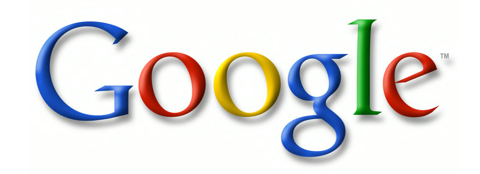
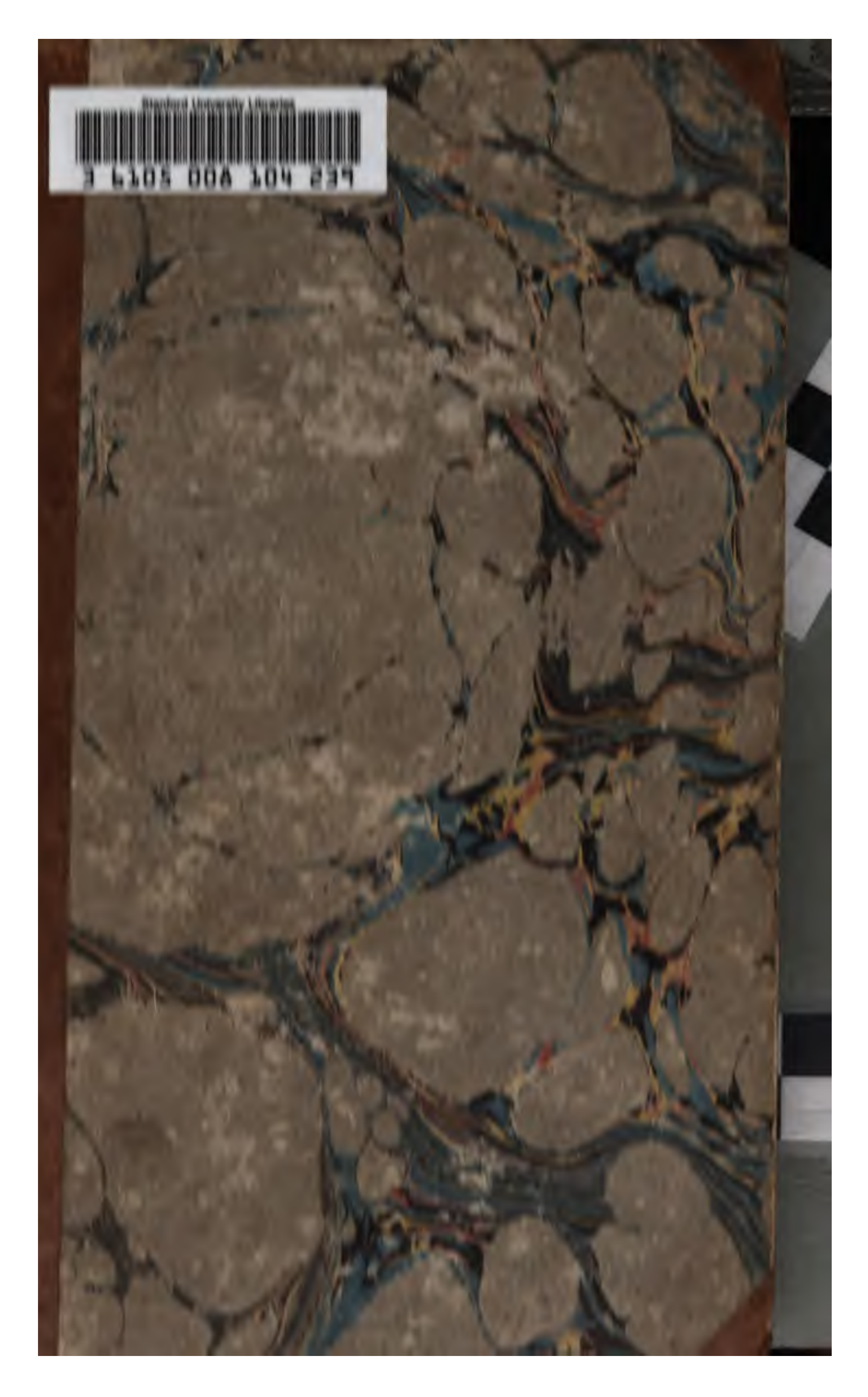
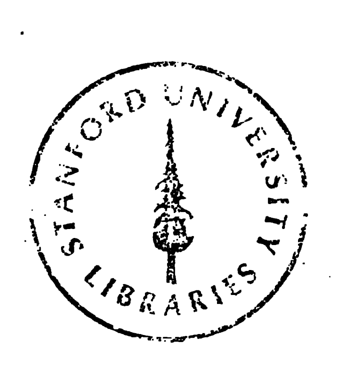



Stanford University Libraries
3 6105 008 104 239




Gunnar A. Kaldewey
München
Antiquariat





Beispielsammlung

zur

Theorie und Literatur

der

schönen Wissenschaften

von

Johann Joachim Eschenburg

Herzogl. Braunschw. Lüneb. Hofrath, und Professor der Philosophie und schönen Literatur am Collegio Carolino in Braunschweig.

Fünfter Band.

Mit Königl. Preußischer allergnädigster Freiheit.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai, 1790.

Vorbericht.

Schon in der Vorrede zum ersten Bande der gegenwärtigen Sammlung äußerte ich die Besorgniß, daß dieselbe größer und bändereicher werden würde, als ich anfänglich dachte und wünschte. Jetzt habe ich Ursache zu fürchten, daß diese Besorgniß meinen Lesern leicht noch abschreckender, als mir selbst, werden könne, seitdem der Verfasser einer mir sonst sehr schmeichelhaften Beurtheilung dieser Beispielsammlung, im ersten Stücke des zweiten Bandes der zu Leipzig herauskommenden Kritischen Uebersicht der schönen Wissenschaften, jener Furcht noch mehr Bestimmtheit, und eben dadurch noch mehr Abschreckendes gegeben hat.

Vorbericht.

Schon in der Vorrede zum ersten Bande der gegenwärtigen Sammlung äußerte ich die Besorgniß, daß dieselbe größer und händereicher werden würde, als ich anfänglich dachte und wünschte. Jetzt habe ich Ursache zu fürchten, daß diese Besorgniß meinen Lesern leicht noch abschreckender, als mir selbst, werden könne, seitdem der Verfasser einer mir sonst sehr schmeichelhaften Beurtheilung dieser Beispielsammlung, im ersten Stücke des zweiten Bandes der zu Leipzig herauskommenden **Kritischen Uebersicht der schönen Wissenschaften**, jener Furcht noch mehr Bestimmtheit, und eben dadurch noch mehr Abschreckendes gegeben hat.

 Er

Er glaubt nämlich, daß diese Sammlung wenigstens auf sechszehn Bände werde anwachsen müssen.

Uebertrieben finde ich freilich an sich selbst diesen Anschlag nicht, da ich mich bisher über die Anzahl und Einrichtung der noch rückständigen Bände nicht erklärt habe, und man leicht aus der Beschaffenheit der bisherigen auf eine noch größere Anzahl jener schliessen konnte. Denn freilich, wenn ich z. B. nur von jedem Schauspieldichter ein ganzes Schauspiel, von jedem trefflichen dogmatischen Schriftsteller eine ganze Abhandlung, von jedem musterhaften Redner eine ganze Rede oder Predigt liefern wollte; so würde sich das alles noch nicht einmal in eine Folge von sechszehn Bänden bringen lassen, sondern vielleicht noch einmal so viel betragen.

Man wird mir aber leicht zutrauen, daß diese ganze Unternehmung keine literarische Finanzoperation gewesen, und daß es mir dabei mehr um den Nutzen und die Zufriedenheit meiner Leser, als um meinen eignen Vortheil, zu thun sey. Auch wäre es meinerseits eine sehr vermessene, und wohl gewiß fehlschlagende Erwartung, wenn ich hoffen wollte, die Käufer dieses Werks durch solch eine ungebührliche Anhäu-

häufung der Bände weder abzuschrecken, noch zu ermüden.

Es ist jedoch nicht bloß diese Rücksicht; es ist Bedürfniß und Natur des ganzen Unternehmens, die mich nöthigt, demselben gewisse Schranken zu setzen und bei denen Gattungen der Poesie und Prose, deren Beispiele von zu großer Ausdehnung sind, anders, als bei den bisherigen, zu verfahren. Und nun halte ich es für meine Pflicht, von dem Plane, den ich bei der Fortsetzung dieser Sammlung zu befolgen Willens bin, vorläufige Rechenschaft zu geben.

Man hat nur noch drei, und überhaupt also acht Bände dieser Beispielsammlung zu erwarten, ohne daß ich dabei eine beständige und fortgesetzte Rücksicht auf meinen Entwurf der schönen Literatur aus den Augen verlieren werde. In dem sechsten Bande nämlich werde ich noch die vorzüglichsten Muster des romantischen Heldengedichts, des poetischen Gesprächs, der Heroide und der Kantate mittheilen; dann aber noch in diesem und dem folgenden siebenten Bande die vornehmsten, im Lehrbuche angeführten, dramatischen Dichter des Lustspiels, Trauerspiels und Singspiels, bloß literarisch und kritisch durchgehen. Von ihnen werden umständlichere Notizen, als

die den bisherigen Beispielen vorangesetzten sind, ertheilt werden, welche ihre Lebensumstände, ihren dichtrischen Charakter, ihre Werke, und deren Werth, betreffen werden. Hier werde ich dann bei den schönsten und berühmtesten Schauspielen etwas länger verweilen, vielleicht auch hie und da eine einzelne schöne Scene oder Tirade, aber doch nur sparsam, ausheben. Denn was hülfe es, diese überall aus dem Zusammenhange zu reissen, da doch an die Mittheilung des Ganzen nicht zu denken ist. Auf ähnliche Art werde ich dann auch im achten Bande mit den prosaischen Schriftstellern jeder Gattung verfahren, und nur von kürzern Aufsätzen, etwa von Briefen, Gesprächen und Charakteren, einige Proben geben.

Nimmt man diese Sammlung für das, was sie, auch ausser der Beziehung auf mein Lehrbuch, meiner schon ehedem gethanen Erklärung nach, seyn soll, für eine Handbibliothek der schönen Literatur; so wird man, hoff' ich, diese Anzahl der Bände nicht übertrieben, und immer noch sehr klein gegen die Menge derer Bücher finden, die sie freilich keinesweges ersetzt, aber doch vor der Hand wenigstens entbehrlicher machen kann.

Vorbericht.

Ueber die Erinnerungen, welche man mir in der oben gedachten Beurtheilung wegen der Aufnahme so vieler ausländischen Stücke, in Sprachen, die wenige Studierende vielleicht verstehen, gemacht hat, will ich mich hier nicht umständlich rechtfertigen. Meine Rezensenten wird es freilich noch mehr befremden, in diesem fünften Bande sogar einige spanische und portugiesische Stücke anzutreffen. Wer zweifelt aber, daß vielfaches Sprachstudium jedem, der in die schöne Literatur nur etwas tief eindringen will, durchaus unentbehrlich ist? und wer sieht nicht bald, daß eine meiner Absichten bei dieser Sammlung auf Erweckung, Unterhaltung und Beförderung dieses Studiums gerichtet war?

Den ersten Abschnitt des gegenwärtigen Bandes hatte ich schon vor einem Jahre zum Druck aus den Händen gegeben, wie man vielleicht hie und da in der Auswahl sowohl, als vornehmlich in den literarischen Notizen bemerken wird. Daher kommt es auch, daß Herrn **Matthissons** vortreffliches Lied, **Elysium**, noch nach dem ersten Abdrucke im **Vossischen Musenalmanache** vorigen Jahrs kopirt ist, und daß ich die verbessernde Umänderung noch nicht benutzen konnte, die der Dichter Hr. Hofrath **Wieland** seitdem mitgetheilt hat, und die

Beispielsammlung
zur
Theorie und Literatur
der
schönen Wissenschaften

von

Johann Joachim Eschenburg
Herzogl. Braunschw. Lüneb. Hofrath, und Professor der Philosophie und schönen Literatur am Collegio Carolino in Braunschweig.

Fünfter Band.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai, 1790.

Inhalt
des fünften Bandes.

Lyrische Gedichte.
5. Lieder.

Griechen.

Römer.

Italiäner.

Zappi

Franzosen.

Engländer.

Deutsche

Inhalt des fünften Bandes.

Deutsche.

---

6. Romanzen und Balladen.

Franzosen.

Le

Engländer.

Deutsche.

I. Heldengedichte,

ernsthafter Gattung.

Griechen.

Inhalt des fünften Bandes.

Römer.

Italiäner.

Portugiese.

Spanier.

Franzosen.

Engländer.

Deutsche.

2. Hel-

2. Heldengedichte, komischer Gattung.

Griechen.

Italiäner.

Franzosen.

Engländer.

Deutsche.

5.

Lieder.

Lieder.

Anakreon.

Anakreon

Er war aus Teos in Jonien gebürtig, und lebte in der zweiten Hälfte des 35sten Jahrhunderts. Die leichten anmuthvollen Lieder, voll heiterer, lachender Bilder und frohen Lebensgenusses, sind wohl schwerlich alle von ihm, sondern mehr eine Blumenlese in seiner Manier gesungener Lieder, von mehrern Verfassern. Ich weiß sie nicht kürzer und treffender zu charakterisiren, als mit den Worten eines unsrer feinsten und geschmackvollsten Kunstrichter: „Anakreon's Bilderchen nähern sich meistens einem kleinen Ideal von Schönheit und Liebe; und wenn sie dies nicht erreichen wollen, so sieht man ein feines Porträt, nach dem schönen Eigensinn eines Vorfalles oder Gegenstandes gebildet; ein allerliebstes griechisches Liedchen, das die Gelegenheit charakterisirt, die es gebar. Die erste Gattung schwingt sich auf zur feinen Idee der Wollust überhaupt; die zweite, die in die Umstände eines Individualfalls gräbt, nähert sich der ersten, und, wo sie ihr nachbleibt, giebt sie sich eine Art von Bestimmtheit, Spuren der Menschlichkeit, die, wie ein Grübchen im Kinn, der Eindruck des Fingers der Liebe, wie das Lispeln des Alcibiades, selbst mit zur Schönheit wird.“ S. Herder's Fragmente, II. 341.

1.

ΕΙΣ ΕΡΩΤΑ.

Μεσονυκτίοις ποθ' ὥραις
Στρέφεται ὅτ' Ἄρκτος ἤδη
Κατὰ χεῖρα τὴν Βοώτου·

Anakreon.

Μερόπων δὲ φῦλα πάντα
Κέαται, κόπῳ δαμέντα·
Τότ' Ἔρως ἐπισταθείς μευ
Θυρέων ἔκοπτ' ὀχῆας·
Τίς, ἔφην, θύρας ἀράσσει;
Κατά μευ σχίσεις ὀνείρους;
Ὁ δ' Ἔρως, ἄνοιγε, φησί.
Βρέφος εἰμὶ, μὴ φόβησαι·
Βρέχομαι δὲ, κἀσέληνον
Κατὰ νύκτα πεπλάνημαι.
Ἐλέησα ταῦτ' ἀκούσας,
Ἀνὰ δ' εὐθὺ λύχνον ἅψας
Ἀνέῳξα, καὶ βρέφος μὲν

Uebersetzung.

1 *).

Nachts, als schon der Bär am Himmel
An Bootens Hand sich drehte,
Und, entlastet von der Arbeit,
Alle Welt des Schlafes pflegte,
Kam und pochte neulich Amor
An die Thüre meines Hauses.
Wer lärmt an der Thüre, rief ich,
Und verjagt mir meine Träume?
„Thu mir auf!“ war Amors Antwort:
„Fürchte nichts! ich bin ein Knabe,
„Welcher ganz von Regen triefet,
„Und im Finstern irre gehet.“
Dies bewegte mich zum Mitleid.
Schnell ergriff ich meine Lampe,
That ihm auf, fand einen Knaben

Ἐσορῶ,

*) Von Götz. S. Rammler's Lyrische Blumenlese, Buch V, S. 433.

Anakreon.

Ἐσορῶ, φέροντα τόξον
Πτέρυγάς τε καὶ φαρέτρην.
Παρὰ δ' ἱςίην καθίξας
Παλάμαισι χεῖρας αὐτοῦ
Ἀνέθαλπον, ἐκ δὲ χαίτης
Ἀπέθλιβον ὑγρὸν ὕδωρ·
Ὁ δ' ἐπεὶ κρύος μεθῆκε·
Φέρε, φησὶ, πειράσωμεν
Τόδε τόξον, ἔς τὶ μοὶ νῦν
Βλάβεται βραχεῖσα νευρή.
Τανύει δὲ καί με τύπτει
Μέσον ἧπαρ, ὥσπερ οἶςρος·
Ἀνὰ δ' ἅλλεται καχάζων·
Ξένε, δ' εἶπε, συγχάρηθι·
Κέρας ἀβλαβὲς μέν ἐςι·
Σὺ δὲ καρδίην πονήσεις.

Welcher Pfeil und Bogen führte,
Und am Rücken Taubenflügel.
Hurtig setz' ich ihn zum Feuer,
Wärme seine kalten Finger
Zwischen meinen beiden Händen,
Und aus seinen gelben Locken
Drück' ich ihm das Regenwasser.
Als ihn nun der Frost verlassen,
Spricht er: „Laß uns doch versuchen,
„Ob die Sehne meines Bogens
„Nicht vom Regen schadhaft worden."
Schon war sie gespannt, die Sehne,
Und, gleich einem Wespenstachel,
Saß der Pfeil mir in dem Herzen.
Hüpfend rief er aus, und lachte:
„Lieber Wirth, sey mit mir fröhlich!
„Sieh, mein Bogen ist nicht schadhaft;
„Aber du wirst Herzweh fühlen."

Anakreon.

2.

ΕΙΣ ΧΕΛΙΔΟΝΑ.

Σὺ μὲν, φίλη χελιδὼν,
Ἐτησίη μολῦσα,
Θέρει πλέκεις καλιὴν,
Χειμῶνι δ' ἔις ἄφαντος,
Ἢ Νεῖλον ἢ 'πὶ Μέμφιν.
Ἔρως δ' ἀεὶ πλέκει μευ
Ἐν καρδίη καλιήν.
Πόθος δ' ὁ μὲν πτερῦται,
Ὁ δ' ὠὸν ἐστιν ἀκμὴν,
Ὁ δ' ἡμίλεπτος ἤδη.
Βοὴ δὲ γίνετ' αἰεὶ
Κεχηνότων νεοττῶν.

2 *).

Du liebe kleine Schwalbe!
Du kehrest jährlich wieder,
Und baust dein Nest im Sommer;
Und wenn der Winter nahet,
So suchst du warme Länder,
Doch Eros **) bauet immer
Sein Nest in meinem Herzen.
Ein Vögelchen ist flükke,
Das Ei verschliesst noch dieses,
Und jenem birst die Schale:
Ohn' Ende schallt die Stimme
Der Pipenden im Neste;

E

*) S. Chr. Graf zu Stolberg's Gedichte a. d. G.
S. 278.

**) Amor.

Anakreon.

Ἐρωτιδεῖς δὲ μικροὺς
Οἱ μείζονες τρέφουσιν,
Οἱ δὲ τραφέντες εὐθὺς
Πάλιν κύουσιν ἄλλους,
Τί μῆχος οὖν γένηται;
Ου γὰρ σθένω τοσούτους
Ἔρωτας ἐκβοῆσαι.

3.

ΕΙΣ ΤΑ ΤΟΥ ΕΡΩΤΟΣ ΒΕΛΗ.

Ὁ ἀνὴρ ὁ τῆς Κυθήρης
Παρὰ Λημνίαις καμίνοις,
Τὰ βέλη τὰ τῶν Ἐρώτων
Ἐποίει λαβὼν σίδηρον·
Ἀκίδας δ' ἔβαπτε Κύπρις,

Die größern Brüder äzen
Die winzigen Geschwister,
Und die Geäzten hecken
Schnell junge Brut von neuem.
Was soll ich thun? ich Armer!
Der Liebesgötter Menge,
Wie soll ich sie verjagen?

3 *).

Der Gatte Cythereens
Nahm Stahl in Lemnos Esse,
Und schmiedet' Amors Pfeile,
Die Spizen tauchte Cypris
In Honigseim; doch Amor

*) Von Ebendemselben. S. die Gedichte der Brüder Gr. zu Stolberg, S. 159.

Anakreon.

Μέλι τὸ γλυκὺ λαβῦσα.
Ὁ δ᾽ Ἔρως χολὴν ἔμισγεν.
Ὁ δ᾽ Ἄρης ποτ᾽ ἐξ αὐτῆς
Στιβαρὸν δόρυ κραδαίνων,
Βέλος ἠυτέλιζ᾽ Ἔρωτος.
Ὁ δ᾽ Ἔρως, τό δ᾽ ἔςιν, εἶπε,
Βαρὺ, πειράσας νοήσεις.
Ἔλαβεν βέλεμνον Ἄρης·
Ὑπεμειδίασε Κύπρις.
Ὁ δ᾽ Ἄρης ἀνας εναξας,
Βαρὺ, φησίν· ἆρον αὐτό.
Ὁ δ᾽ Ἔρως, ἔχ᾽ αὐτο, φησί.

That in den Honig Galle.
Jüngst kehrte Mars vom Treffen,
Schwang seine hohe Lanze,
Und spottet' Amors Pfeile.
Sieh, der ist schwer! sprach Amor;
Du kannst ihn selbst versuchen!
Mars nimmt das kleine Pfeilchen,
Und lose lächelt Cypris;
Doch keuchend rief der Kriegsgott:
Schwer ist er! Nimm ihn wieder!
Doch Amor sprach: Behalt ihn!

Sap-

Sappho.

Sappho.

Schade, daß wir von dieser berühmten, aus Mitylene auf Lesbos gebürtigen, Dichterin, und von ihren neun Büchern lyrischer Gesänge, nur so gar wenig übrig haben. Aber auch in diesen wenigen Zeilen.

— — — spirat adhuc amor
Viuuntque commissi calores
Aeoliae fidibus puellae.

Nach den zwei übrigen Fragmenten liesse sich, mit Herder'n, ihr Charakter ungefähr so bestimmen: „eine Sängerin, die in der Anordnung ihrer Gesänge, ihrer Bilder und Worte, in der zarten Glut, die alles fortschmilzt, und in einer feinen Wahl der wohlklingendsten Ausdrücke, eine zehnte Muse geworden." — Selbst das folgende treffliche Lied ist nur Bruchstück; Longin hat es aufbehalten, und von der zunächst folgenden Strophe ist noch die Anfangszeile da:

Ἀλλὰ πᾶν τολματὸν, ἐπεὶ πένητα. —

Es ist unzählich oft übersetzt, aber nie ganz erreicht worden; selbst in Katull's bekannter Nachbildung nicht.

Φαίνεταί μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
Ἔμμεν ὠνὴρ, ὅστις ἐναντίος τοι
Ἰζάνει, καὶ πλατίον ἆδυ φωνεύ-
σαι σ' ὑπακούει,

Uebersetzung *).

Gleich den Göttern scheint mir der Mann beglücket,
Der dein schönes Aug' in der Näh' erblicket,
Süß dich lächeln sieht, sanft zu dir gekehret,
Reden dich höret,

*) Von Hrn. Weiße; in s. Kl. lyr. Gedichten, B. II. S. 255.

Sappho.

Καὶ γελαῖς ἱμερόεν· τό μοι' μὰν
Καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόασεν.
Ὡς γὰρ εἴδω σε, βροχέως με φωνᾶς
οὐδὲν ἔτ' ἴκει.

Ἀλλὰ καμμὲν γλῶσσα ἔαγε, λεπτὸν δ'
Αὐτίκα χρῷ πῦρ ὑποδεδρόμακεν,
Ὀπτάτεσσιν δ' οὐδὲν ὄρημ', ἐπιβομ-
βεῦσι δ' ἀκουάι·

Καδδ' ἱδρὼς ψυχρὸς χέεται, τρόμος δὲ
Πᾶσαν ἀγρεῖ, χλωροτέρα δὲ ποίας
Ἔμμι. τεθνάκην δ' ὀλίγω 'πιδεύσην
φαίνομαι ἄπνους.

Wie geschieht mir dann! — Unaufhörlich schläget
Ungestüm in mir dieß mein Herz, beweget;
Und blick' ich dich an, so fühl' ich zu sprechen
Kraft mir gebrechen.

Meine Zunge starrt; meine Haut durchfließet
Ein behendes Feu'r; das Gesicht umschließet
Dichte Finsterniß; jeden Laut verloren
Tönen die Ohren.

Und ein kalter Schweiß tröpfelt von mir nieder;
Und ein Schauer bebt mir durch alle Glieder;
Und indem ich mich bleich, wie Gras, entfärbe,
Scheint es, ich sterbe.

Sko

Skolien.

Skolien.

Bei den Griechen war der lyrische Gesang von mancherlei Inhalt, Form und Bestimmung, sehr gangbar und herrschend. Eben deswegen aber, weil er so populär, weil er mehr lebendiger Gesang als todter Buchstabe war, und folglich mehr durch mündliche, als durch schriftliche Mittheilung fortgepflanzt wurde, sind uns nach Verhältniß ihrer Menge nur sehr wenige griechische Volkslieder aufbehalten worden. Das meiste, was uns noch davon übrig ist, findet sich beim Athenäus, besonders im funfzehnten Buche. Ausführlichern Unterricht hierüber giebt de la Nauze in den beiden Abhandlungen, *sur les Chansons de l' ancienne Grece*, die im dreizehnten Bande der Amsterdammer Ausgabe der *Memoires de l' Academie des Inscriptions et Belles Lettres*, S. 496, und S. 537 ff. stehen, und, schon vorlängst, als Anhang zu v. Hagedorn's Oden und Liedern, von Hrn. Hofr. Ebert übersetzt sind. — Unter diesen griechischen Liedern sind besonders die sogenannten Skolien, oder Tischlieder, merkwürdig, die, nach geendigtem Mahle, nach verrichteter Libation, und abgesungenem Päan, beim Genuß des Weins, zum Spiel der Leier und der Flöte, angestimmt wurden. Ueber sie und ihre Einrichtung sehe man den Aufsatz des Hrn. Superintend. Cludius, in dem ersten Stücke der Göttingischen Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, S. 54 ff. Der Ursprung ihrer Benennung war schon bei den Alten streitig; Herr Cludius glaubt, diese Lieder wären ihrer unbestimmten Versart wegen σκολια genannt, und den ὀρθοις, oder denen von bestimmter Versart entgegengesetzt worden. Ihr Inhalt war meistens moralisch, oft auch historisch, und Erinnerung an ihre Götter und Heroen, oft auch bloße Aufmunterung zum Lebensgenuß.

Die erste der hier mitgetheilten sechs Skolien ist eine der berühmtesten, und besingt den tapfern Muth und Freiheitssinn der beiden Athenienser, Harmodius und Aristogiton, die sich mit mehrern wider die Pisistratiden, den Hippias und Hipparch, verschworen, und den letztern tödteten. Nach Hesych's Angabe war Kallistratus der

Skolien. Verfasser dieser Skolie, der ich die Uebersetzung des Hrn. Cludius beifüge. Zwei andere findet man in Hrn. Ebert's Uebers. der Abh. des de la Nauze, und in Hern. Herder's Volksliedern, Th. I. S. 266. — Die zweite ist an die Göttin der Gesundheit gerichtet, und ihr Verfasser war Ariphron von Sicyon. Die Uebersetzung ist aus Herder's zerstreuten Blättern, Samml. II. S. 200. — Die dritte ist nicht bloß ihrer Schönheit, sondern auch ihres Urhebers, des Aristoteles, wegen merkwürdig, der sie auf den Tod des atarnischen Fürsten Hermias verfertigte. Sie ist uns vom Diogenes Laertius, in dem Leben jenes berühmten Weisen, und vom Athenäus, aufbehalten worden, und von Hrn. Herder in den Volksliedern, Th. I. S. 269, auch von Hrn. Ebert, am angef. O. obgleich mehr umschreibend, übersetzt. — Der Verfasser der vierten wird vom Athenäus, der sie aufbehielt, nicht genannt; ihre glückliche Wendung ist in mehrern neuern Liedern nachgeahmt worden; und die hier beigefügte Uebersetzung steht in den Herderischen Volksliedern, Th. I. S. 268; — so, wie die von der fünften, gleichfalls von einem ungenannten Dichter, und die der sechsten vom Timokreon, aus der Ebertischen Uebersetzung der de la Nauzischen Abhandlung genommen ist. In dieser, und in den Brunkischen Analekten, findet man mehrere dieser Art. S. auch eine sehr gute Auswahl in der mit vielem Geschmack gesammelten Griechischen Blumenlese des Hrn. Direktors Köppen, Th. II. S. 92. ff. wo auch, so wie Th. III. S. 158 ff. mehrere griechische Lieder und Fragmente, mit schätzbaren Erläuterungen, vorkommen.

I.

Skolien.

I.

Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω,
Ὥσπερ Ἁρμόδιος κ' Ἀριστογείτων,
Ὅτε τὸν τύραννον κτανέτην.
Ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιησάτην.

Φίλταθ' Ἁρμόδι', ούτιπου τέθνηκας·
Νήσοις δ' ἐν μακάρων σε φασὶν εἶναι
Ἵνα περ ποδώκης Ἀχιλεὺς
Τυδείδην τε φασὶν Διομήδεα.

Ἐν μύρτου κλαδὶ το ξίφος φορήσω,
Ὥσπερ Αρμόδιος κ' Αριστογείτων,
Ὅτ' Αθηναίης ἐν θυσίαις
Ἄνδρα τύραννον Ιππάρχον ἐκαινέτην.

Uebersetzung.

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
Wie es Harmodius trug, und Aristogiton,
Als den Tyrannen sie erschlugen, und den Bürgern
Athens verschafften gleiche Rechte.

Noch lebt dein Ruhm, noch bist du nicht gestorben,
Liebster Harmodius, bist in der Seligen Inseln,
Wo der schnellfüßige Achill, und Diomedes
Noch wandelt, Tydeus tapfrer Sprößling.

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
Wie es Harmodius trug, und Aristogiton,
Als bei den Opfern der Athene sie erschlugen
Den Mann Hipparch, Athens Tyrannen.

Ἀεὶ

Skolien.

'Αεὶ σφῷν κλέος ἔσσεται κατ' αἶαν,
Φίλταθ' 'Αρμόδιε κ' Αριςογέιτων,
Οτι τὸν τύραννον κτάνετον
'Ισονόμους τ' Αθήνας ἐποιήσατον.

2.

'Υγίεια, πρέσβιςα μακάρων,
Μετα σεῦ ναίοιμι
Τὸ λειπόμενον βιοτᾶς.
Σὺ δ' ἐμοὶ πρόφρων σύνοικος εἴης.
'Ει γάρ τις ἢ πλούτου χάρις, ἢ τεκέων;
Τᾶς ἰσοδάιμονός τ' ἀνδρώποις
Βασιληΐδος ἀρχᾶς, ἢ πόθων,
Ους κρυφίοις Αφροδίτης ἄρκυσί θηρέυομεν,

Ha! ewig soll eu'r Ruhm auf Erden weben,
Liebster Harmodius, dein, und Aristogitons,
Weil den Tyrannen ihr erschluget, und den Bürgern
Athens verschafftet gleiche Rechte.

2.

Gesundheit, Aeltste der Seligen,
Möcht' ich wohnen mit dir mein übriges Leben hindurch,
Und möchtest du auch huldreich mit mir wohnen!
Denn wenn der Reichthum Grazie hat,
Wenn Kinder erfreuen, wenn der glücklichen Herrschaft Glanz,
Wenn Lieb' ergötzet, die wir mit der Cypris heimlichem Netz

*H

Ἢ εἴ τις ἄλλα θεόθεν ἀνθρώποισι τέρψις,
Ἢ πόνων ἀμπνοὰ πέφανται,
Μετά σεῖο, μάκαιρ' Ὑγίεια,
Τέθηλε πάντα, καὶ λάμπει Χαρίτων ἔαρ·
Σέθεν δὲ χωρὶς οὔ τις εὐδαίμων.

3.

Ἀρετὰ πολύμοχθε
Γένει βροτείῳ,
Θήραμα κάλλιστον βίῳ
Σᾶς περὶ, πάρθενε, μορφᾶς
Καὶ θανεῖν ζηλωτὸς Ἑλλάδι πότμος,
Καὶ πόνους τλῆναι μαλερούς
Ἀκάμαντας· τοῖον
Ἐπὶ φρένα βάλλεις
Καρπόν τ' ἀθάνατον

Erjagen, und wenn noch andre Freuden mehr
Von Gott uns blühn, nach Mühe
Der erquickenden Ruhe Genuß;
O selige Göttin!
Gesundheit, so entsprosseten sie mit Dir;
Denn mit dir blüht der Grazien Lenz,
Und ohne dich giebts keinen Glücklichen je!

3.

O Tugend, schwer zu erringen
Dem sterblichen Geschlecht,
Des Lebens schönste Belohnung,
Jungfrau du!

Um deine Schöne giengen
Die Griechen freudig in den Tod,
Bestanden harte Gefahren
Mit eisernem Muth!

Du giebst dem Herzen
Unsterbliche Frucht,

Stollen.

Χρυσοῦ

Skolien.

Χρυσοῦ τε κρέσσω και γονέων,
Μαλακᾶγε τοῖοθ' ὕπνου·
Σεῦ θ' ἕνεκεν ὁ δῖος Ἡρακλῆς
Λήδας τὸ Κᾶροι πολλ' ἀνέτλασαν
Ἔργοις σὰν ἀγρέυοντες δύναμιν·
Σοῖς δε πόθοις Ἀχιλλεὺς
Αἴας τ' Ἀΐδαο δόμας ἦλθον,
Σᾶς δ' ἕνεκε φιλίου μορφᾶς
Καὶ Ἀταρνέως ἔντροφος
Ἡελίου χήρωσεν αὐγάς.
Τόιγαρ ἀοίδιμοι ἔργοις
Ἀθάνατόν τε μιν αὐξήσασι Μοῦσαι
Μνημοσύνης θυγατέρες,
Διὸς ξενίε σέβας αὔξασαι
Φιλίας τε γέρας βεβαίας.

Die süßer als Gold und Eltern ist,
Und als der zarte Schlaf.

Um deinetwillen hat Herkules
Und Leda's Söhne so viel ertragen,
Zeigten in Thaten
Deine Macht.

Aus Lieb' um dich gieng Held Achill
Und Aias ins Todtenreich,
Um deine süße Gestalt hat sich Atarne's Gastfreund
Den Glanz der Sonne geraubet.

Unsterblich singet ihn, ihn den Thatenreichen,
O Musen, Töchter des Ruhms!
So oft ihr preiset den Gott verbündeter Treu
Und fester Freundschaft Lohn!

Skolien.

4.

Εἴθε λύρα καλὴ γενοίμην ἐλεφαντίνη
Καί με καλοὶ παῖδες φέροιεν
Διονύσιον ἐς χορόν.
Εἴθ᾽ ἄπυρον καλὸν γενοίμην μέγα χρυσίον,
Καί με καλὴ γυνὴ φορέιη
Καθαρὸν θεμένη νόον.

5.

Σύν μοὶ πίνε, συνήβα, συνέρα, συνςεφανηφόρει,
Σύν μοὶ μαινομένῳ μαίνεο, συνσωφρονήσω σώφρονι.

6.

Ἔγχει κώθωνι, διάκυε μηδ᾽ ἐπιλήθυ,
Εἰ δὲ χρὴ τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσιν οἰνοχοεῖν.

4.

O wär' ich eine schöne Lei'r
Von weissem Elfenbein,
Und trügen schöne Knaben mich
Zum Tanz in Liber's Reihn!
Od'r wär' ich schönes großes Gold,
Noch nicht im Feu'r geglüht,
Und trüge mich ein schönes Weib
Von züchtigem Gemüth!

5.

Lebe, liebe, trinke, lärme,
Kränze dich mit mir!
Schwärme mit mir, wenn ich schwärme;
Ich bin wieder klug mit dir.

6.

Auf! o Freund, und schenk mir ein,
Schenk mir reichlich ein, und höre,
Laß dir diese Lehre
Heut von mir gesaget seyn:
Man muß das Getränk der Reben
Jedem braven Manne geben.

Skolien.

7.

Ὤφελές γ', ὦ τυφλὲ Πλοῦτε,
Μήτε γῇ, μήτ' ἐν θαλάττῃ,
Μήτ' ἐν ἠπείρῳ φανῆναι,
Ἀλλὰ Τάρταρόν τε ναίειν
Κ' Ἀχέροντα· διά σε γὰρ
Πάντ' ἐν ἀνθρώποις κάκ' ἐστί.

7.

Plutus, du bringst alles Weh;
Nicht die Erde, nicht die See
Trage deine Kronen!
Geh zum finstern Höllenfluß,
Geh zum schwarzen Tartarus;
Da nur musst du wohnen.

Horaz.

Horaz.

Horaz.

Nicht minder, als der Schwung der höhern Ode, glückte diesem Dichter der leichte, muntre, gefällige Ton des Liedes. Liebe, Freundschaft, gesellige Freude und Lebensgenuß machen den Inhalt aus; und feines Gefühl, Reichthum an Bildern, glückliche Wendung und geschmackvolle Eleganz des Ausdrucks sind der durchgängige Charakter der Horazischen Lieder. In dem ersten, das ich hier zur Probe gebe, besingt er einen, nicht weit von seiner Villa, vermuthlich im sabinischen Haine, fließenden Bach, und gelobt ihm, oder vielmehr der Nymphe dieses Bachs ein Opfer; und in dem zweiten fordert er seinen Freund Virgil zum Mitgenuß des wiedergekehrten, und von ihm so reizend geschilderten Frühlings auf.

L. III. OD. XIII.

AD FONTEM BLANDUSIUM.

O fons Blandusiae, splendidior vitro,
Dulci digne mero non sine floribus:
Cras donaberis haedo,
Cui frons turgida cornibus
Primis, et Venerem et proelia destinat:
Frustra: nam gelidos inficiet tibi
Rubro sanguine rivos
Lascivi suboles gregis.
Te flagrantis atrox hora Caniculae
Nescit tangere: tu frigus amabile
Fessis vomere tauris
Praebes, et pecori vago.
Fies nobilium tu quoque fontium,
Me dicente cauis impositam ilicem
Saxis, unde loquaces
Lymphae desiliunt tuae.

 L. IV.

Horaz.

L. IV. OD. XII.

AD VIRGILIUM.

Iam veris comites, quae mare temperant,
Inpellunt animae lintea Thraciae:
Iam nec prata rigent, nec fluuii ſtrepunt,
    Hiberna nive turgidi.

Nidum ponit, Ityn flebiliter gemens,
Infelix avis, et Cecropiae domus
Aeternum opprobrium, quod male barbaras
    Regum eſt vlta libidines.

Dicunt in tenero gramine pinguium
Cuſtodes ovium carmina fiſtula,
Delectantque Deum, cui pecus et nigri
    Colles Arcadiae placent.

Adduxere ſitim tempora, Virgili:
Sed preſſum Calibus ducere Liberum
Si geſtis, iuvenum nobilium cliens,
    Nardo vina merebere.

Nardi parvus onyx eliciet cadum,
Qui nunc Sulpiciis adcubat horreis,
Spes donare nouas largus, amaraque
    Curarum eluere efficax.

Ad quae ſi properas gaudia, cum tua
Velox merce veni: non ego te meis
Immunem meditor tingere poculis,
    Plena dives vt in domo.

Verum pone moras et ſtudium lucri:
Nigrorumque memor, dum licet, ignium,
Miſce ſtultitiam conſiliis breuem:
    Dulce eſt deſipere in loco.

Ca-

Catull.

Catull.

S. B. II. S. 14. — Unter seinen Gedichten giebt es nur wenige, eigentlich lyrische Stücke; aber diese haben so viel Anmuth, Feinheit und Sprachschönheit, daß sie als Meisterstücke ihrer Art anzusehen sind. Die letzten beiden unter den Sinngedichten gegebenen Proben dieses Dichters lassen sich gleichfalls hieher rechnen. Eins seiner schönsten Lieder ist folgender Hochzeitsgesang, von dem man in Herder's Volksliedern, B. II. S. 248, eine schöne Uebersetzung findet. — Uebrigens erinnere ich hier noch an sein *Pervigilium Veneris*, und dessen treffliche Verdeutschung von Bürger, ob man gleich vermuthet, daß sie einen spätern Dichter eben des Namens zum Verfasser habe.

CARMEN NUPTIALE.

IUVENES.

Vesper adest, juvenes; consurgite! Vesper Olympo
Expectata diu vix tandem lumina tollit.
Surgere jam tempus, jam pingues linquere mensas.
Iam veniet virgo, jam dicetur Hymenaeus.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

PUELLAE.

Cernitis, innuptae, juvenes? consurgite contra!
Nimirum Oetaeos ostendit Noctifer ignes.
Sic certe; viden' vt perniciter exsiluere?
Non temere exsiluere; canent quod vincere par est.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

IUVENES.

Non facilis nobis, aequales, palma parata est.
Aspicite, innuptae secum vt meditata requirant.
Non frustra meditantur: habent memorabile quod sit.

Catull. Nec mirum: tota penitus quae mente laborent.
Nos alio mentes, alio divisimus aures:
Iure igitur vincemur; amat victoria curam.
Quare nunc animos saltem committite vestros:
Dicere jam incipent; jam respondere decebit.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

PUELLAE.

Hespere, qui coelo fertur crudelior ignis?
Qui gnatam possis complexu avellere matris,
Complexu matris retinentem avellere gnatam,
Et juveni ardenti castam donare puellam.
Quid faciant hostes capta crudelius vrbe?
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

IUVENES.

Hespere, qui coelo lucet jucundior ignis?
Qui desponsa tua firmes connubia flamma,
Quae pepigere viri, pepigerunt ante parentes,
Nec junxere prius, quam se tuus extulit ardor.
Quid datur a Divis felici optatius hora?
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

PUELLAE.

Hesperus e nobis, aequales, abstulit unam.
Namque tuo adventu vigilat custodia; semper
Nocte latent fures, quos idem saepe reverteris,
Hespere, mutato comprendis nomine eosdem.

IUVENES.

At lubet innuptis ficto te carpere questu.
Quid tum si carpunt, tacita quem mente requirunt?
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

PUELLAE.

Vt flos in septis secretus nascitur hortis,
Ignotus pecori, nullo convulsus aratro,
Quem mulcent aurae, firmat sol, educat imber;
Multi illum pueri, multae optavere puellae;
Idem cum tenui carptus defloruit vngui,
Nulli illum pueri, nullae optavere puellae;

Sic virgo dum intacta manet, dum cara suis est;
Cum castum amisit polluto corpore florem,
Nec pueris jucunda manet, nec cara puellis.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

IUVENES.

Vt vidua in nudo vitis quae nascitur arvo,
Nunquam se extollit, nunquam mitem educat uvam;
Sed tenerum prono deflectens pondere corpus,
Iam jam contingit summum radice flagellum,
Hanc nulli agricolae, nulli accoluere juvenci;
At si forte eadem est vlmo conjuncta marito,
Multi illam agricolae, multi accoluere juvenci:
Sic virgo, dum intacta manet, dum inculta senescit.
Cum par connubium maturo tempore adepta est,
Cara virgo magis, et minus est invisa parenti.

At tu ne pugna cum tali conjuge, virgo!
Non aequum est pugnare, pater cui tradidit ipse,
Ipse pater cum matre, quibus parere necesse est.
Virginitas non tota tua est; ex parte parentum est:
Tertia pars patri data, pars data tertia matri,
Tertia sola tua est: noli pugnare duobus,
Qui genero sua jura simul cum dote dederunt.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

Chiabrera.

Chiabrera.

Eine so biegsame, wohlklingende Sprache, wie die italiänische, die schon ungesungen fast lauter Musik, und eine so gesangliebende Nation, sind natürlicherweise vorzüglich liederreich. Ich könnte mehrere schöne Proben älterer und neuerer Canzonetten geben, von denen man verschiedene Sammlungen hat; aber ich schränke mich hier, wie in dieser ganzen Abtheilung, eben wegen der Menge und Gangbarkeit solcher Sammlungen, nur auf einige der vorzüglichsten Dichter und einige wenige Beispiele aus ihnen, ein. — Der verliebten und moralischen Lieder des Chiabrera sind über hundert; sie stehen im zweiten Bande seiner Werke.

I.

LONTANANZA.

Deh perchè a me non torna?
Chi il tiene? ed ove stà?
Quel viso, che s' adorna
Del fior d' ogni beltà?

Iti son forte al vento
I pregi di sua fe?
E l' altrui giuramento
Non ha fermezza in se!

Occhi miei, dove omai,
Dove vi volgerò?
Lunge da quei bei rai
Ah, che mirar si può?

Lassa, che oltra il costume
Fammisi notte il dì,
Si spense ogni mio lume
Il sol che a me sparì.

Unico

Chiabrera.

Unico mio conforto,
Ove ſoggiorni tu?
Scampo del mio cor morto,
Non ti vedrò mai più?

Sì con note amoroſe
Ninfa gentil cantò;
Poi le guance di roſe
Di bel pianto rigò.

2.

La Violetta
Che in ſull' erbetta
Apre al mattin novella,
Di, non è coſa
Tutta odoroſa,
Tutta leggiadra e bella?

Sì certamente,
Che dolcemente
Ella ne ſpira odori;
E n' empie il petto
Di bel diletto
Col bel de' ſuoi colori.

Vaga roſſeggia
Vaga biancheggia
Tra l' aure mattutine;
Pregio d' Aprile
Via più gentile;
Ma che diviene al fine?

Ahi, che in brev' ora,
Come l' Aurora
Lunge da noi ſen vola,
Ecco languire,
Ecco perire
La miſera Viola.

Chiabrera. Lemene.

Tu, cui bellezza
E giovinezza
Oggi fan sì ſuperba,
Soave pena,
Dolce catena
Di mia prigione acerba!

Deh con quel fiore
Conſiglia il core
Sulla ſua freſca etade,
Che tanto dura
L' alta ventura
Di queſta tua beltade.

Lemene.

S. B. II. S. 64. — So wenig neu der Hauptgedanke und das in folgendem Liede ausgeführte Bild iſt; ſo viel Reiz hat es doch durch die Ausführung gewonnen.

LA ROSA.

Deh mirate, o Verginelle,
Come pura ne innamora
Fresca Rosa in ſu l' Aurora,
E imparate ad eſſer belle.

Vuol di ſpine eſſer armata
La Beltà, ch' è don del Cielo;
E modeſta ſul ſuo stelo
Men veduta è più pregiata.

Di qual gioja empie le ſpiagge
Del giardin tutte fiorite!
Par che parli: or voi l' udite,
E imparate ad eſſer ſagge.

Quanto

Lemene.

Quanto godo (ella ragiona)
Nel veder, ch' ognun m' inchina,
E per farmi lor Regina
Tutti i fior mi fan corona!

A me cede i primi onori
Dolcemente pallidetta
Benchè sia la Violetta
Primogenita de' Fiori.

Gelsomin, Liguſtro e Giglio
Gareggiar con me non vuole,
Più dell bianco il mio vermiglio.

Al vermiglio mio ſembiante,
Che'l credea del ſole un raggio
Un mattin del primo Maggio.
Volſe Clizia il guardo amante.

Tutti i Fior del regno mio
Oſſervar l' amante Fiore,
E ſcoprendo il vago errore
Riſer tutti, e risi anch' io.

Allor fu, che fatta altera
S' adornò del noſtro riſo,
E moſtrò più lieto il viſo
La ridente Primavera.

Sul mattin dolce cantando
Mi ſalutan gli Augeletti;
E ſi ſenton Ruſcelletti,
Che mi lodan murmurando.

Venticelli innamorati
De' lor fiati fan ſoſpiri:
Io co i grati miei reſpiri
Fo poi dolci i lor fiati.

Ma che parlo ahi folle, ahi laſſa,
D'un gioir ch' è ſi fugace?
Il mio bel, che tanto piace
E' balen, che ſplende e paſſa.

Tramon-

Lemene.

Tramontar col ſole il miro,
Se col ſol naſcendo ei ſorge;
E ſparire il Ciel Io ſcorge
Del grand' occhio ad un sol giro.

So ben' io, quanto ſia frale
La bellezza, onde mi fregio;
Ma god' io d'un più bel pregio
Glorioſo ed immortale.

Qual gioir più grande, o come
Spererò ſorte più rara?
A Maria ſon tanto cara,
Che Maria prende il mio nome.

E ſe 'l Mondo, allor che brama
Da Maria pietoſa aita,
Con più nomi à ſe l' invita,
Col mio nome ancor la chiama.

Ella poi, che coſi degna
Umil regna in tanta gloria,
D' eſſer Roſa in Ciel ſi gloria,
E il mio nome non isdegna.

Or morir ſe in terra io ſcerno
Toſto il fral delle mie foglie
Per Maria, che in ſe lo toglie
E' il mio nome in cielo eterno.

Verginelle, al voſtro orecchio
Bei penſieri il fior conſiglia,
Or' à voi, ſe à voi ſomiglia
Sia la Roſa immago, e ſpecchio.

E tu Vergine pietoſa,
A' Mortali il guardo piega;
E conſola chi di prega
Col bel nome della Roſa.

Zappi.

Zappi.

S. B. II. S. 23. — Die zu Venedig, 1757, in zwei Duodezbänden, gedruckte Ausgabe seiner *Rime* enthält, außer denen von seiner Gattin, *Faustina Maratti*, noch viele, zum Theil schöne, kleine Gedichte andrer berühmter Mitglieder der arkadischen Gesellschaft.

I.

CANZONETTA.

Ninfa cortese
Col gentil dardo
D'un dolce sguardo questo sen ferì;
E poi distese
Verso la piaga
Sua mano vaga, ed il mio cor rapì.

Core infelice,
Povero core,
Con che dolore il suo Signor lasciò!
Or che mi dice,
Or chi m' addita
Dov'ella è gita, e dove lui portò?

Già ch' ei sen gio
Fuor del mio seno
Sapessi almeno ora dov' é, che fà!
Ne chiedo al rio,
Ne chiedo al fonte,
Al piano, al monte, e nulla parte il sà.

Ninfe e Pastori,
Che qui sedete,
Voi lo sapete, lo mio cor com' è;
Cinto d' ardori,
Pieno di fede,
Deh chi lo vede, lo riporti a me!

Ma

Zappi. Ma, oh Dei, che ascolto!
Odo una voce
Dirmi: feroce, in van lo cerchi tu!
Clori l' ha tolto,
E amor sel tiene,
Sei fuor di spene di vederlo più.

2.

SCHERZO IMPROVISO.

Gelsomini, onor di Flora,
Io vi veggio assai fastosi,
Tutti lieti, e baldanzosi,
Sol perchè di voi s'infiora,
E di voi s' imperla il seno
Amarilli, onor del Reno.

Gelsomini orgogliosetti,
Pur è forza, ch' io ve 'l dica:
V' era meglio in piaggia aprica
Star tra l' erbe, e trai fioretti:
Che tra l' altre erbette belle
Ben sembrate tante stelle.

Ma in venir sotto a quel volto,
E posando in sì bel petto,
Dove Amor per suo diletto
Ogni bello ha insieme accolto,
Voi perdeste il vostr' onore
Nella gara del candore.

V'era meglio il fare adorno
In sull' ara un Idol muto:
Voi avreste almen vissuto
Più d'un alba, e più d'un giorno:
Or veniste a lei d' avante
Per disfarvi in un istante.

Già

Zappi.

Già vi scorgo a poco a poco
Farvi languidi, e men belli,
Suenturati, meschinelli!
Troppo ardore, e troppo foco
Versa giù dalle pupille
La bellissima Amarille.

Chiesto aveste a me consiglio,
Non andate, v'avrei detto,
Tra le nevi di quel petto,
Sotto i lampi di quel ciglio;
Non è sen da lusingarsi,
Non son occhi da fidarsi.

Non è sen da lusingarsi,
V' avrei detto, perderete,
V' avrei detto, languirete,
Non son occhi da fidarsi,
Troppo presto, o semplicetti,
Languirete al suol negletti.

Or vi veggio, e ogn' un vi vede,
Qual cadere a lei sul grembo,
Qual sul manto, e qual sul lembo,
Tutti alfin caderle al piede;
Perchè il piè vi sani, e tocchi
Si mal conci da begl' occhi.

Gelsomini orgogliosetti,
Quel ch' avvien, ch' io di voi canti,
Pur lo dico a i cuori amanti;
Cuori amanti semplicetti,
Non è sen da lusingarsi,
Non son occhi da fidarsi.

3.

Dolce udir sull' erba assiso,
Pastorello e Pastorella,
Dice Clori al suo Daliso,

Son

Zappi. Maffei.

Son pur bei del prato i fiori.
E Daliso dice a Clori:
Son più bei quei del tuo viso,
Clori bella.

Amor con me, con noi
Partire i pregi suoi
Si prese giuoco.
A voi diè lo splendor,
A me tutto l' ardor
Del suo bel foco.

Maffei.

Der Marchese Scipioni Maffei, aus Verona gebürtig, ist als einer der gründlichsten und geschmackvollsten Gelehrten Italiens bekannt, und als Dichter hat ihn sein Trauerspiel, Merope, am meisten berühmt gemacht. Unter seinen *Rime e Prose*, Ven. 1719. 4. stehen S. 106 — 108. drei *Canzonettè a Tavola*, dergleichen die Italiäner viele haben, die sie auch oft, wie die ausgebrachten Gesundheiten, bei denen sie gesungen werden, *Brindisi* nennen. Eine Nachahmung des folgenden, an heiterm, jovialischem Muthe reichen, Trinkliedes findet man, mit beigedrucktem Originale, unter Schiebeler's Gedichten, S. 155.

CANZONE.

Amici, amici, è in tavola:
Lasciate tante chiacchere!
Tutti i pensier sen vadano,
Sen vadan via di quà:
Che'l cielo sia sereno
Che sia di nubi pieno,
Buon tempo qui sarà.

Quand'

Quand' io mi trovo a tavola
Non cedo al re del Meſſico;
Ne mai penſier di debiti
Allor mi viene in cor:
Seggiamo allegramente,
Godiam tranquillamente,
Ci penſi il creditor.

Che arrabbin queſti economi
C' han ſempre il viſo torbido:
Per gli anni c' hanno a naſcere
Teſoro io non farò:
Ch' io ſerbi per dimani?
Follia! che ſan gl' inſani
Diman ſe vi ſarò?

Ma ſe a noi ſan rimprovero
Che ſiamo a mangiar dediti,
Non mangiam ſenza bevere,
Che non è ſanità:
Qua coppe qua bicchieri,
Vin bianchi vini neri,
Queſt' è felicità.

Un tempo era il mio genio
Languir per un bel ciglio:
Error degli anni teneri
Pazzia di gioventù!
Quant' è miglior diletto
Verſar dentro il ſuo petto
Due fiaſchi, e forſe più.

L' amore ci ſa piangere,
E'l vino ci ſa ridere:
Cui pace amor lo ſeguiti,
Che 'l vino io ſeguirò.
La dama, con ſua pace
Allora ſol mi piace
Che brindiſi le fo.

Maffei.

Rolli.

Paolo Rolli.

Ein geborner Römer, der die meiste Zeit seines Lebens in London zubrachte, und im J. 1762 starb. Seine Uebersetzung Milton's ist bekannt. Außer seiner kleinern poetischen Sammlung, die schon im J. 1761. herauskam, wurde eine stärkere in drei Bänden zu Venedig 1761 gedruckt. Am meisten glückte ihm die leichte anakreontische Manier; auch hat man einige reizende Sonnette von ihm, worunter das auf einen schönen Mund vorzüglich berühmt, und von unserm Gleim meisterhaft nachgeahmt ist.

CANZONETTE.

I.

Dorilla e che sarà
Di questa tua beltà
Che tanti alletta?
Senza pentirsi un dì,
No, non si può così
Restar soletta.

I tempo giovanil
D'una Beltà gentil
Somiglia un Fiore:
Campestr' e vil sarà,
Se no 'l coltiverà
La man d' Amore.

Talun' à nel pensier,
Fuggendo dal piacer,
Fugir l' affanno:
Se poi stagion passò,
Conosce ma non può
Lasciar l' inganno.

L'

Rolli.

L' Amante ſuol talor
Seguir qual cacciator
La preda viva;
E in tanti affanni ſuoi
Nè pur la guarda poi
Quando l' arriva.

Gli è vero; ma pur v'à
Chi preſa l' amerà
Com' un teſoro;
Faralle vezzi ognor,
Terralla con onor
In gabbia d' oro.

No Bella non voler
Combatter co' penſier
Sol per tuo danno:
I giorni del gioir
Per mai più non venir
Fuggendo vanno.

Coteſta libertà
D'un cor che amor non à,
Ogg' io pur ſento:
Un' Ozio vil ſi fa
Che ſe Martir non dà,
Non dà Contento.

Brama di Gemm' e d' Or,
Deſio di van' Onor
Non t' incateni:
Mancando, fan penar,
Ne te ne puoi ſaziar
Quando gli ottieni.

Un generoſo Ardor
D' amore per amor
Eſca è dell' Alma:
Che gli altri ſcorge andar
In procelloſo Mar
Quand' ella è in calma.

Rolli.

2.

Sì beviam, vezzosa Dori,
Il buon vino amar ben fa.
Fredd' è Amore quand' un poco
Del suo foco
Bacco e Cerer' non gli da.

Due ridenti labbra care
Dolci son, son belle ognor;
Mà bagnate da buon vino,
An divino
Il color' ed il sapor.

Foll' è pur chi amar ben crede
Con tutt' altro abbandonar.
Quando gode ber bottiglia
Vaga Figlia,
Si può bever' ed amar.

Meta-

Metastasio.

Metastasio.

S. B. I. S. 251. — Sein groſses, seltnes lyrisches Talent, gleich fähig zum Edeln und Erhabenen, wie zum Zärtlichen, Rührenden und Leichten ist in allen seinen gröſsern und kleinern dramatischen Arbeiten sichtbar. Aeuſserst vollendet, und allgemein bekannt sind auch die fünf Canzonetten, am Schluſs des sechsten Bandes der Turiner Ausgabe seiner Werke: *La Primavera*; *L' Estate*; *La Libertà*; *Palinodia* und *La Partenza*. Die vierte ist Widerruf der dritten, die ich hier mittheile, wovon man eine französische Nachahmung von J. J. Rousseau, und eine noch schönere deutsche von Hrn. Gotter hat. (S. des letztern Gedichte, B. I. S. 205.)

LA LIBERT'A.

Grazie agl' inganni tuoi,
Al fin respiro, o Nice,
Al fin d' un infelice
Ebber gli Dei pietà.
Sento da' lacci suoi,
Sento che l' alma è sciolta;
Non sogno questa volta,
Non sogno libertà.

Mancò l' antico ardore,
E son tranquillo a segno,
Che in me non trova sdegno
Per mascherarsi amor.
Non cangio più colore,
Quando il tuo nome ascolto;
Quando ti miro in volto,
Più non mi batte il cor.

Sogno, ma te non miro
Sempre ne' sogni miei;

Metastasio.

Mi desto, e tu non sei
Il primo mio pensier.
Lungi da te m'aggiro,
Senza bramarti mai;
Son teco e non mi fai
Nè pena, nè piacer.

Di tua beltà ragiono,
Nè intènerir mi sento;
I torti miei rammento,
E non mi so sdegnar.
Confuso più non sono,
Quando mi vieni appresso;
Col mio rivale istesso
Posso di te parlar.

Volgimi il guardo altero,
Parlami in volto umano;
Il tuo disprezzo è vano,
E vano il tuo favor.
Che più l' usato impero
Quei labbri in me non hanno
Quegli occhi più non sanno
La via di questo cor.

Quel, che or m' alletta, o spiace,
Se lieto, o mesto or sono,
Già non è più tuo dono,
Già colpa tua non è.
Che senza te mi piace,
La selva, il colle, il prato;
Ogni soggiorno ingrato
M' annoia ancor con te.

Odi, s' io son sincero;
Ancor mi sembri bella,
Ma non mi sembri quella,
Che paragon non ha.
E (non t' offenda il vero)
Nel tuo leggiadro aspetto
Or vedo alcun difetto;
Che mi parea beltà.

Metastasio.

Quando lo ſtral ſpezzai,
Confeſſo il mio roſſore,
Spezzar m' inteſi il core,
Mi parve di morir.
Ma per uſcir di guai,
Per non vederſi oppreſſo,
Per racquiſtar ſe ſteſſo,
Tutto ſi può ſoffrir.

Nel viſco, in cui s'avvenne
Quell' augellin talora
Laſcia le penne ancora,
Ma torna in libertà.
Poi le perdute penne
In pochi dì rinnova,
Cauto divien per prova,
Nè più tradir ſi fa.

So, che non credi eſtinto
In me l' incendio antico,
Perchè ſi ſpeſſo il dico,
Perchè tacer non ſo.
Quel naturale iſtinto,
Nice, a parlar mi ſprona,
Per cui ciaſcun ragiona
De' riſchi, che paſſò.

Dopo il crudel cimento
Narra i paſſati ſdegni
Di ſue ferite i ſegni
Moſtra il guerrier coſì.
Moſtra coſì contento
Schiavo, che uſcì di pena,
La barbara catena,
Che ſtraſcinava un dì.

Parlo, ma ſol parlando
Me ſodisfar proccuro;
Parlo, ma nulla io curo
Che tu mi preſti fè.
Parlo, ma non dimando,
Se approvi i detti miei,

Metastasio.

Nè se tranquilla sei
Nel ragionar di me.

Io lascio un' incostante;
Tu perdi un cor sincero;
Non so di noi primiero,
Chi s' abbia a consolar.
So, che un si fido amante
Non troverà più Nice,
Che un altra ingannatrice
'E facile a trovar.

Cle-

Clement Marot. Melin de St. Gelais.

Clement Marot.

S. B. II. S. 24. — Auch in seinen Liedern ist sehr viel Natur und Naivetät, ob ihnen gleich der leichte musikalische Gang fehlt, dessen die spätern Liederdichter der Franzosen so sehr Meister wurden.

Puisque de vous je n' ai autre visage,
Je m' en vais rendre Hermite en un désert,
Pour prier Dieu, si un autre vous sert,
Qu' autant que moi en votre honneur soit sage,
Je m' en vais rendre Hermite en un désert.

Adieu Amour, adieu gentil corsage,
Adieu ce rire, adieu ces si beaux yeux,
Dont un regard sembloit m' ouvrir les cieux;
Je n' ai pas eu de vous grand avantage;
Un moins aimant aura peut-être mieux.

Melin de Saint Gelais.

S. B. II. S. 25. — Die meisten Lieder von ihm sind vielmehr Madrigale, und es fehlt ihnen nicht an Feinheit der Empfindung und anmuthiger Treuherzigkeit des Ausdrucks. Folgendes verdient, der artigen Wendung wegen, hier eine Stelle:

Soupirs ardens, parcelles de mon ame,
Qui de mon deuil seuls la cause entendez,
Si vous voyez ma fin plaire à ma Dame,
Volez au ciel, et là haut m' attendez:
Mais si son oeil, comme vous pretendez,
De quelque espoir nous daigne secourir,
Tournez à moi et l' ésprit me rendez;
Je n' aurai plus volonté de mourir.

Lainez.

Lainez.

S. B. II. S. 66. — Er gehört unter die angenel sten französischen Dichter in der leichten, gesellschaftlic Gattung. Man hat nur wenige, aber größtentheils sch bare, kleine Stücke von ihm, die er selbst nie aufschri sondern blos aus dem Gedächtniß hersagte. Eben so we achtete er auf die Früchte seiner weitläuftigen und mann faltigen Gelehrsamkeit.

PRINTEMS.

Que tout refleurisse
Dans ce beau séjour,
Jonquille et Narcisse,
Que tout rajeunisse
Aux yeux de l' Amour!
Que la Faveur repose
Dans les bras du Loisir;
Que Flore, sur la rose,
Pour elle seul éclose,
Vienne avec le Plaisir,
Couronner le Zephyr!

LES PRESSOIRS DE CHAMPAGN

La Fable, entre mille plaisirs,
Et mille flots badins conduits par des Zéphyrs,
Fit naître une Vénus de l' écume de l' Onde;
Que la Gréce murmure, ou que la Fable grond
La Champagne, le verre en main,
A l' aspect des pressoirs que sa liqueur inonde,
La fait naître aujourd' hui de la mousse du Vin.

Cha

Chaulieu.

S. von ihm B. III. unter den Verfassern poetischer Briefe. Mehr, als seine Oden, glückte ihm die leichtere Gattung der Madrigale und Chansons.

STANCES.

Que de chagrins, de tourmens et d' alarmes,
Ingrate Iris, tes rigueurs m' ont couté!
Faut-il encor que je verse des larmes,
Pour déplorer ton infidelité?

Tu me jurois une amour éternelle,
Et cependant tu me manques de foi;
Crois-tu trouver un Amant plus fidele?
Il n' en est point qui t'aime autant que moi.

Ce beau Berger, à qui tu veux tant plaire,
Sent pour Philis et pour toi même ardeur;
Quand tu m' aimois, la Reine de Cythere
N'eut pas trouvé de place dans mon coeur.

Tes faux sermens, ni tes trompeuses larmes
N' ont pû ternir l' éclat de ta beauté;
Reviens, Iris, en faveur de tes charmes
Je ferai grace à ta legéreté.

CHANSON.

Vous êtes fille de l' Amour,
Cruelle Jalousie!
Mais, hélas! vos soupçons font languir nuit et jour,
Sitôt que l' ame en est saisie.

Sans

Chaulieu.
La Fare.

Sans vos soins ennuyeux
L' Amour seroit tranquille;
Votre pere est sans yeux,
Et vous en avez mille.

AUTRE.

Mon Iris m'est toujours fidéle,
Nous sommes l' un et l' autre également contens;
Je n'ai lieu de me plaindre d' elle,
Que de l' aimer depuis dix ans.
Cependant cela seul fait toutes nos querelles;
Hélas! faut-il donc voir ainsi
S'échaper malgré nous nos ardeurs mutuelles?
N' étoit-ce point assez que le tems eût des ailes?
Pourquoi, volage amour, en avez-vous aussi?

La Fare.

Gewöhnlich sind die leichten und angenehmen Verse des Marquis Charles Auguste de la Fare, der in französischen Kriegsdiensten war, und im J. 1712 starb, ein Anhang der Gedichte des Abts Chaulieu, dessen vertrauter Freund er war. Erst in seinem sechzigsten Lebensjahre soll sich seine, noch sehr jugendliche, poetische Ader geöffnet haben.

CHANSON.

En vain je bois pour calmer mes allarmes,
Et pour chasser l' amour qui m'a surpris;
Ce sont des armes
Pour mon Iris;
Le Vin me fait oublier ses mépris,
Et m' entretient seulement de ses charmes.

Mon-

Moncrif.

Moncrif.

S. B. II. S. 65. — In der *Anthologie Françoise* steht bei folgendem Liede von ihm die Anmerkung, daß es voller Moral sey, weil der Unmuth verschmähter Liebhaber, ihre von Rachsucht erzeugte Unbesonnenheit, und das bösartige Vergnügen, welches sie daran finden, den Gegenstand ihrer noch nicht völlig erloschenen Liebe zu beleidigen, ungemein glücklich darin geschildert, und als unnütz dargestellt sind.

LA FANTAISIE.

Elle m' aima, cette belle Aſpaſie,
Et bien en moi trouva tendre retour.
Elle m' aima, ce fut ſa fantaiſie,
Mais celle-là ne lui dura qu' un jour.

Le jour d' après cette belle Aſpaſie
Entend Myrtil chanter l' Hymne d' Amour;
Elle l' aima, ce fut ſa fantaiſie,
Et celle-là ne lui dura qu'un jour.

Toujours aimant, cette belle Aſpaſie
A pris, quitté nos Bergers tour à tour.
Ils ſont fachés; moi je la remercie,
Las! elle fait paſſer un ſi beau jour!

Pour ramener une belle Aſpaſie,
C'eſt grand abus de montrer du courroux;
Si reclamez ſa douce fantaiſie,
Elle dira: Que ne l' inſpirez-vous?

J'ai vû depuis cette belle Aſpaſie,
La couronnant de roſes, je lui dis:
Quand reviendra la douce fantaiſie?
Car ce jour-là c'eſt le ſeul où je vis.

Lors

Moncrif. Panard.

Lors j' apperçus cette belle Aspasie,
Qu'un doux souris coloroit ses attraits!
Elle repris sa douce fantaisie,
Et me donna même le jour d' après.

Amans, quittés d' une belle Aspasie,
Ayez près d'elle un modeste maintien;
Ne prétendez gêner sa fantaisie:
Qui plaît est Roi, qui ne plaît plus n'est rien.

Panard.

S. B. II. S. 32. — Er ist einer der besten und beliebtesten neuern französischen Liederdichter, und in Vaudevillen vorzüglich glücklich. Kürze, epigrammatischer Witz, naife Wendung, und sehr leichte Versifikation geben seinen kleinern Gedichten, deren er die Menge verfertigt hat, einen ausgezeichneten Werth.

CHANSON.

Dans ma jeunesse
La vérité régnoit,
La vertu dominoit,
La constance brilloit,
La bonne foi regloit
L' Amant et la Maitresse.
Aujourd' hui ce n'est plus cela:
Ce n'est qu' injustice,
Trahison, malice,
Changemens, caprice,
Détours, artifice,
Et l' Amour va
Cahin, caha.

Dans

Vaudeville.

Dans ma jeunesse,
Les Veuves, les Mineurs
Avoient des défenseurs,
Avocats, Procureurs,
Juges et Rapporteurs,
Soutenoient leur foiblesse.
Aujourdhui ce n'est plus cela:
L'on gruge, l'on pille
La Veuve, la Fille,
Mineur et pupille;
Sur-tout on grapille,
Et Thémis va
Cahin, caha.

Dans ma jeunesse
Quand deux coeurs amoureux
S' unissoient tous les deux,
Ils sentoient mêmes feux;
De l' Hymen les doux noeuds
Augmentoient leur tendresse.
Aujourd'hui ce n'est plus cela.
Quand l' Hymen s'en mêle,
L' ardeur la plus belle
N' est qu' une étincelle,
L' amour bat de l' aîle,
Et l' Epoux va
Cahin, caha.

Dans ma jeunesse
On voyoit des Auteurs,
Fertiles producteurs,
Enchanter les lecteurs,
Charmer les spectateurs
Par leur délicatesse.
Aujourd'hui ce n'est plus cela:
Les vers assoupissent
Les scenes languissent,
Les Muses gémissent,
Succombent, périssent,
Pégase va
Cahin, caha.

Dans

Panard.

Dans ma jeuneſſe
Les Papas, les Mamans,
Sévéres, vigilans,
En dépit des Amans,
De leur tendrons charmans
Conſervoient la ſageſſe.
Aujourd'hui ce n'eſt plus cela:
L' Amant eſt habile,
La Fille docile,
La Mere facile,
Le Pere imbécile,
Et l' honneur va
Cahin, caha.

CHANSON A BOIRE.

De quel bruit effrayant retentiſſent les airs!
Les vents, échappés de leurs fers,
Se font une terrible guerre!
Quels ſifflemens! quelles fureurs!
La grêle, les éclairs, les éclats du Tonnerre,
Vout détruire en ce jour tout l'eſpoir des Buveurs.
O Jupiter, calmez votre colere!
Bacchus, pour vous fléchir ſe joint à nos accens,
Souvenez-vous, grand Dieu, que vous êtes ſon pere,
Et que nous ſommes ſes enfans!

De Lattaignant.

De Lattaignant.

Der Abt Gabriel Charles de Lattaignant, Kanonikus zu Rheims, ist gleichfalls einer der glücklichsten und fruchtbarsten Liederdichter der Franzosen. Unter der Menge seiner leichten, theils tändelnden, theils leidenschaftlichen, Stücke giebt es freilich einige, deren Inhalt und Ausdruck ziemlich frostig sind; in den meisten aber herrscht doch viel Natur und glückliche Leichtigkeit; und nicht leicht verletzt er den Wohlstand.

CHANSON.

Lisette est faite pour Colin,
Et Colin pour Lisette.
Il est volage, il est badin,
Elle est vive et coquette.
Colin tolere ses rivaux,
Lisette ses rivales;
Il prime parmi ses égaux,
Elle, entre ses égales.

Lisette amuse mille Amans,
Colin, toutes les Belles;
Tous deux en Amour sont constans,
Et tous deux infideles.
Il est le plus beau du Hameau,
Elle en est la plus belle;
Colin ressemble au franc-Moineau,
Lisette à l' Hirondelle.

Sans soupirer et sans languir,
Ils amusent l' absence
Par les plaisirs du souvenir,
Et ceux de l'espérance;
Ou, s'ils dissipent leur chagrin
Par quelqu'autre amourette,
Lisette revient à Colin,
Et Colin à Lisette.

De Lattaignant. S'il naît quelque dispute entre eux,
C'eſt un leger orage,
Bernard. Qui, bien loin de briſer leurs noeuds,
Les ſerre davantage:
Quel tort pourroient-ils ſe donner,
Egalement coupables?
Ah! pour ne pas ſe pardonner,
Tous deux ſont trop aimables.

Les ſoupçons jaloux, les ſoupirs
Ne troublent point leurs chaînes;
D'amour ils goutent les plaiſirs,
Sans en ſentir les peines.
Amans, qui voulez vivre heureux,
Prenez-les pour modele;
Et n' imitez plus dans vos feux
La triſte Tourterelle.

Bernard.

Von diesem sehr gefälligen Dichter ist schon im 1
Bande das schöne elegische Lied: *Tendre fruit des pl*
l' Aurore, mitgetheilt worden. Hier ist noch eins vo
gleichfalls in der zärtlichen Gattung:

Sur une écorce légère,
Amans, tracez vos ardeurs;
Le beau nom de ma bergère
N'eſt gravé que dans mon coeur.
Je n'oſe occuper ma Lyre
A chanter un nom ſi doux;
Echo pourroit le rédire,
Et j'aurois trop de jaloux.

Corinne à feindre m'engage,
Pour mieux tromper les témoins!

Ce que lui plaît davantage,
Semble me plaîre le moins:
L' herbe où ſon troupeau va paître,
Voit le mien s'en écarter,
Et je ſemble méconnoître
Son Chien qui veut me flatter

Vous qu'un fol amour inſpire,
Connoiſſez mieux le plaiſir,
Vous n'aimez que pour le dire,
Nous n'aimons que pour jouir:
Corinne, que ce myſtère
Dure autant que nos amours.
L'Amant content doit ſe taire,
Fais-moi taire pour toujours.

L'Amant frivole et volage
Chante partout ſes plaiſirs;
Le Berger diſcret et ſage
Cache jusqu' à ſes deſirs.
Telle eſt mon ardeur extrême:
Mon coeur ſoumis à ta loi
Te dit ſans ceſſe qu'il aime,
Pour ne le dire qu' à toi.

Bernard. Riboutte'.

Riboutte'.

Folgendes ſehr beliebte, und mehrmals in Muſik geſetzte naiſe Lied von Herrn Riboutte', Kontrolleur der königlichen Einkünfte in Paris, gehört zu den beſten ſeiner Art.

Que ne ſuis-je la fougère,
Où ſur le ſoir d'un beau jour
Se repoſe ma Bergère
Sous la garde de l' Amour!

Riboutté.

Que ne ſuis-je le Zéphire
Qui rafraîchit ſes appas,
L'air que ſa bouche reſpire,
La fleur qui naît ſous ſes pas!

Que ne ſuis-je l' onde pure
Qui la reçoit dans ſon ſein!
Que ne ſuis-je la parure
Qu' elle met ſortant du bain!
Que ne ſuis-je cette glace,
Où ſon minois répeté
Offre à nos yeux une Grace
Qui ſourit à la Beauté!

Que ne ſuis-je l' oiſeau tendre
Dont le ramage eſt ſi doux,
Qui lui-même vient l' entendre,
Et mourir à ſes genoux!
Que ne ſuis-je le caprice
Qui careſſe ſon déſir,
Et lui porte en ſacrifice
L'attrait d' un nouveau plaiſir!

Que ne puis-je par un ſonge
Tenir ſon coeur enchanté!
Que ne puis-je du menſonge
Paſſer à la vérité!
Les Dieux, qui m'ont donné l' être,
M' ont fait trop ambitieux,
Car enfin je voudrois être
Tout ce qui plaît à ſes yeux.

D

Dorat.

Dorat.

S. B. I. S. 26. — Hier sind nur zwei von den vielen, unter seinen Gedichten befindlichen, leichten und angenehmen Liedern:

Tes yeux promettent le bonheur,
Confirme leur langage.
Va, le plaisir vaut bien l' honneur
D'être fiere et sauvage:
Quand l' Amant n'est point trompeur,
Son triomphe est un hommage.

Sous l' aîle du tendre Zéphir
Vois cette rose éclore;
Vois son incarnat s' embellir
Des baisers de l' Aurore.
Jeune Eglé, c'est le plaisir
Qui l' anime et la colore.

Combien de fois ai-je chanté
L' objet de mes allarmes!
Mais célébre-t-on la beauté,
En répandant des larmes?
Ce n'est que la volupté
Qui pourroit peindre tes charmes.

Amour, prends soin de mon destin,
Rends Eglé moins cruelle;
Laisse-moi mourir sur son sein,
Et renaître pour elle:
C'est là que je veux enfin
M' écrier, Dieux! qu'elle est belle!

Dorat.

PORTRAIT D' UNE MAITRESSE.

Amour, commence le tableau:
Qu'il ſera beau, s'il eſt fidelle!
Voilà les couleurs, le pinceau.
Deſſine, Amour, ſois mon Apelle.

L' ouvrage eſt digne de ta main;
Il s'agit du portrait d' Iſmène.
Sur l' albâtre d' un front ſerein
Trace deux jolis arcs d' ébène.

Peins ſous leur voûte un oeil charmant;
Cet oeil trop rigoureux peut-être,
Qui, tour-à-tour fier et touchant,
Défend le deſir qu'il fait naître.

Peins ſur ſes lévres de corail
Les fleurs nouvellement écloſes;
De ſes dents pour rendre l' émail,
Peins des perles parmi les roſes.

Avec art ſuſpens ſes cheveux,
Et treſſe-les en diadême ....
Laiſſe-les flotter, ſi tu veux;
Ce déſordre lui ſied de même.

Pour m' offrir les brillans contours
De ſa taille ſouple et legere,
Peins la plus agile Bergere
Qui cherche ou qui fuit les amours.

De ſon doux et tendre ſourire
Exprime le charme ſecret;

Peins ce qu'il dit, ce qu'il promet;
Moi, je peindrai ce qu'il inſpire,

Acheve, arrondis ce beau ſein,
Qui fixeroit l'amour volage ....
Le pinceau tombe de ta main ....
Arrête, et baiſe ton ouvrage.

Dorat.

Ben. Jonson.

Ben Jonson.

Ungern versage ich meinen Lesern und mir das Vergnügen, hier eine Reihe alter englischer und schottischer Lieder herzusetzen; aber die Kürze nöthigt mich, sie auf Ramsay's, Percy's und andre, im Lehrbuche angeführte, Sammlungen zu verweisen. Nur ein paar zur Probe; und unter diesen verdient folgendes treffliche, so ganz anakreontische Lied des bekannten dramatischen Dichters Ben Jonson (geb. 1574, gest. 1637;) die erste Stelle.

SONG.

Drink to me only with thine eyes,
And I will pledge with mine;
Or leave a kiſs but in the cup,
And I'll not look for wine:
The thirſt that from the ſoul does riſe,
Does aſk a drink divine;
But might I of Jove's nectar ſup,
I would not change for thine,

I ſent thee late a roſy wreath,
Not ſo much honouring thee,
As giving it a chance that there
It could not withered be.
But thou thereon didſt only breathe,
And ſent'ſt it back to me;
Since when it grows and ſmells, I ſwear,
Not of itſelf, but thee.

Suckling.

Suckling.

Sir John Suckling, geb. 1613, gest. 1641, ein zu seiner Zeit sehr beliebter Poet, hat vornehmlich in seinen kleinern Liedern und Sonnetten viel Anmuth und natürliche Leichtigkeit. Am meisten zeichnet sich seine Ballade, *Upon a Wedding* (Poems; Lond. 1646. 8. p. 37.) aus; nur kann ich sie ihrer Länge und einiger zu niedrigen Ausdrücke wegen nicht wohl mittheilen. Von nachstehendem Liede findet man eine Nachahmung in Schiebeler's Gedichten, S. 152.

SONG.

Why so pale and wan, fond lover,
 Prithee, why so pale?
Will, when looking well can't move her,
 Looking ill prevail?
 Prithee, why so pale?

Why so dull and mute, young sinner,
 Prithee, why so mute?
Will, when speaking well can't win her,
 Saying nothing do't?
 Prithee, why so mute?

Quit, quit for shame; this will not move,
 This cannot take her.
If of herself she will not love,
 Nothing can make her;
 The Devil take her!

Cowley.

C o w l e y.

Statt einiger Proben seiner anakreontischen Lieder, die sehr viele Schönheiten, und nichts von dem ihm sonst eignen Hange zu schwülstiger Verzierung haben, gebe ich hier lieber seine sogenannte Ballade, *The Chronicle*, die Dr. Johnson a composition unrivalled and alone nennt. „So viel Heiterkeit der Phantasie, setzt er hinzu, so viel Leichtigkeit des Ausdrucks, so mannichfaltige Aehnlichkeit, solch eine Reihe von Bildern, und solch einen Tanz der Wörter, darf man bei keinem andern Dichter zu finden hoffen, als bei Cowley.“

THE CHRONICLE.

Margarita first possess'd,
If I remember well, my breast,
Margarita first of all;
But when a while the wanton maid
With my restless heart had play'd,
Martha took the flying ball.

Martha soon did it resign
To the beauteous *Catherine*.
Beauteous Catherine gave place
(Though loath and angry she to part
With the possession of my heart.)
To *Elisa's* conquering face.

Elisa till this hour might reign
Had she not evil counsels ta'en;
Fundamental laws she broke,
And still new favourites she chose,
Till up in arms my passions rose,
And cast away her yoke.

Mary then and gentle *Ann*
Both to reign at once began,
Alternately they sway'd;

And

Cowley.

And ſometimes Mary was the fair,
And ſometimes Ann the crown did wear,
And ſometimes Both I obey'd.

Another *Mary* then aroſe,
And did rigorous laws impoſe,
A mighty Tyrant ſhe!
Long, alas! ſhould I have been
Under that iron-ſcepter'd queen,
Had not *Rebecca* ſet me free.

When fair Rebecca ſet me free,
'Twas then a golden time with me;
But ſoon thoſe pleaſures fled;
For the gracious Princeſs died
In her Youth and Beauties pride,
And *Iudith* reigned in her ſtead.

One month, three days, and half an hour
Iudith held the ſouv'reign power;
Wond'rous beautiful her face,
But ſo weak and ſmall her wit,
That ſhe to govern was unfit,
And ſo *Suſanna* took her place.

But when *Iſabella* came,
Arm'd with a reſiſtleſs flame,
And th' artillery of her eye,
Whilſt ſhe proudly march'd about,
Greater conqueſts to find out,
She beat out Suſan by the bye.

But in her place I then obey'd
Black-ey'd *Beſs*, her Viceroy-Maid,
To whom enſu'd a Vacancy.
Thouſand worſe paſſions then poſſeſs'd
The Interregnum of my breaſt;
Bleſs me for ſuch an Anarchy!

Gentle *Henriette* than
And a new *Mary* next began
Then *Ione*, and *Iane*, and *Andria*,

And

Cowley.

And then a pretty *Thomaſine*,
And then an other Catherine,
And then a long *Et caetera.*

But ſhould I now to you relate
The ſtrength and riches of their ſtate,
The powder, patches, and the pins,
The ribbands, jewels, and the rings,
The lace, the paint, and warlike things,
That make up all their magazines;

If I ſhould tell the politick arts
To take and keep men's hearts,
The letters, embaſſies and ſpies,
The frowns, and ſmiles, and flatteries,
The quarrels, tears and perjuries,
Numberleſs, nameleſs myſteries!

And all the little lime-twigs laid
By Machavil the waiting-maid;
I more voluminous ſhould grow
(Chiefly if I like them ſhould tell
All change of weathers that befel)
Than *Holingſhead* or *Stow* *).

But I will briefer with them be,
Since few of them were long with me.
An higher and a nobler ſtrain
My preſent Empereſs does claim,
Heleonora, firſt o' th' name;
Whom God grant long to reign!

*) Two Engliſh Chronicle-Writers.

Dryden.

Dryden.

Pope sagte mit Recht, daß sich aus Dryden's Werken bessere Beispiele jeder Dichtungsart, als aus irgend einem andern englischen Dichter, sammeln ließen. Man kennt seine Stärke in der höhern Ode aus dem Alexandersfeste, und dem schönen Gedichte auf den Tod der Mrs. Killegrew; ihm glückte aber auch der leichtere lyrische Gesang, wie schon folgende kleine Probe beweist.

SONG.

On a bank, beside a willow,
Heaven her covering, earth her pillow,
Sad Aminta sight alone;
From the cheerless dawn of morning
Till the dews of night returning,
Singing, thus she made her moan:
Hope is banish'd
Joys are vanish'd,
Damon, my belov'd is gone!

Time, I dare thee to discover
Such a youth, and such a lover,
Oh! so true, so kind was he!
Damon was the pride of nature,
Charming in his every feature,
Damon liv'd alone for me.
Melting kisses,
Murmuring blisses,
Who so liv'd and lov'd as we?

Never shall we curse the morning,
Never bless the night returning,
Sweet embraces to restore;
Never shall we both lie dying,
Nature failing, love supplying

All

Dryden. Waller.

All the joys he drain'd before:
  Death, come, end me
  To befriend me!
Love and Damon are no more!

Waller.

In der didaktischen Poesie, und überall in größern Arbeiten, war er nicht so glücklich, als in der leichtern, tändelnden Gattung; und hier hat er, wie Dr. Johnson bemerkt, unter mehrern Verdiensten auch das, minder hyperbolisch zu seyn, als die meisten Sänger der Liebe. „Waller, sagt er, liegt nicht immer in letzten Zügen; er stirbt nicht an einem zürnenden Blick; er lebt nicht von einem Lächeln.“

TO AMORET.

Amoret, the milky way,
  Fram'd of many nameless stars,
The smooth stream, where none can say,
  He this drop to that prefers!

Amoret, my lovely foe!
  Tell me where thy strength does lie?
Where the pow'r that charms us so?
  In thy soul, or in thy eye?

By that snowy neck alone,
  Or thy grace in motion seen,
No such wonders could be done;
  Yet thy waist is straight and clean,
As Cupid's shaft, or Hermes' rod,
And pow'rful too, as either God.

SONG.

SONG.

Waller.

Go, lovely rose!
Tell her that wastes her time, and me,
That now she knows,
When I resemble her to thee,
How sweet and fair she seems to be.

Tell her that 's young,
And shuns to have her graces spy'd,
That, hadst thou sprung
In deserts, where no men abide,
Thou must have uncommended died.

Small is the worth
Of beauty from the light retir'd:
Bid her come forth,
Suffer her self to be desir'd,
And not blush so to be admir'd.

Then die! that she
The common fate of all things rare
May read in thee:
How small a part of time they share,
That are so wond'rous sweet and fair.

Lord

Lord Landsdown.

Lord Landsdown.

George Granville, nachmals Lord Landsdown, geb. ums J. 1667, gest. 1735, ein Freund und Nachahmer Waller's, von dem er, nach meinem Gefühl, doch nicht, wie Dr. Johnson behauptet, nur die Fehler, sondern auch manche unverkennbare Schönheiten kopirte, den er in seinen Liedern nicht selten an Eleganz und Leichtigkeit noch übertraf. Der Leser entscheide, ob es gerecht sey, wenn jener Kunstrichter besonders seine Verse an Mira meistens schwach und ohne Gefühl, oder gezwungen und übertrieben findet.

TO MIRA.

Prepar'd to rail, resolv'd to part,
When I approach the perjur'd maid
What is it awes my timorous heart?
Why is my tongue afraid?

With the least glance a little kind
Such wond'rous power have Mira's charms,
She calms my doubts, enslaves my mind,
And all my rage disarms.

Forgetful of her broken vows
When gazing on that form divine,
Her injur'd vassal trembling bows,
Nor dares her slave repine.

TO MIRA.

Thoughtful nights and restless waking,
Oh the pains that we endure!
Broken faith, unkind forsaking,
Ever doubting, never sure.

Hopes

Lord Lansdown.

Hopes deceiving, vain endeavours,
What a race has Love to run!
Falſe proteſting, fleeting favours,
Ev'ry, ev'ry way undone.

Still complaining and defending
Both to love, yet not agree,
Fears tormenting, paſſion rending,
Oh the pangs of jealouſy!

From ſuch painful ways of living,
Ah! how ſweet! could love be free;
Still preſenting, ſtill receiving,
Fierce, immortal ecſtaſy.

SONG.

The happieſt Mortals once were we,
I lov'd Mira, Mira me;
Each deſirous of the bleſſing,
Nothing wanting, but poſſeſſing.
I lov'd Mira, Mira me;
The happieſt Mortals once were we.

But ſince cruel Fates diſſever,
Torn from love, and torn for ever,
Tortures end me,
Death befriend me:
Of all pains the greateſt pain
Is to love, and love in vain.

Prior.

Prior.

So berühmt er als Liederdichter ist, so scheint er mir doch von ändern ältern und spätern seiner Nation, nicht sowohl an Eleganz, als an Wärme der Empfindung und Natur der Sprache, übertroffen zu seyn. Bey dem allen urtheilt doch Dr. Johnson, in dieser Gattung vielleicht gerade der ungültigste Richter, viel zu hart; denn ihm sind Prior's verliebte Gedichte: the dull exercifes of a fkilful verfifyer, refolved at all adventures to write foumething about Chloe, and trying to be amorous by dint of ftudy.

TO CHLOE JEALOUS.

Yes, faireft proof of beauty's power,
Dear idol of my panting heart,
Nature points this my fatal hour;
And I have liv'd; and we muft part.

While now I take my laft adieu,
Heave thou no figh, nor fhed a tear,
Left yet my half-clof'd eye may view
On earth an object worth its care.

From jealoufy's tormenting ftrife
For ever be thy bofom freed;
That nothing may difturb thy life,
Content I haften to the dead.

Yet when fome better fated youth
Shall with his amorous parly move thee,
Reflect one moment on his truth,
Who dying thus perfifts to love thee.

SONG.

SONG.

If wine and music have the pow'r
To ease the sickness of the soul,
Let Phoebus ev'ry string explore,
And Bacchus fill the sprightly bowl!
Let them their friendly aid employ
To make my Chloe's absence light,
And seek for pleasure, to destroy
The sorrows of this live-long night!

But she to morrow will return;
Venus, be thou to morrow great,
Thy myrtles strew, thy odours burn,
And meet thy fav'rite nymph in state.
Kind goddess, to no other pow'rs
Let us to morrow's blessings own;
The darling loves shall guide the hours,
And all the day be thine alone!

Shenstone.

Die Anzahl der Lieder von ihm ist nicht geringe; und es giebt nur wenige darunter, die nicht wenigstens stellenweise die feine Empfindung und die glückliche, lebenvolle Sprache der drei folgenden hätten.

THE LANDSCAPE.

How pleas'd within my native bow'rs
Erewhile I pass'd the day!
Was ever scene so deck'd with flow'rs?
Were ever flow'rs so gay?

Shenstone.

How ſweetly ſmil'd the hill, the vale,
And all the Landſcape round!
The river gliding down the dale,
The hill with beeches crown'd!

But now, when urg'd by tender woes,
I ſpeed to meet my dear,
That hill and ſtream my zeal oppoſe,
And check my fond career.

No more, ſince Daphne was my theme,
Their wonted charms I ſee;
That verdant hill and ſilver ſtream
Divide my love and me.

SONG.

For a ſhape, and a bloom, and an air, and a mien,
Myrtilla was brighteſt of all the gay green,
But artfully wild and affectedly coy,
Thoſe her beauties invited her pride would deſtroy.

By the flocks as ſhe ſtray'd with the nymphs of the vale,
Not a ſhepherd but woo'd her to hear his ſoft tale;
Tho' fatal the paſſion ſhe laugh'd at the ſwain,
And return'd with neglect what ſhe heard with diſdain.

But beauty has wings and to haſtily flies,
And love unrewarded ſoon ſickens and dies;
The nymph cur'd by time of her folly and pride,
Now ſighs in her turn for the bliſs ſhe deny'd.

No longer ſhe frolicks it wide o'er the plain,
To kill with her coyneſs the languiſhing ſwain;
So humbled her pride is, ſo ſoften'd her mind,
That tho' courted by none ſhe to all would be kind.

SONG.

Shenstone.
Dr. Percy.

SONG.

When Damon languish'd at my feet,
And I believ'd him true,
The moments of delight how sweet!
But ah! how swift they flew!
The sunny hill, the flow'ry vale,
The garden and the grove,
Have echo'd to his ardent tale,
And vows of endless love.

The conquest gain'd, he left the prize,
He left her to complain,
To talk of joy with weeping eyes,
And measure time by pain.
But Heav'n will take the mourner's part
In pity to despair,
And the last sigh that rends the heart
Shall waft the spirit there.

Dr. Percy.

Dr. Thomas Percy, jetzt Bischof zu Dromore in Irland, Herausgeber der mit so vielem Geschmack gesammelten und kommentirten *Reliques of anc. Engl. Poetry*, ist Verfasser folgendes angenehmen, naifen Liedes, worin einige der schönsten Züge aus Priors *Henry and Emma* benutzt sind.

O Nancy, wilt thou go with me,
Nor sigh to leave the flaunting town?
Can silent glens have charms for thee,
The lowly cot and russet gown?
No longer drest in silken sheen,
No longer deck'd with jewels rare,

Dr. Percy.

Say can'ſt thou quit each courtly ſcene,
Where thou wert faireſt of the fair?

O Nancy! when thou'rt far away,
Wilt thou not caſt a wiſh behind?
Say can'ſt thou face the parching ray,
Nor ſhrink before the wintry wind?
O! can that ſoft and gentle mien
Extremes of hardſhip learn to bear,
Nor ſad regret each courtly ſcene,
Where thou wert faireſt of the fair?

O Nancy! canſt thou love ſo true,
Thro' perils keen with me to go,
Or when thy ſwain miſhap ſhall rue,
To ſhare with him the pang of woe?
Say, ſhould diſeaſe or pain befal,
Wilt thou aſſume the nurſe's care,
Nor wiſtful thoſe gay ſcenes recal
Where thou wert faireſt of the fair?

And when at laſt thy love ſhall die,
Wilt thou receive his parting breath?
Wilt thou repreſs each ſtruggling ſigh,
And cheer with ſmiles the bed of death?
And wilt thou o'er his breathleſs clay
Strew flowers and drop the tender tear;
Nor then regret thoſe ſcenes ſo gay,
Where thou wert faireſt of the fair?

Mrs.

Mrs. Barbauld.

Mrs. Barbauld.

Anna Lätitia Barbauld, Schwester des Dr. Aikin, die noch zu Hampstead, nahe bei London, lebt, wo ihr Mann eine Erziehungsanstalt hat, für die sie einige artige kleine Bücher schrieb. Sie ist Verfasserin einiger schönen Gedichte (Poems, by Miss *Aikin*; Lond. 1773. 4.) unter denen einige treffliche Lieder sind. Mehrere stehen noch in den nachher mit ihrem Bruder herausgegebenen Miscellaneous Pieces, und in der zweiten Ausgabe von des letztern schönen *Essay on Song-Writing*.

SONG.

Come here, fond youth, whoe'er thou be
That boasts to love as well as me,
And if thy breast have felt so wide a wound,
Come hither and thy flame approve;
I'll teach thee what it is to love,
And by what marks true passion may be found.

It is to be all bath'd in tears,
To live upon a smile for years,
To lie whole ages at a beauty's feet;
To kneel, to languish and implore,
And still, tho' she disdain, adore;
It is to do all this and think thy sufferings sweet.

It is to gaze upon her eyes
With eager joy and fond surprize,
Yet temper'd with such chaste and awful fear,
As wretches feel who wait their doom!
Nor must one ruder thought presume,
Tho' but in whispers breath'd, to meet her ear.

It is to hope, tho' hope were lost;
Tho' heav'n and earth thy passion crost;
Tho' she were bright as sainted queens above,

Soame Jenyns. Hayley.

Be you yourself my virtue's guard,
Defend, and not pursue,
Since 'tis a task for me too hard,
To strive with love and you.

Hayley.

S. B. II. S. 332. — Auf die Schönheiten dieses Wiegenliedes einer unglücklichen, von ihrem Liebhaber hintergangenen Mutter darf ich Leser von Gefühl nicht erst aufmerksam machen. Unter den französischen Romanzen werde ich ein ähnliches Stück von Berquin mittheilen. Dieß Englische hat Hr. K. E. K. Schmidt im Vossischen Almanach v. J. 1787, S. 16, in gleiche Versart übersetzt.

SONG.

Enjoy, my child, the balmy sleep,
Which o'er thy form new beauties throws,
And long thy tranquil spirit keep
A stranger to thy mother's woes!
Tho' in distress,
I feel it less,
While gazing on thy sweet repose.

Condemn'd to pangs like inward fire,
That thro' my injur'd bosom roll,
How would my heart in death desire
Relief from fortune's hard controul,
Did not thy arms
And infant charms
To earth enchain my anxious soul!

Flow fast, my tears! — by you reliev'd
I vent my anguish thus unknown;
But cease, e're ye can be perceiv'd
By this dear child to pity prone,

Whose

Hayley.

Whoſe tender heart
Would ſeize a part
In grief, that ſhould be all my own.

Our cup of woe, which angels fill,
Perchance it is my lot to drain;
While that of joy, unmix'd with ill,
May thus, my child, for thee remain;
If thou art free
(So Heaven decree!)
I bleſs my doom of double pain.

---

v. Hagedorn.

v. Hagedorn.

Ihm gebührt das Verdienst des gereinigten Geschmacks in der deutschen Liederpoesie vorzüglich; und schon in dieser Rücksicht sind seine leichtern lyrischen Arbeiten sehr schätzbar. Denn wir haben freilich einige unverwerfliche ältere Volkslieder, deren einige Ramler und Herder in ihre Sammlungen aufgeommen haben, und von denen ich selbst ehedem im Deutschen Museum und im dritten Bande der Chrestomathie des sel. Zachariä einige Proben lieferte. Sie sind aber großentheils mehr für die Geschichte unserer Litteratur, als unsers Geschmacks denkwürdig. v. Hagedorn bildete sich auch in dieser Gattung nach den besten Mustern der Ausländer, und bewies durch sein eignes musterhaftes Beispiel, daß auch die deutsche Sprache der mannichfaltigen Schönheiten des Liedes fähig sey, die in der Folge durch mehrere glückliche Dichter noch sehr veredelt und bereichert wurden.

I.

Der Mai.

Der Nachtigall reizende Lieder
Ertönen und locken schon wieder
Die fröhlichsten Stunden ins Jahr.
Nun singet die steigende Lerche,
Nun klappern die reisenden Störche,
Nun schwatzet der gaukelnde Staar.

Wie munter sind Schäfer und Heerde!
Wie lieblich beblümt sich die Erde!
Wie lebhaft ist jetzo die Welt!
Die Tauben verdoppeln die Küsse,
Der Entrich besuchet die Flüsse,
Der lustige Sperling sein Feld.

Wie

Wie gleichet doch Zephyr der Floren!
Sie haben sich weislich erkohren,
Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.
Er flattert um Sprossen und Garben;
Sie liebet unzählige Farben
Und Eifersucht trennet sie nicht.

v. Hagedorn.

Nun heben sich Binsen und Keime,
Nun kleiden die Blätter die Bäume,
Nun schwindet des Winters Gestalt;
Nun rauschen lebendige Quellen,
Und tränken mit spielenden Wellen
Die Triften, den Anger, den Wald.

Wie buhlerisch, wie so gelinde,
Erwärmen die westlichen Winde
Das Ufer, den Hügel, die Gruft!
Die jugendlich scherzende Liebe
Empfindet die Reizung der Triebe,
Empfindet die schmeichelnde Luft.

Nun stellt sich die Dorfschaft in Reihen,
Nun rufen euch eure Schalmeyen,
Ihr stampfenden Tänzer! hervor.
Ihr springet auf grünender Wiese,
Der Bauerknecht hebet die Liese,
In hurtiger Wendung, empor.

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner,
Schwang vormals der braune Sabiner
Mit männlicher Freiheit den Hut.
O reizet die Städte zum Neide,
Ihr Dörfer voll hüpfender Freude!
Was gleichet dem Landvolk an Muth?

---

v. Hagedorn.

2.

An die Freude.

Freude, Göttin edler Herzen,
Höre mich!
Laß die Lieder, die hier schallen,
Dich vergrößern, dir gefallen;
Was hier tönet, tönt durch dich.

Muntre Schwester süßer Liebe,
Himmelskind!
Kraft der Seelen! halbes Leben!
Ach! was kann das Glück uns geben,
Wenn man dich nicht auch gewinnt?

Stumme Hüter todter Schätze
Sind nur reich.
Dem, der keinen Schatz bewachet,
Sinnreich scherzt und singt und lachet,
Ist kein karger König gleich.

Gieb den Kennern, die dich ehren,
Neuen Muth!
Neuen Scherz den regen Zungen,
Neue Fertigkeit den Jungen,
Und den Alten neues Blut!

Du erheiterst, holde Freude,
Die Vernunft!
Flieh auf ewig die Gesichter
Aller finstern Splitterrichter,
Und die ganze Heuchlerzunft!

v. Hagedorn.

3.

Der Morgen.

Uns lockt die Morgenröthe
 In Busch und Wald.
Wo schon der Hirten Flöte
 Ins Land erschallt.
Die Lerche steigt und schwirret
 Von Lust erregt;
Die Taube lacht und girret;
 Die Wachtel schlägt.

Die Hügel und die Weide
 Stehn aufgehellt,
Und Fruchtbarkeit und Freude
 Beblümt das Feld.
Der Schmelz der grünen Flächen
 Glänzt voller Pracht;
Und von den klaren Bächen
 Entweicht die Nacht.

Der Hügel weiße Bürde,
 Der Schaafe Zucht,
Drängt sich aus Stall und Hürde
 Mit froher Flucht.
Seht, wie der Mann der Heerde
 Den Morgen fühlt,
Und auf der frischen Erde
 Den Buhler spielt.

Der Jäger macht schon rege
 Und hetzt das Reh
Durch blutbetriefte Wege,
 Durch Busch und Klee:
Sein Hüfthorn giebt das Zeichen;
 Man eilt herbei:
Gleich schallt aus allen Sträuchen
 Das Jagdgeschrei.

Doch

v. Hagedorn. Uz.

Doch Phyllis Herz erbebet
Bei dieser Lust,
Nur Zärtlichkeit belebet
Die sanfte Brust.
Laß uns die Thäler suchen
Geliebtes Kind!
Wo wir von Berg und Buchen
Umschlossen sind.

Erkenne dich im Bilde
Von jener Flur;
Sei stets wie dies Gefilde,
Schön durch Natur:
Erwünschter als der Morgen,
Hold wie sein Strahl;
So frei von Stolz und Sorgen
Wie dieses Thal.

Uz.

Durch ihn erhielt unsre lyrische Sprache auch in dieser Gattung noch mehr Ausbildung, Reichthum und Feinheit; sie ist in seinen Liedern überaus leicht, wohlklingend und korrekt. Die erste Sammlung derselben erschien schon im J. 1749.

An Chloen.

O Chloe, höre du
Der neuen Laute zu,
Die jüngst, bei stiller Nacht,
Mir Cypripor gebracht,
Nimm diese, war sein Wort,
Statt jener stolzen dort!

Die

Die buhlt so lange schon
Um Pindar's hohen Ton;
Doch, da sie Siegern fröhnt,
Wird sie und du verhöhnt.

Thu wie der Tejer Greis,
Der keines Helden Preis
In seine Leier sang,
Die nur von Liebe klang.
Er sang voll Weins und Lust,
Und an der Mädchen Brust;
Da sann er auf ein Lied,
Das noch die Herzen zieht,
Das machten ihm alsdenn
Ich und die Grazien.

Verfolge seine Spur;
Er folgte der Natur.
Du sollst bei Lieb' und Wein,
Wie er, mein Dichter seyn.
Lyäen kennst du schon;
Doch nicht Cytherens Sohn.
Dir mache, wer ich bin,
Die schöne Nachbarin,
Und meine schnelle Hand
Durch diesen Pfeil bekannt!

Kaum sprach der Bube so,
So schoß er, und entfloh;
So fühlte schon mein Herz
Noch ungefühlten Schmerz;
So sah ich voll Begier,
O Chloe, nur nach dir.
Nun siege wer da will!
Mein neues Saitenspiel
Soll nur dem frohen Wein
Und Chloen heilig seyn.

Uz.

U3.

2.

Die Geliebte.

Nach dem Marot *).

Die ich mir zum Mädchen wähle,
Soll von aufgeweckter Seele,
Soll von schlanker Länge seyn.
Sanfte Güte, Witz im Scherze
Rührt mein Herze,
Nicht ein glatt Gesicht allein.

Allzujung taugt nur zum Spielen;
Fleischig sey sie anzufühlen,
Und gewölbt die weisse Brust.
Die Brünette soll vor allen
Mir gefallen;
Sie ist feuriger zur Lust.

Setzt

*) Hier ist das, freilich noch naivere, aber auch minder feine, Original: (S. Oeuv. de *Clement Marot*, T. II. p. 346.

Quand vous voudrez faire une amie,
Prenez-la de belle grandeur;
En son esprit non endormie,
En son tetin bonne rondeur;
Douceur
En coeur,
Langage
Bien sage,
Dansant, chantant par bons accords,
Et ferme de coeur et de corps.

Si vous la prenez trop jeunette,
Vous en aurez peu d' entrétien:
Pour durer, prenez la brunette,
En bon point d' assûré maintien.
Tel bien
Vaut bien
Qu'on fasse
La chasse
Du plaisant gibier amoureux:
Qui prend telle proye, est heureux.

Setzt noch unter diese Dinge,
Daß sie artig tanz' und singe;
Welches Mädchen ist ihr gleich?
Sagt, ihr Mädchenkenner, saget,
Wer's erjaget,
Hat der nicht ein Königreich?

Uz.

3.

Die Nacht.

Du verstörst uns nicht, o Nacht,
Sieh! wir trinken im Gebüsche;
Und ein kühler Wind erwacht,
Daß er unsern Wein erfrische.

Mutter holder Dunkelheit,
Nacht! Vertraute süßer Sorgen,
Die betrogner Wachsamkeit
Viele Küsse schon verborgen.

Dir allein sey mitbewusst,
Welch Vergnügen mich berausche,
Wenn ich an geliebter Brust
Unter Thau und Blumen lausche.

Murmelt ihr, wenn alles ruht,
Murmelt, sanftbewegte Bäume,
Bei dem Sprudeln heischrer Fluth,
Mich in wollustvolle Träume!

Gleim.

Gleim.

Auch er war einer der ersten, der die deutsche Leier zu den heitern, anmuthvollen Tönen Anakreon's und der Grazien stimmte; denn, noch früher, als Uz, schon im Jahr 1744, gab er seine ersten Versuche in scherzhaften Liedern heraus; und man weiß, wie fruchtbar, wie mannichfaltig und beifallswürdig seitdem seine glückliche Muse war, und noch ist. Eben so schätzbar, als seine Originallieder, sind die, welche er dem Horaz, dem Anakreon und den Minnesingern nachahmte. Des großen Verdienstes seiner Kriegslieder ist schon oben gedacht. Folgende drei Proben sind für diese Beispielsammlung von dem Dichter selbst gewählt worden.

1.

Liebes Hüttchen, das bewohnet
Mein geliebter Vater hat,
Welchen nun der Vater lohnet
In der großen Gottes-Stadt.

Endlich doch seh ich dich wieder!
Und, nicht mehr am Wanderstab,
Sing' ich Dank und Freudenlieder,
Dem, der dich mir wiedergab.

Saßest hier auf diesem Brettchen!
Guter Vater! hier sitz' ich!
Schliefest hier in diesem Bettchen,
Guter Vater hier schlaf ich!

Hier gedruckt, von manchem Leide,
Konntest du so leicht dich freun!
Dieser Baum war deine Freude,
Soll auch meine Freude seyn.

Unter

Unter ihm sah ich dich weinen,
Unter ihm sprach ich mit Gott!
Fromm zu seyn, und nicht zu scheinen,
War sein ernstlichstes Gebot!

Gleim.

Hier hast du, wie ein Prophete
Deines Gottes mich gelehrt!
Hier hat deiner süßen Flöte
Meine Mutter zugehört!

Hier will ich, auf Dornenspitzen
Deinen Weg der Tugend gehn!
Und in diesem Schatten sitzen,
Und in deinen Himmel sehn.

2.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Es steht auf einer Wiesenflur
An einem Bach; der Bach ist klein!
Könnt aber wohl nicht heller seyn!

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
Und gegen Sonne, Kält' und Wind
Beschützt er, die darinnen sind!

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Daß jeder, der vorüber geht,
Ihr zuzuhören stille steht!

Du Kleine, mit dem blonden Haar
Die längst schon meine Freude war,
Ich gehe, rauhe Winde wehn,
Willst du mit mir ins Hüttchen gehn?

Gleim.

3.

An Jakobi.

Unter Scherz und Lachen wollen wir
Unsre Tage leben!
Und, nicht einer quälenden Begier
Unser Herz ergeben!
Tausend Tonnen Goldes aufgethürmt
Können Fürsten machen,
Aber einem Geist, in dem es stürmt,
Keinen Scherz und Lachen!

Scherz und Lachen und Zufriedenheit
Fliehn die feigen Seelen,
Die um jede kleine Zeitlichkeit
Sich zu Tode quälen!
Ehrenstellen, Ordensbänder, Geld,
Schätzen Thoren theuer!
Nicht für alle Doppien der Welt,
Gäb' ich meine Leier!

Mäcenaten hat sie nie gekrönt
Munterkeit und Freude
Hat sie stets in meine Brust getönt,
Tödtlich allem Leide.
Zu den Göttern hat mit ihr mein Geist
Sich empor geschwungen,
Keinen Cäsar, aber einen Kleist
Hat sie mir ersungen!

Allen deinen Musen, Gräcia!
Hat sie nachgelallet,
Weil noch leider in Teutonia
Rauher Ton erschallet!
Harmonien, feinen Ohren süß,
Sollten immer tönen,
Allen, welchen sie sich hören ließ,
Königen, und Schönen!

Gleim.

Königen und Schönen tönte sie,
Aber ihren Ohren
Gieng die feinste Silberharmonie
Allemal verloren!
Darum trotzig, wollte sie nicht mehr
Königen, und Schönen,
Sondern nur empfänglichem Gehör
Ihrer Freunde tönen!

Ihrem jüngsten Freunde töne dann!
Töne, Leier! töne!
Der zufriedne, gute, brave Mann
Liebt, wie du, das Schöne!
Liebt ein Blümchen meiner Wiesenflur,
Ist von edlem Herzen —
Ist ein Sokrates, ein Epikur,
Liebt, wie du zu scherzen!

Liebt zu singen, wie Anakreon
Oder Plato singet!
Kann sich freuen, wenn ein Meisterton,
Leier! dir gelinget!
Allen seinen Mädchen ungetreu
Meister seiner Triebe,
Liebt er Wahrheit mehr als Schmeichelei,
Freundschaft mehr, als Liebe.

Ebert.

Ebert.

Schon die glücklichen Uebersetzungen griechischer Skolien in der oben angeführten Uebersetzung der Abhandlung des de la Nauze würden ihm auf eine vorzügliche Stelle unter unsern ersten und besten Liederdichtern gerechten Anspruch geben; er ist aber auch Verfasser verschiedener schöner Originale, die meistens der geselligen Fröhlichkeit gewidmet sind, deren Genuß ihr gefühlvoller Verfasser so lebhaft zu empfinden, und seinen Freunden durch Weisheit, Heiterkeit und reges Mitgefühl noch immer so schön zu würzen weiß. Folgendes Lied ist schon im J. 1747. verfertigt, und zuerst in dem funfzigsten Stücke des Jünglings erschienen, welches nebst dem fünf und zwanzigsten von der gesellschaftlichen Fröhlichkeit handelt, und Hrn. Ebert zum Verfasser hat. Ich lasse es hier so abdrucken, wie es in der jetzt unter der Presse befindlichen Sammlung seiner Episteln und vermischten Gedichte S. 286. steht.

Der gute Brauch.

Ich höre gern beim Weine singen,
Zumal, wenn man vom Weine singt.
Er macht, daß alle Stimmen klingen,
Daß selbst des Dichter's Lied gelingt.
Ihr werdet ihn doch nicht vertreiben;
Mich dünkt, es ist ein guter Brauch.
  Chor. Das meinen wir auch;
Er ist vortrefflich; er soll bleiben.

Nach meinem wenigen Bedünken
Muß wohl der Trieb, uns zu erfreun,
Die Lust und das Talent zu trinken,
Dem Menschen angeboren seyn.
Der Trieb ist uns als Grundtrieb eigen,
Und nicht etwan ein bloßer Brauch.
  Chor. Das meinen wir auch;
Das wollen wir noch heute zeigen.

Von

Ebert.

Von guten Bräuchen alter Zeiten
Pflegt man doch nicht leicht abzugehn.
Und wer wird hier nicht ohne Streiten
Dem Wein den Vorrang zugestehn?
Wir liessen's also doch beim Alten,
Wär' auch das Trinken nur ein Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Wir wollen's immer beibehalten.

Wenn's auch noch nicht erfunden wäre,
O! wir erfünden's noch der Welt.
Wir pflanzten Wein, bei meiner Ehre!
Und gäben ihr ihn ohne Geld.
Wie würden wir sie uns verbinden!
Wir würden ewig, wie der Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Wir würden's ganz gewiß erfinden.

Ihr wisst, wie Scherz und Spott gefallen;
Es fehlt uns nicht an Stoff und Muth.
Zum Stof sind nun gewiß vor allen
Die Myriaden Narren gut.
Wie nützt man nicht durch scharfes Spotten!
Und selbst der Wein erhält den Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Wir denken sie noch auszurotten.

Fang' ich erst an, ein Glas zu leeren,
So schenk' ich gleich auch wieder ein.
Man pflegt so bald nicht aufzuhören,
Und dazu fehlt's hier nicht an Wein.
Das wird wohl euer Lob erlangen.
Man sagt, das sei ein alter Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Allein man pflegt auch anzufangen.

Lessing.

Lessing.

Die meisten Lieder von ihm sind Nachahmungen älterer und neuerer Dichter, die aber unter seiner Hand Originale wurden. Auch in sie wusste er den Witz, den Sprachreichthum, und alle die treffende Feinheit der Gedanken und Wendungen zu legen, die seinen kleinsten Arbeiten eben so sehr, als seinen größern, eigen ist.

Der Tod.

Gestern — Brüder, könnt ihrs glauben? —
Gestern, bei dem Saft der Trauben —
Stellt euch mein Entsetzen für! —
Gestern kam der Tod zu mir.

Drohend schwung er seine Hippe;
Drohend sprach das Furchtgerippe:
„Fort, du theurer Bacchusknecht!
„Fort, du hast genug gezecht!“

„Lieber Tod!“ (sprach ich mit Thränen),
„Solltest du nach mir dich sehnen? —
„Sieh, da stehet Wein für dich!
„Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glase;
Lächelnd macht er's auf der Baase,
Auf der Pest Gesundheit leer:
Lächelnd stellt er's wieder her.

Fröhlich glaubt ich mich befreiet,
Als er schnell sein Drohn erneuet:
„Narre, für dein Gläschen Wein,
„Denkst du,“ (sprach er) „los zu seyn?“

„Tod!“ (bat ich) „Ich möcht auf Erden
„Gern ein Medeziner werden:

„Laß

Lessing.

„Laß mich! Ich verspreche dir
„Meine Kranken halb dafür!“

„Gut! Wenn das ist, magst du leben;
(Sprach er); „nur sei mir ergeben:
„Lebe bis du satt geküßt,
„Und des Trinkens müde bist!“

O wie schön klingt das den Ohren!
Tod! du hast mich neu geboren:
Dieses Glas voll Rebensaft
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig muß ich also leben —
Ewig! — Denn, beim Gott der Reben! —
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb erfreun.

Der alte und der junge Wein.

Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken;
Drum mag der junge Wein
Für euch, ihr Alten, seyn.

Der Jüngling trinkt, sich alt und klug zu trinken,
Drum muß der alte Wein
Für mich, den Jüngling, seyn.

Zachariä.

Zachariä.

Sowohl seine vier Vorgänger, als die größere Menge unsrer neuern Liedersänger übertraf ihn allerdings an den meisten Erfordernissen dieser Dichtungsart; aber die Popularität, welche mehrere Stücke von ihm durch glückliche Kompositionen, vornehmlich durch die von Fleischer, erhielten, behauptet für sie noch immer eine Stelle in den besten lyrischen Blumenlesen.

1.

An die Liebe.

Liebe, du Göttin zärtlicher Schmerzen
In unsern jungen fühlenden Herzen,
Laß mir, holde Liebe,
Meine Traurigkeit!
Wenn ich mich betrübe,
Ehret dich mein Leid.

Einsame Thränen liebender Jugend
Sind oft ein Zeichen höherer Tugend,
Als des Weisen Lehren,
Der in Wüsten flieht,
Und das Schwert vor Heeren,
Das zum Siege zieht.

Liebe, du bildest Herzen von neuen;
Zärtliche Töne will ich dir weihen;
Daß mein Herz empfunden,
Das verdank' ich dir;
Und auch trübe Stunden,
Liebe, sende mir!

2.

Zachariä.

2.

Das Klavier.

Du Echo meiner Klagen,
Mein treues Saitenspiel!
Nun kommt, nach trüben Tagen
Die Nacht, der Sorgen Ziel.
Gehorcht mir, sanfte Saiten,
Und helft mein Leid bestreiten! — —
Doch nein, lasst mir mein Leid,
Und meine Zärtlichkeit!

Wenn ich untröstbar scheine,
Lieb' ich doch meinen Schmerz;
Und wenn ich einsam weine,
Weint doch ein liebend Herz.
Die Zeit nur ist verloren,
Die ich mit goldnen Thoren,
Bei Spiel und Wein und Pracht
So fühllos durchgelacht.

Ihr holden Saiten, klinget
In sanfter Harmonie!
Flieht, was die Oper singet,
Und folgt der Phantasie!
Seid sanft, wie meine Liebe,
Besinget ihre Triebe,
Und zeigt durch eure Macht,
Daß sie euch singend macht!

v. Cronegk.

v. Cronegk.

Bei der Würdigung seiner Lieder, wie seiner meisten Gedichte, muß man auf sein Alter, und den damaligen Standpunkt der deutschen poetischen Litteratur Rücksicht nehmen, um sie mit zu den bessern Produkten dieser Art zu zählen.

Der Morgen.

Komm, heiter wie der Morgen,
Der auf den Hügeln lacht!
Der Liebe süße Sorgen
Verlängerten die Nacht.
Komm, Doris, sieh von fernen
Die Morgenröthe glühn,
Sieh mit den blassen Sternen
Nacht, Gram und Kümmer fliehn.

Vom stillen Thau gekühlet,
Erwartet uns das Thal;
Was lebt, wird reg', und fühlet
Der Liebe süße Qual.
Laß uns der Stadt entfliehen,
Die Freude winkt uns zu;
Hier siehst du Rosen blühen,
Unschuldig schön, wie du.

Die Stunden sind verloren,
Die wir der Lust nicht weihn;
Du seist zum Glück geboren,
Sagt dir der ganze Hain.
Mein Lied und unsre Triebe
Singt Echo leise nach;
Von Liebe, nur von Liebe
Schwatzt murmelnd jener Bach.

Be=

Bedaurst du nicht die Nelken,
Die dort dein Aug' erblickt?
Sie sinken, sie verwelken
Betrübt und ungepflückt.
Was nützt das Glück des Lebens,
Wenn man es nicht geniesset?
Die Jugend blüht vergebens,
Betrübt und ungeküsst!

v. Cronegk.

O Doris, laß die Thoren
Uns schelten, sauer sehn!
Weil sie dies Glück verloren,
Lehrt sie die Rachsucht schmähn.
Du kannst hier Täubchen sehen;
Sie schnäbeln sich im Hain:
Du hörst von fern die Krähen
Mit heisrer Stimme schrein.

Ihr Schmähn, ihr Prophezeien
Stört nicht der Täubchen Ruh;
Sie lassen zanken, schreien,
Und küssen immerzu.
Umwölkt von Finsternissen,
Hat nie der Thor geschmeckt,
Was in unschuld'gen Küssen
Für eine Wollust steckt.

Laß stolze Fürsten streiten,
Und prächtig elend seyn!
Zu wahren Zärtlichkeiten
Bleibt stets ihr Herz zu klein.
Dem schönsten aller Triebe
Will ich die Jugend weihn;
Ich küsse, was ich liebe:
Die ganze Welt ist mein.

Weiße.

Götz.

G ö tz.

Von ihm ist nicht nur die beste deutsche Uebersetzung Anakreon's, sondern auch eine sehr beträchtliche Menge kleiner lyrischen Gedichte, die großentheils die schönsten Blumen der Ramlerischen Sammlung ausmachen, und bei dieser Gelegenheit noch mehr Ausfeilung und Vollendung erhalten haben. Was den meisten an Neuheit und Originalität der Erfindung abgeht, wird durch die Feinheit und selbst durch die Eigenthümlichkeit der Einkleidung reichlich ersetzt.

A m i r e.

Hier, wo linde Weste fächeln,
Kam sie auf den Wiesenplan,
Wie die Unschuld angethan,
Mit dem Munde mir zu lächeln,
Der nur göttlich lächeln kann.

Freundlich pries sie meine Laute,
Die doch schwache Töne gab;
Ließ sich dann noch mehr herab,
Und umwand mit wilder Raute
Zierlich meinen Hirtenstab.

Siehst du dort in jener Linde
Eingeschnitzt ein brennend Herz?
Meinen Namen unterwärts?
Dieses schnitt sie in die Rinde
Im verwichnen Monat März.

Gestern, als mit schlaffem Zaume
Phöbus zu den Nymphen fuhr, *)
Kam sie wieder auf die Flur,

That

*) Oder, als die Sonne sich ins Meer senkte.

That bei jenem Weidenbaume,
Mein zu seyn, den ersten Schwur.

Turteltauben in der Weide,
Ein verliebtes treues Paar,
Das bereits entschlafen war,
Aufgeweckt von diesem Eide,
Girrte laut, und küsste gar.

Uns entrollte manche Zähre,
Gleich des Thaues Tropfen rein;
Jedes sprach von seiner Pein,
Und verlangete die Ehre,
Das Verliebteste zu seyn.

Einen Apfel zu gewinnen,
Ida, stritten dort auf dir,
Gleich erhitzt von Ruhmbegier,
Drei olympische Göttinnen,
Doch so lebhaft nicht, als wir.

Ich gewann. Voll heisser Liebe
Hieß sie mich ihr andres Ich,
Zog ins Gras mich neben sich.
War es viel für ihre Liebe,
Wars zu wenig doch für mich.

Götz.

Lob des Burgunderweins.

Der war gewiß ein frommer Mann,
Den Jupiter so lieb gewann,
Daß er ihm diesen Weinstock schenkte,
Ihn selbst in seinen Garten senkte,
Und voller Purpurtrauben henkte! —

Eh Peleus in der ersten Nacht
Der Braut den Gürtel los gemacht,

Götz.

Da fehlte bei dem hohen Feste,
Zu der Bewirthung seiner Gäste,
Der süße Nektartrank, das Beste.

Alsbald sprach Zevs zur Götterschaar:
Wir trinken Nektar Jahr für Jahr,
Seitdem wir im Olympus leben:
Jetzt sollen einmal ird'sche Reben
Unsterblichen ein Labsal geben.

Er schüttelt sein allmächtig Haupt;
Gleich steigt der edle Stock belaubt
Mit schlanken Armen in die Lüfte,
Voll goldner Früchte, Nektardüfte,
Daß er den Ruhm des Meisters stifte.

Cythere streckt die Finger aus,
Und klaubt ein Rebenkind heraus,
Und ritzt den schönen Arm im Klauben: —
O Wunder! plötzlich sind die Trauben
Gepurpurt, wie der Hals der Tauben.

Der Vergnügsame.

Seit mich die Huld des Geschickes
Mit weiser Einfalt versehn,
Ließ ich die Kugel des Glückes,
So, wie sie rollete, gehn.

Bei kleiner Güter Genusse
Verschmäht' ich, was mir gebrach,
Und sah dem eilenden Flusse
Der Jugendtage nicht nach.

Frei von verzehrendem Neide,
Von Unvergnügsamkeit frei,
Wußt' ich, daß heutige Freude
Ein Quell der morgenden sei.

Jacobi.

Jacobi.

Alle die fröhliche, scherzhafte Laune, die heitre Weisheit der Grazien und des Lebens, und die leichte, gefällige Tändelei, welche die besten Liederdichter Frankreichs so beliebt macht, hat dieser Dichter dem Ausdrucke seiner Lieder mitzutheilen, und ihrer Sprache dadurch eine Biegsamkeit und einen Wohlklang zu geben gewusst, dessen man sie ehedem kaum fähig glaubte.

I.

Mein Mädchen.

Wenn im leichten Hirtenkleide
Mein geliebtes Mädchen geht;
Wenn um sie die junge Freude
Sich im süßen Taumel dreht;
Unter Rosen, zwischen Reben,
In dem Hain und an dem Bach,
Folgt ihr dann, mit stillem Beben,
Meine ganze Seele nach.

Wär' ich auf der Frühlingsaue
Nur das Lüftchen, das sie fühlt;
Nur ein Tropfen von dem Thaue,
Der um sie die Blumen kühlt;
Nur das Bäumchen an der Quelle,
Das sie schützet und ergötzt,
Und die kleine Silberquelle,
Die den schönsten Fuß benetzt!

Wären meine Klagetöne
Der Gesang der Nachtigall!
Hörte mich die sanfte Schöne
Zärtlich in dem Wiederhall!
Lispelt' ich an Rosenwänden
Als ein Abendwind herab,

Jacobi.

Oder wär in ihren Händen
Der beblümte Hirtenstab!

Könnt' ich ihr als Veilchen dienen,
Wenn sie neue Kränze flicht;
Könnt' ich in der Laube grünen,
Wo mit ihr ein Engel spricht!
Wär ich in vertrauten Schatten
Ihrem Schlummer sanftes Moos,
Oder wo sich Täubchen gatten,
Meinen blumenreichen Schoos!

Mach, o Liebe, dort im Stillen,
Unter jenem Myrrenbaum,
Wo sie ruht, um ihretwillen
Mich zum leichten Morgentraum!
Mit verschämtem holdem Lachen
Sehe sie mein Schattenbild;
Und, o Liebe, beim Erwachen
Werd' ihr Morgentraum erfüllt!

Die Rose.

Rose komm! Der Frühling schwindet;
Veilchen haben dich verkündet,
Maienblumen starben hin.
Oeffne dich beim Lustgetöne
Dieser Fluren! Komm, o schöne,
Holde Blumenköniginn.

Als du kamst im ersten Lenze,
Hiengen tausendfache Kränze
Schon um Anger, Berg und Thal;
Ufer lockten, Wälder blühten,
Pommeranzenhaine glühten
Weit umher im Sonnenstral.

Jacobi.

Libanons umwölkte Gipfel
Hoben ihre Cedernwipfel
Duftend in den Morgenschein:
Doch auf demuthsvollem Throne
Solltest du der Schöpfung Krone
Der Geschaffnen Wonne seyn.

Und du giengst mit leisem Beben
Aus der zarten Knosp' ins Leben;
Erd und Himmel neigten sich;
Und es huldigten die Wiesen,
Nachtigallenchöre priesen,
Alle Nymphen liebten dich.

Goldne Schmetterlinge schlugen
Froh die Flügel; Winde trugen,
Wo die Luft in Jubel war,
Deinen Balsam; Herzen pochten
Dir entgegen; Mädchen flochten
Unter Perlen dich ins Haar.

Die von Weiberanmuth sangen,
Malten sie mit Rosenwangen;
Jede Seele gut und mild,
Arglos, unschuldvoll, bescheiden,
War in ihren höchsten Freuden
Dein getreues Ebenbild.

Und der Schönheit und der Jugend
Wächterinnen, Schaam und Tugend,
Zu den Knospen hingebückt,
Hüllten unter deinem Namen
Ihr Geheimniß: Bräute kamen
Nicht umsonst mit dir geschmückt.

Da begann der rohe Zecher
Den von dir umblümten Becher
Keuschen Grazien zu weihn.
Allen Helden, allen Göttern
Gieng das Volk, mit deinen Blättern
Weg und Tempel zu bestreun.

Jacobi.

Mit verjüngtem Herzen schlichen
Greise zu den Wohlgerüchen
Deines vollen Kelchs herbei;
Lehrten segnend ihre Söhne:
Daß hienieden alles Schöne,
Selbst die Rose sterblich sei.

An des Freundes heil'gem Grabe
Wurdest du zur letzten Gabe
Seinem Schatten dargebracht;
Solltest ihm den Pfad umschlingen,
Thränen ihm und Küsse bringen
In die leere Todesnacht.

Fromme fiengen an zu loben;
Sahn gen Himmel, liessen droben,
Zwischen Palmen ewig grün,
In des Paradieses Hallen,
Wo die reinen Geister wallen,
Dich zum Siegeskranze blühn.

Rose, komm! In stiller Feier,
Unter jungfräulichem Schleier,
Warten Lilien auf dich;
Und, für deine Schönheit offen,
Steht mein Herz in süßem Hoffen;
Liebeshauch umsäuselt mich.

O wie friedlich, o wie lauter
Diese Liebe! Wirst mich, Trauter
Als der Morgensterne Pracht,
Von der Weisheit unterrichten,
Die so stolz der Berge Fichten,
Dich so klein und schön gemacht:

Daß in deinem holden Wesen
Wir der Seelen Unschuld lesen,
Uns die Brust von Ahndung schlägt;
Daß der Geist der niedern Blume
Unsern Geist zum Heiligthume
Schöner Gottesengel trägt.

Hö

Hölty.

Hier nur Eins aus mehrern trefflichen Stücken von ihm, die sich durch inniges, sanftes Gefühl, und einnehmenden Vortrag empfehlen.

Lebenspflichten.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh die Abendwolke thaut,
Ruht sie auf der Bahre.
Gebt den Harm und Grillenfang,
Gebet ihn den Winden;
Ruht bei hellem Becherklang
Unter grünen Linden.

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen,
Keine Bien' im Frühlingsthal
Unbelauscht entsummen.
Schmeckt, so lang es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben;
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, sie auch zu rauben.

Unserm schlummernden Gebein,
Von dem Tod umdüstert,

Hölty.
Gotter.

Duftet nicht der Rosenhain,
Der am Grabe flüstert;
Tönet nicht der Wonneklang
Angestoßner Becher,
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher.

Gotter.

Auch hier soll folgende kleine Probe nur auf mel
von gleicher Schönheit im ersten Bande seiner Gedi
aufmerksam machen. Man findet außerdem noch versch
ne leichte und gefällige Lieder in seinen Singspielen.

Lied.

Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe;
Alles, was der Schöpfer schuf,
Fühlet ihre Triebe.
Wenn umher der Käfer irrt,
Suchet er sein Weibchen,
Wenn ein Tauber einsam girrt,
Klagt er um sein Täubchen.

Blumen öffnen ihre Brust
Sanften Abendwinden;
Epheu schlinget sich mit Lust
Um bemooste Rinden.
Liebe murmelnd eilt der Bach
Unter den Gebüschen
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu mischen.

Gotter.

Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder;
Um sie flattern Weibchen her,
Sträuben das Gefieder;
Locken, schmachten, und entfliehn
Schamhaft zu Gesträuchen,
Wo durch zärtliches Bemühn
Männchen sie erreichen.

Seelen, die der Schöpfer schuf,
Fähig edler Triebe,
Folgt dem süßesten Beruf,
Schmeckt das Glück der Liebe:
Sie nur kann euch freudenreich
Diese Wallfahrt machen;
Sie nur führet lächelnd euch
Zu dem schwarzen Nachen.

Göckingk.

Göckingk.

Göckingk.

Die von ihm herausgegebenen — und gesungenen — Lieder zweier Liebenden. (Leipz. 1777. 8.) waren ein herrlicher Gewinn für den Vorrath unsrer lyrischen Poesie. Sie sind die feurigsten, und zugleich die sanftesten Ergießungen inniger Zärtlichkeit, und die Wahrheit ihrer Anlässe und ihrer Entstehung ist unverkennbar.

Amarant an Nantchen;

nach dem ersten nächtlichen Besuche.

Bin ich nüchtern? bin ich trunken?
Wach' ich, oder träum' ich nur?
Bin ich aus der Welt gesunken?
Bin ich anderer Natur?
Fühlt' ein Mädchen schon so was?
Wie begreif ich alles das?

Weiß ich, daß die Rosen blühen?
Hör' ich jene Raben schrein?
Fühl' ich, wie die Wangen glühen?
Schmeck ich einen Tropfen Wein?
Seh' ich dieses Morgenroth?
Todt sind alle Sinne, todt!

Alle seyd ihr denn gestillet?
Alle? Habet alle Dank!
Könnt' ich, so in mich gehüllet,
Ohne Speis' und ohne Trank
Nur so sitzen Tag für Tag,
Bis zum letzten Herzensschlag.

In die Nacht der Freude fliehet
Meine Seele wieder hin,
Hört und schmeckt, und fühlt und siehet
Mit dem feinen innern Sinn!

Gedächtniß! schon in dir
egt ein ganzer Himmel mir!

Göckingk.

Worte, wie sie abgerissen
aum ein Seufzer von ihm stieß,
ör' ich wieder, fühl' ihn küssen:
Welche Sprache sagt, wie süß?
eh' ein Thränchen — Komm herab!
Deine Lippe küßt dich ab.

Wie ich noch so vor ihm stehe,
mmer spreche: Gute Nacht!
bald ihn stockend wieder flehe:
bleibe, bis der Hahn erwacht!
Wie mein Fuß bei jedem Schritt
Wankt, und mein Liebster mit!

Wie ich nun, an seine Seite
Festgeklammert, küssend ihn
Durch den Garten hin begleite!
Bald uns halten, bald uns ziehn!
Wie da Mond und Sterne stehn,
Unserm Abschied zuzusehn!

Ach! da sind wir an der Thüre!
Bebend hält er in der Hand
Schon den Schlüssel. — Wart', ich spüre
Jemand gehen, Amarant!
Warte nur das Bißchen doch!
Einen Kuß zum Abschied noch!

Ich verliere, ich verliere
Mich in diesem Labyrinth!
Träumt' ich je, daß ich erführe,
Was für Freuden, Freuden sind?
Wenn die Freude tödten kann,
Trifft du nie mich wieder an!



An den Mond.

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn mein Liebster zu mir fliegt,
Daß die Neugier müde sich
Auf dem platten Bauche liegt!

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn zu viel mein Auge sagt;
Denn wer ist so schwach, wie ich?
Lieber keinen Streit gewagt!

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn er meine Lippen küßt;
Denn ich Arme schäme mich,
Ob er gleich ein Engel ist.

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn die Abschiedsstunde schlägt,
Daß bei meinem Kummer sich
Nicht das Herz in ihm bewegt.

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn zurück mein Liebster kehrt,
Bis du — was klingt süßer? sprich! —
Seiner Flöte Ton gehört.

Miller.

Miller.

Nicht alle Lieder von Hrn. Johann Martin Miller, Prediger zu Ulm, geb. das. 1750, haben den elegischen, schwermüthigen Ton, wie folgendes, das ich für sein schönstes halte; und überall scheint ihm dieser Ton besser zu glücken, als der frohere, geselligere Gesang, in dem er sich gleichfalls versucht hat. Seine Gedichte sind zu Ulm, 1783. 8. herausgekommen.

Klagelied eines Bauern.

Das ganze Dorf versammelt sich
Zum Kirmestanz, im Reihen;
Es freut sich alles; aber mich
Kann fürder nichts erfreuen.

Für mich ist Spiel und Tanz vorbei,
Das Lachen ist vorüber;
Ich hasse Lieder und Schalmei,
Und Klagen sind mir lieber.

Denn ach! mein Hannchen fehlet mir!
Nie kann ich sie vergessen;
Ich weiß zu gut, was ich in ihr
Für einen Schatz besessen.

Unschuldig war sie wie ein Lamm,
That Niemand was zu Leide,
Und lebte fromm und tugendsam
Zu aller Menschen Freude.

Sie hatte Wangen, voll und rund,
Und sanfter noch als Pfirschen,
Ein blaues Aug', und einen Mund,
Der röther war, als Kirschen.

Miller.

Man konnte, sah sie einen an,
Die Blicke nicht ertragen,
Und wenn sie lachte, musste man
Die Augen niederschlagen.

Wie bin ich neulich noch mit ihr
Am Maientag gesprungen,
Bis an den Abend tanzten wir,
Und schäkerten, und sungen.

Da nahm sie meinen Hut, und wand,
Geschwinder als ichs dachte,
Um ihn ein pappelgrünes Band,
Und sah sich um, und lachte.

O Gott! wer hätte das gedacht,
Als ich sie dankbar küsste,
Daß sich so bald die grüne Tracht
In schwarze wandeln müsste?

Nun darfst du, liebes Band, um mich
Nicht mehr im Winde rauschen;
Herunter nehmen muß ich dich,
Und gegen Flor vertauschen!

Den Gottesacker will ich mir
Zum liebsten Ort erwählen,
Und manchen Abend mich von hier
Zu Hannchens Grabe stehlen.

Da will ich es mit Majoran
Und Maaßlieb übersäen;
Ein schwarzes Kreuz, mit Versen dran,
Soll in der Mitte stehen.

Ein Myrthenkranz soll an der Wand
Von unsrer Kirche prangen,
Und, neben ihm, das grüne Band
Zum Angedenken hangen.

In jeder Predigt sitz' ich dann
Dem Kranze gegenüber,

Seh

Seh ihn mit nassen Augen an, Miller.
Und härme mich darüber. Voß.

Bis endlich, wenn es Gott gefällt,
Es meinem Wunsch gelinget,
Und er mich auch aus dieser Welt
Zu meinem Hannchen bringet.

V o ß.

Die beiden kleinen Proben seiner äußerst glücklichen Liederpoesie, auf die ich mich hier einschränken muß, charakterisiren dieselbe freilich noch nicht ganz; denn eben so sehr, als die Sprache zärtlichen Gefühls, gelingt ihm der munterste Ausdruck jovialischer Laune und lachenden Scherzes, wie z. B. in seinen schönen Rundgesängen.

1.

S e l m a.

Sie liebt, mich liebt die Auserwählte!
Ein Engel kam von ihr
Im Abendlispel, und erzählte
Die leisen Seufzer mir.
Für mich, o Selma, bebt im Stillen
Dein Herz voll süßer Qual;
Und schöne Sehnsuchtsthränen hüllen
Der blauen Augen Strahl.

Leih mir, o Bliz, die Flammenflügel!
Leih, Sturm, die Schwingen mir!
Hin über Strom und Thal und Hügel
Flieg' ich entzückt zu ihr!
Und heulte Tod aus tausend Flüssen,
Von tausend Felsen Tod;
Ich will, ich will die Thränen küssen,
Und fliege durch den Tod!

Voß.

2.

Frühlingsliebe.

Die Lerche sang, die Sonne schien,
Es färbte sich die Wiese grün,
Und braungeschwollne Keime
Verschönten Büsch' und Bäume:
Da pflückt' ich am bedörnten See
Zum Strauß ihr, unterm späten Schnee,
Blau, roth und weissen Güldenklee.
Das Mägdlein nahm des Busens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen Main;
Und Kresse wankt' in hellen
Umblümten Wiesenquellen:
Auf kühlem Moose, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.
Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte sich den Schäferhut.

Wir giengen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, still und warm,
Im Schatten grüner Schlehen,
Uns Veilchen zu erspähen.
Roth schien der Himmel und das Meer;
Mit einmal strahlte groß und hehr,
Der liebe volle Mond daher.
Das Mägdlein stand, und gieng, und stand,
Und drückte sprachlos mir die Hand.

Rothwangig, leicht gekleidet, saß
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blüthen
Der Apfelbäume glühten;

Ich schwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bethränter Blick gestand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie schwieg; und aller Wonn' Erguß
Durchströmt' uns beid' im ersten Kuß.

Bürger.

Giebt es irgend eine Dichtart, die noch jetzt ähnliche Wirkungen auf das Gefühl und die Gesinnungen der Menschen hervorbringen kann, wie sie die ursprüngliche Poesie, als sie noch keine Schriftstellerei, sondern lauter lebendiger Vortrag war, so mächtig und sichtbar hervorbrachte; so ist es die populäre Liedergattung. Und besitzt irgend einer von unsern Dichtern das Talent, so zu wirken, in seinem ganzen Umfange, so ist es dieser *). Eins seiner Meisterstücke ist folgendes Lied; und gar sehr würde es zur Verbreitung und Belebung des Pflichtgefühls beitragen, wenn dieß Mittel zu dessen Erweckung öfter und mit ähnlicher Kraft benutzt würde.

Männerkeuschheit.

Wer nie in schnöder Wollust Schooß
Die Fülle der Gesundheit goß,
Den ziemt's, daß er sich brüsten kann;
Ihn ziemt das Wort: Ich bin ein Mann!

Denn er gedeiht und sprosst empor
Wie auf der Wies' ein schlankes Rohr;
Und lebt und webt der Gottheit voll,
An Kraft und Schönheit ein Apoll.

*) Gottfried August Bürger, Lehrer auf der Universität Göttingen, geb. zu Aschersleben, 1748.

Bürger.

Die Götterkraft, die ihn durchfleusst,
Beflügelt seinen Feuergeist,
Und treibt aus kalter Dämmerung
Gen Himmel seinen Adlerschwung.

Er badet sich im Sonnenmeer,
Und Klarheit strömet um ihn her.
Dann wandelt sein verklärter Sinn
Durch alle Schöpfung Gottes hin.

Und er durchspäht und wägt und misst,
Was in der Schöpfung herrlich ist,
Und stellt es dar in Red' und Sang,
Voll Harmonie, wie Himmelsklang.

O schaut, wie er voll Majestät,
Ein Gott, daher auf Erden geht!
Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und fleht um nichts; denn er gebeut.

Sein Auge funkelt dunkelhell,
Wie ein kristallner Schattenquell;
Sein Antlitz strahlt wie Morgenroth;
Auf Nas' und Stirn herrscht Machtgebot.

Das Machtgebot, das drauf regiert,
Wird Hui! durch seinen Arm vollführt;
Denn der schnellt aus wie Federstahl;
Ein Schwerdthieb ist ein Wetterstrahl.

Das Roß fühlt seines Schenkels Macht,
Der nimmer wanket, nimmer kracht.
Er zwängt das Roß, von Zwang entwöhnt;
Er zwängt das Roß, und, horch! es stöhnt.

Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und fleht um nichts, denn er gebeut;
Und dennoch, schaut! wo er sich zeigt,
O schaut wie ihm sich alles neigt!

Die edelsten der Jungfraun blühn,
Sie blühn und duften nur für ihn.
O Glückliche, die er erkiesst!
O Selige, die sein geniesst!

Di

Die Fülle seines Lebens glänzt,
Wie Wein, von Rosen rund umkränzt.
Sein glücklich Weib, an seiner Brust,
Berauscht sich draus zu Lieb und Lust.

Frohlockend blickt sie rund umher:
„Wo sind der Männer mehr wie Er?
Fleuch, Zärtling, fleuch! Sie spottet dein.
Nur er nimmt Bett' und Busen ein.

Sie späht und fodert auf umher:
„Wo ist, wo ist ein Mann wie Er?“
Sie, ihm allein getreu und hold,
Erkauft kein Fürst mit Ehr' und Gold.

Wie, wenn der Lenz die Erd umfäht,
Drob sie mit Blumen schwanger geht:
So segnet Gott durch ihn sein Weib,
Und Blumen trägt ihr edler Leib,

Die alle blühn, wie sie und er;
Sie blühn und duften um ihn her;
Und wachsen auf, ein Zedernwald,
Voll Vaterkraft und Wohlgestalt. —

So glänzt der Lohn, den er geniesst!
So das Geschlecht, das dem entspriesst,
Der nie in schnöder Wollust Schooß
Die Fülle der Gesundheit goß.

Bürger.

Claudius.

Claudius.

Matthias Claudius, geb. zu Rheinfeld im Holsteinischen, 1743, einer unsrer besten und beliebtesten Volksdichter, dessen prosaische und poetische Werke ein sehr originales Gepräge ächter Laune, unbefangener Naivetät und offner Herzlichkeit haben. Der Beifall, mit dem sie überall aufgenommen wurden, und die vornehmlich seinen Liedern zu Theil gewordne allgemeine Verbreitung, beweisen die Wahrheit aufs neue, daß ächte Ergießungen des Herzens ihres Ziels nie verfehlen. Je wahrer, kunstloser und eigenthümlicher aber das Genie und die Laune dieses Schriftstellers sind, desto mehr blieben sie aller absichtvollen Anstrengung seiner witzelnden Nachahmer unerreichbar.

Ich danke Gott und freue mich,
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz, habe:

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und Abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir dann zu Muthe ist,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und sahen, was der heil'ge Christ
Bescheert, und wir dann nahmen.

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden!
Ich wär geschmeichelt worden viel,
Und wär vielleicht verdorben.

Auch bet' ich ihn von Herzen an, Claudius.
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein grosser reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

Denn Ehr und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherlei Gefahren;
Und vielen hats das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Muth
Kann's aber doch nicht machen.

Und sie sind doch bei Ja! und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kastey'n,
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag
So viel ich darf zum Leben.
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach, —
Wie sollt' er's mir nicht geben?

Claudius.

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer.
In ganz Europia, ihr Herren Zecher!
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Hungarn noch aus Polen,
Noch wo man franzmännsch spricht;
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen!
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut!
Wie wär' er sonst so edel, wäre stille,
Und doch voll Kraft und Muth.

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört,
Sind wie die weiland Creter faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge zum Exempel bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ist's aber nicht. Man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebürge dürft Ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt.
Das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen,
Und etwas Lausegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der:
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
Auf ihm die Kreutz und Queer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben;
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

Claudius.

So trinkt ihn denn, und lasst uns alle Wege
Uns freun und fröhlich seyn!
Und wüssten wir wo jemand traurig läge,
Wir geben ihm den Wein!

Matthisson.

Matthisson.

Diese kleine lyrische Blumenlese schließe ich gewiß nicht unwürdig mit einem im vorjährigen Vossischen Musenalmanach befindlichen schönen Liede eines edeln jungen Dichters, Herrn Friedrich Matthisson, geb. 1761, von dem zu Manheim, 1786 eine Sammlung von Gedichten heraus kam. (Von ihm steht auch eine schöne Elegie, in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben, im Vossischen Almanach für 1787, die ich oben einzurücken versäumt habe.) Man vergleiche die Empfehlung und geschmackvolle Zergliederung dieses Liedes in Wieland's Teutschen Merkur, Januar 1789, S. 96, ff. „Es ist ein leichter, lieblicher „Morgentraum, aus den anmuthigsten Bildern, wie aus „elysischen Blumendüften, gewebt; eine magische Vision, „so geistig-sinnlich, so transparent, so unwesentlich, so „süßtäuschend — wie Elysium selbst.“

Elysium.

Hain! der von der Götter Frieden,
Wie vom Thau die Rose, träuft,
Wo die Frucht der Hesperiden
Zwischen Silberblüthen reift,
Den ein rosenfarbner Aether
Ewig unbewölkt umfleusst,
Der den Klageton verschmähter
Zärtlichkeit verstummen heisst.

Freudigschaudernd in der Fülle
Hoher Götterseligkeit,
Grüsst, entflohn der Erdenhülle,
Psyche deine Dunkelheit.
Wonne! wo kein Nebelschleier
Ihres Urstofs Reine trübt,

Wo sie geistiger und freier,
Den entbundnen Fittig übt;

Matthisson.

Zur Unsterblichkeit erhoben,
In verherrlichter Gestalt,
Wie aus Aetherlicht gewoben,
Unter Geisterchören wallt;
Dir sich naht, mit süßem Beben,
Heil'ges Thal, wo, rein wie Gold,
Ueberhüllt von Laubgeweben,
Die verschwiegne Lethe rollt;

Schöpfet; trinkt, und nicht vergebens!
Schnell in seiner Fluthen Grab,
Sinkt das Nachtstück ihres Lebens
Wie ein Traumgesicht hinab!
Glänzender, auf kühnern Flügeln,
Schwebt sie, aus des Thales Nacht,
Zu den blumenvollen Hügeln,
Wo ein ew'ger Frühling lacht.

Welch ein feierliches Schweigen!
Leise nur, wie Zephyrs Hauch,
Säuselts in den Lorbeerzweigen,
Bebts im Amaranthenstrauch!
So in heil'ger Stille ruhten
Luft und Wogen; also schwieg
Die Natur, als aus den Fluthen
Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!
Erde! dieses Zauberlicht
Flammte selbst im Lenze nimmer
Von Aurorens Angesicht!
Sieh! des glatten Epheu's Ranken
Tauchen sich in Purpurglanz!
Blumen, die den Quell umranken,
Funkeln wie ein Sternenkranz.

Matthisson.

So beganns im Hain zu tagen,
Als die keusche Cynthia
Hoch vom stolzen Drachenwagen
Den geliebten Schäfer sah;
Als die Fluren sich verschönten,
Und mit holdem Zauberton
Göttermelodieen tönten:
Seliger Endymion!

---

6. No

6.

Romanzen und Balladen.

Spanische Romanzen.

Spanische Romanzen.

Ausser dem, was der selige Dieze in seiner schätzbaren Uebersetzung des Velazquez S. 444 ff. über die Geschichte und Litteratur der spanischen Romanzen gesammelt hat, findet man auch einige sehr gute Bemerkungen und Nachweisungen darüber in dem Zusatze meines verehrungswürdigen Freundes, des Herrn Rittmeisters von Blankenburg zu dem Artikel Romanze in der neuesten Ausgabe der Sulzerischen Theorie; und in Hrn. Bertuch's Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur, B. I. S. 1 ff. wo auch drei übersetzte Proben mitgetheilt sind. Der letztere hat auch zu einer ausführlichen Geschichte der spanischen Romanze Hoffnung gemacht. Die Spanier geben indeß diesen Namen nicht blos historischen, sondern auch zärtlichen, moralischen, und sogar geistlichen Liedern, deren Inhalt gewöhnlich ernsthaft und tragisch, oft aber auch scherzhaft und komisch ist. Gewöhnlich sind sie in vierzeilige Strophen abgetheilt, deren Reime gröstentheils nur Assonanzen sind. Es lässt sich übrigens nicht historisch darthun, daß diese Dichtungsart, unter den Spaniern, arabischer Abkunft sey. Schon im zwölften Jahrhunderte wurden dergleichen verfertigt; erst im funfzehnten aber erhielten sie die spätere Form und Sprache. Ihrer ist eine zu große Menge, daß es nicht leicht irgend einen spanischen Dichter giebt, der nicht ihrer mehrere verfertigt hätte; selten aber werden in den häufigen spanischen Romanzensammlungen die Namen der Verfasser angegeben. Ich habe drei solcher Sammlungen, und ausserdem die *Historia de Granada*, vor mir, worin viele, und zum Theil treffliche Stücke dieser Art vorkommen. Es mag hier indeß an ein paar Proben genug seyn. Die erste steht in der eben gedachten Geschich-

te,

Spanische Romanzen.

te, und ist daraus vom Dr. Percy in den ersten Band seiner Reliques of anc. Poetry, S. 336 ff. eingerückt, auch von ihm ins Englische, und von Hrn. Herder in den Volksliedern, B. I. S. 250, unter der Aufschrift, der blutige Strom, ins Deutsche übersetzt. Hr. v. Blankenburg bemerkt indeß ganz richtig, daß die ersten Worte: *Rio verde*, nicht durch grüner Strom zu übersetzen gewesen wären, weil es der eigenthümliche Name eines Flusses ist.

1.

Rio verde, rio verde,
  Quanto cuerpo en ti ſi baña
De Chriſtianos y de Moros
  Muertos por la dura eſpada!

Y tus ondas criſtalinas
  De roxa ſangre ſe eſmaltan:
Entre Moros y Chriſtianos
  Muy gran batalla ſe trava.

Murieron

Uebersetzung.

Grüner Strom, du rinnst so traurig,
  So viel Leichen schwimmen in dir,
Christenleichen, Mohrenleichen,
  Die das harte Schwert erlegte.

Deine klaren Silberwellen
  Sind mit rothem Blut gefärbet,
Mohrenblute, Christenblute,
  Die in großer Schlacht hier fielen.

Rio

luricron Duques y Condes,
'Grandes señores de salva:
lurio gente de vasia
De la nobleza de España.

n ti murio Don Alonso,
Que de Aguilar se llamaba;
l valeroso Urdiales,
Con Don Alonso acababa.

›r un ladera arriba
El buen Sayavedra marcha;
aturel es de Sevilla,
De la gente mas Granada.

ras el iba un Renegado,
Desta manera le habla,
ate, date, Sayavedra,
No huyas de la Batalla.

Yo

itter, Herzoge und Grafen,
Große hohen Standes fielen,
Männer hoher Tugend sanken,
Und die Blüthe span'scher Edeln.

n dir sank hier Don Alonso,
Der von Aguilar sich nannte,
uch der tapfre Urdiales
Sank an dir, mit Don Alonso.

on der Seite klimmt den Felsen
Ab der tapfre Sayavedra,
ingeborner von Sevilla,
Aus Granada's ältstem Stamme.

inter ihm ein Renegate
Rief ihm nach mit frecher Stimme:
Gib dich, gib dich, Sayavedra!
Fliehe nicht so aus dem Treffen!

Spanische Romanzen.

Yo te conozco muy bien,
Gran tiempo estuve en tu casa;
Y en la Plaça de Sevilla
Bien te vide jugar cañas.

Conozco a tu padre y madre,
Y a tu muger doña Clara;
Siete anos fui tu cautivo,
Malamente me tratabas.

Y aora lo seras mio,
Si Mahoma me ayudara;
Y tambien te tratare,
Como a mi me tratabas.

Sayavedra que lo oyera,
Al Moro bolvio la cara;
Tirole el Moro una flecha,
Pero nunca le acertaba.

Hiriole

Wohl erkenn' ich dich; ich war ja
Lang genug in deinem Hause.
Auf dem Markte von Sevilla
Sah ich oft dich Lanzen werfen;

Kenne deine Eltern, kenne
Dein Gemahl, die Donna Klara,
Sieben Jahre dein Gefangner,
Mit dem du sehr hart verfuhrest!

Jetzt sollst du der meine werden,
Wenn mir Mahomet nun beisteht;
Und dann will ich mit dir umgehn,
Wie du einst mit mir auch umgingst!"

Sayavedra, der das hörte,
Kehrt sein Angesicht zum Mohren,
Und der Mohr schnellt seinen Bogen,
Doch der Pfeil kam nicht zum Ziele.

Und

Spanische Romanzen.

Hiriole Sayavedra
  De una herida muy mala:
Muerto cayo el Renegado
  Sin poder hablar palabra.

Sayavedra fue cercado
  De mucha Mora canalla,
Y al cabo cayo alli muerto
  De una muy mala lançada.

Don Alonſo en eſte tiempo
  Bravamente peleava,
Y el cavallo le avian muerto,
  Y le tiene por muralla.

Mas cargaron tantos Moros
  Que mal le hieren y tratan:
De la ſangre, que perdia,
  Don Alonſo ſe deſmaya.

Al

Und da faſſte Sayavedra,
  Traf auf ihn mit übelm Stoße;
Nieder ſtürzt der Renegate,
  Ohn' ein Wort noch zu vermögen.

Sayavedra ward umringet
  Von dem ganzen Mohrenpöbel,
Und am Ende ſank er todt hin,
  Todt von einer böſen Lanze.

Noch ſtritt Don Alonſo tapfer;
  Schon war ihm ſein Roß erlegen,
Und ſein todtes Roß muß jetzo
  Fechtend ihm ſtatt Mauer dienen.

Aber Mohren über Mohren
  Drangen auf ihn, fochten, ſtießen,
Und vom Blut, das er verloren,
  Sinkt ohnmächtig Don Alonſo.

Spanische Romanzen.

Al fin, al fin cayo muerto
  Al pie de una pena alta.
Muerto queda Don Alonso,
  Eterna fama ganara.

Endlich, endlich sinkt er nieder
  An dem Fuß des hohen Felsen,
Bleibet todt; doch Don Alonso
  Lebet noch in ew'gem Ruhme.

Spanische Romanzen.

2.

ZAYDE E ZAYDA.

Hier ist ein Theil des Originals von der bekannten schönen, von Dr. Percy in seinen Reliques etc. Vol. I. p. 342. nachgeahmten Romanze: Alkanzor und Zaida. Es giebt von dieser englischen Nachahmung mehrere deutsche Uebersetzungen; die letzte von Hrn. Herder, in den Volksliedern, S. 41. Von ihm ist aber auch die hier beigefügte Uebersetzung des spanischen Originals, welches man in der *Historia de los Vandos de los Zegris y Abencerrages Caualleros Moros de Granada* findet; in der Ausgabe, en Alcala de Henares, 1610. 8. fol. 40. — Uebrigens findet man die übrigen zu dieser Geschichte gehörenden Romanzen gleichfalls in den Volksliedern übersetzt: Th. I. B. I. Nr. 9. 10. 11. — Vergl. Ursinus Balladen und Lieder; S. 307 ff.

Por la calle de su dama
Paſſeando ſe anda Zayde,
Aguardando que ſea hora
Que ſe aſſome para hablalle,

Deſeſperado anda el Moro
En ver que tanto ſe tarde,

Que

Uebersetzung.

Durch die Straße seiner Dame
Wandelt Zaid auf und nieder,
Harrend, daß die Stunde komme,
Endlich komme, sie zu sprechen.

Und schon geht der Mohr verzweifelnd,
Da es sich so lange zögert,

 Denket:

Spanische Romanzen.

Que piensa con solo verla
Aplacar el fuego en que arde.

Viola salir a un balcon
Mas bella que quando sale
La Luna en la escura noche
Y el Sol en las tempestades.

Llegose Zayde diziendo,
Bella Mora, Alha te guarde,
Si es mentira lo que dizen
Tus criadas y mis pages.

Dizen que me quies dexar,
Perque pretendes casarte
Con un Moro que es venido
De las tierras de tu padre.

Si

Denket: nur von ihr Ein Anblick
Wird all meine Flammen kühlen. —

Und da sieht er sie! Am Fenster
Tritt hervor sie, wie die Sonne
Aufgeht in dem Ungewitter,
Wie der Mond im Dunkel aufgeht.

Leise tritt ihr Zaid näher,
Alla mit dir, schöne Mohrin!
Ist es wahr, was meine Pagen,
Deine Dienerinnen sagen?

Sagen: du willst mich verlassen,
Wollest einem schnöden Mohren,
Der von deines Vaters Gütern
Kaum noch ankam, dich vermählen?

Spanische Romanzen.

Si esto es verdad, Zayda bella,
Declarate, no me engañes,
No quieras tener secreto
Lo que tan claro se sabe.

Humilde responde al Moro,
Mi bien, ya es tiempo se acabe
Vuestra amistad y la mia
Pues que ya todos lo saben.

Que perdere el ser quien soy
Si el negocio via adelante,
Alha sabe si me pesa
Y quanto siento el dexarte.

Bien sabes que te he querido
A pesar de mi linage,
Y sabes las pesadumbres
Que he tenido con mi madre.

Sobre

Ist es wahr, o schönste Zaida?
Sage mir es, täusche mich nicht,
Wolle mir es nicht verheelen,
Was so laut ja alle wissen!

Tiefgebeugt erwiedert Zaida:
Ja, mein Guter, es ist Zeit nun,
Daß sich dein' und meine Freundschaft
Trenne, weil es alle wissen!

Um und an bin ich verloren,
Wenn die Sache weiter fortgeht,
Alla weiß, wie es mich schmerzet,
Wies mich drücket, dich zu lassen.

Du weisst wohl, wie ich dich liebte,
Trotz des Widerspruchs der Meinen,
Weisst, was ich mit meiner Mutter
Für Verdruß und Kummer hatte,

Wenn

Spanische Romanzen.

Sobre aguardarte de noche
Como ſiempre venias tarde,
Y por quitar ocaſiones
Dizen que quieren caſarme.

No te faltara otra dama
Hermoſa y de galan talle,
Que te quera y tu la quieras
Porque lo mereces Zayde,

Humilde reſponde el Moro,
Cargado de mil peſares,
No entendi yo, Zayda bella,
Que con migo tal uſaſſes.

No entendi que tal hirieras
Que aſſi mis prendas trocaſſes,
Con un Moro feo y torpe
Indigno de un bien tan grande.

Wenn ich dich zur Nacht erharrte,
Harrte, dich noch ſpät zu ſehen;
Dieß auf einmal mir zu enden,
Wollen ſie jetzt — mich vermählen.

Bald wird eine andre Dame,
Schön und artig, dein ſeyn, Zaid,
Die dich liebet, die du liebeſt,
Weil du es verdienſt, o Zaid.

Tiefgebeugt der Mohr erwiedert,
Hingedrückt von tauſend Kummer:
„Nicht verſteh' ichs, ſchöne Zaida,
Wie du mit mir alſo handelſt!

Nicht verſteh' ichs, wie du alſo
Wechſelſt meine treue Liebe!
Einem häßlich ſchlechten Mohren,
Der ſo großen Guts nicht werth iſt!

Spanische Romanzen.

Tu eres la que dixiste
En el balcon la otra tarde,
Tuya soy, tuya serê,
Tuya es mi vida, Zayde,

Warst du's, die auf dieser Stelle
Zu mir sprach, noch jenen Abend:
Dein bin ich, dein bin ich ewig!
Dein, o du mein Leben, Zaid!"

Moncrif.

Moncrif.

S. B. II. S. 65. — Man hat ein paar Romanzen von ihm, die mit einer gewissen Naivetät, in einer nicht gemeinen und lebhaften Manier vorgetragen sind. Am beliebtesten ist die hier mitgetheilte, von der unsers Gleim's Marianne, eine seiner frühesten Romanzen, eine freie und des Originals vollkommen würdige Nachahmung ist.

LES CONSTANTES AMOURS D'ALIX ET D'ALEXIS.

Romance.

Pourquoi rompre leur mariage,
Méchans parens?
Ils auroient fait si bon ménage
A tous momens.
Que sert d'avoir bague et dentelle
Pour se parer?
Ah! la richesse la plus belle
Est de s'aimer.

Quand on a commencé la vie,
Disant ainsi:
Oui, vous serés toujours m' amie,
Vous, mon ami.
Quand l'âge augmente encore l'envie
De s'entre-unir,
Qu'avec un autre on vous marie,
Mieux vaut mourir.

A sa mere, etant déja grande,
La pauvre Alix,
A deux genoux, un jour demande
Son Alexis.
Maman, il faut par complaisance
Nous marier.

Ma-

Moncrif.

Ma fille, je veux l'alliance
    D'un Conſeiller.

La fille, à cette barbarie,
    Bien fort pleura:
Au Couvent de ſainte Marie
    On l'enferma.
Là, pendant trois ans eperdüe,
    Elle a gémi,
Sans avoir un inſtant la vûe
    De ſon ami.

Un jour ... Quelle malice d'ame!
    La mere a dit:
Alexis a pris une femme,
    Sans contredit:
Et puis, lui montrant une lettre,
    Lui dit: Voyés,
Il vous écrit; c'eſt pour permettre
    Que l'oubliés.

Alors, Conſeiller et Notaire
    Arrivent tous,
Le Curé fait ſon miniſtère;
    Ils ſont Epoux.
Pour elle, helas! feſtin et danſe
    Ne ſont qu'ennui,
Toujours lui vient en ſouvenance
    Son Favori.

Le ſoir, plus grande facherie,
    Saiſit ſon coeur.
Sa mere la danſe et la crie
    Toute en fureur.
Tout comme une brebis qu'on mene
    Droit au boucher,
La pauvrette, en pleurant, ſe traîne
    Pour ſe coucher.

Vrai Dieu! qu' Alix, honnête et ſage,
    Se conduit bien!

Moncrif.

Tous autres ſoins que du ménage
  Lui ſont de rien.
Voyant de ſon Epoux la flamme
  Qu'il lui portoit,
Elle lui donnoit de ſon ame
  Ce qui reſtoit.

Helas! ſon ame toute entiere
  A ſes ſoucis,
Gardoit ſon amitié première
  Pour Alexis;
Cinq ans, en depit d'elle-même,
  Paſſa les jours
A ſe reprocher qu'elle l'aime,
  L'aimant toujours.

Pour chaſſer de ſa ſouvenance
  L'ami ſecret,
On ſe donne tant de ſouffrance
  Pour peu d'effet:
Une ſi douce fantaſie
  Toujours revient;
En ſongeant qu'il faut qu'on l'oublie
  On s'en ſouvient.

Alix, dans ſa mélancolie
  Un jour l' Epoux
Lui mene un Marchand d' Arménie
  Pour des bijoux:
Ma moitié, faites quelqu'emplette
  De ſon écrin.
Perles et noeuds ſont la recette
  Pour le chagrin.

Baiſe-moi, moutonne chérie,
  Je viens au plaid;
Tiens, prens de cette orfévrerie
  Ce qui te plaît.
L'argent n'eſt que pour qu'on ſe donne
  Quelque bon tems:

N'e-

N'epargne rien; voilà, mignonne, Moncrif.
Vingt écus blancs.

Il part. Le Marchand, en silence,
L'écrin montroit,
Qu'Alix avec indifférence
Considéroit;
Chaque fois qu'il offre à la Dame,
Perle ou saphir,
Chaque fois du fond de son ame
Sort un soupir.

En lui toutes fleurs de jeunesse
Apparoissoient;
Mais longue barbe, air de tristesse
Les ternissoient.
Si de jeunesse on doit attendre
Beau coloris,
Pâleur qui marque une âme tendre
A bien son prix.

Mais Alix, soucieuse et sombre,
Rien ne voyoit,
Pourtant, aux longs soupirs sans nombre,
Qu'il répétoit:
D'où lui vient, dit-elle en soi-même,
Tant de chagrins?
Ah! s'il regrête ce qu'il aime,
Que je le plains!

Las! qu'avés-vous qui vous soucie,
Comme je vois?
Si c'est d'aimer, je vous en prie,
Dites-le-moi!
Eh! que sert de conter, Madame,
Un deplaisir,
Qui jamais, jamais de mon ame
Ne peut sortir?

Il n'est qu'un trésor dans le monde,
Je le connois,

Long-

Moncrif.

Long-tems en eſpoir je me ſonde
Que je l'aurois;
Et plus mon amitié ravie
Crût l'obtenir,
Tant plus j'aurois donné ma vie
Pour le tenir.

Le voir cent fois dans la journée
Me plaiſoit tant,
Je l'emportois dans ma penſée
En le quittant,
Lorsqu'un lutin, par grand rancune,
Vint l'enlever,
Puis d'un autre en fit la fortune
Pour m'en priver.

Dirai-je ma douleur profonde,
Quand je l'appris?
Pour m'en aller au bout du monde
Me départis;
Non qu'un inſtant en moi je penſe
De l'oublier.
Mais pour mourir de ma conſtance
A le pleurer.

Marchand, eſt-ce or en broderie
Que ce tréſor?
Madame, helas! ce que j'envie
Surpaſſe l'or.
Sont-ce rubis? J'aurois ſans peine
Rubis perdus.
C'eſt donc le trouſſeau de la Reine?
Ah! c'eſt bien plus!

Depuis qu'on vint, par grand dommage,
Me le ravir,
J'en ai tiré la chere image
De ſouvenir;
J'ai, la voyant, l'ame remplie
De déſeſpoir,
Et ne garde pourtant la vie
Que pour la voir.

Ne

Moncrif.

Ne tardés pas, j'en meurs d'envie,
Armenien,
De cette image tant chérie
Je voye enfin.
Lors, avec un soupir qu'il jette,
Plus loin encor,
De son sein tire une tablette
Dans du drap d'or.

Alix soudain prit la dorure
La déplia,
Sur la tablette, en écriture,
Ces mots trouva:
Ici je contemple, à toute heure,
Dans les soupirs;
Je garde tout ce qui demeure
De mes plaisirs.

Alors Alix la tablette ouvre
Tant vîtement:
Eh! qu'est-ce donc qu'elle y découvre
Pour son tourment?
La voilà toute évanouie
A cet objet!
Qui n'eût même trense sentie?
C'est son portrait!

Alix, mon Alix tant aimée;
Helas! c'est moi!
Alix, Alix tant regretée,
Ranime-toi;
Ton Alexis vient de Turquie,
Tout à l' instant,
Pour te voir, et quitter la vie
En te quittant.

Par ces tristes mots ranimée
Alix parla.
Alexis, j'ai ma foi donnée,
Un autre l'a;
Je ne dois vous ouir de ma vie
Un seul instant:

Mais

Moncrif.

Mais ne mourés pas, je vous prie,
Partés pourtant.

Voulant, pour complaire à ſa Mie,
Partir ſoudain,
Avant que pour jamais la fuie
Lui prend la main.
L'Epoux ſurvient. A cette vûe
Tout en fureur,
Leur a d'une bague pointue
Percé le coeur.

Alexis meurt, Alix mourante
Les yeux baiſſés,
Dit: Je peris, mais innocente,
Ce m'eſt aſſés.
Mon Epoux, votre jalouſie
Verſe mon ſang:
Sans regret je quitte la vie,
En vous plaignant.

Depuis cet acte de ſa rage,
Tout effrayé,
Dès qu'il eſt nuit, il voit l'image
De ſa moitié,
Qui, du doigt montrant la bleſſure
De ſon beau ſein,
Appelle avec un long murmure
Son aſſaſin.

Aprés ſi triſte tragédie
Tout ſage Epoux
Ne peut, de ſa moitié chérie,
Etre jaloux;
S'il trouve un Marchand d' Armenie
Prenant ſa main,
Il dit: C'eſt qu'on le congédie;
J'en ſuis certain.

Ge

Senecé.

Senecé.

S. B. II. S. 31. — Es giebt mehrere französische Parodien dieser vom Virgil mit so ernstem Pathos vorgetragenen mythischen Erzählung. Die hier folgende hat die glücklichsten Züge.

ORPHÉE.

Pour ravoir sa femme Euridice,
Orphée aux Enfers s'en alla;
Est-il si bizarre caprice,
Dont on s'étonne après cela?

Puisqu'une impertinente flamme
Pour nous troubler l'a fait venir,
Dit Pluton: Rendez-lui sa femme,
On ne sçauroit mieux le punir.

En vertu de mon indulgence,
Bientôt, puisqu'il le veut ainsi,
Il sera damné par avance,
Et peut-être un peu plus qu'ici.

Rendez-lui donc sa demoiselle,
Qui le suivra, sans dire mot;
Mais s'il tourne les yeux sur elle,
Qu'on me la refourre au cachot!

Ah! si des femmes incommodes
Des tours de tête délivroient,
Que de maris, comme Pagodes,
Incessamment la tourneroient!

L'ordre est suivi; mais cette fête
Se termine en tristes regrets;
Orphée ayant tourné la tête,
Redevient veuf sur nouveaux frais.

Senecé.
Marmontel.

Vaine et legere comme un songe
Qu'un dormeur prend pour vérité,
L'ombre gémit, et se replonge
Dans l' éternelle obscurité.

L' époux qui la voit disparoître
Se livre à son mortel ennui,
Incapable de reconnoître
Le bien qu'on lui fait malgré lui.

L' Enfer à ses plaintes touchantes
Cessant de se laisser charmer,
Dans la Thrace par les Bacchantes
Il s'en va se faire assommer

Marmontel.

Der natürliche Ton folgender Romanze, wodurch die Fabel selbst mehr Anmuth erhält, als durch allen vom Ovid daran verschwendeten Schmuck, hat sie sehr gangbar und beliebt gemacht; auch ist sie von Schiebeler und Götz, mit beibehaltnem Sylbenmaaß, ins Deutsche übersetzt worden.

APOLLON ET DAPHNÉ.

L' Amour m'a fait la peinture
De Daphné, de ses malheurs;
J'en vais tracer l'avanture:
Puisse la race future
L'entendre et verser des pleurs!

Daphné fut sensible et belle,
Apollon sensible et beau.
Sur eux, l' Amour, d' un coup d'aile
Fit voler un étincelle
De son dangereux flambeau.

Daphné

Marmontel.

Daphné d'abord interdite
Rougit voyant Apollon.
Il approche, elle l'évite;
Mais fuyoit-elle bien vîte?
L'Amour assure que non.

Le Dieu qui vole à sa suite,
De sa lenteur s'applaudit.
Elle balance, elle hésite;
La pudeur hâte sa fuite,
Le desir la relentit.

Il la poursuit à la trace,
Il est prêt à la saisir;
Elle va demander grace:
Une Nymphe est bientôt lasse,
Quand elle fuït le plaisir.

Elle desire, elle n'ose;
Son pere voit ses combats,
Et par sa métamorphose
A sa défaite il s'oppose;
Daphné ne l'en prioit pas.

C'est Apollon qu'elle implore,
Sa vûe adoucit ses maux·
Et vers l Amant qu'elle adore,
Ses bras s'étendent encore
En se changeant en rameaux.

Quel objet pour la tendresse
De ce malheureux Vainqueur!
C'est un arbre qu'il caresse;
Mais, sous l'écorce qu'il presse,
Il sent palpiter un coeur.

Ce coeur ne fut point sévére,
Et son dernier mouvement
Fut, si l'Amour est sincére,
Un reproche pour son Pere,
Un regret pour son Amant.

Graf von B**.

Ich entlehne diese Romanze unter obiger Bezeichnung aus der *Anthologie Fr.* Vielleicht ist der Graf von Boufflers ihr Verfasser.

Ecoutez l' histoire
Du beau Mysis et de Zara:
Jamais leur mémoire
Chez les Amans ne périra.
Venez tous m'entendre,
Vous que l' Amour daigne inspirer;
Quand on est bien tendre,
On a du plaisir à pleurer.

L' Amour, dès l' enfance,
Venoit badiner avec eux;
Il formoit leur danse
Et présidoit à tous leurs jeux:
Mais ce badinage
Ne servoit qu'à les enflammer;
Au matin de l'âge
Tous deux déjà savoient aimer.

L'ardente jeunesse
Est l'age brillant des amours;
La plus douce ivresse
Marqua le printems de leurs jours;
Leur ame ravie
Se confondoit à tout moment;
Et toute leur vie
N' étoit plus qu'un enchantement.

De rians mensonges
Les amusoient dans leur sommeil.
Toujours quelques songes
Leur faisoient craindre le réveil:
La naissante Aurore

Voyoit Zara près de Myſis;
Et la nuit encore
Les trouvoit toujours réunis.

Voilà cette plaine,
Où le matin Zara chantoit;
Voilà la fontaine,
Où le ſoir Myſis l'attendoit.
Ce bocage ſombre
Vît naître leurs premiers ſoupirs;
Ce bois, ſous ſon ombre,
Cacha leurs innocens plaiſirs.

Qui pouvoit prédire
Le changement d'un ſort ſi beau?
L' Amour qui ſoupire,
Va donc éteindre ſon flambeau.
Hélas! l' Hymenée.
Alloit bientôt les couronner.
Heure fortunée,
Que vous êtes lente à ſonner!

C'étoit donc la veille
De ce jour, de cet heureux jour,
Que Myſis s'éveille,
Avec lui s'éveille l' Amour;
Le Ciel ſans nuage
Etoit mille fois plus ſérein;
Amour, quel préſage
Peut déſormais être certain?

Au fond d'un bocage
Zara devoit trouver Myſis;
La belle, peu ſage,
L'avoit dit au berger Tharſis;
Par une impoſture
Il ſurprit ce ſecret fatal;
Cet ami parjure
De Myſis étoit le rival.

Graf v. B**.

Pour mieux la surprendre,
Tharsis dans le bois se cacha.
La belle trop tendre
Crut voir Mysis, et s'approcha.
Le soleil à peine
Répandoit un peu de clarté,
Et l'ombre incertaine
Aidoit à la témérité.

C'est donc vous, dit-elle,
Vous, mon Amant dès le berceau!
Ma flamme fidelle
M'animera jusqu'au tombeau.
Oui, je veux t'y suivre,
Rien ne pourra nous séparer;
Pour toi je veux vivre,
Avec toi je veux expirer.

Bergere insensée,
Mysis t' écoute avec horreur;
Son ame offensée
Se livre entiere à la fureur.
Un trait vole et frappe;
Quel cri suit ce trait inhumain!
Dieux! Tharsis s'échappe,
Et Zara sent percer son sein.

C'est toi qui me tue!
Mais je pardonne à ta fureur.
Mon ame éperdue
T'aime jusque dans ton erreur.
Conserve la vie,
Hélas! je la perds sans retour;
Tu me l'as ravie;
Mais c'est la faute de l' Amour.

D'une voix mourante
Zara fait ainsi ses adieux;
Et son ame errante
N'anime plus ses beaux yeux.
O! douleur mortelle!
Mysis se frappe à l' instant,

Et perce auprès d'elle
Un coeur qui fut toujours constant.

Un tombeau s'éléve,
Les Graces le couvrent de fleurs;
L' Amour, qui l'achéve,
En partant l'arrose de pleurs.
Ils sont donc ensemble,
Ces Bergers, ces Amans parfaits!
Une Urne rassemble
Leurs coeurs percés des mêmes traits.

Bergéres fidelles,
Témoins du sort de ces Bergers,
Plus vous êtes belles,
Et plus vous courez de dangers.
Craignez de vous rendre
Au charme d'un penchant trop doux;
L' Amant le plus tendre
Devient bientôt le plus jaloux.

Graf v. B**.

Le Mierre.

Le Mierre.

Bekannt durch seine dramatischen Arbeiten, deren Werth und Aufnahme jedoch sehr ungleich ausfiel. Eben das gilt von seinen kleinern Gedichten, die er in den französischen Musenalmanachen von Zeit zu Zeit bekannt gemacht hat. Die hier mitgetheilte Romanze steht in dem Recueil de Romances, T. II. p. 189, und ist, wie man bald sieht, eine, wiewohl ziemlich schwache, Kopie von Tickell oben eingerückter englischer Ballade. So viel Haltung und Würde der Vortrag dieser letztern hat, so matt und ungleich sind die Verse des französischen Dichters.

COLIN ET LUCY.

Ecoutez-moi, faciles belles,
Aprenez à fuir les trompeurs,
Ecoutez, amans infidéles,
La peine due aux suborneurs.

Lucy, des filles de Vincennes
Etoit la plus riche en attraits;
Jamais l'eau pure des fontaines
Ne reflechit de plus beaux traits.

Hélas! des peines trop cuisantes,
Hélas! un amoureux souci,
Vint ternir les roses brillantes
Sur le teint vermeil de Lucy.

Vous avez vû souvent l'orage
Qui courboit les lys du jardin;
De ces lys elle étoit l' image,
Et déja penchoit vers sa fin.

Par trois fois on entend la cloche
Dans le silence de la nuit;
Par trois fois le corbeau s'approche,
Frappe aux vitres, crie, et s'enfuit.

Le Mierre.

Ce cri, cette cloche cruelle
Lucy comprit tout aiſément;
Aux filles en pleurs autour d'elle
Elle dit ces mots en mourant:

Cheres compagnes, je vous laiſſe,
Une voix ſemble m'appeller;
Une main, que je vois ſans ceſſe,
Me fait ſigne de m'en aller.

L'ingrat que j'avois cru ſincére,
Me fait mourir, ſi jeune encor;
Une plus riche a ſçu lui plaire;
Moi, qui l' aimois, voilà mon ſort.

Ah! Colin, ah! que vas-tu faire?
Rends-moi mon bien, rends moi ta foi!
Et toi, que ſon coeur me préfere,
De ſes baiſers détourne-toi!

Dès le matin en épouſée
'A l' egliſe il te conduira;
Mais, homme faux, fille abuſée,
Songez que Lucy ſera là.

Filles, portez-moi vers ma foſſe;
Que l'ingrat me rencontre alors,
Lui dans ſon bel habit de nôces,
Moi couverte du drap des morts.

Elle expire, on creuſe ſa foſſe,
Et l' époux la rencontre alors,
Lui dans ſon bel habit de nôçes,
Et Lucy ſous le drap des morts.

Que devient-il? ſon coeur ſe ſerre;
Un froid mortel vient le tranſir.
Qu'a-t-il vu? Lucy qu'on enterre,
Et Lucy qu'il a fait mourir.

Il tombe; chacun ſe diſperſe,
L'épouſe fuit loin de ce deuil.

 Colin,

Le Mierre. Colin, baigné de pleurs qu'il verse,
Reste éperdu sur le cercueil.

Vaine et tardive repentance!
Pleurant ses premieres amours,
Aux suites de son inconstance
Il ne survêcut que deux jours.

Près de son amante fidelle
Les bergers l'ont porté, dit-on;
Et Colin repose avec elle,
Couvert par le même gazon.

La tombe reçoit mille offrandes;
Deux à deux les amans constans
S'en viennent l' orner de guirlandes,
Au retour de chaque printems.

Vois cette pierre, amant volage,
Et crains un semblable destin.
Avant que ton coeur se dégage,
Souviens-toi du sort de Colin.

Berquin.

S. B. I. S. 403. — Er ist Verfasser von mehrern Romanzen, die in der zu Paris 1774 herausgekommenen Sammlung befindlich sind. Manche darunter sind Nachahmungen aus dem Englischen; und ich bin ungewiß, ob nachstehendes rührende Wiegenlied das Original, und das oben unter den Liedern mitgetheilte von Hayley die Nachahmung, oder ob der Fall umgekehrt sey. Vielleicht könnten auch beide, wie mirs fast scheint, ein älteres Lied dieses Inhalts nachgebildet haben.

Plaintes d'une Femme abandonnée par son amant.

Romance.

Dors, mon enfant! clos ta paupière;
Tes cris me déchirent le coeur:
Dors, mon enfant! ta pauvre mère
A bien assez de sa douleur.

Lorsque, par de douces tendresses
Ton père sut gagner ma foi,
Il me sembloit dans ses caresses
Naïf, innocent, comme toi:
Je le crus: où sont ses promesses?
Il oublie et son fils et moi.
Dors, mon enfant, etc.

Qu'à ton reveil un doux sourire
Me soulage dans mon tourment;
De ton père, pour me seduire,
Tel fut l'aimable enchantement.
Qu'il connoissoit bien son empire!
Et qu'il en use méchamment!
Dors, mon enfant, etc.

Le cruel, helas! il me quitte,
Il me laisse sans nul appui.

Je

Berquin. Je l'aimai tant avant sa fuite!
Oh! je l'aime encore aujourd'hui!
Dans quelque séjour qu'il habite,
Mon coeur est toujours avec lui.
Dors, mon enfant, etc.

Oui, je voilà! c'est son image,
Que tu retracès à mes yeux;
Ta bouche aura son doux langage,
Ton front son air vif et joyeux;
Ne prends point son humeur volage;
Mais garde ses traits gracieux!
Dors, mon enfant, etc.

Tu ne peux concevoir encore
Ce qui m'arrache ces sanglots.
Que le chagrin, qui me dévore,
N'attaque jamais ton repos!
Se plaindre de ceux qu'on adore,
C'est le plus grand de tous les maux.
Dors, mon enfant, etc.

Sur la terre, il n'est plus personne
Qui se plaise à nous secourir;
Lorsque ton père m'abandonne,
'A qui pourrois-je recourir?
Ah! tous les chagrins qu'il me donne,
Toi seul, tu peux les adoucir.
Dors, mon enfant, etc.

Mèlons nos tristes destinées,
Et vivons ensemble toujours,
Deux victimes infortunées
Se doivent de tendres secours.
J'ai soin de tes jeunes années;
Tu prendras soins de mes vieux jours.
Dors, mon enfant, clos ta paupière;
Tes cris me déchirent le coeur;
Dors, mon enfant! ta pauvre mère
'A bien assez de sa douleur.

FAI-

FAIR ROSAMOND. Ballade.

Der Inhalt dieser sehr alten englischen Ballade ist grösstentheils aus der Geschichte der Regierungszeit Heinrichs II. genommen, worin aber freilich die ältern Erzähler viele Erdichtung eingewebt zu haben scheinen. Vermuthlich wussten sie sich das unnatürliche Betragen der Königin Eleonore, und die Aufwiegelung ihrer eignen Söhne zur Empörung, nicht anders, als aus solch einer Eifersucht zu erklären. Vergl. Dr. Percy's historische Einleitung zu dieser Romanze, in s. *Reliques*, Vol. II. p. 141. Man hat davon vier deutsche Uebersetzungen, in der N. Bibliothek d. sch. W. B. II. St. 1. S. 70. von Raspe; in Bodmer's Altenglischen und altschwäbischen Balladen, B. II. S. 21; in der Iris, von Hrn. K. E. K. Schmidt; und die beste in Herder's Volksliedern, B. I. S. 18. Von dem letztern wird sie sehr glücklich so charakterisirt: „Eine schöne Bussfertige von Corregio gemahlt, den Todesbecher in der „Hand, in andächtiger Gestalt der mittlern Zeiten."

When as king Henry rulde this land,
The second of that name,
Besides the queene, he dearly lovde
A faire and comely dame.

Most peerlesse was her beautye founde
Her favour, and her face;
A sweeter creature in this worlde
Could never prince embrace.

Her crisped lockes like threads of golde
Appeard to each mans sight;
Her sparkling eyes, like Orient pearles,
Did cast a heavenlye light.

The blood within her crystal cheekes
Did such a colour drive,

As

Ballade.

As though the lillye and the rose
For mastership did strive.

Yea Rosamonde, fair Rosamonde,
Her name was called so,
To whom our queene, dame Ellinor,
Was known a deadlye foe.

The King therefore, for her defence,
Against the furious queene,
At Woodstocke builded such a bower,
The like was never seene.

Most curiously that bower was built
Of stone and timber strong,
An hundered and fifty doors
Did to this bower belong:

And they so cunninglye contriv'd
With turnings round about,
That none but with a clue of thread,
Could enter in or out.

And for his love and ladyes sake,
That was so faire and brighte,
The keeping of this bower he gave
Unto a valiant knighte.

But fortune, that doth often frowne
Where she before did smile,
The Kinges delighte and ladyes joy
Full soon shee did beguile:

For why, the Kinges ungracious sonne,
Whom he did high advance,
Against his father raised warres
Within the realme of France.

But yet before our comelye King
The English land forsooke,
Of Rosamond, his lady faire
His farewelle thus he tooke:

„My

Ballade.

„My Rosamonde, my only Rose,
That pleasest best mine eye:
The fairest flower in all the worlde
To feed my fantasye.

The flower of mine affected heart,
Whose sweetness doth excelle:
My royal Rose, a thousand times
I bid thee nowe farewelle!

For I must leave my fairest flower,
My sweetest Rose, a space,
And cross the seas to famous France,
Proud rebelles to abase.

But yet, my Rose, be sure thou shalt
My coming shortlye see,
And in my heart, when hence I am,
Ile beare my Rose with mee.“

When Rosamond, that ladye brighte,
Did heare the King saye soe,
The sorrowe of her grieved heart
Her outward lookes did showe;

And from her cleare and crystall eyes
The teares gusht out apace,
Which like the silver-pearled dewe
Ranne downe her comely face.

Her lippes, erst like the corall redde
Did waxe both wan and pale,
And for the sorrow she conceivde,
Her vitall spirits faile;

And falling down all in a swoone
Before King Henryes face,
Full oft he in his princelye armes
Her bodye did embrace:

And twentye times, with watery eyes,
He kist her tender cheeke,

Un-

Ballade.

Untill he had revivde againe
  Her ſenſes milde and meeke.

Why grieves my Roſe, my ſweeteſt Roſe?
  The King did often ſay.
Becauſe, quoth ſhee, to bloodye warres
  My lord muſt part awaye.

But ſince your grace on forrayne coaſtes
  Amonge your foes unkinde
Muſt goe to hazard life and limbe,
  Why ſhould I ſtaye behinde?

Nay rather, let me, like a page,
  Your ſworde and target beare;
That on my breaſt the blowes may lighte,
  Which would offend you there.

Or lett mee, in your royal tent,
  Prepare your bed at nighte,
And with ſweete baths refreſh your grace,
  At your returne from fighte.

So I your preſence may enjoye
  No toil I will refuſe;
But wanting you, my life is death;
  Nay death Ild rather chuſe!

„Content thy ſelf, my deareſt love;
  Thy reſt at home ſhall bee
In Englandes ſweet and pleaſant iſle;
  For travell fits not thee.

Faire ladies brooke not bloodye warres;
  Soft peace their ſexe delightes;
Not rugged campes, but courtlye bowers;
  Gay feaſtes, not cruell fightes.

My Roſe ſhall ſafely here abide,
  With muſicke paſſe the daye;
Whilſt I, amonge the piercing pikes,
  My foes ſeeke far awaye.

My

Ballade.

My Rose shall shine in pearle and golde,
  Whilst I me in armour dighte;
Gay galliards here my love shall dance,
  Whilst I my foes goe fighte.

And you, Sir Thomas, whom I truste
  To bee my loves defence,
Be carefull of my gallant Rose
  When I am parted hence."

And therewithall he fetcht a sigh,
  As though his heart would breake:
And Rosamonde, for very griefe,
  Not one plaine word could speake.

And at their parting well they mighte
  In heart be grieved sore;
After that daye faire Rosamonde
  The King did see no more.

For when his grace had past the seas,
  And into France was gone;
With envious heart, queene Ellinor,
  To Woodstocke came anone.

And forth she calles this trustye knighte,
  In an unhappy houre;
Who with his clue of twined thread,
  Came from this famous bower.

And when that they had wounded him,
  The queene this thread did gette,
And went where ladye Rosamonde
  Was like an angell sette.

But when the queene with stedfast eye
  Beheld her beauteous face,
She was amazed in her minde
  At her exceeding grace.

Cast off from thee those robes, she said,
  That riche and costlye bee;

Ballade.

And drinke thou up this deadlye draught,
  Which I have brought to thee.

Then presentlye upon her knees
  Sweet Rosamonde did falle;
And pardon of the queene she crav'd
  For her offences all.

„Take pitty on my youthfull yeares,
  Fair Rosamonde did crye;
And lett mee not with poison stronge
  Enforced bee to dye.

I will renounce my sinfull life,
  And in some cloyster bide;
Or else be banisht, if you please,
  To range the world soe wide.

And for the fault which I have done,
  Though I was forc'd theretoe,
Preserve my life, and punish mee
  As you thinke meet to doe."

And with these words, her lillie handes
  She wrunge full often there;
And down along her lovely face
  Did trickle many a teare.

But nothing could this furious queene
  Therewith appeased bee;
The cup of deadlye poison stronge,
  As she knelt on her knee,

Shee gave this comelye dame to drinke,
  Who tooke it in her hand,
And from her bended knee arose,
  And on her feet did stand:

And casting up her eyes to heaven,
  Shee did for mercye calle;
And drinking up the poison stronge,
  Her life she lost withalle.

At

And when that death through everye limbe
  Had showde its greatest spite,
Her chiefest foes did plaine confesse
  Shee was a glorious wight.

Her body then they did entomb,
  When life was fled away,
At Godstowe, neare to Oxford towne,
  As may be seene this day.

LORD THOMAS AND FAIR ELLINOR.

Dr. Percy gab diese Ballade in s. *Reliques*, T. III. p. 78. aus einem alten Abdruck unter der Aufschrift: *A tragical ballad on the unfortunate love of lord Thomas and fair Ellinor, together with the downfall of the brown girl.* Auch führt er an, daß sie hernach in einem andern Sylbenmaaß modernisirt sey. In den von Herrn Ursinus herausgegebenen Balladen und Liedern, S. 68 ff. steht sie gleichfalls, mit einer von mir versuchten Uebersetzung. Eine andre gab Bodmer, in seinen Altengl. Balladen, B. I. S. 106.

LORD Thomas he was a bold forrester,
  And a chaser of the Kings deere;
Faire Ellinor was a fine woman,
  And lord Thomas he loved her deare.

Come riddle my riddle, dear mother, he sayd,
  And riddle us both as one;
Whether I shall marrye with faire Ellinor,
  And let the browne girl alone?

The browne girl she has got houses and lands,
  Faire Ellinor she has got none,
And therefore I charge thee on my blessing,
  To bring me the browne girl home,

Ballade.

And as it befelle on a high holidaye
  As many there are beside,
Lord Thomas he went to faire Ellinòr,
  That should have been his bride.

And when he came to faire Ellinors bower,
  He knocked there at the ring,
And who was so readye as faire Ellinòr,
  To lett lord Thomas withinn.

What newes, what newes, lord Thomas, she said?
  What newes dost thou bring to mee?
I am come to bid thee to my weddin,
  And that is bad newes for thee.

O God forbid, lord Thomas, she sayd,
  That such a thing should be done;
I thought to have been thy bride my selfe,
  And thou to have been the bridegrome.

Come riddle my riddle, dear mother, she sayd,
  And riddle it all in one;
Whether I shall goe to lord Thomas his wedding,
  Or whether shall tarry at home?

There are manye that are your friendes, daughtèr,
  And manye that are your foe,
Therefore I charge you on my blessing,
  To lord Thomas his wedding don't goe.

There are manye that are my friendes, mothèr;
  But if thousands there were my foe,
Betide me life, betide me death,
  To lord Thomas his wedding Ild goe.

She cloathed herself in gallant attire,
  And her merrye men all in greene,
And as they rid through everye towne,
  They took her to be some queene.

But when she came to lord Thomas his gate,
  She knocked there at the ring;

And

Ballade.

And who was so readye as lord Thomas,
To lett faire Ellinor in.

Is this your bride, faire Ellinor sayd?
Methinks she looks wonderous browne;
Thou mightest have had as faire a woman,
As ever trod on the grounde.

Despise her not, fair Ellin he sayd,
Despise her not unto mee;
For better I love thy little finger,
Then all her whole bodèe.

This browne bride had a little penknife,
That was both long and sharpe,
And betwixt the short ribs and the long
She prickd faire Ellinor's harte.

O Christ thee save, lord Thomas hee sayd,
Methinks thou lookst wonderous wan;
Thou usedst to look with as fresh a colour,
As ever the sun shone on.

Oh, art thou blind, lord Thomas? he sayd,
Or canst thou not very well see?
Oh! dost thou not see my owne hearts bloode
Run trickling down my knee.

Lord Thomas he had a sword by his side;
As he walked about the halle,
He cut off his brides head from her shoulders,
And threw it against the walle.

He set the hilte against the grounde,
And the point against his harte.
There never three lovers together did meete,
That sooner againe did parte.

Tickell.

Tickel.

Eine der schönsten neuern Balladen, von dem berühmten Freunde Addison's, und seinem Mitarbeiter am Zuschauer, Thomas Tickel, geb. 1686, gest. 1740. von dem man, ausser vermischten Originalgedichten, eine poetische Uebersetzung des ersten Buchs der Iliade, und des vierten Gesanges der Lukanischen Pharsalia hat. Mein Versuch einer Uebersetzung dieser Ballade steht in des Herrn Ursinus Sammlung, S. 112; gern aber überlasse ich der Herderischen den Preis, in den Volksliedern, B. I, S. 100, wo sie zugleich etwas abgeändert und dem einfachen alten Balladenton näher gebracht ist.

LUCY AND COLIN.

Of Leinster, fam'd for maidens fair,
Bright Lucy was the grace;
Not e'er did Liffy's limpid stream
Reflect so fair a face.

Till luckless love, and pining care
Impair'd her rosy hue,
Her coral lip, and damask cheek,
And eyes of glossy blue.

Oh! have you seen a lily pale,
When beating rains descend?
So droop'd the slow-consuming maid;
Her life now near its end.

By Lucy warn'd, of flattering swains
Take heed, ye easy fair:
Of vengeance due to broken vows,
Ye perjured swains beware.

Three times, all in the dead of night,
A bell was heard to ring;

Tickell.

And at her window ſhrieking thrice,
  The raven flap'd his wing.

Too well the love-lorn maiden knew
  The ſolemn boding ſound;
And thus, in dying words, beſpoke
  The virgins weeping round.

„I hear a voice, you cannot hear,
  „Which ſays, I muſt not ſtay:
„I ſee a hand, you cannot ſee,
  „Which beckons me away.

„By a falſe heart, and broken vows,
  „In early youth I die.
„Am I to blame, becauſe his bride
  „Is thrice as rich as I?

„Ah Colin! give not her thy vows;
  „Vows due to me alone:
„Nor thou, fond maid, receive his kiſs,
  „Nor think him all thy own.

„To-morrow in the church to wed,
  „Impatient both prepare;
„But know, fond maid, and know, falſe man,
  „That Lucy will be there.

„Then, bear my corſe, ye comrades, bear
  „The bridegroom blithe to meet;
„He in his wedding-trim ſo gay,
  „I in my winding-ſheet."

She ſpoke, ſhe dy'd; — her corſe was borne,
  The bridegroom blithe to meet;
He in his wedding-trim ſo gay
  She in her winding-ſheet.

Then what were perjur'd Colin's thoughts?
  How were thoſe nuptials kept?
The bride-men flock'd round Lucy dead,
  And all the village wept.

Tickell.

Confusion, shame, remorse, despair
  At once his bosom swell:
The damps of death bedew'd his brow,
  He shook, he groan'd, he fell.

From the vain bride (ah bride no more!)
  The varying crimson fled,
When, stretch'd before her rival's corse,
  She saw her husband dead.

Then to his Lucy's new-made grave,
  Convey'd by trembling swains,
One mould with her, beneath one sod
  For ever now remains.

Oft at their grave the constant hind
  And plighted maid are seen;
With garlands gay, and true-love knots
  They deck the sacred green.

But, swain forsworn, whoe'er thou art,
  This hallow'd spot forbear;
Remember Colin's dreadful fate,
  And fear to meet him there.

Mallet.

Mallet.

S. B. I. S. 78. — Sie erschien schon um das Jahr 1724 zuerst, und hernach in Mallet's Gedichten, mit folgender Aenderung der beiden Anfangszeilen:

'Twas at the silent solemn hour
When night and morning meet;

wodurch freilich der Reim der zweiten und vierten Zeile berichtigt, aber, wie Dr. Percy bemerkt, die Einfachheit des Balladentons vermindert wird. Auch stimmt die ältere Leseart mehr mit den Versen in Fletcher's Knight of the burning pestle überein, wodurch dieses schöne Stück eigentlich veranlasst wurde. S. *Reliques*, Vol. III. p. 119; und eben daselbst S. 127 ff. ein sehr schönes Gegenstück, die alte schottische Ballade, *Sweet William's Ghost.* Beide stehen auch in der Sammlung des Herrn Ursinus, S. 94 und 102, diese mit der Herderischen Uebersetzung, (s. Volkslieder, B. II. S. 183;) und jene, hier abgedruckte, mit der meinigen, die ehedem im Göttingischen Musenalmanach v. J. 1772 stand.

MARGARET's GHOST.

When all was wrapt in dark midnight
And all were fast asleep,
In glided MARGARET's grimly ghost
And stood at WILLIAM's feet.

Her face was like an April morn,
Clad in a wintry cloud,
And clay-cold was her lily hand,
That held her sable shroud.

So shall the fairest face appear,
When youth and years are flown;
Such is the robe that kings must wear
When death has reft their crown.

Mallet. Her bloom was like the ſpringing flower
That ſips the ſilver dew;
The roſe was budded in her cheek,
Juſt opening to the view.

But love had, like the canker worm,
Conſum'd her early prime;
The roſe grew pale and left her cheek,
She died before her time.

Awake, ſhe cried, thy true-love calls
Come from her midnight grave;
Now let thy pity hear the maid
Thy love refuſed to ſave.

This is the mirk and fearful hour,
When injur'd ghoſts complain;
Now dreary graves give up their dead
To haunt the faithleſs ſwain.

Bethink thee, WILLIAM, of thy fault,
Thy pledge, and broken oath;
And give me back my maiden vow,
And give me back my troth.

How could you ſay my face was fair,
And yet that face forſake?
How could you win my virgin heart,
Yet leave that heart to break?

How could you promiſe love to me,
And not that promiſe keep?
Why did you ſwear mine eyes were bright,
Yet leave thoſe eyes to weep?

How could you ſay my lips were ſweet,
And made the ſcarlet pale?
And why did I, young witleſs maid,
Believe the flatt'ring tale?

That face, alas! no more is fair,
Thoſe lips no longer red;

Dark

Mallet.

e mine eyes now clos'd in death,
ev'ry charm is fled.

ngry worm my ſiſter is,
winding ſheet I wear,
ld and weary laſts our night
that laſt morn appear.

k! the cock has warn'd me hence,
ıg and laſt adieu!
ſee, falſe man, how low ſhe lies,
died for love of you.

irds did, ſing, and morning ſmite
ſhew her gliſt'ring head;
'ILLIAM ſhook in every limb,
raving left his bed.

l him to the fatal place
re MARG'RET's body lay,
etch'd him on the green graſs turf
wrap'd her breathleſs clay.

rice he call'd on MARG'RET's name,
thrice he wept full ſore;
iid his cheek to the cold earth,
word ſpake never more.

Gay.

Gay.

G a y.

In seiner tragikomischen Oper, *What d'ye call it?* ist diese schöne, gefühlvolle kleine Ballade eins der eingewebten Lieder. Sie steht auch in *Ramsays* Tea-table Collection, II. 25. und in mehrern englischen Liedersammlungen; deutsch in den Volksliedern, B. I. S. 77, unter der Aufschrift, das Mädchen am Ufer.

'Twas when the seas were roaring
With hollow blasts of wind,
A damsel lay deploring,
All on a rock reclin'd:
Wide o'er the foaming billows
She cast a wishful look
Her head was crown'd with willows
That trembled o'er the brook.

Twelve months are gone and over
And nine long tedious days;
Why didst thou, vent'rous lover,
Why didst thou trust the seas?
Cease, cease, thou cruel ocean
And let a lover rest;
Ah! what's thy troubled motion
To that within my breast?

The merchant robb'd of treasure
Views tempests in despair;
But what's the loss of treasure
To the losing of my dear?
Should you some coast be laid on
Where gold an diamonds grow,
You'll find a richer maiden,
But none that loves you so.

n they ſay that Nature
ıothing made in vain;
ıen beneath the water
ideous rock remain?
:s thoſe rocks diſcover,
lurk beneath the deep,
ck the wand'ring lover
leave the maid to weep.

ıncholy lying
wail'd ſhe for her dear,
:ach blaſt with ſighing,
billow with a tear;
ı'er the white waves ſtooping,
floating corps ſhe 'ſpied;
ke a lily drooping
ıow'd her head and died.

Gay.

Dr.

Dr. Percy.

Dr. Percy.

Es finden sich in Shakspeare's Schauspielen viele zerstreute kleine Bruchstücke alter Balladen, wovon das Ganze verloren gegangen ist. Dr. Percy wagte in seinen *Reliques*, Vol. I. p. 243, den glücklichen Versuch, einige derselben in folgende schöne Romanze zu einem Ganzen zu verbinden, worin auch ein kleines Fragment aus Beaumont und Fletcher vorkommt. Das Verdienst der Erzählung selbst ist ganz sein eigen, und, wie Aikin in seinem *Essay on Song-Writing*, p. 41. bemerkt, war die Schwierigkeit, jene einzelnen alten Ueberreste darein zu verweben, und sie so glücklich in die ächte alte Balladensprache einzukleiden, allerdings größer, als die Verfertigung eines ganz neuen Stücks. Wer übrigens von dem himmelweiten Unterschiede des todten Buchstabens vom ächten poetischen Geiste eine auffallende Probe zu sehen wünscht, der vergleiche Bodmer's Uebersetzung dieser Romanze in seinen Altengl. Balladen, B. I. S. 50, mit der vortrefflichen Nachahmung von Bürger, in seinen Gedichten, S. 277: der Bruder Graurock und die Pilgerin. — Vom Dr. Percy ist auch die längere Erzählung im Balladenton, *The Hermit of Warkworth*, wovon man die glückliche Uebersetzung vom Herrn Rath Campe im Teutschen Merkur Oktober 1779, und, nebst diesem Original, mit einigen Verbesserungen in Ursinus Balladen, S. 156 ff. antrifft.

It was a friar of orders gray,
Walk'd forth to tell his beads;
And he met with a lady fair,
Clad in a pilgrim's weeds.

Now Christ thee save, thou reverend friar
I pray thee tell to me,
If ever at yon holy shrine
My true love thou did'st see.

And

Dr. Percy.

And how ſhould I know your true love
  From many another one?
O by his cockle hat and ſtaff,
  And by his ſandal ſhoon,

But chiefly by his face and mien,
  That were ſo fair to view;
His flaxen locks that ſweetly curl'd,
  And eyes of lovely blue.

O lady he's dead and gone!
  Lady he's dead and gone!
And at his head a green graſs turf,
  And at his heels a ſtone.

Within theſe holy cloyſters long
  He languiſh'd, and he died,
Lamenting of a lady's love,
  And plaining of her pride.

Here bore him barefac'd on his bier
  Six proper youths and tall,
And many a tear bedew'd his grave
  Within yon kirk-yard wall.

And art thou dead, thou gentle youth!
  And art thou dead and gone!
And did'ſt thou die for love of me?
  Break, cruel heart of ſtone!

O weep not, lady, weep not ſo;
  Some ghoſtly comfort ſeek:
Let not vain ſorrow rive thy heart,
  Nor tears bedew thy cheek.

O do not, do not, holy friar,
  My ſorrow now reprove;
For I have loſt the ſweeteſt youth,
  That e'er won Lady's love,

And now, alas! for thy ſad loſs
  I'll evermore weep and ſigh;

For

Dr. Percy.

For thee I only wish'd to live,
For thee I wish to die.

Weep no more, lady, weep no more,
Thy sorrow is in vain:
For, violets pluck'd the sweetest showers
Will ne'er make grow again.

Our joys as winged dreams do fly,
Why then should sorrow last!
Since grief but aggravates thy loss,
Grieve not for what is past.

O say not so, thou holy friar;
I pray thee, say not so:
For since my true-love died for me,
'Tis meet my tears should flow.

And will he ne'er come again?
Will he ne'er come again?
Ah! no, he is dead and laid in his grave
For ever to remain.

His cheek was redder than the rose,
The com'liest youth was he: —
But he is dead and laid in his grave:
Alas! and woe is me;

Sigh no more, lady, sigh no more,
Men were deceivers ever:
One foot on sea and one on land,
To one thing constant never.

Had'st thou been fond, he had been false,
And left thee sad and heavy;
For young men ever were fickle found,
Since summer trees were leafy.

Now say not so, thou holy friar,
I pray thee say not so;
My love he had the truest heart:
O he was ever true!

And

Dr. Percy.

And art thou dead, thou much-lov'd youth,
  And didst thou die for me?
Then farewel home; for, ever-more
  A pilgrim I will be.

But first upon my true-love's grave
  My weary limbs I'll lay,
And thrice I'll kiss the green-grass turf,
  That wraps his breathless clay.

Yet stay fair lady; rest awhile
  Beneath this cloyster wall:
See through the hawthorn blows the cold wind,
  And drizzly rain doth fall.

O stay me not, thou holy friar;
  O stay me not I pray;
No drizzly rain that falls on me,
  Can wash my fault away.

Yet stay, fair lady, turn again,
  And dry those pearly tears;
For see, beneath this gown of gray
  Thy own true-love appears.

Here forc'd by grief and hopeless love,
  These holy weeds I sought:
And here amid these lonely walls
  To end my days I thought.

But haply for me my year of grace
  Is not yet pass'd away,
Might I still hope to win thy love,
  No longer would I stay.

Now farewell grief, and welcome joy
  Once more unto my heart;
For since I have found thee, lovely youth,
  We never more will part.

Mrs. Barbauld.

Mrs. Barbauld.

Vermuthlich sind die *Original Pieces*, welche Aikin seiner zweiten Ausgabe des *Essay on Song-Writing*, v. Jahr 1774 beifügte, nicht von ihm selbst, sondern von seiner Schwester, Mistreß Barbauld, so wie die in der ersten Ausgabe unter dieser Rubrik befindlichen von ihr waren, die er in der zweiten seinem *Essay* selbst einverleibte. Unter jenen Stücken steht folgende schöne Ballade gleich zuerst; sie war vorher im *Gentleman's Magazine* abgedruckt worden.

EDWIN AND ETHELINDE.

„ONE parting kiss, my ETHELINDE!"
Young EDWIN fault'ring cried,
„I hear thy father's hasty tread,
No longer must I bide.

To-morrow eve in yonder wood,
Beneath the well-known tree,
Say wilt thou meet thy own true love,
Whose only joy's in thee?"

She clasp'd the dear beloved youth;
And sigh'd and dropt a tear;
„Whate'er betide, my only love
I'll surely meet thee there."

They kiss, they part; a listning page
To malice ever bent,
O'erheard their talk, and to his lord
Reveal'd their fond intent.

The baron's brow grew dark with frowns,
And rage distain'd his cheek,
„Heavens! shall a vassal shepherd dare
My daughter's love to seek!

But

Mrs. Barbauld.

But know, rash boy, thy bold attempt
  Full sorely shalt thou rue;
Nor e'er again, ignoble maid,
  Shalt thou thy lover view."

The dews of evening fast did fall,
  And darkness spread apace,
When ETHELINDE with beating breast
  Flew to th' appointed place.

With eager eye she looks around,
  No EDWIN there was seen;
„He was not wont to break his faith,
  What can his absence mean!"

Her heart beat thick every at noise,
  Each rustling thro' the wood;
And now she travers'd quick the ground,
  And now she listning stood.

Enlivening hope and chilling fear
  By turns her bosom share,
And now she calls upon his name,
  Now weeps in sad despair.

Mean-time the day's last glimmerings fled,
  And blackening all the sky
A hideous tempest dreadful rose,
  And thunders roll'd on high.

Poor ETHELINDE aghast, dismay'd,
  Beholds with wild affright
The threat'ning sky, the lonely wood,
  And horrors of the night.

„Where art thou now my EDWIN dear!
  Thy friendly aid I want;
Ah me! my boding heart foretels,
  That aid thou canst not grant."

Thus rack'd with pangs, and beat with storms,
  Confus'd and lost she roves;

Mrs. Barbauld.

Now looks to heaven with earnest prayer,
Now calls on him she loves.

At length a distant taper's ray
Struck beaming on her sight;
Thro' brakes she guides her fainting steps
Towards the welcome light.

An aged hermit peaceful dwelt
In this sequester'd wild,
Calm goodness sat upon his brow,
His words were soft and mild.

He ope'd his hospitable door,
And much admiring view'd
The tendre virgin's graceful form,
Dash'd by the tempest rude.

„Welcome, fair maid, whoe'er thou art,
To this warm shelter'd cell;
Here rest secure thy wearied feet,
Here peace and safety dwell.“

He saw the heart-wrung starting tear,
And gently sought to know,
With kindest pity's soothing looks,
The story of her woe.

Scarce had she told her mournful tale,
When struck with dread they hear
Voices confus'd with dying groans,
The cell approaching near.

„Help, father! help,“ they loudly cry,
„A wretch here bleeds to death,
Some cordial balsam quickly give
To stay his parting breath.“

All deadly pale they lay him down,
And gash'd with many a wound;
When, woful sight! 'twas EDWIN's self
Lay bleeding on the ground.

With

:rantic grief poor ETHELINDE
des his body falls;
ıp thine eyes, my EDWIN dear,
ETHELINDE that calls."

Mrs. Barbauld.

nuch lov'd sound recalls his life,
ifts his closing eyes,
eebly murmuring out her name
gasps, he faints, he dies.

a while, in dumb despair
gaz'd on EDWIN dead;
rew her eyes, her lips turn'd pale,
life's warm spirit fled,

G l e i m.

Er war es, der diese Dichtungsart zuerst auf deutschen Boden verpflanzte, und dem man daher den ersten Anlaß zu ihrer nachherigen vielfältigen, und zum Theil sehr glücklichen, Bearbeitung zu verdanken hat. Schon im Jahr 1757 erschienen Romanzen von ihm. Auch sein längeres erzählendes Lied, Alexis und Elise, Berl. 1771 gehört hieher. Eine zweite Romanzensammlung von ihm wurde im J. 1777. gedruckt, die wenig bekannt geworden auf des Verfassers Kosten gedruckt, und, so viel ich weiß, nie in den Buchhandel gekommen ist. Mehrere Gedichte dieser Art sind noch ungedruckt; und längst ist eine vollständige Sammlung von Gleim's Gedichten der Wunsch sein Freunde und zahlreichen Verehrer.

P h i l a i d i l i s.

Philaidilis, die jüngste
Schülerin der Grazien,
Achtete sich die Geringste
Von den schönen Sterblichen.

Demuth lehrte sie zum Tempel
Ihrer Gottheit täglich gehn,
Aller Tugenden Exempel,
War sie wohl so gut als schön.

Gern sah sie in jene Welten;
Diese Welt war ihr voll Schmerz;
In den Spiegel sah sie selten
Nur so scharf, als in ihr Herz.

Welt! in dir ist kein Vergnügen,
Denkt sie still und sagt es laut;
Sich und sie will sie besiegen,
Von dem Himmel eine Braut.

Sie beschliesst, dem Weltgetümmel
Zu entfliehn, in sich hinein,

:m auf Erden und im Himmel
:ine Heilige zu seyn.

Und seitdem, o Himmel! fielen
:hre Locken ungerollt;
:hren artigen Gespielen
:eß sie Schmuck und Flittergold.

Ihren Anzug, ihr Geschmeide
heilte sie den Armen aus;
:hre Reden, ihre Freude
Bar der nahe Klosterschmaus!

Dichter sangen ihr Gesänge,
ielten ihre Hände fest;
:hre Seufzerchen verwehten
Licht der Nord, und nicht der West.

Tief in sich hineingekehret,
Bar umsonst die Schöne schön;
)ichter blieben ungehöret,
iebesgötter ungesehn.

Fest dem schrecklichen Entschlusse,
Nimmt sie nun die neue Tracht,
Ind mit einem Liebeskusse
Bar die Heilige gemacht.

Paternoster gut zu beten
ernte keine so geschwind;
Schwestern und Gewissensräthen
folgete das gute Kind.

Und, in ihrer kleinen Zelle,
Bor sich einen Todtenkopf,
Droht ihr dennoch mit der Hölle
Pater Zipf und Pater Zopf.

Immer frömmer sie zu wissen,
Drüsten sie das gute Herz,
Nicht mit Puppen oder Küssen,
Nicht mit Zucker oder Scherz.

Gleim.

Ohne Noth auf ihre Stärke
Vorbereitet, kommen sie
Mit Empfehlung guter Werke,
Jener spät, und dieser früh.

Einst an einem Sommermorgen,
Desto fleissiger zu seyn
In den frommen Seelensorgen,
Treten sie zugleich hinein.

Hingeworfen auf den Knieen
Liegen Paters, lieget sie;
Ihrer Wangen Rosen blühen
Schöner diesen Morgen früh.

Das Gebet wird angefangen;
Pater Zipf und Pater Zopf
Sehen ihre Rosenwangen
Lieber, als den Todtenkopf.

Plötzlich aber störet Schimmer
Ihr Gebet, sie stürzen auf;
Amor steht in ihrem Zimmer!
Paters machen einen Lauf;

Machen Lärm; die Schwestern kommen;
Alle sehn den Sieger stehn
Auf dem Altar ihrer Frommen;
Aber sie wird nicht gesehn.

Eine schleierhelle Wolke
Hatte sie der Zell' entführt,
Wunderbar dem blöden Volke,
Welches keine Schönheit rührt.

Löwen.

Löwen.

Johann Friedrich Löwen, geb. 1729, gest. 1771. S. sein Leben in Schmid's Nekrolog der deutschen Dichter, B. II. S. 551. ff. Seine Romanzen erschienen zuerst im J. 1762; und kurz vor seinem Tode vollendete er die letzte und verbesserte Auflage derselben. Sie machen den ersten Theil seiner in vier Bände gesammelten poetischen Schriften aus, und sind fast durchgehends von komischer Wendung. Der letzten Ausgabe sind noch einige andre, nicht unglückliche komische Gedichte beigefügt.

Junker Hans aus Schwaben.

Ein Junker aus dem Schwabenland
Kauft mit des Vaters Willen
Ein Fähnlein, im Soldatenstand
Der Ehre Durst zu stillen.

Die Post erscholl: der Krieg ist nah!
Hans, den sein Geld belebte,
Zog hin; es schrie die Frau Mama,
Das Fräulein Schwester bebte.

Bei seines Kreises Contingent
Stieg er zum Lieutenant plötzlich;
Und prügelte, beim Element!
Den Mousquetier entsetzlich.

Nach Sachsen ging der Schneckenzug
Die Feinde dort zu schauen.
Doch ihm und manchem Schwaben schlug
Das Herz vor Furcht und Grauen.

Bekannter ist die grosse Schlacht,
Als daß man sie beschreibe.
Hans rief: Halt! richtet euch! gebt Acht!
Und habet Herz im Leibe!

Löwen.

Klein war dieß Herz! sie wurden taub
Bey Müllers Höllen-Schlünden;
Sie zitterten wie Espenlaub,
Und flohn nach Roßbachs Gründen.

Da kam ein tapfrer Todtenkopf
Dem Schwaben auf die Hacken;
Er spaltete des Junkers Zopf,
Und schlitzt ihm beyde Backen.

Und überflügelt war ihr Heer,
Geschlagen, sonder Zweifel!
Und zitternd warfen sie Gewehr
Und Schnapsack zu dem Teufel.

Die Helden liefen; blutend lief
Ihr Lieutnant in der Mitten.
Der Zopf war fort, das Maul hing schief,
Der Backe war zerschnitten.

Er kam, Gott und den Preussen Dank!
Noch mit geraden Beinen,
Als die Mama gleich Coffee trank,
Zu den geliebten Seinen.

Ach Hännschen! rief ihr blasser Mund;
Ach, war der Schwester Schreien.
Es heulten Wind- und Hünerhund,
Und Jäger und Lakaien.

Der Vater schrie: schon wieder da!
Wie, Junge! so zerfetzt?
Doch, so viel, wie bey Pultawa,
Hat es dort nicht gesetzt.

Ach, was wird Fräulein Rosamund
Von der Geschichte sagen!
Wird deine Tante wohl jetzund
Sie dir zu geben wagen?

So klagt die gnädige Mama
Nehmt, Mütter! dieß zu Herzen,

Das

Das Glück der theuren Söhne ja
Nicht selber zu verscherzen.

Nicht für den Staat, auch nicht fürs Feld
Muß euer Söhnchen lernen.
Wisst: euer Dorf ist ihm die Welt,
Sollt' er sich draus entfernen?

Was soll sich Fritzchen mit Latein
Den schwachen Kopf zerbrechen;
Lernt er zur Noth nur etwas fein
Französisch radebrechen.

Schläft nur das Junkerchen gesund;
Wenn er, wie sichs gebühret,
Die Bauern und den Hünerhund
Nur meisterlich dressiret.

Ein Held zu seyn, erfordert Muth,
Und kostet oft das Leben:
Doch dürstet euer Sohn nach Blut,
Ihr könnt ihm Nahrung geben.

Er hetze manches wilde Schwein,
Mag Rehen Netze stellen,
Hohl im Galopp den Hasen ein,
Und lerne Füchse prellen.

Doch soll er ja auf kurze Frist
Vom Hause sich entfernen;
So schickt ihn an den Hof und wisst,
Dort kann er Mores lernen.

Hof-Damen zeigen ihm die Spur
Galant- und feiner Sitten;
Denn hier wird von der Landfigur
Kein Ueberrest gelitten.

Drum, gnäd'ge Mütter, denket ja
Weit adlicher und größer;
Sonst gehts, wie Hannsens Frau Mama,
Euch allen auch nicht besser.

Schie-

Löwen.

Schiebel r.

Schiebeler.

S. B. II. S. 88. — Auch seine, meistens scherzhaften, und mythologischen Romanzen, deren erste Sammlung schon 1767 erschien, und die am vollständigsten in seinen von mir zu Hamburg 1773 herausgegebenen auserlesenen Gedichten befindlich sind, zeichnen sich unter allen seinen poetischen Arbeiten am vortheilhaftesten aus, nur wäre ihnen mehr Leben und Leichtigkeit des Vortrages zu wünschen.

Pandore.

Ich will euch singen, was ich einst,
Ich weiß nicht wo, vernommen,
Wie alle Plagen auf der Welt
Aus einer Büchse kommen.

Prometheus war in Griechenland
Ein weitberühmter Töpfer.
Ach hätt ihm dieser Ruhm benügt!
Doch nein, er spielt den Schöpfer.

Ein Mädchen formte seine Hand
Vom allerfeinsten Thone,
Schön wie die Göttin, die da sitzt
Zu Paphos auf dem Throne.

Schön, wie nur immer ein Poet
Sich seine Phillis bildet,
Wenn über ihm die Phantasie
Das schwarze Dach vergüldet.

Prometheus bat den Jupiter,
Die Schöne zu beleben.
Allein, ihm wollte Zevs das Glück,
Warum er bat, nicht geben.

Er

Schiebeler.

Er wird voll Zorn, und rüstet sich
Mit Leiter und Laterne,
Klimmt, Licht zu holen, himmelan,
Und maus't es einem Sterne.

Kehrt glücklich mit dem kühnen Raub
Nach seiner Wohnung wieder,
Und treibt dem Bilde, das er schuf,
Die Glut in alle Glieder.

Sie lebt. Nichts kann Prometheus Glück,
Nichts sein Vergnügen mehren.
Nun, ruft er, siehst du, Jupiter,
Man könne dein entbehren!

Dies hörte Zevs, von Grimm entbrannt,
Und sann auf nichts als Rache,
Und stellt sich freundlich, daß er sie
Noch schreckenvoller mache.

Er kömmt, das Mädchen selbst zu sehn,
Mit seinem Götterchore;
Sie brachten ihr Geschenke mit,
Und nannten sie Pandore.

Ein schönes Buch gab Pallas ihr
Und Venus eine Rose;
Saturnia das Hausgeräth,
Zevs eine güldne Dose.

Prometheus sah dies alles an,
Und merkte Jovens Tücke;
Kind, sprach er, diese Büchse droht
Verderben unserm Glücke.

Bei unsrer Liebe schwöre mir,
Sie unberührt zu lassen.
Sie schwur: Ich rühre sie nicht an,
Viel eh will ich erblassen.

Sie ließ drei ganze Tage lang
Die Dose ruhig stehen.
Am vierten aber fühlt sie Lust,
Sie näher zu besehen.

Schiebeler.

Die schöne Arbeit! wie das Gold
Von allen Seiten blitzet?
Dies bliebe, weils ein Mann gebeut,
Von ihr stets ungenützet?

Was wohl darin verborgen liegt,
O möchte sie es wissen!
Sie nimmt sie auf, sie legt sie weg,
Und kann sich nicht entschliessen.

Doch endlich siegt der heiße Trieb;
Sie will, sie muß es wagen.
Sie ist allein; wer wird es denn
Dem Mann gleich wieder sagen?

Sie reisst den Deckel plötzlich ab,
Und ach! mit Donnerschlägen
Fährt aus dem schrecklichen Gefäß
Ihr tödtend Feu'r entgegen.

Und mit der Gluth, die sie verzehrt,
Verbreiten auf die Erde
Sich Hunger, Krankheit, Krieg und Tod,
Und jegliche Beschwerde.

Auch flog ein wilder Schwarm heraus
Von Lastern aller Arten:
Die Wollust und die Trunkenheit,
Die Würfel und die Karten.

Dies sind der schnöden Neubegier
Beklagenswerthe Früchte.
Ihr lieben Weiber, bessert euch
Aus dieser Mordgeschichte.

Geis

Geißler.

Geißler.

Ich weiß von ihm und seinem Aufenthalte keine Nachricht zu geben; und selbst Hr. Meusel hat davon nichts ausfindig machen können, sondern nennt ihn bloß als Verfasser der zu Mietau, 1774. 8. herausgekommenen Romanzen, deren dreizehn sind, alle von komischer Wendung, und nicht ohne glückliche Züge und treffenden Witz. Der Stof ist meistens mythologisch.

P h a e t o n.

Der Götterknabe Phaeton
Pries einstens seine Gaben;
Da widersprach der Jo Sohn
Dem stolzen Götterknaben.

Man weiß, wie kleine Junkers sind;
Auf ihre Väter trotzend,
Ist Kopf und Beutel oft von Wind
Und fremdem Gelde strotzend.

Dieß war der Fall beim Phaeton:
Stolz auf den Vater Phoebus,
Verachtet er Elysion,
Und lachte des Erebus.

Einst hatt' er einen Ehrenstreit
Mit Junker Epaphusen,
Der sagt' ihm: auf Mama's Bescheid
Sey selten fest zu fußen.

Hierüber ward der Junker roth,
Lief zu Mama Klymenen,
Und klagt ihr seine liebe Noth,
Mit Schluchzen und mit Thränen.

Ge-

Geißler.

Geliebte Mutter, rief er aus,
Hört, was die Leute sagen:
Dem Vater hättet ihr ins Haus
Ein fremdes Kind getragen.

Der Schmähung glaub' ich freilich nicht,
Doch sie zu widerlegen,
Das sag' ich euch ins Angesicht,
Ist über mein Vermögen.

Darum, erlauchte Mutter, sprecht,
Woran ich es erkenne,
Daß ich mit angebohrnem Recht
Mich Sohn des Phoebus nenne.

Klymene — roth, vor Zorn entbrannt,
Da sie die Lästrung hörte, —
Hub an: (noch ist es unbekannt,
Ob Lieb, ob Wuth sies lehrte:)

Dir schwör' ich bei des Wagens Glanz,
Den lichte Himmel fahren,
Und bei des Vaters Stralenkranz
In seinen Rosenhaaren!

Zu ihm — dem Lästerer zum Hohn!
Erheb ich meine Rechte,
Und schwöre: Du bist Phoebus Sohn,
Und göttlich von Geschlechte.

Doch traust du meinen Worten nicht,
So geh ihn selbst zu fragen,
Ohnfern von hier fährt er das Licht
Spazieren auf dem Wagen.

Der Knabe nimmt den Vorschlag an,
Borgt einen leichten Karren,
Und rollt damit, so schnell er kann,
Zum großen Rund der Narren.

Hier

Geißler.

Hier saß sein Vater voller Pracht
Im stralenden Palaste,
Der, nur die Farbe nicht der Nacht,
Sonst alle in sich faßte.

Ovid, der diesen Tempel mahlt,
Verschwendet Kostbarkeiten;
Das bleibt vor mir: denn das bezahlt
Sich nicht zu diesen Zeiten.

Sol sah ihn schon von fern einher
Mit seiner Kutsche rollen:
Ha! dacht er schmunzelnd, was muß der
Schon wieder Gutes wollen?

Er legte seinen Jubar ab,
Und sprach mit wilden Mienen:
Woher mein Sohn, in vollem Trab?
Womit kann ich dir dienen?

Mein Vater, wie die Mutter spricht,
Verdienst du diesen Namen:
Und lüget es die Mutter nicht,
Gleich andern Ehedamen;

So laß mit einem Unterpfand
Mich deine Güte segnen,
Der Schmähsucht und dem Unverstand
Nach Würden zu begegnen.

Gut! gut, mein Sohn! rief Phoebus aus,
Das will ich dir gewähren:
Beim Styx schwör ich, bei dem mit Graus
Der Götter erste schwören.

Drum heische nur was dir gefällt,
Nichts will ich dir versagen: —
Da forderte der kühne Held
Des Vaters Sonnenwagen.

Je: daß dich! schüttelt der den Kopf
Und kratzt sich in den Haaren:

Geißler. Je: daß dich doch! du armer Tropf,
Den wirst du wohl nicht fahren.

Er stellt ihm Höll' und Himmel vor,
Und streichelt ihn am Kinne:
Umsonst! der unglücksvolle Thor
Beharrt auf seinem Sinne.

Gott Phoebus läßt, gereizt von Zorn,
Die Sonnenpferde zäumen,
Die wild, von hinten und von forn
Aus allen Kräften bäumen.

Er setzt den Knaben auf den Bock,
Giebt ihm die Peitsch' und Leinen,
Auch gute Regeln wohl ein Schock,
Und dann die Hand mit Weinen.

„So fahre hin an deinen Ort,
Und komm gesund zurücke!"
Adjeu, Papa! — er klatscht, und fort
Ist er im Augenblicke.

Die Rosse zogen schrecklich aus,
Daß ihm die Haare sausten,
Und gleich beym ersten Himmelshaus
Die Ohren summend brausten.

Die schlauen Thiere merkten fast
Daß Sol sie nicht regierte,
Weil ihre Kraft die Federlast
Des Knabens kaum verspürte.

Drum blieben sie nicht lang im Gleis:
Mit wilder Kapriole
Durchhackten sie das ewge Eis
Dort oben an dem Pole.

Die Schlange, die von Frost erstarrt,
Jahrtausende verträumte,
Putzt', als sie jetzt erwärmet ward,
Den gelben Kamm und bäumte.

Geißler.

Der Fuhrmann, viele tausend Jahr
n Frost hier angepflöcket,
n, als es nun gethauet war,
: seinem Loch getrecket.

Vom Pole gieng hierauf die Reis'
ade zu den Zonen,
, recht verengt in einem Kreis,
wildsten Bestien wohnen.

Den Stachel streckt der Scorpion,
s arme Kind zu stechen;
h will der Löwe seinen Hohn
Herkuls Vettern rächen.

Der Krebs sperrt seine Scheeren auf,
: Nas' ihm abzusäbeln,
> etwas höher noch hinauf
ohn Geyer ihm mit Schnäbeln.

Nun fiel dem jungen Herrn der Muth,
ch fiel er nicht den Pferden,
nn diese rannten, daß ihm Hut
> Peitsch' entflog zur Erden.

Frau Phoebe sah tief unter sich
s Bruders Wagen rollen:
! rief sie, Bruder, hast du mich
ch einmal sehen wollen!

Doch auf der armen Erd entstand
erdurch ein schrecklich Feuer,
as Wasser war im großen Brand
el theurer als Tokayer.

Dafür gerieth der Weinwachs wohl,
d das ist leicht zu glauben;
an fand tief unterm Norderpol
e Nektarvollsten Trauben.

Doch stand noch mancher Berg in Glut,
d manche schöne Heide:

Geißler.

Auch ward so manche Silberfluth
Zu gelbgesengter Weide.

Frau Tellus fächelte sich zwar,
Doch ward ihr Aermchen müde,
Drum gieng sie, was das klügste war,
Stracks vor die rechte Schmiede.

Sie kam gen Himmel, auf dem Arm
Den angesengten Schleier!
Und heulte, daß dichs Zevs erbarm!
Ach Feuer! Feuer! Feuer!

Je wo denn? rief die ganze Schaar
Mit kläglicher Gebehrde.
Der Göttin Tellus Antwort war:
Auf meiner armen Erde.

Da flogen all' in grösster Eil
Hin auf des Atlas Spitze:
Hier sahn sie dann den schönen Gräul,
Und schmolzen fast vor Hitze.

Drauf gab der große Jupiter
Dem Phoebus eine Nase:
Herr Narr, vertraut ich ihm, sprach er,
Den Wagen nur zum Spase?

Schaft er nicht seinen Buben weg,
Und dieses zwar zur Stunde,
So werf' ich den, sag' ich ihm keck,
Mit einem Blitz zu Grunde.

Nun wollt' er doch aus großer Gunst
Nicht stracks herunter blitzen,
Drum sucht er erst die Feuersbrunst
Mit Regen auszuspritzen.

Er rief: Ihr Nebel sammelt euch!
Umsonst es kam nicht einer:
Rein ausgeleert war Meer und Teich;
Kaum ist mein Weinglas reiner.

Geißler.
F. L. Graf zu Stolberg.

Hierauf besann der Gott sich kurz,
Und blitzte nach dem Knaben:
Nun gute Nacht! — Mit schnellem Sturz
Flog er in einen Graben.

Hieraus erkennt, wie schwer es sey
Den Vater auszuspähen:
Wer uns gezeugt, — ist einerley;
Wohl uns! es ist geschehen.

F. L. Graf zu Stolberg.

Der Mangel des Raums schränkt mich auf die kürzeste seiner Romanzen ein, die zwar nicht ohne Schönheiten, aber im Ganzen doch durch die übrigen längern Balladen dieses Dichters übertroffen ist.

Romanze.

In der Väter Hallen ruhte
Ritter Rudolfs Heldenarm,
Rudolfs, den die Schlacht erfreute,
Rudolfs, welchen Frankreich scheute
Und der Sarazenen Schwarm.

Er, der letzte seines Stammes,
Weinte seiner Söhne Fall;
Zwischen moosbewachs'nen Mauern
Tönte seiner Klage Trauern
In der Zellen Wiederhall.

Agnes mit den goldnen Locken
War des Greises Trost und Stab;
Sanft wie Tauben, weiß wie Schwäne,
Küsste sie des Vaters Thräne
Von den grauen Wimpern ab.

 Ach!

F. L. Graf zu Stolberg.

Ach! sie weinte selbst im Stillen,
  Wenn der Mond ins Fenster schien.
Albrecht mit der offnen Stirne
Brannte für die edle Dirne;
  Und die Dirne liebte ihn!

Aber Horst, der hundert Krieger
  Unterhielt in eignem Sold,
Rühmte seines Stammes Ahnen,
Prangte mit erfochtnen Fahnen,
  Und der Vater war ihm hold.

Einst beim freien Mahle küßte
  Albrecht ihre weiche Hand;
Ihre sanften Augen strebten
Ihn zu strafen; ach! da bebten
  Thränen auf das Busenband.

Horst entbrannte, blickte seitwärts
  Auf sein schweres Mordgewehr:
Auf des Ritters Wange glühte
Zorn und Liebe; Feuer sprühte
  Aus den Augen wild umher.

Drohend warf er seinen Handschuh
  In der Agnes keuschen Schooß;
„Albrecht, nimm! Zu dieser Stunde
Harr' ich dein im Mühlengrunde!“
  Kaum gesagt, schon flog sein Roß.

Albrecht nahm das Fehdezeichen
  Ruhig, und bestieg sein Roß;
Freute sich des Mädchens Zähre,
Die, der Lieb' und ihm zur Ehre,
  Aus dem blauen Auge floß.

Röthlich schimmerte die Rüstung
  In der Abendsonne Strahl;
Von den Hufen ihrer Pferde
Tönte weit umher die Erde,
  Und die Hirsche flohn ins Thal.

F. L. Gr. Stolberg

Auf des Söllers Gitter lehnte
  Die betäubte Agnes sich,
Sah die blanken Speere blinken,
Sah — den edeln Albrecht sinken,
  Sank, wie Albrecht, und erblich.

Bang' von leiser Ahndung spornet
  Horst sein schaumbedecktes Pferd;
Höret nun des Hauses Jammer,
Eilet in der Fräulein Kammer,
  Starrt, und stürzt sich in sein Schwert.

Rudolf nahm die kalte Tochter
  In den väterlichen Arm,
Hielt sie so zwei lange Tage
Thränenlos und ohne Klage,
  Und verschied im stummen Harm.

Bürger.

Ohne Zweifel gebührt ihm unter allen deutschen Balladendichtern der vorzüglichste Rang; denn keiner übertrifft ihn an lebendiger Darstellungsgabe, an Wahrheit und Natur der Gemählde, an Stärke und Eindringlichkeit aller, auch noch so kleinen Züge, und an Schicklichkeit und Popularität des Vortrages. Seine Lenore ist in aller Munde und Gedächtniß; jedermann kennt und liebt seinen Raubgrafen, die Weiber von Weinsberg, Lenardo und Blandine, das Lied vom braven Manne und die Entführung, welche letztere Hr. Engel in seinen Anfangsgründen so schön und lehrreich kommentirt hat. Hier gebe ich nur sein neuestes Stück dieser Art, das Lied von Treue, aus dem dießjährigen Göttingischen Musenalmanach.

Das Lied von Treue.

Wer gern treu eigen sein Liebchen hat
Den necken Stadt
Und Hof mit gar mancherley Sorgen.
Der Marschall von Holm, den das Necken verdroß,
Hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloß
Seitweges sein Liebchen verborgen.

Der Marschall achtet es nicht Beschwer,
Oft hin und her
Bei Nacht und bei Nebel zu jagen.
Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied krähn,
Um wieder am Dienste des Hofes zu stehn,
Zur Stunde des lungernden Magen.

Der Marschall jagte voll Liebesdrang
Das Feld entlang,
Vom Hauche der Schatten befeuchtet.
„Huy, tummle dich, Senner! Versäume kein Nu!

Und

Bürger.

Ind bring mich zum Nestchen der Wollust und Ruh,
Eh heller der Morgen uns leuchtet!“

Er sah sein Schlößchen bald nicht mehr fern
Und wie den Stern
Des Morgens das Fensterglas flimmern.
„Gedult noch, o Sonne, du weckendes Licht,
Erwecke mein schlummerndes Liebchen noch nicht!
Hör' auf, ihr ins Fenster zu schimmern!

Er kam zum schattenden Park am Schloß
Und band sein Roß
An eine der duftenden Linden.
Er schlich zu dem heimlichen Pförtchen hinein,
Und wähnt im dämmernden Kämmerlein
Süßträumend sein Liebchen zu finden.

Doch als er leise vors Bettchen kam,
O weh! da nahm
Das Schrecken ihm alle fünf Sinnen.
Die Kammer war öde, das Bette war kalt. —
O wehe! Wer stahl mir mit Räuber-Gewalt
So schändlich mein Kleinod von hinnen?“ —

Der Marschall stürmte mit raschem Lauf
Treppab, Treppauf,
Und stürmte von Zimmer zu Zimmer.
Er rufte; kein Seelchen erwiederte darauf —
Doch endlich ertönte tief unten herauf
Vom Kellergewölb ein Gewimmer.

Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton.
Aus Schuld entflohn
War alle sein falsches Gesinde.
„O Henne, wer hat dich herunter gezerrt?
Wer hat so vermessen hierein dich gesperrt?
Wer? sag mir geschwinde, geschwinde!“ —

„O Herr die schändlichste Freventhat
Ist durch Verrath

Bürger.

Dem Junker vom Steine gelungen.
Er raubte das Fräulein bey sicherer Ruh,
Und eure zwei wackeren Hunde dazu
Sind mit dem Verräther entsprungen."

Das dröhnt dem Marschall durch Mark und Bein.
Wie Wetterschein
Entlodert sein Sarras der Scheide.
Vom Donner des Fluches erschallet das Schloß,
Er stürmet im Wirbel der Rache zu Roß,
Und sprenget hinaus auf die Haide.

Ein Streif im Thaue durch Haid und Wald
Verräth ihm bald,
Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.
„Nun strecke mein Senner, nun strecke dich aus!
Nur dieß Mahl, ein einzig Mahl halt nur noch aus,
Und laß mich nicht werden zu Schanden!"

„Halloh! Als gieng' es zur Welt hinaus,
Greif aus, greif aus!
Dieß letzte noch laß uns gelingen!
Dann sollst du für immer auf schwellender Streu,
Bei goldenem Haber, bei duftendem Heu
Dein Leben in Ruhe verbringen."

Lang streckt der Senner sich aus und fleucht.
Den Nachtthau streicht
Die Sohle des Reiters vom Grase.
Der Stachel der Ferse, das Schrecken des Rufs
Verdoppeln den Donnergaloppschlag des Hufs,
Verdoppeln die Stürme der Nase. —

Sieh da! Am Rande vom Horizont
Scheint hellbesonnt
Ein Büschel vom Reiger zu schimmern.
Kaum sprengt er den Rücken des Hügels hinan,
So springen ihn seine zwei Doggen schon an,
Mit freudigem Heulen und Wimmern.

„Verruchter Räuber, halt an, halt an,
Und steh dem Mann,
In dem du Verdammniß erfrevelt!
Verschlänge doch stracks dich ihr glühender Schlund!
Und müsstest du ewig da flackern, o Hund,
Vom Zeh bis zum Wirbel beschwefelt!“

Der Herr vom Steine war in der Brust
Sich Muths bewusst,
Und Kraft in dem Arme von Eisen.
Er drehte den Nacken, er wandte sein Roß,
Die Brust, die die trotzige Rede verdroß,
Dem wilden Verfolger zu weisen.

Der Herr vom Steine zog muthig blank,
Und rasselnd sprang,
So Dieser, wie Jener, vom Pferde.
Wie Wetter erhebt sich der grimmigste Kampf.
Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf
Den Sand und die Schollen der Erde.

Sie hauen und hauen mit Tigerwuth,
Bis Schweiß und Blut
Die Panzer und Helme bethauen.
Doch keiner vermag, so gewaltig er ringt,
So hoch er das Schwerdt und so sausend ers schwingt,
Den Gegner zu Boden zu hauen.

Doch als wohl Beiden es allgemach
An Kraft gebrach,
Da keuchte der Junker vom Steine:
„Herr Marschall, gefiel' es, so möchten wir hier
Ein Weilchen erst ruhen, und trautet ihr mir,
So spräch ich ein Wort, wie ichs meine.“

Der Marschall, senkend sein blankes Schwert,
Hält an, und hört
Die Rede des Junkers vom Steine:
„Herr Marschall, was haun wir das Leder uns wund?

Weil

Bürger.

Weit besser bekäm' uns ein friedlicher Bund;
Der brächt' uns auf einmal ins Reine."

„Wir hau'n, als hackten wir Fleisch zur Bank;
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Lasst wählen das Fräulein nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählet, der nehme sie hin!
Beim Himmel! das ist ja viel klüger."

Das stand dem Marschall nicht übel an,
„Ich bin der Mann,"
So dacht' er bei sich, den sie wählet.
„Wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt?
Wann hats ihr an allem, was Frauen behagt,
So lang' ich ihr diene, gefehlet?

„Ach, wähnt er zärtlich, sie lässt mich nie!
Zu tief hat sie
Den Becher der Liebe gekostet!
O Männer der Treue, jetzt warn' ich euch laut:
Zu fest nicht aufs Biedermans-Wörtchen gebaut,
Daß ältere Liebe nicht rostet!"

Das Weib zu Rosse vernahm sehr gern
Den Bund von fern
Und wählte vor Freude nicht lange.
Kaum hatten die Kämpfer sich zu ihr gewandt,
So gab sie dem Junker vom Steine die Hand.
O pfuy! die verrätherische Schlange! —

O pfuy! Wie zog sie mit leichtem Sinn
Dahin, dahin,
Von keinem Gewissen beschämet!
Versteinert blieb Holm an der Stelle zurück,
Mit bebenden Lippen, mit starrendem Blick,
Als hätt' ihn der Donner gelähmet.

Allmählig taumelt' er matt und blaß
Dahin ins Gras

Zu

Bürger.

Zu seinen geliebten zwei Hunden.
Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,
Umschnoberten traulich ihm Lippen und Kinn,
Und leckten das Blut von den Wunden.

Das bracht in seinen umflorten Blick
Den Tag zurück,
Und Lebensgefühl in die Glieder.
In Thränen verschlich sich allmählig sein Schmerz.
Er drückte die guten Getreuen ans Herz,
Wie leibliche liebende Brüder.

Gestärkt am Herzen durch Hundetreu
Erstand er neu
Und, wacker von hinnen zu reiten.
Kaum hatt' er den Fuß in den Bügel gesetzt,
Und vorwärts die Doggen zu Felde gehetzt,
So hört' er sich rufen vom Weiten.

Und sieh! auf seinem beschäumten Roß,
Schier athemlos,
Ereilt' ihn der Junker vom Steine.
„Herr Marschall, ein Weilchen nur haltet noch an?
Wir haben der Sache kein Gnügen gethan;
Ein Umstand ist noch nicht ins Reine.

Die Dame, der ich mich eigen gab,
Läßt nimmer ab,
Nach euren zwei Hunden zu streben.
Sie legt mir auch diese zu fodern zur Pflicht.
Drum muß ich, gewährt Ihr in Güte sie nicht,
Drob kämpfen auf Tod und auf Leben." —

Der Marschall rühret nicht an sein Schwert,
Steht kalt und hört
Die Muthung des Junkers vom Steine.
„Herr Junker, was haun wir das Leder uns wund?
Weit besser bekommt uns ein friedlicher Bund;
Der bringt uns auf einmal ins Reine.

„Wir hau'n, als hackten wir Fleisch zur Bank,
Und keinen Dank

Hat

Bürger.

Hat doch wohl der blutige Sieger.
Lasst wählen die Köther nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählen, der nehme sie hin!
Beim Himmel das ist ja viel klüger."

Der Herr vom Steine verschmerzt den Stich
Und wähnt in sich:
Es soll mir wohl dennoch gelingen!
Er locket, er schnalzet mit Zung und mit Hand,
Und hoffet bei Schnalzen und Locken sein Band
Bequem um die Hälse zu schlingen.

Er schnalzt und klopfet wohl sanft aufs Knie,
Lockt freundlich sie
Durch alle gefälligen Töne.
Er weiset vergebens sein Zuckerbrot vor;
Sie weichen, und springen am Marschall empor,
Und weisen dem Junker die Zähne.

Hel-

Heldengedichte.

Heldengedichte,

ernsthafter Gattung.

Homer.

Es ist bekannt, daß sich weder die Lebenszeit noch das Vaterland dieses grössten epischen Dichters mit Gewißheit angeben lässt. Am wahrscheinlichsten indeß fällt jene ungefähr eilftehalb Jahrhundert vor Christi Geburt, und 140 Jahre nach dem trojanischen Kriege; und unter den sieben Städten, die um die Ehre, seine Vaterstadt zu seyn, wetteiferten, hatten wohl Chios oder Smyrna die gültigsten Ansprüche. Wenigstens ist wohl kein Zweifel, daß Homer in Jonien gelebt habe. Seine beiden großen Epopöen, die Iliade und Odyssee, deren jede aus vier und zwanzig Büchern besteht, zeichneten sich schon im Alterthum als die ersten nie erreichten Muster ihrer Art aus, und behaupten diesen vorzüglichen Rang noch immer. Ihre Schönheiten aus einander zu setzen, wäre hier zu weitläuftig; aber ich wiederhole in dieser Absicht die Empfehlung der dahin gehörigen, S. 175 meiner Theorie und Litteratur der sch. W. angezeigten Schriften, besonders der Einleitung in die erklärenden Anmerkungen zum Homer, von Herrn Köppen, und dieser erklärenden Anmerkungen selbst. Homer.

Lieber gebe ich hier eine kurze Nachweisung einiger der schönsten Stellen beider Gedichte. Dahin gehören: in der Iliade, B. I. der Streit Achill's und Agamemnons; B. III. der Zweikampf des Menelaus und Paris, und Helenens Empfindungen darüber; B. IV. die Verwundung des Menelaus, und die Schlacht; B. VIII. die

Homer. Orpheus.

die Versammlung des Götterraths, und das neue Treffen beider Heere; B. IX. Achill's Unterredung mit den an ihn gesandten griechischen Helden; ihre Ueberredungen zur Rückkehr zum Heere, und sein Verhalten dabei; B. XIII. Hektor's Verwundung; B. XVI. die Unterredung Achill's mit dem Patroklus; B. XVIII. Achill's Schmerz über den Tod des Patroklus, und des erstern Entschließung, wieder in die Schlacht zu gehen; B. XIX. die Aussöhnung Achill's und Agamemnon's; B. XXII. Hektor's Tod, und die Mißhandlung seines Leichnams; B. XXIII. die dem Patroklus angestellte Leichenfeier; B. XXIV. die Bitte des Priamus um den Leichnam seines Sohns.

Zu den schönsten Stellen der Odyssee gehören: B. III. Nestor's Unterredung mit dem Telemach; B. V. die Beschreibung des Aufenthalts der Kalypso, und des Ulyß Gefahren auf dem Meere; B. VIII. das Gastmahl des Alcinous, und die dabei vorfallenden Lustbarkeiten; B. IX. Beschreibung der Cyklopen, und vornehmlich des Verhaltens Polyphem's gegen Ulyß; B. XI. des Ulyß Hinabfahrt in die Unterwelt; B. XII. die Reize und Lockungen der Sirenen; B. XIV. des Ulyß Aufnahme in dem Hause des Eumäus; B. XVII. die Ankunft jenes erstern in seinem Pallast; B. XXI. seine Wiedererkennung; B. XXIV. seine Zusammenkunft mit seinem Vater Laertes.

Freilich aber würde derjenige, der sein Studium der homerischen Schönheiten bloß auf diese, oder andre vorzügliche Stellen seiner Gedichte einschränken wollte, nur wenig von dem Vergnügen und der mannichfachen Belehrung genießen, welche die Lesung und Wiederlesung des Ganzen in so reichem Maaße gewährt. Ich enthalte mich daher auch lieber aller einzelnen Auszüge, zumal, da die Werke dieses Vaters der Dichter in Jedermanns Händen sind.

Orpheus.

Wäre das epische, oder vielmehr historische Gedicht vom Argonautenzuge, welches wir noch unter des Orpheus Namen besitzen, wirklich noch von dem berühmten thrazischen Weisen und Sänger Orpheus, der im 28sten Jahrhunderte lebte; so besäßen wir darin das älteste Denkmal epischer Poesie. Aber so, wie die Hymnen, s. B. IV.

IV. S. 121.) die wir unter seinem Namen haben, gewiß nicht von ihm, sondern von einem spätern Dichter, vermuthlich dem Onomakritus sind, der ein Zeitgenosse des Xerxes war; so ist dieß auch unstreitig der Fall bei diesem größern, aus 1373 Versen bestehenden Gedichte, dessen Inhalt die bekannte, theils kriegerische, theils merkantilische Fahrt der Argonauten, an welcher jener ältere Orpheus Antheil genommen haben soll. Auch werden darin vornehmlich die von ihm unternommenen Handlungen und bestandnen Gefahren erzählt. Ich wähle hier die Stelle daraus, worin die Anschickung der Argonauten zu ihrer Fahrt, und der Anfang derselben beschrieben wird. Orpheus.

Argonaut. v. 231 — 275.

Αὐτὰρ ἐπεὶ σίτοιο ποτῆς θ' ἅλις ἔπλετο θυμός,
Ἥμενοι ἑξείης πόθεεν μέγα ἔργον ἕκαστος.
Ἀνστάντες δ' ἅμα πάντες ἀπὸ ψαμάθοιο βαθείης
Ἠϊόν, ἔνθά τ' ἔμιμνεν ὑπὲρ ψαμάθης ἁλίη ναῦς,
Τὴν ῥά ποτ' εἰσορόωντες ἐθάμβεον· αὐτὰρ ἔπειτα
Ἄργος ἐφημοσύναισι νόυ πόρσυνεν ὀχλίζειν,
Δυρατέαισι φάλαγξι καὶ εὐστρέπτοισι κάλωσι
Πρυμνόθεν ἀρτήσας· κάλεεν δ' ἐπὶ μόχθον ἱκάνειν
Πάντας, κυδαίνων· οἱ δ' ἐσσυμένως ὑπάκουσαν
Τεύχεα δ' ἐκδύνοντο, περὶ στέρνοισι δ' ἀνῆπτον
Σειραίην μήρινθον· ἐπέβριθεν δὲ ἕκαστος,
Αἶψα δοὸν ποτὶ κῦμα κατειρύσαι εὔλαλον Ἀργώ.

Ἡ δέ οἱ ἐγχριφθεῖσα ποτὶ ψαμάθῳ βεβάρητο,
Αὐαλέοις φυκέεσσιν ἐρυκομένη ποτὶ χέρσῳ,
Ἡρώων παλάμῃσιν ὑπὸ στιβαρῇσιν ἀπειθής.
Παχνώθη δ' αὖ θυμὸς Ἰάσονος· αὐτὰρ ἔμοιγε
Νεῦσεν ὀπιπτεύων, ἵνα οἱ θάρσος τε βίην τε

Orpheus. Μολπῇ ὑφ' ἡμετέρῃ κεκμηκόσιν αἰὲν ὀρίνω.
Αὐτὰρ ἐγὼ φόρμιγγα τιτηνάμενος μετὰ χερσὶ,
Μητρὸς ἐμῆς ἐκέρασσ' εὔτερπέα κόσμον ἀοιδῆς,
Καί οἱ ἀπὸ στηθέων ὄπα λείριον ἐξελόχευσα.

„Ἔξοχον Ἡρώων Μινυήϊον αἷμα γενέθλης,
„Εἰδ' ἄγε νῦν στέῤῥοισιν ὑπὸ στέρνοισι κάλωας
„Βρίσαθ' ὁμοῤῥοθέοντες, ἐρείσατε δ' ἴχνια γαίῃ,
„Ταρσοῖσιν ποδὸς ἄκρον ὑπερβλήδην τανύσαντες·
„Καὶ χαρπὸν ποτὶ χεῦμα γεγηθότες ἕλξατε νῆα.

„Ἀργὼ, πεύκῃσίν τ' ἰδὲ δρυσὶν γομφωθεῖσα,
„Αἴ' ἐμῆς ἐνοπῆς, καὶ γὰρ πάρος ἔκλυες ἤδη,
„Ἡνίκα δένδρε' ἔθελγον ἐν ὑλήεντι κολώνῃ,
„Πέτρας τ' ἠλιβάτους, καὶ μοι κατὰ Πόντον ἔβαινες
„Οὔρη ἀποπρολιποῦσα, ἐπίσπεο δ' αὖτε θαλάσσης
„Παρθενίης ἀτραπούς· σπέρχου δ' ἐπὶ Φᾶσιν ἀμείβειν,
„Ἡμετέρῃ πίσυνος κιθάρῃ καὶ θεσκέλῳ ὀμφῇ.

Δὴ τότ' ἐπιβρομέουσα Τομαριὰς ἔκλυε φηγὸς,
Ἥν οἱ ὑποτροπίην Ἄργος θέτο νηὶ μελαίνῃ
Παλλάδος ἐννεσίῃσιν· ἀνήρθη δὲ μάλ' ὦκα,
Δοῦρατ' ἐλαφρίζουσα, θοὴ δ' ὠλίσθανε Πόντῳ·
Καὶ οἱ ἐπειγομένη θαμινὰς ἐκέδασσε φάλαγγας,
Αἵ οἱ ὑπὸ τρόπι κεῖντο μιᾶς χοίνοιο ταθεῖσαι.
Ἐν δ' ἄρ' ἔβη, λιμένος χαροπὸν δ' ἀνεχάσσατο κῦμα·
Θῖνες δ' ἀμφέκλυσθεν· ἐγήθει δὲ φρέν' Ἰήσων
Ἄλτο δ' ἔσω νεὸς Ἄργος, ἐφέσπετο δ' ἀγχόθι Τῖφυς·
Καὶ οἱ ἐπ' ἄρτια θῆκαν ἀρηρότα πορσύνοντες,
Ἱστόν τ' ἠδ' ὀθόνας· ἐπὶ δ' αὖτ' οἴηκας ἔδησαν,
Πρυμνόθεν ἀρτήσαντες, ἐπεσφίγξαντο δ' ἱμᾶσιν.

Apol-

Apollonius Rhodius.

Apollonius Rhodius.

Dieser spätere, aus Alexandrien gebürtige Dichter, der etwa zweihundert Jahre vor Chr. Geb. lebte, wählte gleichfalls den in der ältern mythischen Geschichte der Griechen so merkwürdigen Argonautenzug zum Inhalt eines erzählenden Gedichts, welches er schon in seiner Jugend angefangen, und hernach zu Rhodos, wo er das Bürgerrecht erhielt, vollendet haben soll. Es besteht aus vier Büchern, und hat sichtbare Spuren, oft nicht unglücklicher homerischer Nachahmung. Non contemnendum opus edidit aequali quadam mediocritate, ist das Urtheil Quintilian's von ihm. Folgende Stelle des ersten Buchs beschreibt die nämliche Zurüstung zur Fahrt, welche den Inhalt des aus dem Orpheus eben mitgetheilten Stücks ausmachte. Sonst gehört die Erzählung von der Liebe der Medea im dritten Buche zu den schönsten Episoden.

Argonaut. I. v. 861 — 914.

Ἀμβολίη δ' εἰς ἦμαρ ἀεὶ ἐξ ἤματος ἦεν
Ναυτιλίης· δηρὸν δ' ἀνελίννυον αὖθι μένοντες,
Εἰ μὴ ἀολλίσας ἑτάρους ἀπάνευθε γυναικῶν
Ἡρακλέης τοίοισιν ἐνιπτάζων μετέειπεν·
Δαιμόνιοι, πάτρης ἐμφύλιον αἷμ' ἀποέργει
Ἡμέας; ἦε γάμων ἐπιδευέες ἐνθάδ' ἔβημεν
Κεῖθεν, ὀνοσσάμενοι πολιήτιδας, αὖθι δ' ἕαδεν
Ναίοντας λιπαρὴν ἄροσιν Λήμνοιο ταμέσθαι;
Οὐ μὲν εὐκλειεῖς γε σὺν ὀθνείῃσι γυναιξὶν
Ἐσσόμεθ' ὧδ' ἐπὶ δηρὸν ἐελμένοι· οὐδ' ἔτι κῶας
Αὐτόματον δώσει τις ἑλὼν θεὸς εὐξαμένοισιν.
Ἴομεν αὖτις ἕκαστοι ἐπὶ σφέα· τὸν δ' ἐνὶ λέκτροις
Ὑψιπύλης εἰᾶτε πανήμερον, εἰσόκε Λῆμνον
Παισὶν ἐσανδρώσῃ, μεγάλη τέ ἑ βάξις ἵκηται.

Apollonius Rhodius.

Ὣς νείκεσσεν ὅμιλον· ἐναντία δ' οὔ νύ τις ἔτλη
Ὄμματ' ἀνασχεθέειν, οὐδὲ προτιμυθήσασθαι·
Ἀλλ' αὔτως ἀγορῆθεν ἐπαρτίζοντο νέεσθαι
Σπερχόμενοι· ταὶ δέ σφιν ἐπέδραμον, εὖτ' ἐδάησαν.
Ὡς δ' ὅτε λείρια καλὰ περιβρομέουσι μέλισσαι,
Πέτρης ἐκχύμεναι σιμβληΐδος, ἀμφὶ δὲ λειμὼν
Ἑρσήεις γάνυται, ταὶ δὲ γλυκὺν ἄλλοτέ τ' ἄλλον
Καρπὸν ἀμέργουσιν πεποτημένοι· ὣς ἄρα ταίγε
Ἐνδυκέως ἀνέρας ἀμφὶ κινυρόμεναι προχέοντο,
Χερσί τε καὶ μύθοισιν ἐδεικανόωντο ἕκαστον,
Εὐχόμεναι μακάρεσσιν ἀπήμονα νόστον ὀπάσσαι.
Ὣς δὲ καὶ ὑψιπύλη ἠρήσατο χεῖρας ἑλοῦσα
Αἰσονίδεω, τὰ δέ οἱ ῥέε δάκρυα χήτει ἰόντος.
Νίσεο, καί σε θεοὶ σὺν ἀπήμοσιν αὖτις ἑταίροις
Χρύσειον βασιλῆϊ δέρος κομίσαιεν ἄγοντα,
Αὔτως ὡς ἐθέλεις, καί τοι φίλον. ἥδε δὲ νῆσος
Σκῆπτρά τε πατρὸς ἐμεῖο παρέσσεται, ἢν καὶ ὀπίσσω
Δήποτε νοστήσας ἐθέλῃς ἄψορρον ἱκέσθαι.
Ῥηϊδίως δ' ἂν ἑοῖ καὶ ἀπείρονα λαὸν ἀγείραις
Ἄλλων ἐκ πολίων· ἀλλ' οὐ σύ γε τήνδε μενοινὴν
Σχήσεις, οὔτ' αὐτὴ προτιόσσομαι ὧδε τελεῖσθαι.
Μνώεο μὴν ἀπεὼν περ ὁμῶς καὶ νόστιμος ἤδη
Ὑψιπύλης· λίπε δ' ἧμιν ἔπος, τόκεν ἐξανύσαιμι
Πρόφρων, ἢν ἄρα δή με θεοὶ δώωσι τεκέσθαι.
Τὴν δ' αὖτ' αἴσονος υἱὸς ἀγαιόμενος προσέειπεν.
Ὑψιπύλη, τὰ μὲν οὕτω ἐναίσιμα πάντα γένοιτο
Ἐκ μακάρων· τύνη δ' ἐμέθεν πέρι θυμὸν ἀρείω
Ἴσχαν', ἐπεὶ πάτρην μοι ἅλις πελίαο ἕκητι
Ναιετάειν· μοῦνόν με θεοὶ λύσειαν ἀέθλων.
Εἰ δ' οὔ μοι πέπρωται ἐς ἑλλάδα γαῖαν ἱκέσθαι
Τηλοῦ ἀναπλώοντι, σὺ δ' ἄρσενα παῖδα τέκηαι,

Πέμπε

Apollonius Rhodius.

Πέμπε μὶν ἡβήσαντα πελασγίδος ἔνδαι Ἰωλκοῦ.
Πατρί τ' ἐμῷ καὶ μητρὶ δύης ἄκος, ἣν ἄρα τούς γε
Τέτμῃ ἔτι ζώοντας· ἵν' ἄνδιχα τοῖο ἄνακτος
Σφοῖσιν προσύνωνται ἐφέστιοι ἐν μεγάροισιν.
Ἦ, καὶ ἔβαιν' ἐπὶ νῆα παροίτατος· ὡς δὲ καὶ ἄλλοι
Βαῖνον ἀριστῆες, λάζοντο δὲ χερσὶν ἐρετμὰ
Ἐνχερὼ ἑζόμενοι· πρυμνήσια σφίσιν Ἄργος
Λῦσεν ὑπ' ἐκ πέτρης ἁλιμυρέος· ἔνθ' ἄρα τοίγε
Κόπτον ὕδωρ δολιχῇσιν ἐπικρατέως ἐλάτῃσιν.

Musäus.

Musäus.

Man weiß, daß der im Alterthume berühmte Philosoph und Dichter Musäus schon zur Zeit des Orpheus und Linus lebte, und von einigen des erstern, von andern des letztern Sohn genannt wird, wiewohl er vielleicht nur beider Schüler war. Allein, das ihm beigelegte erzählende Gedicht von der Liebe der Hero und des Leander hat gewiß einen weit spätern Verfasser, den man aber doch wohl im fünften Jahrhunderte nach Chr. Geb. zu spät sucht, und dessen wahrer Name nicht bekannt ist. Das Ganze hat ohne Zweifel auffallende Mängel, und sichtbare Spuren des schon gesunkenen Geschmacks; indeß fehlt es ihm nicht an einzelnen wirklich dichtrischen Zügen, dergleichen auch in folgender Stelle vorkommen, welche die eigentliche Katastrophe dieser bekannten Fabel enthält.

Erotopaegnion Herus et Leandri, v. 290 — 341.

Κρυπταδίη τέρποντο μετ' ἀλλήλων Κυθερείη.
Ἀλλ' ὀλίγον ζώεσκον ἐπὶ χρόνον· ὐδέτι δηρὸν
Ἀλλήλων ἀπόνηντο πολυπλάγκτων ὑμεναίων.
Ἀλλ' ὅτε παχνήεντος ἐπήλυθε χείματος ὥρη,
Φρικαλέας δονέυσα πολυστροφάλιγγας ἀέλλας,

Βένθεα δ' ἀστήρικτα, καὶ ὑγρὰ θέμεθλα θαλάσσης,
Χειμέριοι πνείοντες ἐπεστυφέλιζον ἀῆται,
Λαίλαπι μαστίζοντες ὅλην ἅλα· τυπτομένης δὲ,
Ἤδη νῆα μέλαιναν ἀπέκλασε διχθάδι χέρσῳ,
Χειμερίην καὶ ἄπιστον ἀλυσκάζων ἅλα ναύτης.

Ἀλλ' ὐ χειμερίης σε φόβος κατέρυκε θαλάσσης,
Καρτερόθυμε Λέανδρε· διακτορίη δέ σε πύργυ,
Ἠθάδα σημαίνυσα φαεσφορίην ὑμεναίων,

Man-

Musäus.

Μαινομένης ὤτρυνεν ἀφειδήσαντα θαλάσσης
Νηλειὴς, καὶ ἄπιστος· ὄφελλε δὲ δύσμορος Ἡρω

Χείματος ἱσταμένοιο μένειν ἀπάνευθε Λεάνδρου,
Μηκέτ' ἀναπτομένη μινυώριον ἀστέρα λέκτρων,
Ἀλλὰ πόθος καὶ μοῖρα βιήσατο· θελγομένη δὲ
Μοιράων ἀνέφαινε καὶ οὐκέτι δαλὸν ἐρώτων.
Νὺξ ἦν εὖτε μάλιστα βαρυπνείουσιν ἀῆται.

Χειμερίης πνοιῇσιν ἀκοντίζοντες ἀῆται,
Ἀθρόον ἐμπίπτουσιν ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης.
Δὴ τότε Λείανδρός περ, ἐθήμονος ἐλπίδι νύμφης,
Δυσκελάδων πεφόρητο θαλασσαίων ὑμεναίων
Ἤδη κύματι κῦμα κυλίνδετο· σύνθετο δ' ὕδωρ.

Αἰθέρι μίσγετο πόντος, ἀνέγρετο πάντοθεν ἡ γῆ,
Μαρναμένων ἀνέμων· ζεφύρῳ δ' αντέπνεεν εὖρος,
Καὶ Νότος ἐς Βορέην μεγάλας ἐφένηκεν ἀπειλὰς,
Καὶ κτύπος ἦν ἀλίαστος ἐρισμαράγοιο θαλάσσης.
Αἰνοπαθὴς δὲ Λέανδρος ἀκηλήτοις ἐν ἰδίναις,

Πολλάκι μὲν λιτάνευσε θαλασσαίην Ἀφροδίτην.
Πολλάκι δ' αὐτὸν ἄνακτα Ποσειδάωνα θαλάσσης.
Ἀτθίδος οὐ Βορέην ἀμνήμονα κάλλιπε Νύμφης.
Ἀλλὰ οἱ οὔτις ἄρηγεν· ἔρως δ' οὐκ ἤρκεσε μοίρας.
Πάντοθι δ' ἀγρομένοιο δυσαντέϊ κύματος ὁρμῇ.

Θρυπτόμενος πεφόρητο· ποδῶν δέ οἱ ὤκλασεν ὁρμή,
Καὶ σθένος ἦν ἀδόνητον ἀκοιμήτων παλαμάων.
Πολλὴ δ' αὐτόματος χύσις ὕδατος ἔῤῥεε λαιμῷ,
Καὶ ποτὸν ἀχρήϊστον ἀμαιμακέτου πίεν ἅλμης.
Καὶ δὴ λύχνον ἄπιστον ἀπέσβεσε πικρὸς ἀήτης,

Musäus.

Καὶ ψυχὴν καὶ ἔρωτα πολυκλαύτοιο Λεάνδρου.
Εἰσέτι δ' ἰαύοντες ἐπ' ἀγρύπνοισιν ὀπωπαῖς,
Ἵςατο κυμαίνουσα πολυκλαύτοισι μερίμναις.
Ἤλυθε δ' ἠριγένεια, καὶ οὐκ ἴδε νυμφίον Ἡρώ.
Πάντοθι δ' ὄμμα τιταίνεσκ' ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης.

Εἴπου ἐσαθρήσειεν ἀλώμενον ὃν παρακοίτην.
Λύχνου σβεννυμένοιο παρὰ κρηπῖδα δὲ πύργου,
Θρυπτόμενον σπιλάδεσσιν ὅτ' ἔδρακε νεκρὸν ἀκοίτην,
Δαιδάλεον ῥήξασα περὶ ςήθεσσι χιτῶνα,
Ῥοιζηδὸν προκάρηνος ἀπ' ἠλιβάτου πέσε πύργου.

Κὰδδ' Ἡρὼ τέθνηκεν ἐπ' ὀλλυμένῳ παρακοίτῃ,
Ἀλλήλων δ' ἀπόναντο καὶ ἐν πυμάτῳ περ ὀλέθρῳ.

Koluthus.

Koluthus.

Ein noch späterer Dichter des sechsten Jahrhunderts nach Chr. Geb. aus Lykopolis in der ägyptischen Landschaft Thebais gebürtig, von dem ein, nicht sehr sorgfältig erhaltenes, und stellenweise nicht ganz verwerfliches Gedicht, über den Raub der Helena, vorhanden ist. Seine Beflissenheit auf homerische Nachahmung verfehlte mehrentheils ihres Ziels, wie Herr Hofrath Harles in vier kurzen Abhandlungen über dieses Gedicht zur Genüge gezeigt hat.

Raptus Helenae, v. 309 — 355.

Νὺξ δὲ πόνων ἄμπαυμα μετ' ἠελίοιο κελεύθους
Ὕπνον ἐλαφρίζουσα μετήορον, ὤπασεν ἠῶ
Ἀρχομένην· δοιὰς δὲ πύλας ὤϊξεν ὀνείρων,
Τὴν μὲν ἀληθείης, κεράων ἀπελάμπετο κόσμῳ,
Ἔνθεν ἀναθρώσκουσι θεῶν νημερτέες ὀμφαί·
Τὴν δ' ἐλεφαντίνην, κενεῶν θρέπτειραν ὀνείρων.
Αὐτὰρ ὁ ποντοπόρων Ἑλένην ἐπὶ σέλματα νηῶν
Ἐκ θαλάμων ἐκόμισσε φιλοξείνου Μενελάου,
Κυδιόων ὑπέροπλον ὑποσχεσίῃ Κυθερείης,
Φόρτον ἄγων ἔσπευδεν ἐς Ἴλιον ἰσχμοῖο.
Ἑρμιόνη δ' ἀνέμοισιν ἀποῤῥίψασα καλύπτρην,
Ἰσαμένης πολύδακρυς ἀνέστενεν ἠριγενείης.
Πολλάκι δ' ἀμφιπόλους θαλάμων ἔκτοθε λαβοῦσα,
Ὀξύτατον βοόωσα, τόσην ἐνενείκατο φωνήν.

Παῖδες, πῆ με λιποῦσα πολύστονος ᾤχετο μήτηρ,
Ἡ χθιζὸν σὺν ἐμοὶ θαλάμων κληῖδας ἑλοῦσα,
Ἔδραθεν ὑπνώουσα, καὶ ἐς μίαν ἤλυθεν εὐνήν;

Ἔννεπε

Koluthus.

Ἔννεπε δακρυχέουσα, συνωδύροντο δὲ παῖδες·
Ἀγρόμεναι δ' ἑκάτερθεν ἐπὶ προθύροισιν ἐρύκειν
Ἑρμιόνην στενάχουσαν ἐπειρήσαντο γυναῖκες·

Τέκνον ὀδυρομένη γόον εὔνασον· ᾤχετο μήτηρ·
Νοστήσει παλίνορσος, ἐπεὶ κλαίουσαν νοήσει.
Οὐχ ὁράας; γοεραὶ μὲν ὑπημύουσι παρειαί,
Πυκνὰ δὲ μυρομένης θαλεραὶ μινύθουσιν ὀπωπαί.
Ἦ τάχα νυμφάων ἐς ὁμήγυριν ἀγρομενάων
Ἤλυθεν, ἰθείης δὲ παραπλάζουσα κελεύθου,
Ἵσταται ἀσχαλόωσα, καὶ ἐς λειμῶνα μολοῦσα
Ὡράων, δροσόεντος ὑπὲρ πεδίοιο θαάσσει·
Ἦ χρόα πατρῴοιο λοεσσαμένη ποταμοῖο
Ωἴχετο, καὶ δήθυνεν ὑπὲρ Εὐρώταο παρ' ὄχθαις.

Τοῖα δὲ θακρύσασα πολύστονος ἔννεπε κούρη·
Οἶδεν ὄρος, ποταμῶν ἐδάη ῥόον, οἶδε κελεύθους
Ἐς ῥόδον, ἐς λειμῶνα· τί με φθέγξασθε γυναῖκες;
Ἀστέρες ὑπνώουσι, καὶ ἐν σκοπέλοισιν ἰαύει·
Μῆτερ ἐμή, τίνα χῶρον ἔχεις; τίνα δ' οὔρεα ναίεις;
Πλαζομένην θῆρές σε κατέκτανον; ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ
Θῆρες ἀριζήλοιο Διὸς τρομέουσι γενέθλην.
Ἤριπες ἐξ ὀρέων χθαμαλῆς ἐπὶ νῶτα κονίης,
Σὸν δέμας οἰοπόλοισιν ἐνὶ δρυμοῖσι λιποῦσα;
Ἀλλὰ πολυπρέμνων ξυλόχων ὑπὸ δάσκιον ὕλην
Δένδρεα παπτήνασα καὶ αὐτῶν ἄχρι πετήλων,
Σὸν δέμας οὐκ ἐνόησα· καὶ οὐ νεμεσίζομεν ὕλην.
Μὴ δ' ἱερῶν γονόεντος ἐπ' Εὐρώταο ῥεέθρων
Νηχομένην ἐκάλυψεν ὑποβρυχίην σε γαλήνη;
Ἀλλὰ καὶ ἐν ποταμοῖσι, καὶ ἐν πελάγεσσι θαλάσσης
Νηϊάδες ζώουσι, καὶ οὐ κτείνουσι γυναῖκας.

Virgil.

Virgil.

So, wie dieser Dichter unter den bukolischen und didaktischen Dichtern der Römer die erste Stelle behauptet; (s. B. I. 323.) so gebührt ihm auch unter ihren Heldendichtern der erste und vorzüglichste Rang. Zwar war er durchgängig Nachahmer Homer's, aber mit einem sehr reichen Maaße eigner Schöpfungskraft, mit dem lebhaftesten dichtrischen Gefühl, dem weisesten Geschmack, und der herrlichsten Gabe des metrischen Wohlklanges. Den Stoff seiner Epopöe wählte er, wie Homer, aus dem trojanischen Zeitalter; es ist die Ankunft des Aeneas in Italien, und die Erzählung aller mit seiner Fahrt dahin, und mit seiner Landung selbst, verbundenen Schicksale. — Zu den schönsten Stellen dieses Gedichts gehören vornehmlich folgende: Amor's Verwandlung in die Gestalt des Askanius, um der Dido die Ankunft des Aeneas zu melden, am Schluß des ersten Buchs; — die Erzählung dieses Helden von Troja's Zerstörung, B. II; — das ganze vierte Buch, welches die Liebe des Aeneas und der Dido, die Flucht des erstern, und die Verzweifelung der letztern erzählt, und die schönste Episode macht; — die Erzählung der Leichenfeier, welche Aeneas seinem verstorbnen Vater Anchises anstellt, B. V; — des Aeneas Hinabfahrt in die Unterwelt, seine dortigen Wahrnehmungen und Unterredungen, B. VI; — die schöne episodische Erzählung vom Nisus und Euryalus, B. IX, die ich hier als Probe geben würde, wenn ich nicht jeden Auszug aus einem so überall gelesenen Dichter für überflüßig hielte; — die Beschreibung der Schlacht, B. X. und ihrer Folgen, B. XI; — und der Kampf des Turnus mit dem Aeneas, B XII.

Lukan.

Markus Annäus Lukanus, ein Brudersohn des Philosophen Seneka, wurde im Jahr 38 nach Chr. Geb. geboren, und starb schon im J. 65. Man muß daher sein episches, oder vielmehr historisches Gedicht, Pharsalia, welches den berühmten bürgerlichen Krieg zwischen Cäsar und Pompejus, und die denselben entscheidende pharsalische Schlacht, zum Inhalt hat, als ein Werk der Jugend und

Lukan.

eines nicht völlig ausgebildeten dichtrischen Genies beurtheilen; und in dieser Rücksicht verdient es immer sehr viel Lob, wenn es gleich weit unter der Virgilischen Aeneide ist. Sehr treffend wird der Charakter dieses Dichters vom Quintilian geschildert. *Lucanus* ardens et concitatus, et sententiis clarissimus, et, ut dicam quod sentio, magis oratoribus quam poetis adnumerandus." Denn wirklich gehören die häufig eingewebten Reden und Gespräche der handelnden Personen, des Cäsar, Pompejus, Cato, Brutus, Afranius, Vultejus, der Marcia, Kornelia, u. a. m. und ihre Charakterisirungen, zu den vorzüglichsten Schönheiten dieses Gedichts. Umständlicher hat es Herr Hofr. Meusel in zwei gelehrten Abhandlungen de Lucani Pharsalia; Hal. 1769. 4. beurtheilt. S. auch Dusch's Briefe z. Bild. des Geschm. B. V. S. 199 ff. — Am glücklichsten ist er in der Beschreibung der Verwirrungen in Rom bei der Ankunft Cäsar's, zu Ende des ersten, und im Anfange des zweiten Buchs; der Seeschlacht zwischen beiden Partheien, zu Ende des dritten; des Ungewitters, welches Cäsar erlitt, im fünften Buche: des, hier als Beispiel mitgetheilten, Abschiedes des Pompejus von der Kornelia, u. s. f.

(*Pharsal. L. VIII. v.* 1 — 158.)

Iam super Herculeas fauces, nemorosaque Tempe,
Haemoniae deserta petens dispendia sylvae,
Cornipedem exhaustum cursu, stimulisque negantem
Magnus agens, incerta fugae vestigia turbat,
Implicitasque errore vias. Pavet ille fragorem
Motorum ventis nemorum, comitumque suorum,
Qui post terga venit, trepidum, laterique timentem
Exanimat. Quamvis summo de culmine lapsus,
Nondum vile sui pretium scit sanguinis esse,
Seque, memor fati, tantae mercedis habere
Credit adhuc jugulum, quantum pro Caesaris ipse
Avulsa cervice daret. Deserta sequentem
Non patitur tutis fatum celare latebris

Clara

Lukan.

Clara viri facies. Multi Pharsalica castra
Cum peterent, nondum fama prodente ruinas,
Occursu stupuere ducis, vertigine rerum
Attoniti: cladisque suae vix ipse fidelis
Auctor erat. Gravis est Magno, quicunque malorum
Testis adest. cunctis ignotus gentibus esse
Mallet, et obscuro tutus transire per orbem
Nomine: sed longi poenas, Fortuna favoris
Exigit a misero, quae tanto pondere famae
Res premit adversas, fatisque prioribus urget.
Nunc festinatos nimium sibi sentit honores,
Actaque lauriferae damnat Syllana juventae.
Nunc et Corycias classes, et Pontica signa
Dejectum meminisse piget. Sic longius aevum
Destruit ingentes animos, et vita superstes
Imperio, nisi summa dies cum fine bonorum
Adfuit, et celeri praevertit tristia leto,
Dedecori est fortuna prior. quisquamne secundis
Tradere se fatis audet, nisi morte parata?
Littora contigerat, per quae Peneïus amnis
Emathia jam clade rubens exibat in aequor.
Inde ratis trepidum, ventis, et fluctibus impar,
Flumineis vix tuta vadis, evexit in altum;
Cujus adhuc remis quatitur Corcyra, sinusque
Leucadii: Cilicum dominus, terraeque Liburnae,
Exiguam vector pavidus correpsit in alnum.
Conscia curarum secretae in littora Lesbi
Flectere vela jubes, qua tum tellure latebas,
Moestior, in mediis quam si, Cornelia, campis
Emathiae stares. tristes praesagia curas
Exagitant; trepida quatitur formidine somnus,
Thessaliam nox omnis habet, tenebrisque remotis
Rupis in abruptae scopulos extremaque currens
Littora, prospiciens fluctus, nutantia longe
Semper prima vides venientis vela carinae,
Quaerere nec quicquam de fato conjugis audes.
En ratis, ad vestros quae tendit carbasa portus,
Quid ferat ignoras: sed nunc tibi summa pavoris
Nuntius armorum tristis, rumorque sinister,
Victus adest conjux. quid perdis tempora luctus?

Cum

Lukan. Cum poſſis jam flere, times. Tunc puppe propinqua
Proſiluit, crimenque deûm crudele notavit,
Deformem pallore ducem, vultusque prementem
Canitie, atque atro ſqualentes pulvere veſtes.
Obvia nox miſerae coelum, lucemque tenebris
Abſtulit, atque animam clauſit dolor: omnia nervis
Membra relicta labant: riguerunt corda diuque
Spe mortis decepta jacet. jam fune ligato
Littoribus, luſtrat vacuas Pompejus arenas.
Quem poſtquam propius famulae videre fideles,
Non ultra gemitus tacitos inceſſere fatum
Permiſere ſibi, fruſtraque attollere terra
Semianimem conantur heram: quam pectore Magnus
Ambit, et adſtrictos refovet complexibus artus.
Coeperat in ſummum revocato ſanguine corpus
Pompeji ſentire manus, moeſtamque mariti
Poſſe pati faciem: prohibet ſuccumbere fatis
Magnus, et immodicos caſtigat voce dolores.
Nobile cur robur Fortunae vulnere primo,
Femina, tantorum titulis inſignis avorûm,
Frangis? Habes aditum manſurae in ſaecula famae.
Laudis in hoc ſexu, non legum jura, nec arma,
Unica materia eſt conjux miſer. erige mentem,
Et tua cum fatis pietas decertet, et ipſum,
Quod ſum victus, ama; nunc ſum tibi gloria major,
A me quod faſces, et quod pia turba Senatus,
Tantaque diſceſſit regum manus: incipe magnum
Sola ſequi. Deformis adhuc vivente marito,
Summus, et augeri vetitus dolor: ultima debet
Eſſe fides, lugere virum. tu nulla tuliſti
Bello damna meo. vivit poſt proelia Magnus,
Sed Fortuna perit: quod defles, illud amaſti.
Vocibus his correpta viri, vix aegra levavit
Membra ſolo, tales gemitu rumpente querelas:
O utinam in thalamos inviſi Caeſaris iſſem
Infelix conjux, et nulli laeta marito!
Bis nocui mundo: me pronuba duxit Erinnys,
Craſſorumque umbrae, devotaque manibus illis

Aſſyrios

Lukan.

Assyrios in castra tuli civilia casus:
Praecipitesque dedi populos, cunctosque fugavi
A causa meliore Deos. O maxime conjux,
O thalamis indigne meis, hoc juris habebat
In tantum fortuna caput! cur impia nupsi,
Si miserum factura fui? nunc accipe poenas,
Sed quas sponte luam. quo sit tibi mollius aequor,
Certa fides regum, totusque paratior orbis,
Sparge mari comitem. mallem felicibus armis
Dependisse caput: nunc clades denique lustra
Magne, tuas. ubicunque jaces, civilibus armis
Nostros ulta toros, ades huc, atque exige poenas,
Julia, crudeles, placataque pellice caesa
Magno parce tuo. sic fata, iterumque refusa
Conjugis in gremium, cunctorum lumina solvit
In lacrimas. Duri flectuntur pectora Magni,
Siccaque Thessaliae confudit lumina Lesbos
Tunc Mitylenaeum pleno jam littore vulgus
Affatur Magnum: Si maxima gloria nobis
Semper erit tanti pignus servasse mariti,
Tu quoque devotos sacro tibi foedere muros,
Oramus, sociosque lares dignare vel una
Nocte: tuum fac, Magne, locum, quem cuncta revisant
Secula; quem veniens hospes Romanus adoret.
Nulla tibi subeunda magis sunt moenia victo.
Omnia victoris possunt sperare favorem:
Haec jam crimen habent. quid, quod jacet insula ponto,
Caesar eget ratibus? Procerum pars magna coibit
Certa loci. noto reparandum est littore fatum.
Accipe templorum cultus aurumque Deorum
Accipe: si terris, si puppibus ista juventus
Aptior est, tota, quantum valet, utere Lesbo.
(Accipe, ne Caesar rapiat, tu victus habeto.)
Hoc solum crimen meritae bene detrahe terrae,
Ne nostram videare fidem felixque secutus,
Et damnasse miser. tali pietate virorum
Laetus, in adversis, et mundi nomine gaudens
Esse fidem, Nullum toto mihi, dixit, in orbe
Gratius esse solum, non parvo pignore vobis
 Ostendi.

Lukan. Oſtendi. tenuit noſtros hac obſide Lesbos
Adtectus: hic ſacra domus, carique penates,
Hic mihi Roma fuit. non ulla in littora puppim
Ante dedi fugiens, ſaevi cum Caeſaris iram
Iam ſcirem meritam, ſervata conjuge, Lesbon,
Non veritus tantam veniae committere vobis
Materiam. ſed jam ſatis eſt feciſſe nocentes:
Fata mihi totum mea ſunt agitanda per orbem.
Heu nimium felix aeterno nomine Lesbos!
Sive doces populos, Regesque admittere Magnum,
Seu praeſtas mihi ſola fidem. nam quaerere certum eſt
Fas quibus in terris, ubi ſit ſcelus. accipe, numen,
Si quod adhuc mecum eſt, votorum extrema meorum:
Da ſimiles Lesbo populos, qui Marte ſubactum
Non intrare ſuos, infeſto Caeſare, portus,
Non exire vetent. dixit, moeſtamque carinae
Impoſuit comitem. cunctos mutare putares
Tellurem, patriaeque ſolum; ſic littore toto
Plangitur, infeſtae tenduntur in aethera dextrae:
Pompejumque minus, cujus Fortuna dolorem
Moverat, aſt illam, quam toto tempore belli
Ut civem videre ſuam, diſcedere cernens
Ingemuit populus: quamvis ſi caſtra mariti
Victoris peterent; ſiccis dimittere matres
Iam poterant oculis: tanto devinxit amore
Hos pudor, hos probitas, caſtique modeſtia vultus,
Quod ſubmiſſa nimis, nulli gravis hoſpita turbae
Stantis adhuc fati vixit quaſi conjuge victo.

Valerius Flakkus.

Valerius Flakkus.

Man weiß wenig gewisses von den Lebensumständen dieses römischen Dichters, der vermuthlich aus Padua gebürtig war, und wahrscheinlich im Jahr 89 nach Chr. G. starb. Quintilian bedauert seinen Tod als Verlust für die römische Poesie. Sein episches Gedicht, welches er, wie der Anfang lehrt, unter Domitian's Regierung schrieb, besingt den Zug der Argonauten, und man sieht bald, daß er überall das oben angeführte griechische Muster des Apollonius Rhodius vor Augen hatte, welches er jedoch nicht völlig erreichte. Dem Ganzen fehlt es zu sehr an Interesse, Lebhaftigkeit und Anmuth; auch ist die Schreibart meistens ungelenkig, abgebrochen und dunkel. Wir haben nur noch acht Bücher dieses Gedichts; und dem letzten fehlt der Schluß, welchen Joh. Bapt. Pius aus dem Apollonius zu ergänzen suchte; es ist aber noch zweifelhaft, ob es mit diesem achten Buche ganz vollendet war. Ungeachtet der Unvollkommenheit des Ganzen, fehlt es doch nicht an einigen glücklichen, und wirklich dichtrischen Stellen. Eine derselben ist die folgende Beschreibung eines Ungewitters.

ARGONAUT. L. II. v. 1 — 241.

Interea ſcelerum luctusque ignarus Iaſon
Alta ſecat, neque enim patrios cognoſcere caſus
Iuno ſinit; mediis ardens ne flectat ab undis,
Ac temere in Pelian, et adhuc obſtantia regis
Fata ruat, placitosque deis ne deſerat actus.
Iamque fretis ſummas aequatum Pelion ornos,
Templaque Tiſaeae mergunt obliqua Dianae.
Iam Sciathos ſubſedit aquis, jam longa receſſit
Sepias: attollit tondentes pabula Magnes
Campus equos: vidiſſe putant Dolopeïa buſta,
Intrantemque Amyron curvas quaeſita per oras
Aequora; flumineo cujus redeuntia vento

Valerius Flaccus.

Vela legunt. remis insurgitur, inde salutant
Eurymenas, recipit velumque fretumque reversus
Auster. et in nubem, Minyis repetentibus altum,
Ossa redit. metus ecce deûm, damnataque bello
Pallene: circumque vident immania monstra
Terrigenûm coelo quondam adversata gigantum;
Quos scopulis trabibusque parens miserata jugisque
Induit. et versos exstruxit in aethera montes.
Quisque suas in rupe minas, pugnamque, metusque
Servat adhuc: quatit ipse hiemes, et torquet ab alto
Fulmina crebra pater: scopulis sed maximus illis
Horror abest. Sicula pressus tellure, Typhoeus.
Hunc profugum, et sacras revomentem pectore flammas,
Ut memorant, prensum ipse comis Neptunus in altum
Abstulit, implicuitque vadis: totiensque cruenta
Mole resurgentem, torquentemque anguibus undas
Sicanium dedit usque fretum; cumque urbibus Aetnam
Intulit, ora premens: trux ille ejectat adesi
Fundamenta jugi; pariter tunc omnis anhelat
Trinacria, injectam fesso dum pectore molem
Commovet experiens, gemituque reponit inani.
Iamque Hyperionius metas maris urguet Hiberi
Currus, et evectae prono laxantur habenae
Aethere, cum palmas Tethys grandaeva sinusque
Sustulit, et rupto sonuit socer aequore Titan.
Auxerat hora metus; jam se vertentis Olympi
Ut faciem, raptosque simul montesque locosque
Ex oculis, circumque graves videre tenebras.
Ipsa quies rerum, mundique silentia terrent
Astraque, et effusis stellatus crinibus aether.
Ac velut ignota captus regione viarum,
Noctivagum qui carpit iter; non aure quiescit,
Non oculis; noctisque metus niger auget utrimque
Campus, et occurrens umbris majoribus arbor.

Haud aliter trepidare viri. sed pectora firmans
Hagniades, Non hanc, inquit, sine numine pinum
Dirigimus: nec me tantum Tritonia cursus
Erudiit; saepe ipsa manu dignata carinam est.
An non experti, subitus cum luce fugata
Horruit imbre dies? quantis, pro Iuppiter, austris
Restitimus! quanta quoties et Palladis arte
In cassum decimae cecidit tumor arduus undae!
Quin agite, o socii; micat immutabile coelum,
Puraque nec gravido surrexit Cynthia cornu;
Nullus in orbe est rubor; certusque ad talia Titan
Integer in fluctus, et in uno decidit Euro.
Adde, quod in noctem venti veloque marique
Incumbunt magis: it tacitis ratis ocior horis,
Atque adeo non illa sequi mihi sidera monstrant,
Quae delapsa polo reficit mare: tantus Orion
Iam cadit; irato jam stridet in aequore Perseus:
Sed mihi dux, vetitis qui numquam conditus undis
Axe nitet serpens; septenosque implicat ignes.
Sic ait: et certi memorat qui vultus Olympi,
Pleïones Hyadumque locos; quo sidere vibret
Ensis, et Actaeus niteat qua luce Bootes.
Haec ubi dicta dedit; Cereris tum munere fessas
Restituunt vires, et parco corpora Baccho:
Mox somno cessere: regunt sua sidera puppim
Iamque sub Eoae dubios Atlantidis ignes
Albet ager: motisque truces ab ovilibus ursi
Tuta domosque petunt: raras et litus in altum
Mittit aves; cum primus equis exegit anhelis
Phoebus Athon, mediasque diem dispersit in undas.
Certatim remis agitur mare: rostraque cursu
Prima tremunt. et jam summis Vulcania surgit
Lemnos aquis, tibi per varios deflete labores,
Ignipotens: nec te Furiis et crimine matrum
Terra fugat, meritique piget meminisse prioris.
Tempore quo primum fremitus insurgere opertos
Coelicolûm, et regni sensit novitate tumentes
Iuppiter, aetheriae nec stare silentia pacis:

Valerius Flaccus.

Valerius Flaccus.

Iunonem volucri primam suspendit Olympo
Horrendum chaos ostendens poenamque barathri.
Mox etiam pavidae tentantem vincula matris
Solvere, praerupti Vulcanum vertice coeli
Devolvit: ruit ille polo noctemque diemque,
Turbinis in morem; Lemni cum litore tandem
Insonuit: vox inde repens ut perculit urbem,
Adclinem scopulo inveniunt, miserantque foventque
Alternos aegro cunctantem poplite gressus.
Hinc reduci superas postquam pater adnuit arces,
Lemnos cara deo: nec fama notior Aetne
Aut Lipares domus, has epulas, haec templa, peracta
Aegide, et horrifici formatis fulminis alis,
Laetus adit: contra Veneris stat frigida semper
Ara loco; meritas postquam dea conjugis iras
Horruit, et tacitae Martem tenuere catenae.
Quocirca struit illa nefas, Lemnoque merenti
Exitium furiale movet: neque enim alma videri
Iam tumet, aut tereti crinem subnectitur auro,
Sidereos diffusa sinus; eadem effera et ingens,
Et maculis suffecta genas pinumque sonantem
Virginibus Stygiis, nigramque simillima pallam,
Iamque dies aderat Thracas qui fuderat armis:
Dux Lemni, puppes tenui contexere canna
Ausus, et inducto cratem defendere tergo,
Laeta mari tum signa refert: plenasque movebat
Armentis nuribusque rates. it barbara vestis,
Et torques, insigne loci. sonat aequore clamor:
O patria. ò variis conjunx nunc anxia curis,
Has agimus longi famulas tibi praemia belli.
Cum dea se piceo per sudum turbida nimbo
Praecipitat; Famamque vagam vestigat in umbra:
Quam pater omnipotens digna atque indigna canentem,
Spargentemque metus, placidis regionibus arcet
Aetheris: illa fremens habitat sub nubibus imis,
Non Erebi, non Diva poli: terrasque fatigat,
Qua datur: audentem primi spernuntque foventque:

Mox

Mox, omnes agit, et motis quatit oppida linguis. Valerius Flaccus.
Talem Diva sibi scelerisque dolique ministram
Quaerit avens: videt illa prior; jamque advolat ultro
Impatiens: jamque ora parat; jam suscitat aures.
Hanc superincendit Venus, atque his vocibus implet:
Vade, age, et aequoream, virgo, delabere Lemnon,
Et cunctas mihi verte domos; praecurrere qualis
Bella soles; cum mille tubas armataque campis
Agmina, et innumerûm flatus confingis equorum.
Adfore jam luxu turpique cupidine captos
Fare viros, carasque toris inducere Thressas.
Hinc tibi principia; hinc rabidas dolor undique matres
Instimulet: mox ipsa adero, ducamque paratas.
Illa abit, et mediam gaudens defertur in urbem:
Et primam Eurynomen ad proxima limina Codri
Occupat, exesam curis, castumque cubile
Servantem: manet illa viro; famulasque fatigat
Litoribus: tardi reputans quae tempore belli
Ante torum, et longo mulcens insomnia penso.
Huic dea cum lacrimis et nota veste Neaerae
Icta genas: Utinam non hic tibi nuntius essem
O soror; aut nostros, inquit, prius unda dolores
Obruat, in tali quoniam tibi tempore conjunx
Sic meritae, votis quem tu fletuque requiris,
Heu furit et captae indigno famulatur amore.
Iamque aderunt thalamisque tuis Threïssa propinquat;
Non forma, non arte colûs, non laude pudoris
Par tibi: nec magni proles praelara Dorycli:
Picta manus, ustoque placet sed barbara mento.
Attamen hos tales forsan solabere casus
Tu thalamis, fatoque leges meliore penates.
Me tua matris egens, damnataque pellice proles
Exanimat; quam jam miseros transversa tuentem,
Letalesque dapes, infectaque pocula cerno.

Valerius Flaccus.

Scis simile ut flammis simus genus. adde cruentis
Quod patrium saevire Dahis. jam lacte ferino,
Iam veniet durata gelu. sed me quoque pulsam
Fama viro: nostrosque toros virgata tenebit
Et plaustro derepta nurus. sic fata, querelas
Abscidit: et curis pavidam lacrimisque relinquit.
Transit ad Iphinoën; iisdemque Amythaonis implet,
Oleniique domum furiis. totam inde per urbem
Personat, ut cunctas agitent expellere Lemno;
Ipsi urbem Thressaeque regant. dolor iraque surgit,
Obvia quaeque eadem traditque auditque: neque ulli
Vana fides. tum voce deos, tum questibus implent;
Oscula jamque toris, jamque oscula postibus ipsis
Ingeminant: lacrimisque iterum visuque morantur.
Prosiliunt; nec tecta virûm, thalamosque revisunt
Amplius: adglomerant sese, nudisque sub astris
Condensae fletus acuunt; ac dira precantur
Conjugia, et Stygias infanda ad foedera taedas.
Has inter medias, Dryopes in imagine moestae,
Flet Venus; et saevis ardens dea planctibus instat.
Primaque: Sarmaticas utinam Fortuna dedisses
Insedisse domus, tristesque habitasse pruinas,
Plaustra sequi; vel jam patriae vidisse per ignes
Culmen agi; stragemque deûm! nam cetera belli
Perpetimur. mene ille novis, me destinat amens
Servitiis? urbem ut fugiens natosque relinquam!
Non prius ense manus, raptoque armabimus igne?
Dumque silent, ducuntque nova cum conjuge somnos,
Magnum aliquid spirabit amor? tunc ignea torquens
Lumina, praecipites excussit ab ubere natos.
Ilicet arrectae mentes, evictaque matrum
Corda sacer Veneris gemitus rapit. aequora cunctae
Prospiciunt, simulantque choros, delubraque festa
Fronde tegunt, laetaeque viris venientibus adsunt.
Iamque domos mensasque petunt, discumbitur altis

Por-

Porticibus: sua cuique furens festinaque conjunx Valerius Flaccus.
Adjacet. inferni qualis sub nocte barathri
Adcubat attonitum Phlegyan et Thesea juxta
Tisiphone, saevasque dapes et pocula libat
(Tormenti genus) et nigris amplectitur hydris.
Ipsa Venus quassans undantem turbine pinum
Adglomerat tenebras, pugnaeque accincta trementem
Desilit in Lemnon, nimbisque et luce fragosa
Prosequitur polus, et tonitru pater auget honoro.
Inde novam pavidas vocem furibunda per aures
Congeminat: qua primus Athos, et pontus, et ingens
Thraca palus, pariterque toris exhorruit omnis
Mater, et adstricto riguerunt ubere nati.
Accelerat Pavor, et Geticis Discordia demens
E stabulis, atraeque genis pallentibus Irae,
Et Dolus, et Rabies, et Leti major imago
Visa, truces exserta manus; ut prima vocatu
Intonuit, signumque dedit Mavortia conjunx.
Hic aliud Venus et multo magis ipsa tremendum
Orsa nefas, gemitus fingit, vocesque cadentum:
Inrupitque domos: et singultantia gestans
Ora manu, taboque sinus perfusa recenti
Adrectasque comas: Meritos en prima revertor
Ulta toros: premit ecce dies. tum verbere victas
In thalamos agit, et cunctantibus invenit enses,
Unde ego tot scelerum facies, tot fata jacentum
Exsequar? heu vatem monstris quibus intulit ordo!
Que se aperit series! ó qui me vera canentem
Sistat, et hac nostras exsolvat imagine noctes!
Invadunt aditus, et quondam cara suorum
Corpora: pars, ut erant, dapibus vinoque soporos;
Pars conferre manus etiam, magnisque paratae
Cum facibus; quosdam insomnes et cuncta tuentes.
Sed tentare fugam, prohibetque capessere contra
Ama metus. adeo ingentes inimica videri
Diva dabat; notaque sonat vox conjuge major.

Valerius Flaccus.

Tantum oculos pressere metu; velut agmina cernant
Eumenidum, ferrumve super Bellona coruscet.
Hoc soror, hoc conjunx, propriorque hoc nata parensque
Saeva valet: prensosque toris mactatque trahitque
Femineum genus, immanes quos sternere Bessi,
Nec Geticae potuere manus, aut aequoris irae.
It cruor in thalamis, et anhela in pectore fumant
Vulnera; seque toris misero luctamine trunci
Devolvunt: diras aliae ad fastigia taedas
Injiciunt, adduntque domos: pars ignibus atris
Effugiunt propere, sed dira in limine conjunx
Obsidet, et viso repetunt incendia ferro.
Ast aliae Thressas labem causamque furoris
Diripiunt. mixti gemitus, clamorque precantum
Barbarus, ignotaeque implebant aethera voces.

Statius.

Publius Papinius Statius lebte in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, v. J. C. 61 bis 96, und war aus Neapel gebürtig, kam aber schon in seiner frühen Jugend nach Rom. Seine Thebais besteht aus zwölf Büchern, und enthält die in der frühern griechischen Geschichte so berühmte Eroberung der Stadt Theben durch den Theseus. Der Werth seines Gedichts verliert durch eine, auch nur flüchtige, Vergleichung mit seinen Vorbildern, der Iliade und Aeneide, ungemein, so sehr sich auch Skaliger und Grotius beeiferten, ihn als epischen Dichter dem Virgil zur Seite zu stellen. Er selbst war bescheiden genug, seinen weiten Abstand von diesem letztern Dichter anzuerkennen, und sich (B. XII. v. 816.) so anzureden:

— — Nec tu divinam Aeneida tenta,
Sed longe sequere, et vestigia semper adora.

Seine Schreibart hat überall Spuren des sich damals schon merklich verschlimmernden Geschmacks; wiewohl man hin und wieder glückliche Stellen findet, dergleichen die hier mitgetheilte Beschreibung einer großen Dürre und des unter dem argivischen Heere dadurch entstandenen Durstes ist. — Von eben diesem Dichter hat man noch den Anfang einer Achilleis, in zwei Büchern, worin er die Schicksale Achill's vor dem trojanischen Kriege zu besingen Willens war.

THEBAID. L. IV. v. 699 — ad fin.

Protinus Inachios haurit sitis arida campos.
Diffugere vndae, squallent fontesque lacusque,
Et caua feruenti durescunt flumina limo.
Aegra solo macies, tenerique ab origine culmi
Inclinata seges: deceptum margine ripae
Stat pecus: atque amnes quaerunt armenta natatos.
Sic vbi se magnis refluus suppressit in antris Nilus,

Statius.

Nilus, et Eoae liquentia pabula brumae
Ore premit, fumant desertae gurgite valles,
Et patris vndosi sonitus expectat hiulca
Aegyptos, donec Phariis alimenta rogatus
Donet agris, magnumque inducat messibus annum.
Aret Lerna nocens, aret Lyrcaeus, et ingens
Inachus, aduoluensque natantia saxa Charadrus,
Et nunquam in ripis audax Erasinus, et aequus
Fluctibus Asterion: ille alta per auia suetus
Audiri, et longe pastorum rumpere somnos:
Vna tamen tacitas (sed iussu numinis) vndas
Haec quoque secreta nutrit Langia sub vmbra.
Nondum illi raptus dederat lacrymabile nomen
Archemorus, nec fama Deae: tamen auia seruat
Et nemus, et fluuium: manet ingens gloria nympham,
Cum tristem Hypsipylen ducibus sudatus Achaeis
Ludus, et atra sacrum recolit trieteris Ophelten.
Ergo, nec ardentes clypeos vectare nec arctos
Thoracum nexus, tantum sitis horrida torquet,
Sufficiunt: non ora modò, angustisque perusti
Faucibus, interior sed vis quatit aspera pulsu
Corda, gelant venae, et siccis cruor aeger adhaeret
Visceribus: tunc sole putris, tunc puluere tellus
Exhalat calidam nubem: non spumeus imber
Manat equum: siccis illidunt ora lupatis,
Ora catenatas procul exertantia linguas,
Nec legem dominumue pati, sed perfurit aruis
Flammatum pecus: huc illuc impellit Adrastus,
Exploratores, si stagna Lycimnia restent,
Si quis Amymones superet liquor: omnia caecis
Ignibus hausta sedent, nec spes humentis Olympi;
Ceu flauam Libyen, desertaque pulueris Afri
Collustrent, nullaque vmbratam nube Syenen.
Tandem inter syluas (sic Euius ipse parabat)
Errantes, subitam pulchro in moerore tuentur
Hypsipylen: illi quamuis et ab vbere Opheltes
Non suus, Inachii proles infausta Lycurgi
Dependet, neglecta comam, nec diues amictu.
Regales tamen ore notae, nec mersus acerbis
Extat honos: tunc haec adeo stupefactus Adrastus,
Diua

Statius.

Diua potens nemorum (nam te vultusque pudorque
Mortali de ſtirpe negant) quae laeta ſub iſto
Igne poli non quaeris aquas, ſuccurre propinquis
Gentibus: Arcitenens ſeu te Latonia caſto
De grege tranſmiſit thalamis, ſeu lapſus ab aſtris
Non humilis foecundat amor (neque enim ipſe Deorum
Arbiter, Argolidum thalamis nouus) aſpice moeſta
Agmina. nos ferro meritas exſcindere Thebas
Mens tulit, imbelli ſed nunc ſitis anxia fato,
Summittitque animos, et inertia corpora carpit.
Da feſſis in rebus opem, ſeu turbidus amnis,
Seu tibi foeda palus. nihil hac in ſorte pudendum,
Nil humile eſt. Tu nunc ventis, pluuioque rogaris
Pro Joue, tu refugas vires, et pectora bello
Exanimata reple: ſic hoc tibi ſidere dextro
Creſcat onus: tantum reduces det flectere greſſus
Iuppiter, ô quanta belli donabere praeda!
Dircaeos tibi diua greges, numerumque rependam
Plebis, et hic magna lucus ſignabitur ara.
Dixit, et orantis media inter anhelitus ardens
Verba rapit, curſuque animae labat arida lingua.
Idem omnes pallorque viros, flatusque ſoluti
Oris habet: reddit demiſſo Lemnia vultu.
Diua quidem vobis: et ſi coeleſtis origo eſt,
Vnde ego? mortales vtinam haud tranſgreſſa fuiſſem
Luctibus! altricem mandati cernitis orbam
Pignoris, at noſtris an quis ſinus, vberaque vlla,
Scit Deus: et nobis regnum tamen, et pater ingens.
Sed quid ego haec? feſſosque optatis demoror vndis?
Mecum age nunc, ſi forte vado Langia perennes
Seruat aquas. ſolet et rapidi ſub limine cancri
Semper et Icarii quamuis iuba fulgeret aſtri,
Ire tamen. ſimul haerentem, ne tarda Pelasgis

Statius.

Dux foret, ah miserum vicino cespite alumnum
(Sic Parcae voluere) locat: ponitque negantem
Floribus aggestis, et amico murmure dulces
Solatur lacrymas. Qualis Berecynthia mater,
Dum circa paruum iubet exultare tonantem
Curetas trepidos: illi certantia plaudunt
Orgia, sed magnis resonat vagitibus Ide:
At puer in gremio vernae telluris, et alto
Gramine, nunc faciles sternit procursibus herbas
In vultum nitens, caram modo lactis egeno
Nutricem clangore ciens: iterumque renidens,
Et teneris meditans verba illuctantia labris,
Miratur nemorum strepitus, aut obuia carpit.
Aut patulo trahit ore diem, nemorisque malorum
Inscius, et vitae multum securus inerrat.
Sic tener Odrysia Mavors niue, sic puer ales
Vertice Maenalio, talis per littora reptans
Improbus Ortygiae latus inclinabat Apollo.
Illi per dumos, et opaca virentibus vmbris
Deuia pars cingunt, pars arcta plebe sequuntur,
Praecelerantque ducem. medium subit illa per agmen
Non humili festina modo: iamque amne propinquo
Rauca sonat vallis, saxosumque impulit aures
Murmur. ibi exultans conclamat ab agmine primo,
Sicut erat, leuibus tollens vexilla maniplis
Argus, aquae. longusque virum super ora cucurrit
Clamor, aquae: sic Ambracii per littora ponti
Nauticus in remis iuuenum monstrante magistro
Fit sonus, inque vicem contra percussa reclamat
Terra, salutatus cum Leucada pandit Apollo.
Incubuere vadis passim discrimine nullo
Turba simul, primique: nequit secernere mixtos
Aequa sitis. fraenata suis in curribus intrant
Armenta, et pleni dominis, armisque feruntur
Quadrupedes: hos turbo rapax, hos lubrica fallunt
Saxa, nec implicitos fluuio reuerentia reges
Proterere, aut mersisse vado clamantis amici
Ora. fremunt vndae, longusque e fontibus amnis

Diri-

Statius.

Diripitur, modo lene virens, et gurgite puro
Perspicuus, nunc sordet aquis egestus ab imo
Alueus: inde toros riparum, et proruta turbant
Gramina: iam crassus caenoque, et puluere torrens
Quamquam expleta sitis, bibitur tamen. agmina bello
Decertare putes, iustumque in gurgite Martem
Perfurere, aut captam tolli victoribus vrbem.
Atque aliquis regum medio circumfluus amni,
Syluarum, Nemea, longe regina virentum,
Lecta Joui sedes, quam nunc, non Herculis actis
Dura magis, rabidi cum colla minantia monstri
Angeret, et tumidos animam angustaret in artus:
Hac saeuisse tenus populorum incepta tuorum
Sufficiat: tuque ô cunctis insuete domari
Solibus, aeternae largitor corniger vndae,
Laetus eas. quacunque domo gelida ora resoluis
Immortale tumens: neque enim tibi cana reportat
Bruma niues, raptasque alio de fonte refundit
Arcus aquas: grauidiue indulgent nubila Cori.
Sed tuus, et nulli ruis expugnabilis astro.
Te nec Apollineus Ladon, nec Xanthus vterque
Sperchiusque minax, centaureusque Lycormas
Praestiterint: tu pace mihi; tu nube sub ipsa
Armorum festasque super celebrabere mensas.
Ab Joue primus honos: bellis modo laetus ouantes
Accipias: fessisque libens iterum hospita pandas
Flumina defensasque velis agnoscere turmas.

Silius Italikus.

Silius Italikus.

Er lebte mit dem Statius ungefähr zu gleicher Zeit, war im J. 25 n. C. G. geboren, und starb am Schlusse des ersten Jahrhunderts. Der jüngere Plinius urtheilt von ihm sehr wahr: Scribebat carmina maiori cura, quam ingenio. Der Inhalt seines, aus siebenzehn Büchern bestehenden, Gedichts ist der zweite punische Krieg. Aber ungeachtet der epischen Form, die er demselben ertheilte, ungeachtet des darin benutzten Wunderbaren, ist er doch mehr Geschichtschreiber als Dichter, und sowohl in der Vertheilung seines Stofs, als in der Behandlung desselben, und der Wahl seiner Hülfsmittel, selten glücklich. Vornehmlich in den Beschreibungen, und fast überall herrscht eine gewisse Kälte und Einförmigkeit. Und so gewährt dieß Gedicht weniger Nahrung für den Geschmack, als Unterricht für den Forscher der alten Geschichte und Länderkunde. Der Kampf des Satirikus mit seinem Sohne gehört zu den besten Episoden.

Punicor. L. IX. v. 66 — 180.

Nec non et noctem sceleratus polluit error.
Xanthippo captus, Libycis tolerarat in oris
Servitium Satricus, mox inter praemia regi
Autololum dono datus ob virtutis honorem:
Huic domus et gemini fuerant Sulmone relicti
Matris in uberibus nati, Mancinus et una
Nomine Rhaeteo Solimus: nam Dardana origo
Et Phrygio genus a proavo, qui, sceptra secutus
Aeneae, claram muris fundaverat urbem
Ex sese dictam Solimon: celebrata colonis
Mox Italis paullatim attrito nomine Sulmo.
Ac tum barbaricis Satricus cum rege catervis
Advectus, quo non spretum (si posceret usus)
Noscere Gaetulis Latias interprete voces.

Post-

Postquam posse datum Peligna revisere tecta, | Silius Italicus.
Et patrium sperare larem, ad conamina noctem
Advocat, ac furtim castris evadit iniquis.
Sed fuga nuda viri: sumto nam prodere coepta
Vitabat clipeo, et dextra remeabat inermi.
Exuvias igitur prostrataque corpora campo
Lustrat, et exutis Mancini cingitur armis.
Iamque metus levior: verum, cui demta ferebat
Exsangui spolia, et cuius nudaverat artus,
Natus erat, paullo ante Maca prostratus ab hoste.
Ecce sub adventum noctis primumque soporem
Alter natorum Solimus vestigia vallo
Ausonio vigil extulerat, dum sorte vicissim
Alternat portae excubias, fratrisque petebat
Mancini stratum sparsa inter funera corpus,
Furtiva cupiens miserum componere terra.
Nec longum celerarat iter, cum tendere in armis
Aggere Sidonio venientem conspicit hostem.
Quodque dabat Fors in subitis nec opina, sepulcro
Aetoli condit membra occultata Thoantis.
Inde, ubi nulla sequi propius pone arma, virumque
Incomitata videt vestigia ferre per umbras,
Prosiliens tumulo contorquet nuda parentis
In terga, haud frustra, jaculum: Tyriamque sequentum
Satricus esse manum et Sidonia vulnera credens,
Auctorem caeci trepidus circumspicit ictus.
Verum ubi victorem juvenili robore cursus
Attulit, et notis fulsit lux tristis ab armis,
Fraternusque procul, luna prodente, retexit
Ante oculos sese, et radiavit comminus umbo;
Exclamat juvenis, subita flammatus ab ira;
Non sim equidem Sulmone satus tua, Satrice, proles,
Nec frater, Mancine, tuus, fatearque nepotem
Pergameo indignum Solimo, si evadere detur
Huic nostras impune manus. Tu nobile gestes
Germani spolium ante oculos, referasque superba,
Me spirante, domus Pelignae perfidus arma?

Silius Italicus.

Haec tibi, cara parens Acca, ad solatia luctus
Dona feram, nati ut figas aeterna sepulcro.
Talia vociferans stricto mucrone ruebat.
Ast illi jam tela manu, jamque arma fluebant,
Audita patria, natisque, et conjuge, et armis;
Ac membra et sensus gelidus stupefecerat horror.
Tum vox femanini miseranda effunditur ore:
Parce precor dextrae, non ut mihi vita supersit,
(Quippe nefas hac velle frui) sed sanguine nostro
Ne damnes, o nate, manus. Carthaginis ille
Captivus, patrias nunc primum advectus in oras,
Ille ego sum Satricus, Solimi genus. haud tua, nate,
Fraus ulla est; jaceres in me cum fervidus hastam,
Poenus eram. Verum, castris elapsus acerbis,
Ad vos, et carae properabam conjugis ora.
Hunc rapui exanimi clipeum: sed jam, unice nobis,
Haec fratris tumulis arma excusata reporta.
Curarum tibi prima tamen sit, nate, referre
Ductori monitus Paullo, producere bellum
Nitatur, Poenoque neget certamina Martis.
Augurio exsultat Divûm, immensamque propinqua
Stragem acie sperat. quaeso, cohibete furentem
Varronem: namque hunc fama est impellere signa.
Sat magnum hoc miserae fuerit mihi cardine vitae
Solamen, cavisse meis. nunc ultima, nate,
Invento simul atque amisso redde parenti
Oscula. sic fatus galeam exuit, atque rigentis
Invadit nati tremebundis colla lacertis,
Attonito et nitens verbis sanare pudorem
Vulneris impressi, telum excusare laborat.
Quis testis nostris, quis conscius affuit actis?
Non nox errorem nigranti condidit umbra?
Cur trepidas? da, nate, magis, da jungere pectus.
Absolvo pater ipse manum, atque in fine laborum
Hac condas oculos dextra, precor. at miser, imo
Pectore suspirans, juvenis non verba vicesque
Alloquio vocemve refert; sed sanguinis atri
Sistere festinat cursum, laceroque ligare
Ocius illacrimans altum velamine vulnus.

Tan-

Silius Italicus.

Tandem inter gemitus miserae erupere querelae:
Siccine te nobis, genitor, Fortuna reducit
In patriam? Sic te nato, natumque parenti
Impia restituit? felix o terque quaterque
Frater, cui fatis genitorem agnoscere ademtum!
Ast ego, Sidoniis imperditus, ecce, parentem
Vulnere cognosco. saltem hoc, Fortuna, fuisset
Solamen culpae, dubia ut mihi signa dedisses
Infausti generis; verum linquetur iniquis
Non ultra Superis nostros celare labores.
Haec dum amens queritur, jam deficiente cruore
In vacuas senior vitam dispersierat auras.
Tum juvenis, maestum attollens ad sidera vultum;
Pollutae dextrae et facti Titania testis
Infandi, quae nocturno mea lumine tela
Dirigis in patrium corpus, non amplius, inquit,
His oculis et damnato violabere visu.
Haec memorat, simul ense fodit praecordia, et, atrum
Sustentans vulnus, mananti sanguine signat
In clipeo mandata patris, FUGE PROELIA, VARRO:
Ac summi tegimen suspendit cuspide teli,
Defletumque super prosternit membra parentem.
Talia venturae mittebant omnia pugnae
Ausoniis Superi, sensimque abeuntibus umbris
Conscia nox sceleris roseo cedebat Eoo.

Klaudian.

Klaudian.

(S. B. I. S. 235.) Von diesem, in einem schon sehr entarteten Zeitalter sich überaus vortheilhaft auszeichnenden Dichter besitzen wir noch verschiedene kleinere epische Gedichte, die nicht ohne poetisches Verdienst sind. Von dem, *de bello Gildonico*, worin Stiliko, der den Aufrührer Gildo besiegte, der Held ist, hat man nur noch das erste Buch. (S. Dusch's Brief, B. IV. S. 198.) Der Inhalt des Gedichts *de bello Getico* ist Stiliko's Sieg über den König Alarich. (S. Dusch's Briefe, B. IV. S. 207.) Ausgeführter sind die drei Bücher *de laudibus Stiliconis*. Unvollendet hingegen ist die Gigantomachie, oder die Bestürmung des Olymp's durch die Giganten. Den meisten dichtrischen Werth aber hat sein Gedicht vom Raube der Proserpina, in drei Büchern, worin die handelnden Personen lauter Gottheiten sind. Es ist reich an Fiktion und mahlerischen Beschreibungen; nur mangelt dem Ganzen eine geschickte Anordnung, und der Schreibart die ächte epische Würde, die durch den Schwulst mancher Stellen, und durch eine oft sehr unzeitig angebrachte Gelehrsamkeit schlecht ersetzt wird.

DE RAPTU PROSERPINAE,
L. I.

Talia virgineo paſſim dum more geruntur,
Ecce repens mugire fragor, confligere turres,
Pronaque vibratis radicibus oppida verti.
Cauſſa latet, dubios agnouit ſola tumultus
Diua Paphi miſtoque metu perterrita gaudet.
Iamque per anfractus animarum rector opacos
Sub terris quaerebat iter grauibusque gementem
Enceladum calcabat equis, immania findunt
Membra rotae, preſſaque gigas ceruice laborat
Sicaniam cum Dite ferens, tentatque moueri

Debi-

Debilis et fessis serpentibus impedit axem.
Fumida sulfureo praelabitur orbita dorso,
Ac velut occultus securum prodit in hostem
Miles, et effossi subter fundamina campi
Transilit elusos arcano limite muros,
Turbaque deceptas victrix erumpit in arces,
Terrigenas imitata viros: sic tertius heres
Saturni latebrosa vagis rimatur habenis
Deuia; fraternum cupiens exire sub orbem
Ianua nulla patet, prohibebant vndique rupes
Oppositae, duraque Deum compage tenebant.
Non tulit ille moras, indignatusque trabali
Saxa ferit sceptro. Siculae tonuere cauernae,
Turbatur Lipare, stupuit fornace relicta
Mulciber, et trepidus deiecit fulmina Cyclops.
Audiit, et si quem glacies Alpina coërcet,
Et qui te Latiis nondum praecincte tropeis
Tibri natat, missamque Pado qui remigat alnum,
Sic, cum Thessaliam scopulis inclusa teneret
Peneo stagnante palus et mersa negarent,
Arua coli, trifida Neptunus cuspide montes
Impulit aduersos. tum forti saucius ictu
Dissiluit gelido vertex Ossaeus Olympo,
Carceribus laxantur aquae, fractoque meatu
Redduntur fluuiusque mari tellusque colonis.
Postquam victa manu duros Trinacria nexus
Soluit, et immenso late discessit hiatu:
Apparet subitus coelo timor, astra viarum
Mutauere fidem, vetito se proluit Arctos
Aequore, praecipitat pigrum formido Booten.
Horruit Orion, audito palluit Atlas
Hinnitu, rutilos obscurat anhelitus axes
Discolor, et longa solitos caligine pasci
Terruit orbis equos, pressis haesere lupatis
Attoniti meliori polo, rursusque verendum
In Chaos obliquo pugnant temone reuerti.
Mox vbi pulsato senserunt verbera tergo,
Et solem didicere pati, torrentius amne
Hiberno, tortaque ruunt pernicius hasta.
Quantum non jaculum Parthi, non impetus Austri,
Non leue solicitae mentis discurrit acumen.

Klaudian. Sanguine frena calent: corrumpit ſpiritus auras
Letifer: infectae ſpumis vitiantur arenae.
Diffugiunt Nymphae: rapitur Proſerpina curru,
Imploratque Deas, iam Gorgonis ora reuelat
Pallas, intento feſtinat Delia cornu.
Nec patruo cedunt, ſtimulat communis in arma
Virginitas, crimenque feri raptoris acerbat.
Ille, velut ſtabuli decus armentique iuuencam
Cum leo poſſedit, nudataque viſcera fodit
Vnguibus, et rabiem totos exegit in armos,
Stat craſſa turpis ſanie, nodosque iubarum
Excutit, et viles paſtorum deſpicit iras.
Ignaui domitor vulgi, teterrime fratrum,
Pallas ait, quae te ſtimulis facibusque profanis
Eumenides mouere? tua cur ſede relicta
Audes Tartareis coelum inceſtare quadrigis?
Sunt tibi deformes Dirae: ſunt altera Lethes
Numina: ſunt triſtes Furiae te conjuge dignae.
Fratris linque domos: alienam deſere ſortem:
Nocte tua contentus abi, quid viua ſepultis
Admiſces? noſtrum quid proteris aduena mundum?
Talia vociferans auidos tranſire minaci
Cornipedes vmbone fecit, clipeique retardat
Obiice, Gorgoneisque premens aſſibilat hydris,
Praetentaque operit criſta, libratur in ictum
Fraxinus, et nigros illuminat obuia currus.
Miſſaque pene foret, ni Iupiter aethere vulſo
Pacificas rubri torſiſſet fulminis alas.
Confeſſus ſocerum, nimbis Hymenaeus hiulcis
Intonat, et teſtes firmant connubia flammae.
Inuitae ceſſere Deae. compeſcuit arcum
Cum gemitu, talesque dedit Latonia voces.
Sis memor, ô longumque vale, reuerentia patris
Obſtitit auxilio, nec nos defendere contra
Poſſumus. imperio vinci maiore fatemur.
In te coniurat genitor, populoque ſilenti
Traderis, heu, cupidas non adſpectura furores,
Aequalemque chorum, quae te fortuna ſupernis
Abſtulit, et tanto damnauit ſidera luctu?
Iam neque Partheniis innectere luſtris

Nec

Klaudian.

Nec pharetram gestare libet, securus vbique
Spumet aper, sonumque fremant impune leones.
Te iuga Taygeti, posito te Maenala flebunt
Venatu, maestoque diu lugebere Cyntho.
Delphica quin etiam fratris delubra tacebunt.
Interea volucri fertur Proserpina curru,
Caesariem diffusa Noto, planctuque lacertos
Verberat, et questus ad nubila rumpit inanes.]

Dante Alighieri.

Dante Alighieri.

Ueber das Leben und den Charakter dieses, durch den weiten Umfang seines Genies und durch sein einflußreiches Verdienst in die ganze Bildung der italiänischen Sprache und Dichtkunst, in einem noch sehr unpoetischen Zeitalter, vergleiche man Meinhard's schätzbare Versuche über den Charakter und die Werke der besten italiänischen Dichter, (Braunschw. 1763. 8.) B. I. S. 23 — 240. — Er war aus Florenz gebürtig, und lebte vom Jahr 1265 bis 1321. Unter seinen Lebensumständen ist seine Theilnahme an dem damals so lebhaften Zwiste der Guelfen und Gibellinen, auch wegen des Verständnisses vieler Stellen seines Gedichts, merkwürdig, wozu man überhaupt mannichfaltiger historischer und kritischer Erläuterungen bedarf. Dieß Gedicht heißt, ob es gleich seiner Hauptform nach erzählend ist, *La Divina Comedia*, und besteht aus nicht weniger, als hundert Gesängen, in *terze rime* geschrieben. Es hat drei Abtheilungen, welche von den Scenen der Handlung, bei welcher der umher geführte und seine Wahrnehmungen beschreibende Dichter selbst die Hauptperson ist, die Hölle, das Fegfeuer, und das Paradies, überschrieben sind. Jeder dieser drei Theile hat drei und dreissig Gesänge, und der als allgemeine Einleitung vorausgeschickte Gesang macht die Zahl von hunderten voll. Regelmäßigkeit findet man darin nirgend; aber dagegen fast überall große poetische Züge und geistvolle Darstellung, auch meisterhafte Episoden, worunter die hier mitgetheilte vom Grafen Ugolino mit Recht die berühmteste ist.

L' INFERNO, Canto XXXII. St. 42, e C. XXXIII. 1. ff.

Noi eravam partiti già da ello, *)
Ch' io vidi due ghiacciati in una buca
Sì, che l'un capo a l'altro era' capello.

*) Bocca degli Abati.

Dante Alighieri.

E come il paro per fame sì manduca,
Così il sovran li denti a l'altro pose
Là, ove 'l cervel s'aggiunge con la nuca.

Non altrimenti Tideo si rose
Le tempie a Menalippo per disdegno,
Che quei faceva 'l teschio, a l'altre cose.

O tu, che mostri per sì bestial segno
Odio sovra colui, che tu ti mangi,
Dimmi 'l perche, diss' io, per tal convegno.

Che se tu a ragion di lui ti piangi,
Sapendo chi voi siete, e la sua pecca,
Nel mondo suso ancor io tene cangi,

Se questa con chi parlo, non si secca.

— — — — — — — — — — — — —

La bocca sollevò dal fiero pasto
Quel peccator sorbendola a capelli
Del capo, che gli havea di retro guasto.

Poi cominciò; Tu vuoi, ch' io rinovelli
Disperato dolor, che'l cor mi preme
Già pur pensando pria, ch' io ne' favelli.

Ma se le mie parole esser den seme
Che frutti infamia al peccator ch' io rodo,
Parlar, e lagrimar vedrai insieme:

Io non so chi tu sie, ma per che modo
Venuto sei quà giù? ma Fiorentino
Mi sembli veramente, quand' io t'odo.

Tu dei saper ch' io fui Conte Ugolino
E questi è l' Arcivescovo Ruggieri.
Or ti dirò per ch' io son tal vicino,

Che per effetto de' suoi ma' pensieri
Fidandomi di lui io fosse preso,
E poscia morto, dir non è mestieri.

Però quel, che non puoi haver inteso,
Cioè, come la morte mia cruda,
Udrai, e saperai, se m' ha offeso.

Dante Alighieri.

Breve pertugio dentro da la muda
La qual per me ha il titol de la fame,
E in che convien ancor ch' altrui ſi chiuda;

M'avea moſtrato per lo ſuo forame
Più lume già, quand' io feci il mal ſonno,
Che del futuro mi ſquarciò il velame.

Queſto pareva a me maeſtro, e donno
Cacciando il lupo e lupicini al monte,
Perche i Piſan veder Lucca non ponno.

Con cagne magre, ſtudioſe, e conte
Gualandi con ſismondi, e con Lanfranchi
S' havea meſſi dinanzi da la fronte.

In picciol corſo mi pareano ſtanchi
Lo padre, e figli; e col acute ſcane
Mi parea lor veder fender li fianchi.

Quando fui deſto inanzi lo dimane,
Pianger ſentii fra 'l ſonno i miei figliuoli,
Ch' eran con meco, e dimandar del pane.

Ben ſei crudel, ſe tu già non ti duoli
Penſando ciò, ch' al cor s'annunziava;
E ſe non piangi; di che pianger ſuoli?

Gia eran deſti, e l' hora s' appreſſava,
Che 'l cibo ne ſoleva eſſer addotto,
E per ſuo ſogno ciaſcun dubbitava;

Et io ſentii chiavar l'uſcio di ſotto
Al' orribil torre; ond' io guardai
Nel viſo a' miei figliuoli ſenza far motto.

So non piangeva, sì dentro impetrai
Piangevon elli; et Anſelmuccio mio
Diſſe, Tu guardi sì Padre: che hai?

Però non lagrimai, ne riſpos' io
Tutto qual giorno, ne la notte appreſſo
In ſin che l' altro ſol nel mondo uſcio.

Com

Dante Alighieri.

Come un poco di ragio si fu messo
Nel doloroso carcere, et io scorsi
Per quattro visi il mio aspetto stesso;

Ambo le mani per dolor mi morsi:
E quei pensando, ch' io il fessi per voglia
Di manicar, di subito levorsi,

E disser, Padre, assai ci fia men doglia,
Se tu mangi di noi: tu ne vestisti
Queste misere carni, e tu ne spoglia.

Quetami allhor per non farli più tristi:
L'un dì e l'altro stemmo tutti muti:
Ahi dura terra, perchè non t' apristi?

Poscia che summo al quarto dì venuti,
Gaddo mi si gittò disteso a piedi,
Dicendo, Padre mio che non m' ajuti?

Quivi morì: e come tu mi vedi,
Vid' io cader li tre ad uno ad uno
Tra 'l quinto dì, e'l sesto, ond' io mi diedi.

Gia cieco a brancolar sovra ciascuno;
E due dì li chiamai poi che fur morti:
Poscia più che 'l dolor potè il digiuno.

Quando ebbe detto ciò, cogli occhi torti
Riprese il teschio misero co' denti;
Che furo al osse, come d'un can forti.

Trissino.

Trissino.

Trissino.

Giangiorgio Trissino, aus einem alten Geschlechte zu Vicenza, lebte vom J. 1478 bis 1550, meistens zu Rom und Venedig. Sein Heldengedicht, das von den Gothen befreite Italien, besteht aus sieben und dreissig Büchern, und Belisar ist der vornehmste Held desselben. Regelmäßigkeit hat es vor dem Gedichte des Dante voraus; aber eine sehr ängstliche und frostige Regelmäßigkeit, aus übelverstandener, sklavischer Nachahmung der Alten; und an poetischem Werthe steht es jenem weit nach. An Handlung ist es ziemlich leer, desto voller aber von weitläuftiger, meistens ermüdender, Beschreibung. Dazu kommt die seltsamste Mischung des Wunderbaren, das zum Theil aus dem christlichen, zum Theil aus dem heidnischen Religionssystem geschöpft, und worin beides oft in eins verschmolzen, auch selbst noch mit Allegorie überfüllt ist. Uebrigens ist dies Gedicht in reimlosen Versen, oder *versi sciolti*, und das erste große Gedicht in dieser Versart; aber Wohlklang und Anmuth vermisst man darin gar sehr.

ITALIA LIBERATA, L. III.

Mentre che i Capitani erano intenti
Ad imbarcar quell' honorevol stuolo,
Il bel Giustino andò verso 'l palazo,
Per visitar Theodora Imperadrice,
E tor da lei comniato anz'il partire;
Et havea seco amor, che quasi sempre
Lji facea compagnia dovunque andava.
Giunto dunque al palazo, e l'ampie scale
Salendo, ritrovò, che la Regina
Volea lavarsi, per andare a mensa;
Com' ella il vide, con allegra fronte
L'accolse, e disse a lui queste parole.
Gentil nipote, voi sarete a tempo
Venuto qui, che cenerete nosco,

E

Trissino.

E questa sera goderenvi alquanto,
Poi, che si tosta è la partenza vostra.
Et ei rispose con parole accorte.
Signora, i son parato ad ubidirvi
In ogni dura impresa, non che in questa,
Che si ha da trappassar con mio diletto.
Hor, mentre questo si dicea fra loro,
Se'n venne la bellissima Sophia
Accompagnata da le sue donçelle;
Ma come giunta fù sopra la porta
De la camera sua, che spunta in sala,
Vide Giustino, onde ritenne il passo,
E quasi stette per tornarsi dentro;
Pur venne fuori, e lj'ocki a terra fisse,
Sparsa nel volto d'un color di rose.
Come fa il Pellegrin, che nel camino
Vede un serpente, e'l pie rivolge in dietro
Tutto smarrito, e poi trappassa inanzi,
Spinto da la vergogna, e dal disire
D' arrivar tosto al suo fedele albergo;
Tal veramente fù il sembiante allhora
Di quella vaga, e vergognosa Donna;
Poi, fatta riverenza a la Regina,
Subitamente se n' andò da parte.
Quando Amor vide lei, che tanto schiva
S'era condotta a l'honorata cena,
Disse fra se sdegnosamente: Adunque
Costei fugge chi l' ama, e me dispregia?
Poi, che non vide altr' amorosa fiamma,
Che quella, che conosce una donçella,
Vaga di sua beltà, s'altri la mira,
Proviam di sottoporla al nostro Impero.
E detto questo, elesse una saetta
Ferma, et acuta, e l' addatò su l'arco;
Poi si raccolse dietro al bel Giustino,
E drizò lj'ocki in lei, tirando forte
La dura corda, onde sospinse il strale
Verso il bel petto, e le percosse il cuore;
Ma come vide il colpo al segno aggiunto,
Partissi, e se n' andò ridendo al cielo.
E fece come Arcier, che sta nascosto

Trissino.

Il qualche mackia, e vede di lontano
Libera cervia andar pascendo l'herbe,
E l' arco tira, e le percuote il fianco;
Poi lieto del bel colpo indi si parte,
Lasciando quivi lei ferita a morte.
Quando la bella virginetta accolto
Si vide il cuor da l'amoroso strale,
Rivolse lj'ocki lampeggianti al viso
Del bel Giustino, e'l dilicato petto
Di lei da nuovo amor tutto commosso
Levossi, e mandò fuor qualche sospiro;
Poi tanto crebbe quella acerba piaga
In poco spazio, che le belle guance
Si fer pallide, e smorte; e poco stando
Divenner di color di fiamma viva.
L' Imperadrice a la gia posta mensa
S'assise sopra una gran sedia d'oro
E fece a lato a se seder Giustino,
Nipote, e successor del grande Impero;
Da poi sedette Asteria, e poi Sophia,
Che fur uniche filje di Sylvano,
Fratel de la Regina: onde rimase.
Erano heredi di riccheza immensa.
Qui si portaron ottime vivande
In vasi d'oro, e di mirabil' arte,
Da cento leggiadrissime donçelle,
Tutte vestite di damasco bianco,
Col lembo açuro, e con la cinta d'oro;
E cent' altre vestite pur di bianco,
Come le prime, stavano d' intorno
La ricca mensa; e chi di lor poneva
I piatti, e chi e levava, e chi trinzava,
E chi porgeva preziosi vini
In coppe de finissimi christalli.
Come poi la gran cena al fine aggiunse,
L' Imperadrice con suave aspetto
Si volse al bel Giustino, e così disse.
Io vi vedo Signor disposto a gire
Con Belisario a la feroce guerra;
Certo filjuol, che a noi pareva il meljo,
Che voi restassi a casa, e che l' impresa
S'havesse ad espedir per quei soldati,

Che

Trissino.

Che sono experti, e che ci son suggetti,
  Senza vostro periljo, e vostri affanni.
Et elji a lei rispose in tal maniera.
Veramente Regina hò molta cura
  Havuta, et haverò mentre, ch' io viva,
  Di non far cosa mai, che si discosti
  Punto dal vostro altissimo volere;
  Che'l mio sommo diletto è d'ubidirvi.
  Ma spier, se pensarete al gran bisogno,
  Che habbia, chi è nato d' honorevol sangue,
  D' havere esperienza de le guerre,
  Che non sarete al mio passaggio adversa.
  E poscia i vado a la piu degna impresa,
  Che fosse mai; sotto'l divin governo
  Del miljor Capitan, ch' al mondo sia.
  Tal, che s' io non andasse a questa guerra,
  Quando harei più giamai tanta ventura?
  Si che non sia nojosa a vostra alteza
  La mia fervente, e virtuosa volja.
  Poi s'io ritorno vivo, forse anchora
  Sarò caro a qualchun, ch' or mi dispregia;
  E s' io morrò, non sarò senza honore,
  Se ben sia lieto altrui de la mia mia morte.
Quest' ultime parole furo intese
  Da la bella Sophia, come eran dette,
  E tutta quanta si cangiò nel volto,
  E racolse nel petto un gran sospiro;
  Ma per temenza poscia lo ritenne.
  L' Imperadrice con parole dolci,
  Rispose al gentilissimo Giustino:
Certo filjuolo, il vostro alto pensiero
  Non vò se non lodar, ben ch' ei m' aggravi,
  I te dunque felice, e vi ricordo,
  D'haver custodia de la vostra vita.
Come hebbe udito questo, il bel Giustino
  Si levò ritto, et accostossi ad ella
  Humilemente, e col genockio in terra
  Prese licenza, e le bascio la mano.
  Poi volto per partir, volse anchor lj'ocki
  Verso la sua bellissima Sophia,
  La quale a caso in lui volgea la vista;

Onde

Trissino.

Onde si rincontar le belle luci;
Di che la giovinetta hebbe vergogna,
E i suoi rispinse sorridendo a terra.
Poi mentre, ch' elji andò verso la porta,
Ella postosi avanti il suo ventaljo,
Con la coda de l' ockio il rimirava;
E la mente di lei, si come in sogno
Seguìn le poste de l' amate piante;
Ma come uscì di corte, ad un balcone
Si trasse, e lo guardò fin ché disparve.
D' indi tornando al luogo, ove cenaro,
Sempre sempre l' havea davanti a lj'ocki,
Rammemorando ogni suo minimo atto,
Et ogni suo costume, e sempre havendo
Dentr'a le orekkie il suo parlar soave;
E dicea fra se stessa; Il mondo mai
Nôn hebbe, e non harrà cosa più rara.
Sedendo poi nel loco, ov'elji a cena
S'era seduto, e ciò, che havea toccato
Toccar volendo per sfogare il cuore,
Dava nuov' esca al' amorosa fiamma.
Al fin partita quindi, e ritirata
Ne la camera sua, non si partiro
I focosi pensier da la sua mente;
Ma d' uno in altro spesso trapassando,
In cominciò temer, ch' ei non morisse
In quel periculoso aspro passaggio;
E ripensando circa la sua morte,
Lj'ocki s'empier di lacrime, e caderò
Giu per le guance in sù l'eburneo petto;
Poi dietro a l'onda d'un suspiro amaro,
Disse fra se medesma este parole.
O misera Sophia, come sei colta
Ne la rete d'amor senza pensarvi;
Hor se n' andrà il bellissimo Giustino,
Il quel t'amava, e t' honorava tanto;
Ne tu giamai del suo fervente amore
Pietade havesti, e non volesti mai,
Non che ambasciata udir, ma darli un sguardo.
O degno frutto a l' aspra tua dureza;
Hor ti conviene amar quel, che fuggisti;

Trissino.

E quel, che quando t'era avanti lj'ocki
Havesti a schivo, hor, che si fa lontano
Brami, e disii. Deh come è ver, che'l bene
Non si conosce mai, s'e non si perde.
Chi sà, se mosso da possente sdegno
Si parte, e cerca questa horribil guerra,
Per andar quasi disperato a morte.
O s'ei per caso alcun vi rimanesse,
Come viver potrò senza vederlo?
E s'io vivrò, come sarò mai lieta,
Sendo stata cagion, che a morte corra
Il più bel giovinetto, e'l più leggiadro,
E'l più gentil, che mai nascesse al mondo,
E che m' ava più, che la sua vita?
Deh poni giù Sophia tanti rispetti,
Lascia il timor, che t' occupava il cuore,
Cerca, cerca impedir l' aspro viaggio
Al tuo Giustin; fà ch' ei rimanga a casa;
Il che lieve ti fia, volendo porre
La man sopra la carta, e farli nota
La volja tua; perch' ei t' honora tanto,
Che non lascierà voto il tuo desire.
E detto questo, cominciò di nuovo
Dirotto pianto, e sospirando forte
A se stessa rispose in tal maniera.
Misera mè, dove hò rivolto il cuore?
Che mal pensier ne la mia mente alberga?
Che hò da far io, se alcun trapassa il mare,
E vuol andare in sanguinose imprese?
Vadavi; e se morrà tanta belleza,
Che devria da la morte esser sicura,
Muojasi, e non si macki il nostro honore;
Anzi prima la terra mi summerga,
Che mai s'avanti alcun di mie parole,
Ne d' ambasciate, o di lascivia alcuna.
Ver' è ch' io priego Iddio, che lo riduca
Vivo nel suo nativo almo paese,
Per non dar noja al Correttor del mondo.

Torquato Tasso.

Torquato Tasso.

S. von ihm B. I. S. 344. — Noch immer behauptet er unter den ernsthaften Heldendichtern der Italiäner den ersten Rang; und sein befreites Jerusalem hat sowohl von Seiten der Erfindung, als der Anordnung des Plans und dessen Verwebung mit den interessantesten Episoden, vornehmlich aber durch die grosse Eleganz der Schreibart, und die Anmuth des Versbaues, entschiedene Vorzüge. Schon in seinem zwei und zwanzigsten Jahre unternahm er die Ausarbeitung dieses Gedichts, und vollendete es im dreissigsten; wiewohl vorher schon einige Gesänge desselben, unter dem Titel *Il Goffredo*, erschienen waren. Denn Gottfried von Bouillon, und die unter dessen Anführung, zur Befreiung des heiligen Grabes, unternommene und ausgeführte Eroberung Jerusalems macht den Hauptinhalt dieser Epopöe aus. Ueberaus glücklich hat er die Charaktere, z. B. die von Gottfried, Aladin, Tankred, Argant, Rinaldo, Armide, Erminia, u. a. m. angelegt und ausgemahlt. Gegen einzelne Stellen lassen sich freilich manche Einwürfe machen; auch wohl gegen den ganzen Gesichtspunkt, in welchen der Dichter seine Handlung gestellt hat, und als Katholik stellen musste. Die berühmteste von seinen Episoden ist die, auch durch unsers Cronegk's dramatische Bearbeitung bekannte, Geschichte Olint's und Sophronia's; aber auch folgende Beschreibung von Armida's Zaubergärten gehört zu den schönsten Theilen dieses Gedichts.

GIERUSAL. LIB. Canto XVI. St. 1 — 35.

I.

Tondo è il ricco edificio' e nel più chiuso
Grembo di lui, ch'è quasi centro al giro,
Un giardin v'hà, ch'adorno è sovra l'uso
Di quanti più famosi unqua fioriro.
D'intorno inosservabile, e confuso

Ordin di loggie i Demon fabri ordiro:
E tra le oblique vie di quel fallace
Ravolgimento impenetrabil giace.

Torquato. Tasso.

II.

Per l'entrata maggior (però che cento
L'ampio albergo n'havea) passar costoro.
Le porte qui d' effigiato argento,
Sù i cardini stridean di lucid'oro.
Fermar ne le figure il guardo intento:
Che vinta la materia è dal lavoro.
Manca il parlar: di vivo altro non chiedi:
Ne manca questo ancor, s'à gli occhi credi.

III.

Mirasi qui fra le Meonie ancelle
Favoleggiar con la conocchia Alcide.
Se l'inferno espugnò, resse le stelle;
Hor torce il fuso, amor se'l guarda, e ride.
Mirasi Iole con la destra imbelle
Per ischerno trattar l'armi homicide:
E'n dosso hà il cuoio del leon, che sembra
Ruvido troppo à sì tenere membra.

IV.

D'incontra è un mare; e di canuto flutto
Vedi spumanti i suoi cerulei campi.
Vedi nel mezo un doppio ordine instrutto
Di navi, e d'arme: e uscir de l'arme i lampi.
D'oro fiammeggia l'onda: e par che tutto
D'incendio Martial Leucate avampi.
Quinci Augusto, i Romani, Antonio quindi
Trahe l' Oriente, Egitii, Arabi, et Indi.

V.

Svelte notar le Cicladi diresti
Per l'onde, e i monti co' i gran monti urtarsi:

Torquato Tasso.

L' impeto è tanto, onde quei vanno, e questi
Co' legni torregianti ad incontrarsi.
Già volar faci, e dardi: e già funesti
Vedi di nova stragi i mari sparsi.
Ecco (nè punto ancor la pugna inchina)
Ecco fuggir la barbara Reina.

VI.

E fugge Antonio, e lasciar può la speme
De l' imperio del mondo, ov'egli aspira.
Non fugge nò, non teme il fier, non teme;
Ma segue lei, che fugge, e seco il tira.
Vedresti lui simile al huom., che freme
D'amore à un tempo, e di vergogna, e d'ira,
Mirar alternamente hor la crudele
Pugna, ch'è in dubbio, hor le fuggenti vele.

VII.

Ne le latebre poi del Nilo occolto,
Attender pare in grembo à lei la morte:
E nel piacer d'un bel leggiadro volto
Sembra, che'l duro fato egli conforte.
Di cotai segni variato, e scolto
Era il metallo de le regie porte.
I duo guerrier, poi che dal vago abietto
Rivolser gli occhi, entrar nel dubbio tetto.

VIII.

Qual Meandro fra rive oblique, e incerte
Scherza con dubbio corso, hor cala, hor monta:
Queste acque à i fonti, e quelle al mar converte:
E mentre ei vien, sè, che ritorna affronta;
Tali, e più inestricabili, conserte
Son queste vie; ma il libro in se le impronta;
Il libro, don del Mago; e d'esse in modo
Parla, che le risolve, e spiega il nodo.

IX.

Torquato. Tasso.

IX.

Poi che lasciar gli arviluppati calli,
'n lieto aspetto il bel giardin s'aperse;
Acque stagnanti, mobili cristalli,
Fior vari, e varie piante, herbe diverse,
Apriche collinette, ombrose valli.
Selve, e spelunche in una vista offerse.
E quel, che'l bello, e'l caro accresce à l'opre,
L'arte che tutto fà, nulla si scopre.

X.

Stimi (sì misto il culto è col negletto)
Sol naturali e gli ornamenti, e i siti,
Di natura arte par, che per diletto
L' imitatrice sua scherzando imiti:
L' aura, non ch' altro, è de la Maga effetto:
L' aura, che rende gli alberi fioriti,
Co' fiori eterni, eterno il frutto dura,
E mentre spunta l'un, l'altro matura.

XI.

Nel tronco istesso. e tra l'istessa foglia
Sovra il nascente fico invecchia il fico.
Pendono à un ramo, un con dorata spoglia,
L'altro con verde, il novo, e'l pomo antico.
Lussureggiante serpe alto, e germoglia
La torta vite, ov'è più l'horto aprico:
Qui l'uva hà in fiori acerba, e qui d'or l'have.
E di piropo, e già di nettar grave.

XII.

Vezzosi augelli infra le verdi fronde
Temprano à prova lascivette note.
Mormora l'aura, e fà le foglie, e l'onde
Garrir, che variamente ella percote.
Quando taccion gli augelli, alto risponde:
Quando cantan gli augei, più lieve scote;

Torquato Tasso.

Sia caso, od arte, hor accompagna, et hora
Alterna i versi lor musica ora.

XIII.

Vola fra gli altri un, che le piume hà sparte
Di color vari, et ha purpureo il rostro.
E lingua snoda in guisa larga, e parte
La voce sì, ch' assembra il sermon nostro.
Quest' ivi all'hor continuò, con arte
Tanta il parlar, che fù mirabil mostro.
Tacquero gli altri ad ascoltarlo intenti,
E fermaro i susurri in aria i venti.

XIV.

Deh mira (egli cantò) spuntar la rosa
Dal verde suo modesta, e virginella:
Che mezo aperta ancora, e mezo ascosa,
Quanto si mostra men, tanto è più bella.
Ecco poi nudo il sen già baldanzosa
Dispiega, ecco poi langue, e non par quella,
Quella non par, che desiata avanti.
Fù da mille donzelle, e mille amanti.

XV.

Così trapassa al trapassar d'un giorno
De la vita mortale il fiore, e'l verde:
Nè perche faccia indietro April ritorno,
Si rinfiora ella Mai, nè si rinverde;
Cogliam la rosa in su 'l mattino adorno
Di questo dì, che tosto il seren perde:
Cogliam d' Amor la rosa: amiamo hor, quando
Esser si puote riamato amando.

XVI.

Tacque; e concorde de gli augelli il coro,
Quasi approvando, il canto indi ripiglia.
Raddopian le colombe i baci loro:

Ogni

Ogni animal d' amar si riconsiglia.
Par che la dura quercia, e'l casto alloro,
E tutta la frondosa ampia famiglia;
Par, che la terra, e l'acqua, e formi, e spiri
Dolcissimi d' amor sensi, e sospiri.

Torquato Tasso.

XVII.

Fra melodia si tenera, e fra tante
Vaghezze allettatrici, e lusinghiere
Và quella coppia; e rigida, e constante
Se stessa indura à i vezzi del piacere.
Ecco tra fronde, e fronde il guardo avante
Penetra, e vede, ò pargli di vedere;
Vede pur certo il vago, e la diletta,
Ch'egli è in grembo a la donna, essa a l'herbetta.

XVIII.

Ella dinanzi aspetto hà il vel diviso,
E'l crin sparge incomposto al vento estivo.
Langue per vezzo: e'l suo infiammato viso
Fan biancheggiando i bei sudor più vivo.
Qual raggio in onda, le scintilla un riso
Ne gli humidi occhi tremulo, e lascivo.
Sovra lui pende: et ei nel grembo molle
Le pósa il capo, e'l volto al volto attolle.

XIX.

Ei famelici sguardi avidamente
In lei pascendo, si consuma, e strugge.
S'inchina, e i dolci baci ella sovente
Liba hor da gli occhi, e da le labra hor sugge:
Et in quel punto ei sospirar si sente
Profondo sì, che pensi; hor l'alma fugge,
E'n lei trapassa peregrina: ascosi
Mirano i duo Guerrier gli atti amorosi.

Torquato Tasso.

XX.

Dal fianco de l' amante, estranio arnese,
Un cristallo pendea Lucido, e netto.
Sorse, e quel fra le mani à lui sospese,
Ai misteri d' Amor ministro eletto.
Con luci ella ridenti, ei con accese
Mirano in vari ogetti un sol oggetto:
Ella del vetro à se fà specchio: et egli
Gli occhi di lei sereni à se fà spegli.

XXI.

L'uno di servitù, l' altra d'impero
Si gloria: ella in se stessa, et egli in lei.
Volgi (dicea) deh volgi il Cavaliero,
A me quegli occhi, onde beata bei:
Che son, se tu no'l sai, ritratto vero
De le bellezze tue gli incendii miei.
La forma lor le meraviglie à pieno,
Più che 'l cristallo tuo, mostra il mio seno.

XXII.

Deh, poi che sdegni me, com' egli è vago
Mirar tu almen potessi il proprio volto:
Che 'l guardo tuo, ch' altrove non è pago,
Gioirebbe felice in se rivolto.
Non può specchio ritrar sì dolce imago.
Nè in picciol vetro è un paradiso accolto.
Specchio t' è degno il cielo, e ne le stelle
Puoi riguardar le tue sembianze belle.

XXIII.

Ride Armida à quel dir: ma non che cesse
Dal vagheggiarsi, ò da' suoi bei lavori.
Poi che intrecciò le chiome: e che ripresse
Con ordin vago i lor lascivi errori,
Torse in anella i crin minuti, e in esse
Quasi smalto sù l'or, consparse i fiori:

E nel bel sen le peregrine rose
Giunse à i nativi gigli, e'l vel compose.

Torquato Tasso.

XXIV.

Nè 'l superbo pavon sì vago in mostra
Spiega la pompa de l' occhiute piume:
Nè l' Iride sì bella indora, e inostra
Il curvo grembo, e rugiadoso al lume.
Ma bel sovra ogni fregio il cinto mostra,
Che nè pur nuda hà di lasciar costume.
Diè corpo à chi non l' hebbe, e quando i fece
Tempre mischiò, ch' altrui mescer non lece.

XXV.

Teneri sdegni, e placide, e tranquille
Repulse, cari vezzi, e liete paci,
Sorrisi, parolette, e dolci stille
Di pianto, e sospir tronchi, e molli bacì;
Fuse tai cose tutte, e poscia unille,
Et al foco temprò di lente faci:
E ne formò quel sì mirabil cinto,
Di ch' ella haveva il bel fianco succinto.

XXVI.

Fine al fin posto al vagheggiar, richiede
A lui commiato, e'l bacia, e si diparte.
Ella per uso il dì n'esce, e rivede
Gli affari suoi, le sue magiche carte.
Egli riman: ch' à lui non si concede
Por orma, ò trar momento in altra parte:
E tra le fere spatia, e tra le piante,
(Se non quanto è con lei) romito amante.

XXVII.

Ma quando l' ombra cō' silentii amici
Rapella à i furti lor gli amanti accorti;
Traggono le notturne hore felici

 Sotto

Torquato Tasso.

Sotto un tetto medesmo entro à quegli horti.
Hor poi che volta à più severi uffici
Lasciò Armida il giardino, e i suoi diporti;
I duo, che tra i cespugli eran celati,
Scoprirsi à lui pomposamente armati.

XXVIII.

Qual feroce destrier' ch' al faticoso
Honor de l' arme vincitor sia tolto:
E lascivo marito in vil riposo
Fra gli armenti, e ne' paschi erri disciolto;
Se'l desta ò suon di tromba, ò luminoso
Acciar, colà tosto annitrendo è volto!
Già già brama l' arringo, e l' huom su 'l dorso
Portando, urtato riurtar nel corso.

XXIX.

Tal si fece il Garzon, quando repente
De l' arme il lampo gli occhi suoi percosse.
Quel sì guerrier, quel sì feroce ardente
Suo spirto, à quel fulgor tutto si scosse:
Ben che tra gli agi morbidi languente,
E tra i piaceri ebbro, e sopito ei fosse.
Intanto Ubaldo oltra ne viene, e'l terso
Adamantino scudo hà in lui converso.

XXX.

Egli al lucido scudo il guardo gira;
Onde si specchia in lui, qual siasi, e quanto
Con delicato culto adorno, spira
Tutto odori, e lascivie il crine, e'l manto:
E'l ferro (il ferro haver, non ch' altro, mira
Dal troppo lusso effeminato à canto.)
Guernito è sì, ch' inutile ornamento
Sembra, non militar fero instrumento.

XXXI.

XXXI.

Torquato Tasso.

Qual' huom da cupo, e grave sonno oppresso
Dopo vaneggiar lungo in se rivienne;
Tale ei tornò nel rimirar se stesso;
Ma se stesso mirar già non sostiene.
Giù cade il guardo: e timido, e dimesso
Gravando à terra la vergogna il tiene:
Si chiuderebbe e sotto il mare, e dentro
Il foco, per celarsi, e giù nel centro.

XXXII.

Ubaldo incominciò parlando all' hora.
Và l' Asia tutta, e và l' Europa in guerra,
Chiunque, pregio brama, e Christo adora
Travaglia in arme hor ne la Siria terra.
Te solo, ò figlio di Bertoldo, fuora
Del mondo in otio, un breve angolo serra;
Te'l sol de l' universo il moto nulla
Move, egregio campion d' una fanciulla.

XXXIII.

Qual sonno, ò qual letargo hà sì sopita
La tua virtute? ò qual viltà l' alletta?
Sù, sù, te il campo, e te Goffredo invita:
Te la fortuna, e la vittoria aspetta.
Vieni, ò fatal guerriero, e sia fornita
La ben comincia impresa: e l' empia setta,
Che già crollasti, à terra estinta cada
Sotto l' inevitabile tua Spada.

XXXIV.

Tacque: e'l nobil Garzon restò per poco
Spatio confuso, e senza moto, e voce.
Ma poi che diè vergogna à sdegnoloco:
Sdegno guerrier de la ragion feroce;
E ch' al rossor del volto un novo foco
Successe che più avvampa, e che più coce;

Squar-

Torquato Tasso. Squarcioſſi i vani fregi, e quelle indegne
Pompe, di ſervitù miſera inſegne.

XXXV.

Et affretò il partire, e de la torta
Confuſione uſci del labirinto.
Intanto Armida de la regal porta
Mirò giacere il fier cuſtode eſtinto.
Soſpettò prima, e ſi fù poſcia accorta,
Ch' era il ſuo caro al dipartirſi accinto,
E'l vide (ahi fera viſta) al dolce albergo
Dar frettoloſo fuggitivo il tergo.

Camöens *).

Camöens.

Luis de Camöens wurde im Jahr 1524 zu Lissabon ẹboren, und war aus einem sehr alten und vornehmen ʲeschlechte. Anfänglich widmete er sich den Studien, nach=ẹr dem Kriegsdienste, und gieng als Freiwilliger nach 'euta in Afrika, hernach wieder nach Lissabon, und von ort aus nach Ostindien; that auch noch in der Folge meh=ẹre beträchtliche Seereisen, und starb in seiner Vaterstadt n Jahr 1579. Sein groses Gedicht, *Os Lusiadas*, besteht us zehn Gesängen, und erhielt diesen Titel zur Ehre der ʲortugiesen, die sonst, wie bekannt, Lusitaner hießen, nd die er darin vorzüglich verherrlichen wollte. Der Haupt=ʃhalt ist nämlich die durch diese Nation, und besonders urch den Verasco de Gama geschehene Entdeckung Ost=ıdiens, zu Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts. In er Zusammensetzung des Ganzen ist freilich viel Fehler=aftes; aber dichtrischer und wahrhaftig epischer Geist be=ẹbt doch die Ausführung überall; und manche, vornehm=ich französische, Kunstrichter, haben vielleicht den Dichter nd seine Sprache zu wenig verstanden, und ihn daher zu art und einseitig beurtheilt. Die Neuheit der Scenen nd Charaktere, besonders der Völkerschaften an der afri=anischen Küste, machte seine Schilderungen sehr anziehend; uch hat er in den dritten Gesang die portugiesische Ge=ʃchichte künstlich genug eingewebt, und eben daselbst den ührenden Tod der Ines de Castro meisterhaft erzählt. ım dem Leser zugleich eine Probe von der Uebersetzung des er=en Gesanges durch den verstorbenen Freiherrn v. Secken=orf vorlegen zu können, wähle ich aus diesem einige Stanzen.

LUSI-

*) Dieser portugiesische und der folgende spanische Hel=dendichter, und ihre epischen Werke, sind allzu be=rühmt, als daß ich es nicht wagen sollte, in Ansehung ihrer eine Ausnahme zu machen, wenn ich gleich in den meisten andern Gattungen mich der Proben aus den Dichtern dieser beiden Nationen, wegen der noch immer zu geringen Bekanntschaft meiner Landesleute mit ihren Sprachen, enthalten habe.

Camdens.

LUSIADA, Canto I. St. 57 — 71.

Anoite se passou na lassa frota
Com estranha alegria, e naõ cruidada,
Por acharem da terra taõ remota
Nova de tanto tempo desejada.
Qualquer entaõ comsigo cuida, e nota
Na gente, e na maneira desusada;
E como os que na errada Seita crèraõ,
Tanto por todo o Mundo se estendèraõ.

Da Lua os claros raios rutilavaõ
Pelas argenteas ondas Nettuninas;
As Estrellas os Ceos acompanhavaõ;
Qual campo revestido de boninas:

Os

Die müde Flotte begieng, nur wenige Meilen vom Strand,
Die Nacht mit vergnügtem Gespräch, und trug nicht kleines Verlangen,
Von dem so lange bereits vergeblich erwarteten Land,
Nun mit dem kommenden Tag genauen Bericht zu empfangen:
Es sassen die Helden indeß beisammen, und machten sich klar,
Was ihnen von Sitten und Tracht der Fremden noch räthselhaft war;
Denn ihnen fiel sonderlich auf, daß Menschen so irrig geleitet,
Sich dennoch am äussersten Rand der Erde vor ihnen verbreitet.

Und itzund erleuchtet den buhlenden Tanz
Der Wogen schon Luna mit blasserem Glanz;
Im Garten des Himmels, besäet mit Sternen,
Wallt friedlich sie hin nach den westlichen Fernen,

Und

Os furiosos ventos repousavaõ
Pelas covas escuras peregrinas.
Porèm da Armada a gente vigiava;
Como por longo tempo costumava.

Camões.

Mas assi como a Aurora marchetada
Os fermosos cabellos espalhou,
No Ceo sereno abrindo a roxa entrada
Ao claro Hiperionio, que acordou,
Começa a embamdeirarse toda a Armada,
E de toldos alegres se adornou,
Por receber com festas, e alegria,
O Regedor das Ilhas, que partia.

Partia, alegremente navegando,
A ver as Naos ligeiras Lusitanas,
Com refresco da terra, em si cuidando,
Que saõ aquellas gentes inhumanas,
Que os aposentos Caspios habitando,
A conquistar as Terras Asianas

Vie-

Und athmet im Tausche der salzigten Luft
Der blühenden Küsten balsamischen Duft;
Noch einmal winkt freundlich vom Berg sie herüber
Der wachenden Flotte, und scheidet hinüber.

Kaum aber entfaltet am Rande der Fluth
Von neuem Aurora die güldenen Locken,
Hiperions wieder erwachende Gluth
Hinauf an den dämmernden Himmel zu locken:
So wurden mit Stoffen und färbigem Band
Die Flaggen und Stangen der Schiffe behangen,
Den Ersten der Inseln, im Fall er das Land
Verließe, mit festlicher Pracht zu empfangen.

Dem dünkte der Anblick der Flotte so neu,
Daß lang es nicht währte, so kam auf den Wogen,
Mit Früchten beschwert, er herüber geflogen:
Er dacht in sich selbst, daß es wahrscheinlich sey,
Es wären die Helden vom Caspischen Strande
Gebürtig, und schifften nach Asien hin,

Dem

Camôens. Vieraõ; e por ordem do Destino,
O Imperio tomar a Constantino.

Recebe o Capitaõ alegremente
O Mouro, e toda sua companhia:
Dalhe de ricas peças hum presente,
Que so para este effeito jà trazia:
Dalhe conserva doce, e dalhe o ardente
Naõ usado licor, que dà alegria.
Tudo o Mouro contente bem ricebe;
E muito mais contente come, e bebe:

Està a gente maritima de Luso
Subida pela enxarcia de admirada,
Notando o estrangeiro modo, e uso,
E a linguagem taõ barbara, e enleada.
Tambem o Mouro astuto està confuso,
Olhando a cor, o trajo, e a forte Armada.
E perguntando tudo, lhe dizia,
Se porventura vinhaõ de Turquia.

E

Dem griechischen Kaiser die dortigen Lande
Mit unüberwindlichem Schwerdt zu entziehn.

Dom Vasco empfing ihn mit freundlichen Mienen,
Nebst allen den Seinen. Er gab ihm zugleich
Die niedlichsten Stoffe vom prächtigsten Zeug
Nebst andern Geschenken; ließ wohl ihn bedienen
Mit allerley Speisen, und reicht ihm den Saft,
Der uns so viel wonnige Stunden verschaft.
Dem Schwarzen gefielen ausnehmend die Gaben:
Allein noch vielmehr sich am Weine zu laben.

Indessen kam den Lusitaniern der Mohr
Besonders wunderbar in Tracht und Kleidung vor;
Ihr nur zu sanftem Laut bisher gestimmtes Ohr
Erschrak beim rauhem Tone seiner Sprache
Der Schwarze hielt nicht minder scharfe Wache
Auf jeden neuen Gegenstand, der ihn umringt,
Frug bald nach dieser, bald nach jener Sache,
Und endlich ob ihr Weg aus der Türkey sie bringt?

Er

Camoens.

E mais lhe diz tambem, que ver deseja
Os Livros de sua Lei, Preceito, ou Fè.
Para ver se conforme à sua seja;
Ou se saõ dos de Christo, como crè.
E porque tudo note, e tudo veja,
A Capitaõ pedia, que lhe dè
Mostra das fortes armas, de que usavaõ,
Quando cos inimigos pelejavaõ.

Responde o valeroso Capitaõ
Por hum, que a Lingua escura bem sabia:
Dartehei, Senhor illustre, relaçaõ
De mi, da Lei, das armas, que trazia.
Naõ sou da Terra, nem da Geraçaõ
Das gentes enojosas de Turquia;
Mas sou da forte Europa bellicosa,
Busco as Terras da India taõ famosa.

A

Er wünscht sogar das Buch, das ihre Glaubenslehren
Und ihr Gesetz enthält, zu sehn,
Aus dessen Inhalt zu verstehn,
Ob sie, wie er vermuthet, Christen wären:
Zugleich ersuchet er den tapfern Kapitän,
Sollt ihm, nebst diesem Wunsch, gewährt es werden können,
So möcht' er seinem Blick die Waffen doch vergönnen,
Mit denen er zum Streit sich und sein Volk versehn.

Ihm ließ drauf durch einen unsrer Helden,
Der der rauhen Sprache mächtig war,
Gama folgendes zur Antwort melden:
„Wir gehören nicht zur feigen Schaar,
„Die die Lehren Mahomeds verblenden;
„Europäer sind wir, hohes Blut
„Rinnt in unsern Adern, und mit Muth
„Suchen wir nach Indien uns zu wenden.

Camoens.

A Lei tenho daquelle, a cujo imperio
Obedece o visivel, e invisivel;
A quelle, que criou todo o Hemisferio;
Todo o que sente, e todo o insensivel:
Que padeceo deshonra, e vituperio,
Soffrendo morte injusta, e insoffrivel;
E que do Ceo à Terra em fim deceo,
Por subir os Mortaes da Terra ao Ceo.

Deste Deos Homem, e alto, e infinito,
Os Livros, que tu pedes, naõ trazia;
Que bem posso escusar, trazer escrito
Em papel, o que n' alma andar devia:
Se as armas queres ver, como tens dito,
Comprido esse desejo te seria:
Como amigo as veràs; porque eu me obrigo,
Que nunca as queiras ver, como inimigo.

Isto

„Rein verehren wir den Herrn der Welt,
„Der im höchsten Glanz der ächten Gottheit thronet;
„Den Gebieter, dem auf Erden alles frohnet,
„Was er seines Dienstes würdig hält:
„Der, um uns vom Sündenschlaf zu wecken,
„Und für ewige Gefahr zu decken,
„Sich in menschlicher Gestalt zu uns gesellt,
„Und für jeden sich als Opfer dargestellt.

„Schriftlich hinterließ er zwar uns seine Lehren,
„Und sie sind uns allen heilig, werth und lieb;
„Doch da er sie tief in unsre Seelen schrieb,
„Konnten wir sie mitzunehmen leicht entbehren:
„Wünschest du im übrigen als unser Freund,
„Jtzt die Waffen zu besehn, die wir verwahren,
„So sey dirs gestattet; möchtest du als Feind
„Niemals ihre schlimmen Wirkungen erfahren.“

Sprach

Camõens.

Isto dizendo, manda os diligentes
Ministros a monstrar as armaduras;
Vem arnezes, e peitos reluzentes,
Malhas finas, e laminas seguras:
Escudos de pinturas differentes,
Pilouros, espingardas de aço puras,
Arcos, e sagittiferas aljavas,
Partasanas agudas, chuças bravas.

As bombas vem de fogo, e juntamente
As panellas sulfureas taõ dannosas:
Porèm aos de Vulcano naõ consente,
Que dem fogo às bombardas temerosas:
Porque o generoso animo, e valente,
Entre gentes taõ poucas, e modrosas,
Naõ mostra, quànto pòde: e com razaõ;
„Que he fraqueza, entre Ovelhas ser Leaõ.

Porèm

Sprach es, und erlaubt dem Insulaner itzt
In den untern Theil des Schiffs hinabzusteigen,
Wo das Mordgewehr in dunkeln Kammern blitzt,
Alles ließ der Schwarze Stück vor Stück sich zeigen:
Harnisch, Küraß, Helm und Schild,
Schwere Küsten, angefüllt
Mit eisernen Kugeln, befiederten Pfeilen,
Mit Flinten und Bogen und Lanzen und Beilen.

Auch ließ man ihn sehen das Feuergeschütz,
Doch hört er nicht donnern die schweren Kanonen,
Denn Vasco da Gama beschloß mit dem Blitz
Der flammenden Waffen sein Aug zu verschonen:
Ihm dünkt es nicht edel, ein sicheres Ohr
Mit Tönen der schrecklichsten Drohung zu füllen,
Und grausam', dem Schaaf, das sich zu ihm verlohr,
Im Grimm des Löwens entgegen zu brüllen.

Camõens.

Porèm disto, que o Mouro aqui notou,
E de tudo, o que vio com olho attento,
Hum odio certo n' alma lhe ficou,
Huma vontade mà de pensamento:
Nas mostras, e no gesto o naõ mostrou;
Mas com risonho, e ledo fingimento,
Tratallos brandamente determina,
Atè que mostrar possa, o que imagina

Pilotos lhe pedia o Capitaõ,
Por quem podesse à India ser levado:
Dizlhe, que largo premio levaràõ
Do trabalho, que nisso for tomado.
Promettelhos o Mouro, com tençao
De peito venenoso, e taõ dannado,
Que a morte, se podesse, neste dia,
Em lugar de Pilotos lhe daria.

Tamanho

Doch so dachte nicht der Schwarze: In geheim
Weckt, was er gesehn, bei ihm den Keim
Wilder Bosheit: aber er verbarg im Stillen
Den tiefgefassten Groll und bösen Willen:
Ließ bey jedem Vorgang sein Gesicht
Allen, die ihn sprachen, hold und munter finden,
Und beschloß, sie sollten eher nicht,
Als zu seiner Zeit, sein falsches Herz ergründen.

Ja, da ihn sogar der edle Kapitain
Mit Vertrauen bat, um sicherer zu reisen,
Und den fernen Weg nach Indien ihm zu weisen,
Möcht' er ihn mit einem Steuermann versehn:
Ließ der falsche Molch sein Leben zwar verpfänden,
Daß zu allem er bereit und willig sey;
Heimlich aber ward der Vorsatz in ihm neu,
Eher ihm den Tod statt dessen zuzusenden.

Ei

Camöens.

Tamanho o odio foi e a mà vontade,
Que aos estrangeiros subito tomou,
Sabendo ser sequazes da Verdade,
Que o Filho de David nos ensinou
O' segredos daquella Eternidade,
A quem juizo algum naõ alcançou!
„Que nunca falte hum perfido inimigo,
A' quelles, de quem foste tanto amigo!“

So verwurzelt war der Haß, den er empfand
Gegen alle, die der Wahrheit Licht erkannten,
Daß wenn sie vor ihm den Namen Christus nannten,
Sich sogleich sein ganzes Eingeweide wand.
Und so wunderbar führt deine weise Pflege,
Unerforschlicher Gebieter! unsre Wege,
Daß du den, den zu zum Freund erwählst,
Aller Orten mit Verfolgern quälst.

---

d' Erzilla.

D' Erzilla.

Unter den epischen Dichtern Spaniens ist Don Alonzo de Erzilla y Zuñiga der berühmteste. Er wurde im Jahr 1533 zu Madrid geboren, und starb daselbst, vermuthlich in den letzten Jahren des sechszehnten, oder in den ersten des folgenden Jahrhunderts. Ums Jahr 1554 nahm er an der Expedition Antheil, welche von einigen Spaniern unter Anführung des Alderete gemacht wurde, um die Einwohner von Arauco, an der Küste von Chili, die sich wider die Spanier empört hatten, wieder zum Gehorsam zu bringen. Jener Anführer starb unterweges; und nun gieng unser Dichter von Lima aus, mit dem Don Garcia, Sohn des Vicekönigs von Peru, nach Arauco, wo er vornehmlich zum glücklichen Erfolge dieser Unternehmung beitrug. Der edle Charakter der Araukaner, ihre Tapferkeit im Widerstande, und die Neuheit dieser ganzen Scene, veranlassten den d' Erzilla, diesen ganzen Feldzug zum Stof eines Heldengedichts zu wählen, welches er nach dem Namen des Landes, *La Araucana*, nannte. Viele merkwürdige Vorfälle, die ihn zum Theil selbst betrafen, werden in diesem Gedichte lebhaft und unterhaltend erzählt, das übrigens in der Ausführung sehr ungleich ist. Einen sehr guten, geschmackvollen Auszug daraus giebt Hayley in den schätzbaren Anmerkungen zu seinem Essay on Epic Poetry. S. s. *Poems and Plays*, Vol. IV. p. 94. ff. Seinen dichtrischen Charakter schildert er in der dritten Epistel, v. 239 — 258; und ich setze daraus nur folgende Zeilen hieher:

Howe'er precluded, by his generous aim,
From high pretensions to inventive fame,
His strongly-colour'd scenes of sanguine strife,
His softer pictures caught from Indian life,
Above the visionary forms of art,
Fire the awaken'd mind and melt the heart.

Zu den schönsten Beschreibungen in diesem Gedichte gehört folgende Schilderung der Höhle des Zauberers Fiton, wohin d' Erzilla sich von einem ihm begegnenden Einsiedler führen lässt, in dem er am Ende diesen Zauberer selbst entdeckt,

deckt, der ihm alle Wunder seiner Kunst zeigt, und ihm unter andern auch übernatürlichen Beistand zur Ausführung seines Gedichts verheisst. d' Erzilla.

L' ARAUCANA, Canto XXIII.

Debaxo de una peña socabada
de espesas ramas y árboles cubierta
vimos un callejon y angosta entrada,
y mas adentro una pequeña puerta
de cabezas de fieras rodeada,
la qual de par en par estaba abierta,
por donde se lanzó el rubusto anciano
llevándome travado de la mano.

Bien por ella cien pasos anduvimos
no sin algun temor de parte mia,
quando a una grande bóbeda salimos
dó una perpétua luz enmedio ardia:
y cada banda entórno della vimos
poyos puestos por orden, en que havia
multitud de redomas sobrescritas
de ungüentos, hierbas, y aguas infinitas.

Vimos allí del Lince preparados
los penetrantes ojos virtuosos
en cierto tiempo y conjuncion sacados,
y los del basilisco ponzoñosos:
sangre de hombres bermejos enojados,
espumaios de perros, que rabiosos
van huyendo del agua, y el bellejo
del pecoso Chersidros quando es viejo,

Tambien en otra parte parecia
la coyuntura de la dura hyena,
y el meollo del Cencris, que se cria
dentro de Lybia en la caliente arena;

v. Ercilla. y un pedazo del ala de una harpia,
la hiel de la biforme Amphiſibena,
y la cola del áſpide revuelta,
que da la muerte en dulce ſueño envuelta.

Moho de calavera deſtroncada
del cuerpo que no alcanza ſepultura,
carne de niña por nacer ſacada
no por donde la llama la natura:
y la eſpina tambien descoyuntada
de la ſierpe Ceraſtes, y la dura
lengua de la Emorroys, que aquel que hiere
ſuda toda la ſangre haſta que muere.

Vello de quantos monſtruos prodigioſos
la ſupérflua natura ha producido,
escupidos de ſierpes venenoſos,
las dos alas del Iaculo temido,
y de la Seps los dientes ponzoñoſos,
que el hombre o animal della mordido
de ſúbito hinchado como un odre,
hueſos y carne ſe convierte en podre.

Eſtaba en un gran vaſo transparente
el corazon del Grifo atraveſado,
y ceniza del Finix que en oriente
ſe quema él mismo de vivir canſado:
el unto de la Scitala ſerpiente,
y el peſcado Echineys, que en mar airado
al curſo de las naves contraviene,
y a peſar de los vientos las detiene.

No faltaban cabezas de eſcorpiones,
y mortiferas ſierpes enconadas,
alacranes, y colas de dragones,
y las piedras del Aguila preñadas:
buches de los hambrientos tiburones,
menſtruo y leche de hembras azotadas,
landres, peſtes, venenos, quantas coſas
produce la natura ponzoñoſas.

Y

Yo que con antencion mirando andaba
la copiosa botica embevecido,
por una puerta que a un rincon estaba
vi salir un anciano consumido:
que sobre un corbo junco se arrimaba;
el qual luego de mí fue conocido
sér el que havia corrido por la cuesta
que apenas le alcanzára una ballesta.

Diciéndome: no es poco atrevimiento
el que siendo tan mozo has hoy tomado
de venir a mi oculto aloxamiento,
dó sin mi voluntad nadie llegado:
màs porque sé que algun honrado intento
tan lexos a buscarme te ha obligado,
quiero por esta vez hazer contigo
lo que nunca pensé acabar conmigo.

Visto por mi apacible compañero
la coyuntura y tiempo favorable,
pues el viejo tan áspero y severo
se mostraba doméstico y tratable,
se detuvo mirándome primero
con un comedimiento y muestra afable,
por vér si responderle yo queria;
mas viéndome callar le respondia.

Diciendo: o gran Fiton, a quien es dado
penetrar de los cielos los secretos,
que del eterno curso arrebatado
no obedecen la ley a tí sujetos;
tú que de la fortuna y fiero hado
revocas quando quieres los decretos,
y el orden natural turbas y alteras
alcanzando las cosas venideras.

Y por mágica ciencia y saber puro
rompiendo el cavernoso y duro suelo,
puedes en el profundo regno escuro
meter la claridad y luz del cielo;

d' Erzilla. y atormentar con áspero conjuro
la caterva infernal, que con recelo
tiembla de tu eficáz fuerza, que es tanta
que ſus eternas leyes le quebranta:

Sabrás que a, eſte mancebo le ha traido
de tu eſpantoſo nombre la gran fama,
que en las Indias regiones eſtendido
haſta el Artico Polo ſe derrama:
el qual por mil peligros ha rompido
trás ſu deſeo corriendo que le llama
a celebrar las coſas de la guerra,
y el ſangriento deſtrozo deſta tierra.

Que eſtando así una noche retirado
eſcribiendo el ſuceſo de aquel dia,
ſúbito fue en un ſueño arrebatado
viendo quanto en la Europa ſucedia:
donde le fue aſimismo revelado,
que en tu escondida cueba entenderia
eſtraños caſos dignos de memoria,
con que iluſtrar pudieſe mas ſu hiſtoria.

Y que noticias le darias de coſas
ya paſadas, preſentes, y futuras,
hazañas y conquiſtas milagroſas,
peregrinos ſuceſos y aventuras,
temerarias empreſas eſpantoſas,
hechos que no ſe han viſto en eſcrituras;
eſte encarecimiento le moleſta,
y nos tiene ſuſpenſos tu reſpueſta.

Holgó el mago de oir quán eſtendida
por aquella region ſu fama andaba,
y vuelta a mí la cara envegecida
todo de arriba abaxo me miraba:
alfin con voz pujante y eſpedida
que poco con las canas conformaba,
y aspecto grave y mueſtra algo ſevera,
la reſpueſta me dió deſta manera:

Aun-

d' Erzilla.

Aunque en razon es cosa prohibida
profetizar los casos no llegados,
y es menos alargar a uno la vida
contra los estatutos de los hados:
ya que ha sido a mi casa tu venida
por incultos caminos desusados,
te quiero complacer, pues mi sobrino
viene aquí por tu intérprete y padrino.

Diciendo así, con paso tardo y lento
por la pequeña puerta cavernosa
me metió de la mano a otro aposento,
y luego en una cámara hermosa,
que su fábrica estraña y ornamento
era de tal labor y tan costosa,
que no sé lengua que contarlo pueda,
ni havrá imaginacion a que no exceda.

Tenia el suelo por orden ladrillado
de cristalinas losas trasparentes,
que el color contrapuesto y variado
hacía labor y visos diferentes:
el cielo alto diáfano estrellado
de inumerables piedras relucientes,
que toda la gran cámara alegraba
la vária luz qne dellas revocaba.

Sobre colunas de oro sustentadas
cien figuras de bulto entórno estaban,
por arte tan al vivo trasladadas,
que un sordo bien pensára que hablaban:
y dellas las hazañas figuradas
por las anchas paredes se mostraban,
donde se vía el extremo y excelencia
de armas, letras, virtud, y continencia.

En medio desta cámara espaciosa,
que media milla en quadro contenia,
estaba una gran poma milagrosa;
que una luciente esfera la ceñia,

que

d' Erzilla. que por arte y labor maravillosa
en el ayre por sí se sostenia,
que el gran círculo y máquina de dentro
parece que estrivaban en su centro.

Despues de haver un rato satisfecho
la codiciosa vista en las pinturas,
mirando de los muros, suelo, y techo
la gran riqueza y varias esculturas,
el mago me llevó al globo derecho,
y vuelto allí de rostro a las figuras,
con el corbo cayado señalando
comenzó de enseñarme asi hablando:

Habrás de saber, hijo, que estos hombres
son los mas desta vida ya pasados,
que por grandes hazañas sus renombres
han sido y serán siempre celebrados:
y algunos que de baxa estirpe y nombres
sobre sus altos hechos levantados
los ha puesto su prospera fortuna
en el mas alto cuerno de la luna.

Y esta bola que ves y compostura
es del mundo el gran término abreviado,
que su deficilísima hechura
quarenta años de estudio me ha costado:
mas no havrá en larga edad cosa futura,
ni oculto disponer de inmóbil hado,
que muy claro y patente no me sea,
y tenga aquí su muestra y vive idea.

Mas pues tus apariencias generosas
son de escribir los actos de la guerra,
y por fuerza de estrellas rigurosas
tendrás materia larga en esta tierra,
dexaré de aclararte algunas cosas,
que la presente poma y mundo encierra,

mostrán-

mostrándote una sola que te espante.
para lo que pretendes importante.

d' Erzilla:

Que pues que en nuestro Arauco ya se halla
materia a tu propósito cortada,
donde la espada y defensiva malla
es mas que en otra parte freqüentada:
solo te falta una naval batalla
con que será tu historia autorizada,
y escribirás las cosas de la guerra
así de mar, tambien como de tierra,

La qual verás aquí tal, que te juro
que vista la tendrémos por dudosa,
y en el pasado tiempo y el futuro
no se vió ni verá tan espantosa:
y el gran Mediterraneo mar seguro
quedará por la gente victoriosa,
y la parte vencida y destrozada
la marítima fuerza quebrantada.

Por tanto a mis palabras no te alteres,
ni te espante el horrísono conjuro,
que si atento con ánimo estuvieres
verás aquí presente lo futuro;
todo punto por punto lo que vieres
lo disponen los hados, y aseguro
que podrás como digo ser de vista
testigo y verdadero coronista.

Yo con mayor codicia por un lado
llegué el rostro a la bola transparente,
donde ví dentro un mundo fabricado
tan grande como el nuestro y tan patente:
como en redondo espejo relevado
llegando junte el rostro claramente,
vemos dentro un anchísimo palacio,
y en muy pequeña forma grande espacio.

v. Ercilla. Y por aquel lugar se descubria
el turbado y revuelto mar Ausonio,
donde se definió la gran Portia
entre Cesar Augusto y Marco Antonio:
así eñ la misma forma parecia
por la banda de Lepanto y Favonio
junto a las Curchulares ácia el puerto
de galeras el ancho mar cubierto.

Mas viendo las divisas señaladas
de Papa, de Felipe, y Venecianos,
luego reconocí ser las armadas
de los infieles Turcos y Christianos,
que en orden de batalla apevejadas
para venir estaban a las manos,
aunque a mi parecer no se movian,
ni mas que figuradas parecian.

Pero el mago Fiton me dixo: presto
verás una naval batalla estraña,
donde se mostrará bien manifiesto
el supremo valor de vuestra España:
y luego con ayrado y fiero gesto
hiriendo el ancho globo con la caña
una vez al través, otra al derecho,
sacó una horrible voz del ronco pecho,

Diciendo: Orco amarillo, Cancerbero,
o gran Pluton, rector del baxo infierno,
o cansado Caron, viego barquero,
y vos laguna Estigia, y lago Averno,
o Demogorgon tú, que lo postrero
habitas del Tartareo reyno eterno,
y las hervientes aguas de Aqueronte.
de Leteo, Cocito, y Flegetonte:

Y vos, Furias, que así crueldades
atormentais las ánimas dañadas,
que aun temen ver las inferas deidades
vuestras frentes de viboras crinadas:

y

r vosotras Gorgoneas potestades
por mis fuertes palabras, apremiadas,
naced que claramente aquí se vea,
aunque futura, esta naval pelea.

Y tú, Hécate, ahumada y mal compuesta
nos muestra lo que pido aquí visible.
Hola, a quién digo; qué tandanza es esta,
qué no os hace tamblar mi voz terrible?
mirad que romperé la tierra opuesta,
r os heriré con luz aborrecible,
r por fuerza absoluta y poder nuevo
quebrantaré las leyes del Erebo.

No acabó de decir bien esto, quando
as aguas en el mar se alborotaron,
r el seco lesnordeste respirando
as cuerdas y anchas velas se estiraron,
r aquellas gentes súbito anhelando
poco a poco a moverse comenzaron,
haciendo de aquel modo en los objetos
odas las demás causas sus efetos.

Mirando aunque espantado atentamente
a multitud de gente que allí havia,
í que escrito de letras en la frente
u nombre y cargo cada qual tenia:
r mucho me admiró los que al presente
n la primera edad yo conocia
erlos en su vigor y años lozanos,
r otros floridos jóvenes ya canos.

Luego pues los Christianos dispararon
una pieza en señal de rompimiento,
r en alto un Crucifixo enarbolaron,
que acrecentó el hervor y encendimiento,
odos humildemente le salvaron
on grande devocion y acatamiento,
axo del qual estaban a los lados
as armas de los fieles coligados.

En

d' Erzilla.

En esto con rumor de varios sones
acercándose siempre caminaban,
estandartes, vanderas, y pendones
sobre las altas popas tremolaban,
las ordenadas vandas y esqüadrones
esgrimiendo las armas se mostraban
entórno las galeras rodeadas
de cañones de bronce y pavesadas.

Voltaire.

Voltaire.

Es ist nur allzu wahr, was Hayley (*Essay on Epic Poetry*, Ep. III. v. 301.) von der epischen Dichtkunst Frankreichs sagt:

So, haughty Gallia, in thy Epic school
No great Examples rise, but many a Rule.

Denn bey allem auf die Theorie dieser Dichtart von so vielen französischen Kunstrichtern verwandten Scharfsinn, sagt man doch gewiß nicht zu viel mit der Behauptung, daß es dieser Nation an einem völlig musterhaften ernsten Heldengedichte durchaus fehle. An Versuchen dieser Art fehlt es hier freilich nicht; aber man wird hier doch wohl aus dem Alaric des Scudery, aus dem Clovis des Desmarets, aus dem St. Louis des Le Moine, und der Pucelle des Chapelain, keine Beispiele erwarten oder vermissen? — Voltaire ist es allein, auf den sich jeder Franzos zu berufen pflegt, dem dieser Mangel vorgerückt wird; und ohne Zweifel ist er auch unter so vielen Wetteiferern dem Ziele am nächsten gekommen, so weit er auch noch davon zurück blieb. Seine Henriade fieng er schon im neunzehnten Jahre seines Alters, 1717, an, und gab sie im Jahr 1723 unter dem Titel, *La Ligue*, zuerst heraus; hernach aber 1726 zu London, unter der Aufschrift, *La Henriade*, in zehn Gesängen. An Lobrednern hat es diesem Gedichte von jeher so wenig, als an Tadlern gefehlt; und ich nenne unter jenen nur Friedrich den Großen und Marmontel, die beide sehr beredte Vorreden dazu schrieben, als die berühmtesten; und unter den letztern Linguet in seinem *Essai sur Voltaire* als einen der neuesten und einsichtvollsten, der wenigstens doch seine Strenge nicht so weit treibt, und in seiner Kritik nicht so einseitig ist, als Clement in seinen *Entrétiens sur le Poeme Epique rélativement à la Henriade*. Denn dieser leztre verräth, wie Hayley sehr gut sagt, in seiner Zergliederung dieses Gedichts, die Geschicklichkeit eines Anatomikers, aber auch die Bosheit eines Meuchelmörders. Als historisches Gedicht betrachtet, behauptet die Henriade immer einen ruhmvollen Rang, wegen ihrer häufigen einzelnen schönen Stellen, und ihrer trefflichen Versifikation. Ihr Inhalt

Voltaire. ist kürzlich dieser: Nachdem das Haus Valois ausgestorben war, hatte Heinrich von Bourbon das nächste Recht zur Krone Frankreichs; indeß machte der Herzog von Mayence, Sohn des Herzogs von Guise, an der Spitze der sogenannten Ligueurs, oder Verbündeten, ihm dieses Recht, unter dem Vorwande seiner irrigen Religionsmeinungen, streitig. Heinrich aber gewann zwey Schlachten bei Arques und Ivry gegen ihn, und behauptete sein Recht. Paris öffnete ihm, nach einer hartnäckigen Belagerung, die Thore; auch unterwarfen sich ihm alle zur Ligue gehörige Städte. — Den zweiten Gesang, worin Heinrich der Königin Elisabeth das Elend Frankreichs schildert, und auf die Quellen desselben zurück geht, und folgendes lebhafte Gemählde von der berüchtigten Bartholomäusnacht entwirft, hält man mit Recht für den schönsten.

LA HENRIADE; Ch. II. v. 173. ff.

Cependant tout s'aprête, et l' heure est arrivée,
Qu'au fatal dénoûment la Reine a réservée.
Le signal est donné sans tumulte et sans bruit;
C'était à la faveur des ombres de la nuit:
De ce mois malheureux *) l'inégale couriére
Semblait cacher d'effroi sa tremblante lumiére,
Coligny languissait dans les bras du repos,
Et le sommeil trompeur lui versait ses pavots.
Soudain de mille cris le bruit épouvantable
Vient arracher ses sens à ce calme agréable:
Il se léve, il regarde, il voit de tous côtés
Courir des assassins à pas précipités.
Il voit briller partout les flambeaux et les armes,
Son Palais embrasé, tout un Peuple en alarmes,
Ses serviteurs sanglans dans la flamme étouffés,
Les meurtriers en foule au carnage échauffés,
Criant à haute voix: „Qu'on n'épargne personne!

„C'est

*) Ce fut la nuit du 23. au 24. Août, fête de St. Barthelemi, en 1572, que s'exécuta cette sanglante tragédie.

"C'eſt Dieu, c'eſt Médicis: c'eſt le Roi qui l'ordonne." Voltaire.
Il entend retentir le nom de Coligny.
Il apperçoit de loin le jeune Teligny,
Teligny dont l'amour a mérité ſa fille,
L'eſpoir de ſon parti, l'honneur de ſa famille,
Qui ſanglant, déchiré, trainé par des ſoldats,
Lui demandait vengeance, et lui tendait les bras.

Le Héros malheureux, ſans armes, ſans défenſe,
Voyant qu'il faut périr, et périr ſans vengeance,
Voulut mourir du moins comme il avait vécu,
Avec toute ſa gloire et toute ſa vertu.

Déja des aſſaſſins la nombreuſe cohorte
Du ſallon qui l'enferme allait briſer la porte;
Il leur ouvre lui-même, et ſe montre à leurs yeux,
Avec cet oeil ſerein, ce front majeſtueux,
Tel que dans les combats, maître de ſon courage
Tranquille il arrêtait, ou preſſait le carnage.

A cet air vénérable, à cet auguſte aſpect,
Les meurtriers ſurpris ſont ſaiſis de reſpect;
Une force inconnue a ſuſpendu leur rage.
Compagnons, leur dit-il, achevez votre ouvrage,
Et de mon ſang glacé ſouillez ces cheveux blancs,
Que le ſort des combats reſpecta quarante ans;
Frapez, ne craignez rien, Coligny vous pardonne;
Ma vie eſt peu de choſe, et je vous l'abandonne...
J'euſſe aimé mieux la perdre en combattant pour vous....
Ces tigres à ces mots tombent à ſes genoux;
L'un ſaiſi d'épouvante abandonne ſes armes,
L'autre embraſſe ſes pieds, qu'il trempe de ſes larmes;
Et de ſes aſſaſſins ce grand homme entouré,
Semblait un Roi puiſſant par ſon peuple adoré.
Besme, qui dans la cour attendait ſa victime,
Monte, accourt indigné qu'on diffère ſon crime.
Des aſſaſſins trop lents il veut hâter les coups;
Aux pieds de ce Héros il les voit trembler tous.
A cet objet touchant lui ſeul eſt infléxible;

Voltaire. Lui seul à la pitié toujours inaccessible,
Aurait cru faire un crime et trahir Médicis,
Si du moindre remords il se sentait surpris.
A travers les soldats il court d'un pas rapide;
Coligny l'attendait d'un visage intrépide:
Et bientôt dans le flanc ce monstre furieux
Lui plonge son épée, en détournant les yeux,
De peur que d'un coup d' oeil cet auguste visage
Ne fit trembler son bras, et glaçât son courage.

Du plus grand des François tel fut le triste sort,
On l'insulte, on l'outrage encor après sa mort.
Son corps percé de coups, privé de sépulture,
Des oiseaux dévorans fut l'indigne pâture;
Et l'on porta sa tête aux pieds de Médicis,
Conquête digne d'elle, et digne de son fils.
Médicis la reçut avec indifférence
Sans paraître jouïr du fruit de sa vengeance,
Sans remords, sans plaisir, maitresse de ses sens
Et comme accoûtumée à de pareils présens.

Qui pourrait cependant exprimer les ravages
Dont cette nuit cruelle étala les images?
La mort de Coligny, prémices des horreurs,
N'était qu'un faible essai de toutes leurs fureurs.
D'un peuple d'assassins les troupes effrénées,
Par devoir et par zéle au carnage acharnées
Marchaient, le fer en main, les yeux étincelans,
Sur les corps étendus de nos frères sanglans.
Guise etait à leur tête, et bouillant de colére,
Vengeait sur tous les miens les manes de son pére.
Nevers, Gondy, Tavanne, un poignard à la main,
Echauffaient les transports de leur zéle inhumain:
Et portant devant eux la liste de leurs crimes
Les conduisaient au meurtre, et marquaient les victimes.
Je ne vous peindrai point le tumulte et les cris,
Le sang de tous côtés ruisselant dans Paris,
Le fils assassiné sur le corps de son père,
Le frère avec la soeur, la fille avec la mère,
Les époux expirans sous leurs toîts embrasés,

Les enfans au berceau sur la pierre écrasés; Voltaire.
Des fureurs des humains c'est ce qu'on doit attendre;
Mais ce que l'avenir aura peine à comprendre,
Ce que vous-même encor à peine vous croirez,
Ces monstres furieux, de carnage altérés,
Excités par la voix des Prêtres sanguinaires
Invoquaient le Seigneur en égorgeant leurs frères;
Et le bras tout souillé du sang des innocens,
Osaient offrir à Dieu cet execrable encens.

O combien de Héros indignement périrent!
Renel et Pardaillan chez les morts descendirent,
Et vous, brave Guerchy, vous, sage Lavardin,
Digne de plus de vie et d'un autre destin.
Parmi les malheureux que cette nuit cruelle
Plongea dans les horreurs d'une nuit éternelle,
Marsillac et Soubise au trépas condamnés,
Défendent quelque tems leurs jours infortunés.
Sanglans, percés de coups, et respirans à peine,
Jusqu'aux portes du Louvre on les pousse, on les traîne;
Ils teignent de leur sang ce palais odieux,
En implorant leur Roi, qui les trahit tous deux.

Du haut de ce palais excitant la tempête,
Médicis à loisir contemplait cette fête;
Ses cruels Favoris d'un regard curieux
Voyaient les flots de sang regorger sous leurs yeux,
Et de Paris en feu les ruines fatales
Etaient de ces Héros les pompes triomphales.

Que dis-je? ô crime! ô honte! ô comble de nos maux!
Le Roi, le Roi lui-même au milieu des bourreaux,
Poursuivant des proscrits les troupes égarées,
Du sang de ses sujets souillait ses mains sacrées:
Et ce même Valois que je sers aujourdhui,
Ce Roi qui par ma bouche implore votre appui,
Partageant les forfaits de son barbare frère,
A ce honteux carnage excitait sa colére.
Non qu'après tout Valois ait un coeur inhumain:

Voltaire.

Rarement dans le sang il a trempé sa main,
Mais l'exemple du crime assiégeait sa jeunesse,
Et sa cruauté même etait une faiblesse.

Quelques-uns, il est vrai, dans la foule des morts
Du fer des assassins trompèrent les efforts,
De Caumont, jeune enfant, l'étonnante avanture
Ira de bouche en bouche à la race future.
Son vieux père accablé sous le fardeau des ans,
Se livrait au sommeil entre ses deux enfans;
Un lit seul enfermait et les fils et le pére.
Les meurtriers ardens qu'aveuglait la colére
Sur eux à coups pressés enfoncent le poignard:
Sur ce lit malheureux la mort vole au hazard.
L' Eternel en ses mains tient seul nos destinées,
Il sait quand il lui plait veiller sur nos années,
Tandis qu'en ses fureurs l' homicide est trompé.
D'aucun coup, d'aucun trait Caumont ne fut frappé;
Un invisible bras armé pour sa défense,
Aux mains des meurtriers dérobait son enfance;
Son père à son côté sous mille coups mourant,
Le couvrait tout entier de son corps expirant,
Et du Peuple et du Roi trompant la barbarie,
Une seconde fois il lui donna la vie.

Cependant, que faisais-je en ces affreux momens?
Hélas! trop assûré sur la foi des sermens
Tranquille au fond du Louvre, et loin du bruit des armes,
Mes sens d'un doux repos goûtaient encor les charmes.
O nuit, nuit effroyable! ô funeste sommeil!
L'appareil de la mort eclaira mon réveil.
On avait massacré mes plus chers domestiques;
Le sang de tous côtés inondait mes portiques;
Et je n'ouvris les yeux que pour envisager
Les miens que sur le marbre on venait d'égorger.
Les assassins sanglans vers mon lit s'avancèrent,
Leurs parricides mains devant moi se levèrent;

Je

Je touchais au moment qui terminait mon sort;
Je présentai ma tête, et j'attendis la mort.

Voltaire.

Mais soit qu'un vieux respect pour le sang de leurs Maîtres
Parlât encor pour moi dans le coeur de ces traîtres,
Soit que de Médicis l'ingénieux courroux
Trouvât pour moi la mort un supplice trop doux,
Soit qu'enfin s'assûrant d'un port durant l'orage,
Sa prudente fureur me gardât pour ôtage;
On reserva ma vie à des nouveaux revers,
Et bientôt de sa part on m'apporta des fers.

Coligny plus heureux et plus digne d'envie,
Du moins en succombant, ne perdit que la vie;
Sa liberté, sa gloire au tombeau le suivit....
Vous frémissez, Madame, à cet affreux récit;
Tant d' horreur vous surprend; mais de leur barbarie
Je ne vous ai conté que la moindre partie.
On eût dit que du haut de son Louvre fatal
Médicis à la France eût donné le signal;
Tout imita Paris; la mort sans résistance
Couvrit en un moment la face de la France.
Quand un Roi veut le crime, il est trop obéi:
Par cent mille assassins son courroux fut servi
Et de fleuves Français les eaux ensanglantées,
Ne portaient que des morts aux mers épouvantées.

Madame du Bocage.

Madame du Bocage.

Marie Anne le Page du Bocage, aus Rouen gebürtig, gest. 1760, machte sich durch verschiedene meistens poetische, Arbeiten rühmlich bekannt, vornehmlich durch den Versuch eines epischen Gedichts, *La Colombiade, ou la Foi portée au Nouveau Monde*, in zehn Gesängen; und dieser Versuch fiel glücklich genug aus, um einer, und selbst der einzigen Stelle neben Voltaire's Henriade nicht unwürdig zu seyn. Auch ihr Verdienst ist hauptsächlich in Schönheiten des Detail und einem angenehmen Versbau zu suchen; denn der Plan und die Ausführung des Ganzen sind noch sehr von der wahren epischen Vollkommenheit entfernt. Im dritten Gesange erzählt Colombo der Zama, Tochter eines Indischen Heerführers, die bisherigen Vorfälle seiner Reise, und den Abgang seiner Flotte, die gar bald vom Mangel und vom Scharbock viel Ungemach erlitt. Schon wollte sein Schiffsvolk sich wider ihn empören, als sie auf einmal Land entdeckten. Sie kommen zuerst an eine gefahrvolle, hernach aber an eine fruchtbarere Insel, und finden da, zu ihrem Erstaunen, einen verlassenen Europäer, den sie mit sich nehmen. Colombo lässt diesen selbst seine Geschichte der Zama erzählen.

LA COLOMBIADE; Ch. III.

De ces esprits troublés loins d' aigrir la fureur,
En flattant leurs désirs j'en modérai l'ardeur.
Avant que le Soleil eût fait place aux Etoiles,
Vers l' Europe, à pas lents, je dirigeois mes Voiles,
Dans notre effroi quel charme arrête nos Vaisseaux!
L' Onde apport à nos yeux des branches d'arbrisseaux:
Les Nymphes de vos Mers, par nos pleurs attendries,
Nous présentent les fleurs qu'enfantent nos prairies.
Vos Oiseaux, dont le vol suit nos Arbres flottans,
Char-

Charment au sein des maux nos ésprits inconstans. Madame du Bocage.
Pour en combler les voeux, le Ciel qui me seconde,
Fait planer sur les Airs un peuple né dans l' Onde ;
Et ces Hôtes des Flots, en Oiseaux transformés,
Qui fuyoient, par essains, nos Pecheurs affamés,
Comme un nuage épais dans leurs filets s abiment.
Ces secours nourrissans au travail nous raniment.
Dans l'oubli du retour l'impatient Nocher,
Le soir, vers l' Hórizon pense voir un Rocher;
Mais l'éclat du soleil effaça ce rivage,
Dont la Nuit à nos voeux embellissoit l'image.
Le Jour renait encor, et trompant nos desirs,
De mon peuple incertain redoùble les soupirs.
À leurs yeux inquiets nos maux sont sans ressource.
Moi qui, la sonde en main, sur les Mers suìs ma course,
J'annonçai, sans effroi, qu'à la clarté des Cieux
Un Port déja prochain s'offriroit à nos yeux.
Si mon savoir, leur dis-je, abuse votre attente,
Mon sort est en vos mains, et mon ame constante,
Sans craindre vos Arrêts, en subira les loix.
Leur silence, à ces mots, applaudit à ma voix.
Grand Dieu! par ton sécours j'en remplis la promesse.
Un de mes Nautonniers dont l'oeil veilloit sans cesse,
S'écria dès l'Aurore, en nous tendant les bras:
Terre, terre! avançons, abordons ces Climats!
Sur le tillac, en foule, on s'assemble, on salue,
On annonce, à grands cris, cette Plage inconnue,
L'Eau douce, qui des monts s'échappoit par torrens,
De leurs lits sur la poupe apelle les Mourans.
Si jamais votre vie à la soif fût en proie,
Vieillard, à cet aspect vous concevez leur joie.
Un instant à nos yeux change tous les objets.
L'Espagnol, qui déja condamnoit mes projets,
Croit que pour moi le Ciel enfante des prodiges:
Il se jette à mes piés, en baise les vestiges:
Homme inspiré de Dieu, dit-il avec transport,
De nos jours desormais régle à ton gré le sort;
Dans ce Port qu'à nos voeux l' Onde propice accorde,
Regne, et sous ton pouvoir enchaine la Discorde.

Madame du Bocage.

A ces mots s'élançant ſur de légers Canots,
Les Chefs que je choiſis me ſuivent ſur les Flots.
Des Nochers curieux et pleins d'inquietude
A peine mon courroux retient la multitude;
Mais l'Eau, ſans profondeur, en arrête l'effort,
Et defend aux Vaiſſeaux de s'approcher du Port.
Là, des Dragons marins vers nos Barques s'avancent,
Les briſent, et ſoudain ſur nos Rameurs s'élancent.
Deux des miens en péril pouſſoient des cris perçans;
J'accours: mon dard atteint un Monſtre à triples dents;
Le ſang coule, et d'effroi ces Vautours diſparoiſſent.
A ſe rejoindre au Port nos Pirogues s'empreſſent;
De la Reine Iſabelle il prit le nom fameux.
O ſéjour trop fatal! Quoi! pour tromper nos voeux,
Le Ciel aux Animaux deſtina ces azyles!
La Terre, au lieu de fleurs, y produit des Reptiles;
Les Inſectes de l' Air y rongent les Forêts:
Le Caméléon, prompt à déguiſer ſes traits,
Des Flatteurs de nos Rois y préſente l'image;
Et ces lieux, où le Tigre exerce en paix ſa rage,
D'un fruit doux et funeſte enchantent nos regards:
La ſoif, pour en gouter, brave tous les hazards.
Nous trouvons le trépas où nous cherchions la vie,
D'un trouble convulſif notre audace eſt ſuivie:
Les plus ardens, en proie à ce poiſon trompeur,
Dans leurs yeux égarés expriment leur douleur.
Lorſqu'à fuir ces Déſerts la prudence m'invite,
Pour la premiére fois un doute affreux m'agite.
Dans l'orage un Palmier, battu des Vents divers,
Ne ſait de quel côté ſe plier dans les Airs:
Tel, au gré des Deſtins, je flottois dans ma courſe
Pour rejoindre nos Ports, ſans vivres, ſans reſſources:
Ah! diſois-je en moi-même, où trouver les Climats,
Où le Ciel m'ordonna de diriger mes pas?
Quand la Terre et les Mers trompent notre eſpérance,
Comment de mes Guerriers ranimer la conſtance?

Jugez

Jugez de mes tourmens, ô vous qui m'écoutez! Madame du Bocage.
Et du Dieu que je sers, concevez les bontés.
Tandis qu'en frémissant je rejoignois ma Flotte
Par son ordre vers moi s'avançoit un Pilote
Qui m'annonce à grands cris que plus loin vers le Nord,
Une autre Isle apperçue offre un plus heureux Port.
Du Rivage où le Ciel éprouvoit ma constance,
Jusqu'aux fertiles Bords où ma Flotte s'avance,
Je vogue, et mon Esquif est aidé des Zéphirs.
La Tortue en ces lieux, prévenant nos désirs,
Redonne à nos mourans une nouvelle vie.
A se désaltérer le fruit mûr les convie;
Nul repentir ne suit le plaisir d'en gouter;
Et quand du Champ liquide on osa s'écarter,
En immenses fôrets cette Terre abondante,
Pour réparer nos mâts, comble enfin notre attente.
Là, des Pins dont le front touche aux voûtes des Airs,
Sous nos coups par leur chûte ébranlent ces Déserts.
Pour la premiére fois l' Astre qui nous éclaire,
Dans ces bois éclaircis répandit sa lumiére;
Tandis que mille bras en coupoient les rameaux,
Pour chercher des humains j'errois sur les côteaux,
Lorsque de longs soupirs sortirent d'un feuillage
Qui d'un ruisseau paisible ombrageoit le rivage.

Vers ces tristes accens je dirigeois mes pas;
Un Homme décharné qui me tendoit les bras
Sous des peaux d' Animaux, par sa figure affreuse
Me fit craindre d'un Ours l'approche dangereuse.
Lui, par mes vêtemens instruit de mes destins,
S'empresse de calmer mes esprits incertains.
Ses pleurs, à mon aspect, fondent comme un nuage
Dont le froid des Hyvers a formé l'assemblage,
Et qu'un Zéphir dissipe et répand par torrens.

Au nom du Ciel, dit-il, guidez mes pas errans:
Sans espoir dans mes maux, seul depuis sept années
Je traîne en ces Déserts mes tristes destinées.

Chan-

Madame du Bocage.

Changez-en la rigueur, je les livre en vos mains;
Que du moins je perisse au milieu des humains!

Surpris en ces Climats d'entendre mon langage,
Je l'approche, l'embrasse et le méne au Rivage.
Les Cieux, sans doute, alors me prêtoient son secours.
C'est lui, belle Zama, qui vous rend mes discours;
Puissent-ils un moment captiver vos oreilles!
L'Indienne enchantée écoute ces merveilles,
En veut chercher la source, et savoir quel revers
Livra ce malheureux aux monstres des Déserts.
(Des récits surprenans la Jeunesse est avide.)
Pour crayonner son sort l'Interpréte timide,
Par l'ordre de Colomb, prépare ses pinceaux.
Le Genois, que la Nuit rapelle à ses Vaisseaux,
Prend congé du Vieillard, et courant au Rivage
De la Beauté qu'il quitte il emporte l'image.
A son départ, Zama, dans un trouble indécis,
Du sort de l' Interpréte écoute le recit.

Fille d'un Roi chéri, pour remplir votre envie,
Par de traits raccourcis, je vous peindrai ma vie:
Ce tableau peu d'instans doit occuper vos yeux.
Mon nom est Serrano: né de pauvres Ayeux,
La Santé, la Vertu furent mon héritage.
Ces biens que rarement le riche eût en partage,
De mon état paisible assuroient le bonheur,
Quand trahi par l'Objet qui ravissoit mon coeur,
D'un confident chéri j'implorai l'assistance.
Sa froideur pour mes maux trompa ma confiance.
L'Ingrate que j'aimois, méprisant mon courroux
M'apprit que mon ami deviendroit son époux.
Accablé, poursuivi du trait qui me déchire,
D'un Pilote Espagnol je monte le Navire,
Et l' Eurus en fureur nous jette en des Climats
Où nuls Européens n'avoient porté leurs pas.
Nous franchissions la mer qui de vous les sépare,
Lorsque notre Vaisseau fut pris par un Barbare:
Pour nous abandonner au mépris de sa Cour,
Ce Tyran, par orgueil, nous conserva le jour.

Dès

Dès qu'instruit de ses moeurs j'entendis son langage, — Madame du Bocage.
La ruse où j'eus recours nous sauve de sa rage.
Notre Art dans les Combats, propre à sa cruauté,
En flattant ses projets adoucit sa fierté.
Bientôt de nos conseils ne prenant plus d'allarmes,
Pour servir ses fureurs il nous rendit nos Armes:
Je promis, par mes soins, d'en remplir ses Etats,
S'il nous étoit permis de voir nos Climats.
Un Fils de notre Chef demandé pour ôtage,
Par un Traité conclu rompit notre esclavage.
Son Pere qui d'accord signoit nos faux sermens,
En est resté le gage, et livra ses vieux ans
Pour sauver du trépas l'objet de sa tendresse.
Des périls, me dit-il, éloigne sa jeunesse:
Loin de gémir pour moi, songe a briser ses fers;
Pars, et sans différer prens la route des Mers.
A ce Chef généreux repondant par mes larmes,
J'obéis; mais, hélas! son coeur, rempli d'allarmes,
De nos jours malheureux ignoroit le destin.
A peine nous quittions ce Rivage inhumain,
Que sur l'Onde, où s'éléve un orage effroyable,
Notre Vaisseau brisé fond sur un Banc de Sable.
Chacun fuit le trépas sur de légeres Canots;
Mais le danger pressant d'abîmer dans les Flots,
Nous rend tous ennemis. Le Pilote perfide
Livre aux Mers les Rameurs dont le poids l'intimide,
Et malgré nos efforts, nos Esquifs renversés
Sur la vogue en fureur nous jettent dispersés.
Ecrasé par les Flots qui battoient le Rivage,
Dans le creux d'un Rocher j'en évitai la rage.
Qui pourroit exprimer, en ces momens d' horreur,
Les divers sentimens qui déchiroient mon coeur!
Où suis-je, me dis-je? est ce un Désert aride?
Chez des peuples cruels si le malheur me guide,
Quel sera mon destin? Où fuir? Quoi! dans ces lieux,
Nuls de mes compagnons ne s'offrent à mes yeux!
Je me vois à regret échappé du naufrage.

L'eau

Madame du Bocage.

L'eau qui calma ma soif ranimant mon courage,
Ramena dans mon ame un moment de bonheur;
J'en jouis. La nuit vint; et malgré ma terreur,
Sur un arbre élevé que je pris pour azyle,
Ma fatigue fit naître un sommeil plus tranquile
Qu'aux lits où la molleſſe endort ſes favoris.
Dès que l'éclat du jour réveilla mes eſprits,
J'invoque l'Eternel, et retourne au rivage.
J'y vois notre Navire échoué ſur la Plage.
Quel déplorable aſpect pour mon coeur attendri!
Le Fils du Capitain, et ſon Frère chéri,
Dans les bras l'un de l'autre avoient perdu la vie.
D'autres Morts que la Mer rejettoit en furie,
Sur le ſable étendus, redoublerent mes pleurs.
Déchiré par la faim, en plaignant leurs malheurs,
De leurs vivres épars je ſaiſis l'héritage.
Ces ſecours précieux, que j'emporte à la nage,
Bientôt ſont épuiſés, et ces Climats déſerts
Ne m'offroient d'aliment que la pêche des Mers.
Sans armes, ſans filets, abreuvé d'une ſource,
Un coquillage exquis fût ma ſeule reſſource.
J'en enflammai l'écaille au feu pris d'un Rocher.
Dans le frivole eſpoir d'attirer le Nocher,
A nourrir ce Fanal j'employois mon adreſſe.
Le tems qui, par dégrés, augmentoit ma triſteſſe,
Uſa mes vétements, et brûlé du Soleil,
Quand ſous d'épais roſeaux je cherchois le ſommeil,
Des Reptiles marins y menacent ma vie.
Sous les antres je vois des Tigres en furie;
Et d'écueils en écueils la Faim que me pourſuit
Prête à m'enſevelir dans l'éternelle Nuit,
Force mon déſeſpoir à changer de retraite.
Dans l'horreur, qui par-tout ſuit ma courſe inquiéte,
Sur un Mont eſcarpé je m'ouvris des ſentiers:
Les Champs qu'il dominoit abondoient en Palmiers.
Ma peur, à cet aſpect, un moment diſſipée,
Laiſſe de mon bonheur ma Raiſon occupée.
Quoi! dis-je, en ces beaux lieux je regne! et de mes jours

Nul

Madame du Bocage.

Nul injuste Mortel ne peut troubler le cours!
Je n'y crains ni l' Amour, ni la fureur des armes;
Cette joie à l'instant fut changée en allarmes.
Des Géants que je vis au travers des buissons,
Dévoroient à l'envi deux de leurs compagnons.
En fuyant ce tableau dont frémit la Nature,
D'un feuillage agité je crains jusqu'au murmure;
Mon ombre est à mes yeux un Géant qui me suit.
Enfin, du haut d'un Roc, où l'effroi me conduit,
J'apperçois un Vaisseau qui la mer me présente,
L'oeil fixé vers ces Mâts si chers à mon attente,
Mes Sens de ma Raison n'écoutoient plus la loi;
Je frissonnois, mes mains se serroient malgré moi.
Le soir vint, ce Vaisseau disparut à ma vuë.
Par mon désir trompé, ma douleur plus aiguë
Demandoit aux Destins de terminer mes jours;
Mes larmes des ruisseaux avoient grossi le cours;
Mes sanglots aux Rochers exprimoient mon martyre.
Soupirs, chers à mon coeur, par vous seuls je respire!
Columb vous entendit dans ces brûlans Climats.
Où pour changer mon sort le Ciel guida ses pas.
Il sut par mes récits qu'étoufferent ma joie,
A quels tourmens cruels mon ame étoit en proie,
Et les lieux où jadis je languis dans les fers.
Oublions aujourd'hui les maux que j'ai soufferts,
Puisque dans les liens j'appris vortre langage.
Mais, hélas! notre Chef y reste pour ôtage.
Colomb, pour l'en tirer, bravoit les Aquilons.
Quand leur vol, qui vers vous portoit nos pavillons,
Nous força d'aborder votre heureuse retraite.
A mon Liberateur j'y servis d' Interpréte.
Zama, daigne m'entendre, et plaindre mon malheur:
De mes Destins le Ciel adoucit la rigueur.
Il dit, on le console; et la Nuit qui s'avance,
Sur le pas du Sommeil améne le Silence.

Ossian.

Ossian.

Ossian.

Ungeachtet so vieler scharfsinnigen Untersuchungen, welche Dr. Blair, Warton, Dr. Johnson, Shaw, Smith, Clark, u. a. m. über die Aechtheit derjenigen Gedichte angestellt haben, welche ein Schottländer Macpherson als Gedichte Ossian's, eines celtischen Barden im dritten Jahrhunderte, in Prosa übersetzt, im J. 1761 zuerst bekannt machte, bleibt es doch immer noch zweifelhaft, wie groß oder wie geringe der Antheil sey, welchen die wirklich ächte, zum Theil im Munde der Hochländer noch gangbare altschottische Poesie an diesen Gedichten hat, die wohl unstreitig ihre gegenwärtige Form und Einkleidung größtentheils erst von jenem englischen Uebersetzer erhalten haben. Minder streitig aber ist der hohe Werth dieser Gedichte wegen ihrer edlen erhabenen Simplicität, wegen ihrer Neuheit und Mannichfaltigkeit an Bildern und Empfindungen, und wegen ihrer eindringlichen, naturvollen Schreibart. Fingal und Temora sind darunter die größten und vollständig, auch dem Wesentlichen, wenn gleich nicht der Form nach, wirklich episch. Hier nur die Geschichte der Agandecca, eine Episode im Fingal, die aber mit dem Ganzen in genauer Verbindung steht, und gewissermaßen die Katastrophe des Gedichts vorbereitet und herbeiführt.

FINGAL; B. III.

Before the halls of Starno the sons of the chace convened. The king's dark brows were like clouds. His eyes like meteors of night. Bring hither, he cries, Agandecca to her lovely king of Morven! His hand is stained with the blood of my people; and her words have not been in vain. —

She came with the red eye of tears. She came with her loose raven locks. Her white breast heaved with sighs, like the foam of the streamy Lubar.

Starno

Ossian.

Starno pierced her side with steel. She fell like a wreath of snow that slides from the rocks of Ronan; when the woods are still, and the eccho deepens in the vale.

Then Fingal eyed his valiant chiefs, his valiant chiefs took arms. The gloom of the battle roared, and Lochlin fled or died. — Pale, in his bounding ship he closed the maid of the raven hair. Her tomb ascends on Ardven, and the sea roars round the dark dwelling of Agandecca.

Blessed be her soul, said Cuchullin, and blessed be the mouth of the song. — Strong was the youth of Fingal, and strong is his arm of age. Lochlin shall fall again before the king of ecchoing Morven. Shew thy face from a cloud, o moon; light his white sails on the wave of the night. And if any strong spirit of heaven sits on that low-hung cloud; turn his dark ships from the rock, thou rider of the storm!

Such were the words of Cuchullin at the sound of the mountain-stream, when Calmar ascended the hill, the wounded son of Matha. From the field he came in his blood. He leaned on his bending spear. Feeble is the arm of battle! but strong the soul of the hero!

Welcome! O son of Matha, said Connal, welcome art thou to thy friends! Why bursts that broken sigh from the breast of him, that never feared before?

And never, Connal, will he fear, chief of the pointed steel. My soul heightens in danger, and exults in the noise of battle. I am of the race of steel; my fathers never feared.

Cormar was the first of my race. He sported through the storms of the waves. His black skiff bounded on ocean, and travelled on the wings of the blast. A spirit once embroiled the night. Seas swell and rocks resound. Winds drive along the

Ossian. the clouds. The lightning flies on wings of fire. He feared and came to land: then blushed that he feared at all. He rushed again among the waves to find the son of the wind. Three youths guide the bounding bark; he stood with the sword unsheathed. When the low-hung vapour passed, he took it by the curling head, and searched its dark womb with his steel. The son of the wind forsook the air. The moon and stars returned.

Such was the boldness of my race; and Calmar is like his fathers. Danger flies from the uplifted sword. They best succeed who dare.

But now, ye sons of green-vallyed Erin, retire from Lena's bloody heath. Collect the sad remnant of our friend, and join the sword of Fingal. I heard the sound of Lochlin's advancing arms; but Calmar will remain and fight. My voice shall be such, my friends, as if thousands were behind me. But, son of Semo, remember me. Remember Calmar's lifeless corse. After Fingal has wasted the field, place me by some stone of remembrance, that future times may hear my fame; and the mother of Calmar rejoice over the stone of my renown.

No: son of Matha, said Cuchullin, I will never leave thee. My joy is in the unequal field; and my soul increases in danger. Connal, and Carril of other times, carry off the sad sons of Erin; and when the battle is over, search for our pale corses in this narrow way. For near this oak we shall stand in the stream of the battle of thousands.

O Fithil's son, with feet of wind, fly over the heath of Lena. Tell to Fingal that Erin is inthralled, and bit the king of Morven hasten. O let him come like the sun in a storm, when he shines on the hills of grass.

Morning is gray on Cromla; the sons of the sea ascend. Calmar stood forth to meet them in the pride

Ossian.

pride of his kindling soul. But pale was the face of the warrior; he leaned on his father's spear. That spear which he brought from Lara's hall, when the soul of his mother was sad. — But slowly now the hero falls like a tree on the plains of Cona. Dark Cuchullin stands alone like a rock in a sandy vale. The sea comes with its waves, and roars on its hardened sides. Its head is covered with foam, and the hills are ecchoing around. — Now from the gray mist of the ocean the white-sailed ships of Fingal appear. High is the grove of their masts as they nod, by turns, on the rolling wave.

Swaran saw them from the hill, and returned from the sons of Erin. As ebbs the resounding sea through the hundred isles of Inistore; so loud, so vast, so immense returned the sons of Lochlin against the king of the desart hill. But bending, weeping, sad, and slow, and dragging his long spear behind, Cuchullin sunk in Cromla's wood, and mourned his fallen friends. He feared the face of Fingal, who was wont to greet him from the fields of renown.

How many lie there of my heroes! the chiefs of Inisfail! they that were chearful in the hall, when the sound of the shells arose. No more shall I find their steps in the heath, or hear their voice in the chace of the hinds. Pale, silent, low on bloody beds are they, who were my friends! O spirits of the lately-dead, meet Cuchullin on his heath. Converse with him on the wind, when the rustling tree of Tura's cave resounds. There, far remote, I shall lie unknown. No bard shall hear of me. No gray stone shall rise to my renown. Mourn me with the dead, o Bragela! departed is my fame.

Such were the words of Cuchullin when he sunk in the woods of Cromla.

Milton.

Milton.

S. B. II. S. 83. — Sein verlornes Paradies (*Paradise Lost*) in zwölf Büchern behauptet noch immer, nicht nur unter den Epopöen der Engländer, sondern überhaupt unter allen neuern Heldengedichten, den vorzüglichsten Rang. Milton besaß ein ungemein großes, reiches, und wahrhaftig dichtrisches Genie, und eine sehr viel befassende Einbildungskraft, die selbst durch den Verlust seines Gesichts, der ihn um sein vierzigstes Lebensjahr traf, erhöht, verstärkt und bereichert wurde; und eben so wenig konnten Armuth, politische Gefahr, Ungnade, Einsamkeit und Alter seinen hohen Geist danieder beugen. Ein italiänisches Trauerspiel des Andreini, *L' Adamo*, veranlasste ihn zuerst zur Wahl jenes Stofs. (Man sehe einen Auszug daraus in *Warton's* Essay on *Pope*, Vol. II. p. 414. ff.) Im Jahr 1667 erschien dieß Heldengedicht zuerst, in zehn Büchern, und 1674 in zwölf Büchern. Anfänglich erregte es wenig Aufmerksamkeit, bis zuerst Dryden und nachher Addison im Spectator, die großen Schönheiten dieses Werks lebhaft einsahen, und die Bewunderung zuerst rege machten, welche ihm hernach sowohl seine Nation, als die Ausländer schenkten, die es mehrmal mit sehr verschiedenem Glück, übersetzten. Pearce, Bentley, Newton und Richardson sind die berühmtesten Kommentatoren über das Verlorne Paradies; auch ist hier der Vertheidigung desselben gegen so manche einseitige und mißverstandne Kritiken zu gedenken, welche Bodmer zum Hauptinhalte seiner Krit. Abh. vom Wunderbaren machte, die zu Zürich, 1740. 8. herauskam. — Weniger Ruhm und inneres Verdienst hat eben dieses Dichters Wiedererlangtes Paradies (*Paradise Regained*) in vier Büchern, dessen vornehmster Inhalt der Sieg des Erlösers, über den Versucher in der Wüste ist. — Hayley schliesst (Ep. III. v. 431.) seine glückliche Charakterisirung Milton's mit den beiden schönen Versen:

Round the blest Bard his raptur'd audience throng,
And feel their souls *imparadis'd* in song.

Als eine kleine Probe des herrlichen Ganzen gebe ich hier bloß den Anfang des fünften Buchs, welcher den anbre-

chenden

chenden Morgen schildert, an welchem Eva dem Adam den Traum erzählt, der sie beunruhigte, und worüber er sie zu beruhigen sucht. Sie gehen an ihr Tagewerk, und richten an Gott ihren Morgengesang. Milton.

PARADISE LOST, B. V. v. 1—219.

Now morn, her rosy steps in th'eastern clime
Advancing, sow'd the earth with orient pearl,
When Adam wak'd, so custom'd; for his sleep
Was airylight from pure digestion bred,
And temp'rate vapours bland, which th'only sound
Of leave and fuming rills, Aurora's fan,
Lightly dispers'd, and the shrill matin song
Of birds on every bough; So much the more
His wonder was to find unwaken'd Eve
With tresses discompos'd, and glowing cheek,
As through unquiet rest: he, on his side
Leaning half-rais'd, with looks of cordial love
Hung over her enamour'd, and beheld
Beauty, which, whether waking or asleep,
Shot forth peculiar graces; then with voice
Mild, as when Zephyrus on Flora breathes,
Her hand soft touching, whisper'd thus: Awake,
My fairest, my espous'd, my latest found,
Heav'ns last best gift, my ever-new delight,
Awake! the morning shines, and the fresh field
Calls us; we lose the prime, to mark how spring
Our tended plants, how blows the citron grove,
What drops the myrrh, and what the balmy reed,
How nature paints her colours, how the bee
Sits on the bloom extracting liquid sweet.
Such whisp'ring wak'd her, but with startled eye
On Adam, whom embracing, thus she spake:
O sole in whom my thoughts find all repose,
My glory, my perfection, glad I see
Thy face, and morn return'd; for I this night
(Such night till this I never pass'd) have dream'd

Milton.

If dream'd, not, as I oft am wont, of thee,
Works of day paſt, or morrow's next deſign;
But of offence and trouble, which my mind
Knew never till this irkſome night; methought
Cloſe at mine ear one call'd me forth to walk
With gentle voice; I thought it thine; it ſaid:
Why ſleep'ſt thou, Eve? now is the pleaſant time,
The cool, the ſilent, ſave where ſilence yields
To the night-warbling bird, that now awake
Tunes ſweeteſt his love-labour'd ſong; now reigns
Full orb'd the moon, and with more pleaſing light
Shadowy ſets off the face of things; in vain
If none regard; heav'n wakes with all his eyes;
Whom to behold but thee, Nature's deſire?
In whoſe ſight all things joy, with raviſhment
Attracted by thy beauty ſtill to gaze:
I roſe as at thy call, but found thee not;
To find thee I directed then my walk;
And on, methought, alone I paſs'd through ways
That brought me on a ſudden to the tree
Of interdicted knowledge: fair it ſeem'd,
Much fairer to my fancy than by day:
And as I wondring look'd, beſide it ſtood
One ſhap'd and wing'd like one of thoſe from heav'n
By us oft ſeen; his dewy locks diſtill'd
Ambroſia; on that tree he alſo gaz'd;
And, o fair plant, ſaid he, with fruit ſurcharg'd
Deigns none to eaſe thy load, and taſte thy ſweet,
Nor God, nor Man? Is knowledge ſo deſpis'd?
Or envy, or what reſerve forbids to taſte?
Forbid who will, none ſhall from me withhold
Longer thy offer'd good; why elſe ſet here?
This ſaid, he paus'd not, but with vent'rous arm
He pluck'd, he taſted: me damp horror chill'd
At ſuch bold words vouch'd with a deed ſo bold.
But he thus overjoy'd, o fruit divine,
Sweet of thy ſelf, but much more ſweet thus cropt.
Forbidden here, it ſeems, as only fit
For god, yet able to make gods of men;

Milton.

And why not gods of men, ſince good, the more
Communicated, more abundant grows,
The author not impair'd, but honour'd move?
Here, happy creature, fair angelic Eve,
Partake thou alſo; happy though thou art,
Happier thou may be, worthier canſt not be:
Taſte this, and be henceforth among the gods,
Thyſelf a goddeſs, not to earth confin'd
But ſometimes in the air, as we; ſometimes
Aſcend to heav'n, by merit thine, and ſee,
What life the gods live there, and ſuch live thou.
So ſaying, he drew nigh, and to me held
Ev'n to my mouth, of that ſame fruit held part
Which he had pluck'd; the pleaſant ſavoury ſmell
So quicken'd appetite, that I, methought,
Could not but taſte. Forthwith up to the clouds
With him I flew, and underneath beheld
The earth outſtretch'd immenſe, a proſpect wide
And various: wondring at my flight and change
To this high exaltation; ſuddenly
My guide was gone, and I, methought, ſunk down,
And fell aſleep: but o how glad I wak'd,
To find this but a dream! Thus Eve her night
Related, and thus Adam anſwer'd ſad.
Beſt image of myſelf, and dearer half,
The trouble of thy thoughts this night in ſleep
Affects me equally; nor can I like
This uncouth dream, of evil ſprung, I fear:
Yet evil whence? in thee can harbour none,
Created pure. But know, that in the ſoul
Are many leſſer faculties, that ſerve
Reaſon as chief: among theſe Fancy next
Her office holds; of all external things,
Which the five watchful ſenſes repreſent,
She forms imaginations, airy ſhapes,
Which reaſon joining or disjoining, frames.
All what we affirm or what deny, and call
Our knowledge or opinion: then retires
Into her private cell, when nature reſts.
Oft in her abſence mimic fancy wakes,
To imitate her; but misjoining ſhapes,

Milton.

Wild work produces oft, and most in dreams
Ill matching words and deeds long past or late.
Some such resemblances, methinks, I find
Of our last evenig's talk, in this thy dream,
But with addition strange: yet be not sad,
Evil into the mind of God or man
May come and go, so unapprov'd, and leave
No spot or blame behind: which gives me hope
That what in sleep thou didst abhor to dream
Waking thou never wilt consent to do.
Be not dishearten'd then, nor cloud those looks
That wont to be more chearful and serene,
Than when fair morning first smiles on the World
And let us to our fresh employments rise
Among the groves, the fountains, and the flowers
That open now their choicest bosom'd smells
Reserv'd from night, and kept for thee in store.
So chear'd he his fair spouse, and she was chear'd,
But silently a gentle tear let fall
From either eye, and wip'd them with her hair;
Two other precious drops that ready stood,
Each in their crystal sluice, he ere they fell
Kiss'd, as the gracious signs of sweet remorse
And pious awe, that fear'd to have offended.
So all was clear'd, and to field they hast
But first, from under shady arbo'rous roof
Soon as they forth were come to open sight
Of day - spring, and the sun, who scarce uprisen
With wheels yet hov'ring o'er the ocean - brim
Shot parallel to the earth his dewy ray.
Discovering in wide landscape all the east
Of Paradise and Eden's happy plains
Lowly they bow'd adoring and began
Their orisons, each morning duly paid
In various style; for neither various style
Nor holy rapture wanted they to praise
Their Maker, in fit strains pronounc'd, or sung
Unmeditated, such promt eloquence
Flow'd from their lips, in prose or numerous verse,
More tuneable than needed lut or harp
To add more sweetness; and they thus began:

These

Milton.

These are thy glorious works, Parent of good,
Almighty, thine this universal frame,
Thus wondrous fair; thy self how wondrous then!
Unspeakable, who sitt'st above these heav'ns
To us invisible, or dimly seen
In these thy lowest works; yet these declare
Thy goodness beyond thought, and pow'r divine
Speak ye who best can tell, ye sons of light,
Angels; for ye behold him, and with songs
And choral symphonies, day without night,
Circle his throne rejoicing; ye in heav'n,
On hearth join all ye creatures to extol
Him first, him last, him midst, and without end
Fairest of stars, last in the train of night
If better thou belong not to the dawn
Sure pledge of day, that crown'st the smiling morn
With thy bright circlet, praise him in thy sphere
While day arises, that sweet hour of prime
Thou sun, of this great world bold eye and soul
Acknowlege him thy greater; sound his praise
In thy eternal course, both when thou climb'st,
And when high noon hast gain'd, and when thou fall'st.
Moon, that now meet'st the orient sun, now fly'st,
With the fix'd stars, fix'd in their orb that flies;
And ye five other wand'ring fires that move
In mystic dance not without song, resound
His praise, who out of darkness call'd up light.
Air, and ye elements, the eldest birth
Of nature's womb, that in quaternion run
Perpetual circle, multiform; and mix,
And nourish all things; let your ceaseless change
Vary to our great Maker's still new praise.
Ye mists and exhalations, that now rise
From hill or steaming lake, dusky or gray,
Till the sun paint your fleecy skirts with gold,
In honour to the world's great Author rise,
Whether to deck with clouds th' uncolour'd sky,
Or wet the thirsty earth with fallen showers,
Rising or falling till advance his praise!
His praise, ye winds, that from four quarters blow,

Milton. Breathe soft or loud; and wave your tops, ye pines,
With every plant, in sign of worship wave.
Fountains, and ye, that warble, as ye flow,
Melodious numbers, warbling tune his praise.
Join voices to all living souls; ye birds,
That singing up to heaven-gate ascend,
Bear on your wings and in your notes his praise.
Ye that in waters glide, and ye that walk
The earth, and stately tread, or lowly creep;
Witness if I be silent, morn or even,
To hill, or valley, fountain, or fresh shade,
Made vocal by my song, and taught his praise.
Hail universal Lord, be bounteous still
To give us only good; and if the night
Have gather'd ought of evil, or conceal'd,
Disperse it, as now light disperses the dark!

So pray'd they innocent, and to their thoughts
Firm peace recover'd soon, and wonted calm.
On to their morning rural work they haste,
Among sweet dews and flow'rs; where any row
Of fruit-trees over-woody reach'd too far
Their pamper'd boughs, and needed hands to check
Fruitless embraces: or they led the vine
To wed her elm; she spous'd about him twines
Her marrigeable arms, and with her brings
Her dow'r, th' adopted clusters, to adorn
His barren leaves.

Glo-

Glover.

Glover.

Richard Glover, geb. 1712, gest. 1785, war ein Mann von vielen Kenntnissen und ausgezeichneten Talenten, obgleich eigentlich nicht Gelehrter, sondern Kaufmann. Als Dichter hat er sich durch sein Trauerspiel, Medea, und noch mehr durch sein Heldengedicht, Leonidas, in zwölf Büchern, berühmt gemacht, welches zuerst im Jahr 1737 erschien, und gleich in diesem und dem folgenden Jahre zweimal wieder aufgelegt, hernach aber, von dem Dichter durchaus verbessert, und, da es vorher nur neun Bücher gehabt hatte, mit drei neuen vermehrt wurde. Die mannichfaltigen Schönheiten, welche diesem Gedichte, auch ohne Beyhülfe des Wunderbaren, eigen sind, hat Dr. Pemberton in seinen Observations on Poetry, especially Epic, occasioned by the late Poem upon Leonidas; Lond. 1738. 12, und Hr. Hofrath Ebert in der sehr lehrreichen Vorrede zu seiner vortrefflichen Uebersetzung desselben (Hamb. 1778. 8.) umständlich aus einander gesetzt. Der Inhalt ist kürzlich folgender: Xerxes grif mit einem ausserordentlich zahlreichen Heere Griechenland an. Die Spartaner befragten das Orakel, welches den Ausspruch that, es müsse entweder ein König vom Geschlecht des Herkules sterben, oder Lacedämon zerstört werden. Leonidas bot sein Leben zum Opfer dar, zog mit dreihundert Spartanern nach Thermopylä, und vereinte sich da mit den übrigen Griechen. Sie verschmähten die Friedensanträge des Xerxes, und lieferten mit vielem Muth und Glück eine Schlacht. Die Perser überfielen hernach die Griechen auf dem Gebirge; sie wurden aber bei Nacht in ihrer Ruhe vom Leonidas und seiner geringen Mannschaft überfallen, und zum Theil niedergemacht; am Morgen aber, da die Perser die geringe Anzahl ihrer Feinde entdeckten, wandte sich das Glück; und die meisten Spartaner fielen durch die Pfeile der Perser, von denen sie eingeschlossen waren; unter ihnen auch Leonidas.

Glover vollendete vor seinem Tode noch ein zweites episches Gedicht, *The Athenaid*, welches gewissermaßen eine Fortsetzung jenes erstern ist, und von seiner Tochter Mrs. Halsay, im Jahr 1788, in drei Duodezbänden zum Druck

Glover. befördert wurde. — Von den Lebensumständen und dem sehr liebenswürdigen Charakter dieses Dichters s. das *European Magazine* for January 1786, p. 1. ff.

LEONIDAS, B. IX. v. 1—166.

In sable vesture, spangled o'er with stars,
The night assum'd her throne. Recall'd from war,
Their toil, protracted long, the Greeks forget,
Dissolv'd in silent slumber, all, but those,
Who watch th' uncertain perils of the dark,
A hundred warriors. Agis was their chief.
High on the wall intent the hero sat.
Fresh winds across the undulating bay
From Asia's host the various din convey'd
In one deep murmur, swelling on his ear.
When by the sound of footsteps down they pass
Alarm'd, he calls aloud. What feet are these,
Which beat the echoing pavement of the rock?
Reply, nor tempt inevitable fate.

A voice reply'd. No enemies we come,
But crave admittance in an humble tone.

The Spartan answers. Through the midnight shade
What purpose draws your wand'ring steps abroad?

To whom the stranger. We are friends to Greece.
Through thy assistance we implore access
To Lacedaemon's King. The cautious Greek
Still hesitates; when musically sweet
A tender voice his wond'ring ear allures.

O gen'rous warrior, listen to the pray'r
Of one distress'd, whom grief alone hath led
Through midnight shades to these victorious tents,
A wretched woman, innocent of fraud.

The

Glover.

The chief, deſcending, through th' unfolded gates
Upheld a flaming torch. The light diſclos'd
One firſt in ſervile garments. Near his ſide
A woman graceful and majeſtic ſtood,
Not with an aſpect, rivalling the pow'r
Of fatal Helen, or th' inſnaring charms
Of love's ſoft queen, but ſuch, as far ſurpaſs'd,
Whate'er the lilly, blending, with the roſe,
Spreads on the cheek of beauty ſoon to fade;
Such, as expreſs'd a mind, by wiſdom rul'd,
By ſweetneſs temper'd; virtue's pureſt light
Illumining the countenance divine:
Yet could not ſoften rig'rous fate, nor charm
Malignant fortune to reverre the good;
Which oft with anguiſh rends a ſpotleſs heart,
And oft aſſociates wiſdom with deſpair.
In courteous phraſe began the chief humane.

Exalted fair, whoſe form adorns the night,
Forbear to blame the vigilance of war.
My ſlow compliance to the rigid laws
Of Mars impute. In me no longer pauſe
Shall from the preſence of our king withold
This thy apparent dignity and worth.

Here ending, he conducts her. At the call
Of his lov'd brother from his couch aroſe
Leonidas. In wonder he ſurvey'd
Th' illuſtrious virgin, whom his preſence aw'd.
Her eye ſubmiſſive to the ground declin'd
In veneration of the godlike man.
His mien, his voice, her anxious dread diſpel,
Benevolent in hoſpitable thus.

Thy looks, fair ſtranger, amiable and great,
A mind delineate, which from all commands
Supreme regard. Relate, thou noble dame,
By what relentleſs deſtiny compell'd,
Thy tender feet the paths of darkneſs tread;
Rehearſe th' afflictions, whence thy virtue mourns.

On

Glover.

On her wan cheek a ſudden bluſh aroſe
Like day, firſt dawning on the twilight pale;
When, wrapt in grief, theſe words a paſſage found.

If to be moſt unhappy, and to known,
That hope is irrecoverably fled;
If to be great and wretched my deſerve
Commiſeration from the brave: behold,
Thou glorious leader of unconquer'd bands,
Behold, deſcended from Darius' loins,
Th' afflicted Ariana; and my pray'r
Accept with pity, nor my tears diſdain.
Firſt, that I lov'd the beſt of human race,
Heroic, wiſe, adorn'd by ev'ry art,
Of ſhame unconſcious doth my heart reveal.
This day, in Grecian arms conſpicuous clad,
He fought, he fell. A paſſion, long conceal'd,
For me alas! within my brother's arms
His dying breath reſigning he diſclos'd.
Oh! I will ſtay my ſorrows! will forbid
My eyes to ſtream before thee, and my breaſt,
O'erwhelm'd by anguiſh, will from ſighs reſtrain!
For why ſhould thy humanity be griev'd
At my diſtreſs, why learn from me to mourn
The lot of mortals, doom'd to pain and woe.
Hear then, o king, and grant my ſole requeſt,
To ſeek his body in the heaps of ſlain.

Thus to the hero ſu'd the royal maid,
Reſembling Ceres in majeſtic woe,
When ſupplicating Jove from Stygian gloom,
And Pluto's black embraces to redeem
Her lov'd and loſt Proſerpina. Awhile
On Ariana fixing ſtedfaſt eyes,
Theſe tender thoughts Leonidas recall'd.

Such are thy ſorrows, o for ever dear,
Who now at Lacedaemon doſt deplore
My everlaſting abſence. Then aſide
He turn'd and ſigh'd. Recov'ring, he addreſs'd
His brother: Moſt beneficent of men,

At-

Attend, assist this princess. Night retires
Before purple-winged morn. A band
Is call'd. The well-remember'd spot they find,
Where Teribazus from his dying hand
Dropt in their sight his formidable sword;
Soon from beneath a pile of Asian dead
They draw the hero, by his armour known.

Glover.

Then, Ariana, what transcending pangs
Were thine! what horrors! In thy tender breast
Love still was mightiest. On the bosom cold
Of Teribazus, grief-distracted maid,
Thy beauteous limbs were thrown. Thy snowy hue
The clotted gore disfigur'd. On his wounds
Loose flow'd thy hair, and, bubbling from thy eyes,
Impetuous sorrow lav'd th'empurpled clay.
When forth in groans these lamentations broke

O torn for ever from these weeping eyes!
Thou, who despairing to obtain a heart,
Which then most lov'd thee, didst untimely yield
Thy life to fate's inevitable dart
For her, who now in agony reveals
Her tender passion, who repeats her vows,
To thy deaf ear, who fondly to her own
Unites thy cheek insensible and cold.
Alas! do those unmoving, ghastly orbs
Perceive my gushing sorrow! Can that heart
At my complaint dissolve the ice of death
To share my suff'rings! Never, never more
Shall Ariana bend a list'ning ear
To thy enchanting eloquence, nor feast
Her mind on wisdom from thy copious tongue!
Oh! bitter, insurmountable distress!

She could no more. Invincible despair
Suppress'd all utt'rance. As a marble form,
Fix'd on the solemn sepulcher inclines
The silent head in imitated woe

O'er

Glover.

O'er some dead hero, whom his country lov'd;
Entranc'd by anguish, o'er the breathless clay
So hung the princess. On the gory breach,
Whence life had issu'd by the fatal blow,
Mute for a space and motionless she gaz'd;
When thus in accents firm. Imperial pomp,
Foe to my quiet, take my last farewel.
There is a state, where only virtue holds
The rank supreme. My Teribazus there
From his high order must descend to mine

Then with no trembling hand, no change of look
She drew a poniard which her garment veil'd;
And instant sheathing in her heart the blade,
On her slain lover silent sunk in death.
The unexpected stroke prevents the care
Of Agis, pierc'd by horror and distress
Like one, who, standing on a stormy beach,
Beholds a found'ring vessel, by the deep
At once engulph'd; his pity feels and mourns,
Depriv'd of pow'r to save: so Agis view'd
The prostrate pair. He dropp'd a tear and thus.

Oh! much lamented! Heavy on your heads
Hath evil fall'n, which o'er your pale remains
Commands this sorrow from a stranger's eye.
Illustrious ruins! May the grave impart
That peace, which life deny'd! And now receive
This pious office from a hand unknown.

Wilkie.

Wilkie.

Weit unter dem Range des Leonidas steht die Epigoniade, in neun Büchern, von einem englischen Geistlichen, William Wilkie, der auch Fabeln in Versen herausgegeben hat! Der Inhalt ist der bekannte Krieg der sogenannten Epigonen oder Abkömmlinge der vor Theben geblicbenen Helden, welche den Tod ihrer Väter am Kreon und an den Thebanern zu rächen suchten. Die Hauptpersonen und ihre Charaktere sind aus der Iliade entlehnt; obgleich der Dichter sehr willkührlich von der Tradition abgewichen ist, die Eusthatius in seinem Kommentar zum vierten Buche der Iliade, in Ansehung der Namen jener Helden, aufbehalten hat. Auch Kreon, den er zum damaligen Könige von Theben macht, war damals schon todt. In der Beobachtung des Kostume war dieser Dichter nicht viel sorgfältiger; und bis auf einige glückliche Stellen, ist der Ton seiner Erzählung meistens einförmig und ermüdend. Ueber diese, und mehrere Fehler dieser Epopöe sehe man das *Monthly Review*, Vol. XVII, p. 228 ff. Hier ist eine der lebhaftesten Schilderungen aus dem achten Buche:

THE EPIGONIAD; B. VIII.

Creon beheld, inrag'd to be withstood,
Like some fierce lion when he meets a flood
Or trench defensive, which his rage restrains
For flocks unguarded, left by careless swains;
O'er all the field he sends his eyes afar,
To mark fit entrance for a pointed war:
Near on the right a narrow space he found,
Where on could sustain and gain the ground.
Thither the warriors of the Theban host,
Whose martial skill he priz'd and valor most,
The monarch sent, Chalcidamus the strong,
Who from fair Thespia led his martial throng,
Where Helicon erects his verdant head,
And crowns the champaign with a lofty shade:

Wilkie. Oechalia's chief was added to the band,
For valour fam'd and ſkilful in command;
Erithacus, with him, his brother, came,
Of worth unequal, and unequal fame.
Rheſus with theſe, the Thracian leader, went,
To merit fame, by high atchievements bent;
Of ſtature tall, he ſcorns the pointed ſpear,
And cruſhes with his mace the ranks of war:
With him twelve leaders of his native train,
In combats taught the bounding ſteed to rein,
By none ſurpaſs'd who boaſt ſuperior ſkill,
To ſend the winged arrow ſwift to kill,
Mov'd to the fight. The reſt of vulgar name,
Tho' brave in combat, were unknown to fame.

Their bold invaſion dauntleſs to oppoſe,
Full in the midſt, the bulk of Ajax roſe;
Unarm'd he ſtood; but, in his mighty hand
Brandiſh'd, with geſture fierce, a burning brand,
Snatch'd from the aſhes of a fun'ral fire;
An olive's trunk, five cubit lengths entire.
Arm'd for the fight, the Cretan monarch ſtood;
And Merion, thirſting ſtill for hoſtile blood;
The prince of thaca, with him who led
The youth, in Sycion and Peliene bred,
But ere they cloſ'd, the Thracian leader preſt,
With eager courage, far before the reſt;
Him Ajax met, inflam'd with equal rage:
Between the wond'ring hoſts the chiefs engage,
Their weighty weapons round their heads they throw,
And ſwift, and heavy falls each thund'ring blow;
As when in Aetnas caves the giant brood,
The one-ey'd ſervants of the Lemnian god,
In order round the burning anvil ſtand,
And forge, with weighty ſtrokes, the forked brand:
The ſhaking hills their fervid toil confeſs,
And echoes rattling thro' each dark receſs:
So rag'd the fight; their mighty limbs they ſtrain;
And oft their pond'rous maces fall in vain:

For neither chief was destin'd yet to bleed;
But fate at last the victory decreed.
The Salaminian hero aim'd a stroke,
Which thund'ring on the Thracian helmet broke;
Stun'd by the boist'rous shock, the warrior reel'd
With giddy poise, then sunk upon the field.
Their leader to defend, his native train
With speed advance, and guard him on the plain.
Against his foe their threat'ning launces rise,
And aim'd at once, a strom of arrows flies:
Around the chief on ev'ry side they sing;
One in his shoulders fix'd its barbed sting.
Amaz'd he stood, nor could the fight renew;
But slow and sullen from the foe withdrew.
Straight to the charge Idomeneus proceeds,
With hardy Merion try'd in martial deeds,
Laertes' valiant son, and he who led
The youth in Sycion, and Pellene, bred;
With force united, these the foe sustain,
And wasteful havoc loads the purple plain:
In doubtful poise the scales of combat sway'd,
And various fates alternately obey'd.

But now the flames, which barr'd th' invading foe,
Sunk to the wasted wood, in ashes glow;
Thebes rushes to the fight; their polish'd shields
Gleam thro' the smoke, and brighten all the fields,
Thick fly the embers, where the coursers tread,
And cloudy volumes all the welkin shade.
The king of men, to meet the tempest, fires
His wav'ring bands, and valor thus inspires.
Gods! shall one fatal hour deface the praise
Of all our sleepless nights, and bloody days?
Shall no just meed for all our toils remain?
Our labors, blood, and victories in vain?
Shall Creon triumph, and his impious brow
Claim the fair wreath, to truth and valor due?
No, warriors! by the heav'nly pow'rs is weighd
Justice with wrong, in equal balance laid:
From Jove's high roof depend th' eternal scales,
Wrong mounts defeated still, and right prevails.

Wilkie.

Wilkie.

Fear then no odds; on heav'n itself depend,
Which falshood will confound, and truth defend.
He said; and sudden in the shock they close,
Their shields and helmets ring with mutual blows:
Disorder dire the mingling ranks confounds,
And shouts of triumph mix with dying sounds;
As fire, with wasteful conflagration, spreads,
And kindles, in its course, the woodland shades,
When, shooting sudden from the clouds above,
On some thick forest fall the flames of Jove;
The lofty oaks, the pines and cedars burn,
Their verdant honors all to ashes turn;
Loud roars the tempest; and the trembling swains
See the wide havoc of the wasted plains:
Such seem'd the conflict; such the dire alarms,
From shouts of battle mix'd with din of arms.
Thericles first, Lycaon's valiant son,
The sage, whose counsels prop'd the Theban throne,
Rose in the fight, superior to the rest,
And brave Democleon's fall his might confest,
The chief and leader of a valiant band,
From fair Eione and the Asinian strand.
Next Asius, Iphitus, and Crates fell;
Terynthian Podius trode the path to hell;
And Schedius, from Mazeto's fruitful plain,
Met there his fate, and perish'd with the slain.
Aw'd by their fall, the Argive bands give way;
As yields some rampart to the ocean's sway,
When rous'd to rage, it scorns opposing mounds
And sweeps victorious thro' forbidden ground.

Klop-

Klopstock.

Klopstock.

Diesem Dichter vom ersten Range (s. B. IV. S. 62.) verdankt Deutschland den Ruhm, in der höhern epischen Dichtungsart wenigstens keiner andern neuern Nation nachstehen zu dürfen, und vor den meisten einen großen Vorzug zu behaupten. Durch ihn wurde die Religionsepopöe, die man aus seiner eignen Abhandlung über die heilige Poesie (vor dem ersten Bande der Hallischen Ausgabe des Messias) am richtigsten beurtheilen lernt, zu einer noch höhern Vollkommenheit, als durch Milton, gebracht. Schon im J. 1748. erschienen die drey ersten Gesänge seines Messias in den Bremischen Beiträgen; seitdem wurde das Ganze allmählig vollendet. Es besteht aus zwanzig Gesängen, und enthält die durch den Messias in seiner Menschheit vollendete Erlösung der sündigen Menschen, vom Anfange seiner Leiden bis zu seiner Himmelfahrt. Was den Stof selbst und dessen Erzählung in der heiligen Geschichte dem begeisterten Dichter schon reichlich darbot, ist durch seine Anordnung sowohl, als durch seine von frommer Phantasie geleitete schöpfrische Dichtung noch sehr gehoben worden, und interessirt durch die Abwechselung von Erzählung, Schilderung, Dialog, und lyrischen Gesang eben so sehr, als durch den weise benutzten Reichthum an Bildern und Gleichnissen, und durch die vollendete Schönheit des Ausdrucks und Versbaues. Noch kein deutscher Dichter hat dem Hexameter in unsrer Sprache so viel Schönheit, Abwechselung, Fülle und Wohlklang zu geben gewusst, als Klopstock, der so oft, so lange und so reif darüber nachdachte, und die, ebenfalls vor der Hallischen Ausgabe des Messias befindliche, vortreffliche Abhandlung über die Nachahmung des griechischen Sylbenmaßes schrieb. — Fast möchte ich aus einem Gedichte, worin sich überall wetteifernde Schönheiten darbieten, gar keine Probe wählen; aber es ist doch gewiß die Wahl einer, wenn gleich nicht der einzigen, herrlichen Stelle, die ich hier treffe.

Klopstock.

Messias. Ges. IV. v. 1064.

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie damals der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward,
Und in der einsamen Pathmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dann gen Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah;
Also fließe mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt!

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl noch zu halten,
Eh ich leide.... Bald sind sie erfüllt, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündigt haben. Ihr kennt den Propheten,
Der gewürdigt ward, der Gottheit Erscheinung zu sehen,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß vom Schallen der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich Opfer

Von

Klopstock.

Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lange vor Abram gewesen. Eh aus den Gewässern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervor stieg,
Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen Gedanken
Fasst ihr in seiner Größe noch nicht! ... Der himmlische Seher,
Der der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedsamen Jahre,
Jede Ruhe des Lebens ist hin! Das Elend der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Lasten
Seiner Schuld! es hätte der Rächer den Sünder erschüttert:
Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unsertwillen ergriffen. Er leidet, daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit seinen Flügeln uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen.

Klopstock.

Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht, und leidet,
Wird bis zum Tode gehorsam, und öffnet den göttlichen Mund nicht.
Wie ein verstummendes Lamm zum Opferaltare geführt wird;
Also geht er geduldig daher, und schweigt.... Nun ist er
Aus dem Gerichte genommen! Wer kann nun seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn gerecht sind?
Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn.... So sagt der Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das letzte Mal, daß wir zusammen
Dieses Abendmahl halten! Ich werde mit meinen Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs des frohen Weinstocks genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Doch in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias
Wiedersehn, und nebst den versammleten Vätern des Bundes
Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram; da Salomo bei den Altären

Seine

Seine Krone vor dem, der ewig ist, nieder geworfen, Klopstock.
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Von den Wolken der Herrlichkeit Gottes der Tempel erfüllt ward,
Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden Einer
Schnell vom heiligen Schauer ergriffen, sein Angesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender Stimme
Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel empor hielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,
Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischarioth wandte:

Ach, nun weiß ichs gewiß! der Sohn des Menschen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,
Die er so oft vom Tod' an uns hält! Komm, Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner.
Wenn, wie ein Lamm zum Altare, der beste der Menschen geführt wird,
Komm dann mein einziger Trost!... Hier sprach er lauter und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der Messias.
Dich, Ischarioth, auch. Mit menschenfreundlicher Wehmuth
Schaut er in der Versammlung herum, und sagte zu ihnen:

Ja, ich muß es euch sagen: Hier unter meinen Geliebten
Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der Zwölfe!

Klopstock.

Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie fragten ihn alle:
Herr, bin ichs? Der Messias erwiedert: Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten.
Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des Richters)
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch, wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wäre dir besser, du wärst nie geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch einmal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.

Aber Gedanken voll Ruh erheiterten wieder den Mittler,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtniß
Seines Todes zu stiften. Jetzt sprach er die feirlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viele Gemeinen
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil des Todes
Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büßen!
All' empfingen von ihm das Brod, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle, mit Demuth
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes sich nahte, und auf den glänzenden Kelch sah,

Warf er zu Jesus Füßen sich nieder, und küsste sie weinend, Klopstock.
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.

Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich, und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
Und die Seraphim wussten, daß er sie sah. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphaels Glänzen,
Und verehrt ihn. Er sah auch Selem in menschlicherm Schimmer
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit!
Und er sank verstummend ans Herz des hohen Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du wirst mir am Throne
Meiner Herrlichkeit dienen, und stehn auf dem glänzenden Stuhle,
Wo Eloa gestanden, am Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und warf sich
Wie Johannes zu Jesu Füßen. Ihm sagte der Gottmensch:

Juda steh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtniß!

Er

Klopstock.

Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Messias ins Antliz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag es euch jetzt, daß ihr glaubt, wenns geschehn ist,
Und daß ihr wisst, wie ich den belohne, welcher getreu bleibt;
So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send, aufnimmt, der nimmt mich selbst auf! Wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich gesandt hat:
Diese Kron empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch einmal,
Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen verrathen.
Jeder sahe den andern vom neuen mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des Messias.

Herr, wer ist es? So fragte mit sanfter Stimme Johannes.
Dem ich dies Brod eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes!
Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und bebte:
Doch verschwieg er aus Menschenliebe den nahen Verräther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen;
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrenden Blicken

Schaut

Schaut er in die Finsterniß aus und sprach zu sich selber: Klopstock.

Also weiß ers gewiß!... Nun wird es der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes.
Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden nicht kühn ist!
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Juda, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling, Johannes.
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,
Eh sie Könige sind! in Banden will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben.... Was ist das? welch ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selber Todte erweckt hat?
Sterben?... Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz!... Wenn er stirbt, so ists nur ein Zufall gewesen,
Daß er so oft den Feinden entging! So ist er ein Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Priester sind Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie haßten ihn immer,
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben!... Doch will ich gebunden ihn sehen,
Wie er da redet? Vielleicht, daß er dann der geliebteren Jünger

Hohe

Klopstock. Hohe Würde vergisst, und den niedrigen Judas auch ansieht!
Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herrscher.

Also denkt er, und eilt zu des Hohenpriesters Pallaste;
Und die Versammlung war jetzt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,
Von dem Grab Ananias, der Gott log, wieder gekommen,
Kein unedler mehr war, zu entweihn der Heiligen Einmuth.
Jesus, seiner Größe gewiß, und wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:

Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! Und, ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn. Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniß, da durch ihn die Gottheit den Menschen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken.
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd euch verlassen! Ihr werdet mich suchen;
Und nicht finden. Ihr könnt den Weg, den ich gehe, nicht gehen;
Aber weinet nicht mehr! Ihr werdet mich wieder erblicken,

Kin=

Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler, Klopstock.
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Messias euch liebt;
Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der Erdkreis,
Daß ihr mein seid, wenn ihr unter einander euch liebet.

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus, und sprach:
Herr wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht folgen,
Sprach der Erlöser; einst wirst du mir folgen, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum sollte ich dir jetzo nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du ließest dein Leben? Ich sag es noch einmal:
Simon, du wirst, vorm Anbruch des Tages, mich dreimal verleugnen.

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seid ihr auch alle zugegen,
Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seid ihr alle zugegen?
Judas Ischariot fehlt! ... antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Erstgebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn auch verherrlichet werdest!

Klopstock.

Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe! Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn und König! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlicht! Ich habe vollführet der Gottheit Rathschluß;
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, ehe wir schufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern, du gabst sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge, mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!
Also haben sies aufgenommen! Die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefasst, daß ich vom Vater gesandt bin!
Vater! ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie auch dein sind;
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater! ich bitte für sie! Denn auch durch sie bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Zu dir, Vater, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und fühlen ihr Elend!
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu seyn,

Die

Die sie haben werden von dem, der jetzo versöhnt ist. Klopstock.
Laß sie Eins seyn, wie wir, ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch, gleich ihnen, ein Mensch war. Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, damit sie an meine Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich hasste! Nicht bitt ich, daß du der Erde sie nehmest,
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Denn sie gehören dem Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Versöhnten.
Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich sie wieder;
Lasse mein Leben für sie, damit sie, rein und geheiligt,
Ausgesöhnter vor dir erscheinen. Doch bitt' ich o Vater,
Nicht für die Jünger allein. Der neuen Schöpfungen Kinder,
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie Eins seyn,
Wie wir Eins sind! Und daß es erkenne der ganze Weltkreis,

Klopstock. Daß du mich, Vater, gesandt hast! Ich habe das ewige Leben
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie Eins seyn wie wir; zu einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und daß es die Sünder der Erde vernehmen:
Jesus sey vom Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater! es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich. Den Erwählten enthüllt' ich das tiefe Geheimniß
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Nun erhub sich der Mittler, dem Vater entgegen zu gehn,
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher dem Bach, und das nächtliche Rauschen des Oelbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel und sagte:

Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,
Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet,

Gegen

Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Himmel, Klopstock.
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versammle die Engel!

Also sagt er, und nahete sich erhabneren Thaten,
Als seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Himmel geschahn; auf jeder Unendlichkeit Schauplatz
Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen Thaten.
Aeußerliches Geräusch, und Lärm, süßtönend dem Eiteln,
Klein genug, den Thaten der Helden, die Staub sind, zu folgen,
War um den hohen Messias nicht, und nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten entwinkte.

Bodmer.

Johann Jacob Bodmer, geb. 1698, gest. 1783. — Es wäre undankbar, diesen um unsre poetische Litteratur vielfach verdienten Gelehrten, und gewiß nicht verwerflichen Dichter, in gegenwärtiger Sammlung ganz zu übergehen, wenn gleich seine vielen epischen Gedichte nicht als die vorzüglichsten Muster zu empfehlen sind. Die kleinern: die Sündfluth; Jacob; Rahel; Joseph; Jacobs Wiederkunft; Dina; Colombona; und verschiedne Nachahmungen andrer epischer Dichter, hat er unter dem Titel, Calliope, Zürich, 1767, 2 Bände, gr. 8. zusammen drucken lassen. Sein größtes und bestes Heldengedicht aber ist die Noachide, in zwölf Gesängen, der er auch immer mehr Vollendung zu geben gesucht hat. Hr. Wieland schrieb im J. 1753 eine eigne weitläuftige kritische Abhandlung über die Schönheiten dieses Gedichts; und Sulzer hat aus ihr in seiner Allgemeinen Theorie häufige Beispiele entlehnt. Beides aber trug doch nicht merklich dazu bei, den Beifall oder die Vorliebe des deutschen Publikums auf ein Werk zu lenken, dem es doch wirklich zu sehr an großen hervorstechenden Schönheiten, an Anmuth der Einkleidung, an Wohllaut des Verses, und vornehmlich an lebhaftem Interesse mangelt. Auch vermisst man in den Dichtungen die nöthige Konsistenz: und der Stof selbst war vielleicht am meisten Schuld daran, daß die Ausführung mißlingen musste.

Noachide; Ges. VIII.

Unterdeß war die Sonne bis nahe zum Abend gesunken,
Noch war an stillem Licht der Tag den vorigen Tagen,
Seinen sanftfließenden Brüdern, in allem ähnlich geblieben;
Assur war selbigen Tag durch die Flucht der Sündfluth entflohen.

Aber

Bodmer.

Aber die Zonen, die jenseits die Kugel der Erden umgürten,
Hatte die strafende Hand schon am frühen Morgen getroffen;
Denn allda war der Stern in seinem Laufe zur Sonne,
Im Durchschneiden der Erdbahn, zuerst der Erde begegnet.
Damals war jene Hälfte der Erd' unglücklich genöthiget,
Nicht nur die Pyramide des neblichten Schweifs zu durchwandeln,
Sondern die Ufer der Atmosphäre des Sterns zu betreten.
Etliche lange Stunden war sie geplagt mit dem Durchzug,
Da mit seinen Dünsten sie rang, gezückt ward, und zückte.
Wunder geschahen am Himmel, und Wunder hier unten am Erdkreis.
Muse, du hast sie gesehen, und kannst sie mir sagen, entfalte
Vor mir den Jammer; wiewohl er der traurigste war, die Ertränkung
Einer Welt von Geschöpfen, doch lausch' ich, versenkt in Erwartung,
Die verlorne Geschichte von dir zu hören! : : : Vergebens
Sah'n an dem Morgen die Menschen der Ankunft des Tages entgegen,
Statt des erwarteten Lichts, stand über dem östlichen Himmel
Nächtlicher Nebel, der über die Gürtel der unteren Erde
Seinen Mantel verbreitend, das Licht der Sonne nicht durchließ;
Unter ihr lagen in falber Nacht das Meer und die Erde.
Zwar war das Haupt des kometischen Sterns mit Volkanen behangen,
Aber sie streuten für Licht nur Rauch und Dampf auf die Erde.

Bodmer.

Um ihn hing ein Gezelt, gewebt von salpetrischem Geiste,
Von da floß der Geruch bis zur Erd' in die Nase der Menschen.
Furchtsam schwebte der Mond im Weste, der Spiegel der Sonne,
Damals in voller Scheibe vom sonnegeborgtem Lichte,
Für sich selber besorgt bei dem Kampfe der stärkern Planeten,
Daß sie ihn nicht ergriffen. Statt Licht der Erde zu bringen,
Und für die Menschen Trost, vermehrt' er die Schrecken des Himmels;
Denn er entwarf in dem Dunstkreis der Erd' ungeheure Gesichte,
Welche die Furcht noch furchtbarer mahlte, Gestalten des Todes,
Säbel und Pfeil', und Wagen mit Sensen, und Baaren mit Leichen.
Ueber der Luft und dem Land' saß taub, und Unglück weissagend,
Fürchterlich Schweigen; so sitzt es hinter der bleiernen Pforte,
Wo der Engel des Todes den Stab hält. Einbrechende Kälte
Zeugt' in dem warmen Klima den Winter; die Thiere des Feldes
Rochen den Tod, der über sie schwebt' und heulten gen Himmel.
Aengstlich recketen diese den spitzigen Kopf aus der Höle;
Andere liefen die Läng' und die Quer', itzt vorwärts, dann rückwärts,
Ohne Ruhe; noch andere drängten sich dicht an einander.
Als der Komet den Grenzen der Erde so nahe gekommen,
Daß er kaum seinen Durchschnitt von ihrer Kugel entfernt flog,
Sieh, da verließen die Wasser des Oceans ihre Gestade,

Hoben

Hoben den Rücken empor, und schwellten gegen den Stern auf. Bodmer.
Denn sie zog der Komet, indem er über dem Erdball
Fürchterlich hing. Also stand über Ischariots Haupte
Satan, in sein Gehirn den Verrath des Besten zu hauchen.
Lange schon streifte die Atmosphäre des fremden Gestirnes
An die Grenzen der Erde; die beiden vermengten sich kreuzend,
Seltsam verflochten; mit Arbeit und Müh' rang jedes von ihnen
Einen Pfad durch den andern, damit er unaufgehalten
Seinen verordneten Kreis in des Aethers Gefilden vollbrächte.
Also umschlangen sich einst auf dem spartischen Kampfplatz die Ringer,
Brust an Brust, und Schenkel um Schenkel, die Leiber der Beiden,
Glaubte man, wären zusammen in einen Körper gewachsen.
Heftig zogen, und wurden Komet und Erde gezogen,
Zwar mit verborgener Macht, allein mit empfindlichen Wehen.
Von den atlantischen Schultern der Erde zur innersten Kammer,
Fühlte sie nicht gewöhnliches Zucken, von Schmerzen gebeuget
Sanken die Schultern zur Brust; die tief verwahreten Meere
Brachen die Riegel, und flüchteten über die Breiten der Erde,
Durch und durch bebte die Erde, gerührt von fiebrischen Stößen.
Also bebte sie nicht, wie in unglückseliger Stunde
Eva die Hand ausstreckte, die Frucht von dem Baume zu stehlen,
Und der Erdkreis die Wund' empfand, und um und um Zeichen
Seiner Empfindung gab, daß alles verloren gegangen.

Bodmer.

Von der Gewalt im Grund unwiderstehlich erschüttert,
Fielen die Thürme zu Trümmern, die Tempel und hohen Palläste;
Hügel sanken auf Hügel, und Klippen stießen an Klippen.
Als die Planeten so kämpften, zerriß der Dunstball des Schweifsterns;
Seiten, wie vorgebürgte Gestad' entschlüpften zur Erden,
Wanden um sie sich herum in schwarzen wolkigten Schläuchen,
Voll Gewässers, die Mündung mit schwachen Banden beschlossen.
Niemals zuvor, noch hernach, hing solcher eiserner Himmel
Ueber dem Land', auch nicht als Vesevus Mauren vom Rauche,
Undurchsichtigen Dampf, mit Todtenkrügen umwunden,
Ueber dem Tempel der marmornen Heraklea gewölbet.
Eine Nacht hing über der andern an ehernen Ketten,
Schwärzere Schatten, als welche sich über Cimmerien hängen,
Oder als unter den Vorgebürgen im Himmel sich häuften,
Da der englische Krieger, aus ihren Wurzeln gerissen
Und den Boden hinaufgekehrt, sie hoch in der Hand trug,
Unter dem Schutte das neuerfundene Geschoß zu begraben.
Oefters erhellte die tödtlichen Schatten ein schlängelndes Blitzen,
Breit, wie ein Strom und kreuzend vom Aufgang zum Untergang; Donner
Brüllten mit schmetternder Stimme, und unter die Stimme des Donners.
Heulte Verzweiflung. Der Tod war in allen Gestalten vorhanden,
Hing in der Luft und wühlt' in der Erd, und stürmte vom Meer her;

Wo

Wo man hinsah, da droht' allgegenwärtig sein Antlitz. Bodmer.
Aber jetzt rissen die Bande der Wolken, die Urnen und Schläuche
Thaten sich auf und gossen kometische Meere hinunter.
Wen nicht die Erde begrub, den ergriffen die Fluten, sie schleppten
Unerbittlich zum Tod' Nationen von Menschen und Thieren.
Von der gehörnten Fluth gespart, auf Berge geflohen
Standen da dünne Schaaren, den Tod nur länger zu schmecken,
Keuchten nach Luft, und umschlangen mit beiden Armen die Bäume,
Eine Frist von drei Athemzügen vom Tod zu gewinnen.
Ueber sie rauschte die Fluth mit Riesenschritten, nicht müde,
Bis sie die Erde durchwandert hatte von Pole zu Pole.
Ach! sie erhaschte die Sünder in ihrer sichersten Stunde,
Eingeschläfert, im Schwindel der Lüst' und des Unsinnes begraben,
Denn sie kam wie ein Feind, der in der Mitternacht einbricht.

Als der Tyrann gefallen, und Chuß mit Ketten belastet,
Folgt' ihm Araxes von Erbrecht, der unter den Frauen erzogen
Von dem Reiche zuvor nichts mehr, als den Serail gesehen.
Tydor herrscht' und tränkte das Schwerd mit dem Blute der Besten;
Weder der rothe Komet, der täglich feuriger blitzte,
Noch die Stimme, die donnernd den Tag des Zorns weissagte,
Dämpften bei ihm die Lust des Mordens, er wusste nichts schöners,
Als ein Antlitz mit Jammer, mit Zügen des Todes gezeichnet.
Aber ein Funke der Glut, die in dem Himmel entzünd't wird,

Bodmer. Hatte Laomers Söhn' ergriffen; das Leben verachtend,
Krochen sie aus der Höle hervor, in den Gassen von Beder
Laut die verkannte Wahrheit zu rufen, der Vater der Menschen
Hätte sie nicht zu Sklaven des Säbels bestimmet, die Freiheit
Wär' ihr Erbgut, und nur der Feige zum Knechte geboren.
Tydor befahl die Empörer ans Holz des Kreuzes zu nageln.
Als er herabsah, den Grimm an dem Tod der Unschuld zu weiden,
Fielen die Pfeiler der Erd', und zogen ihn unter den Abgrund.
Beder ward von der kommenden Fluth verschwemmt, sie war jetzt
Keine Stadt mehr; der Tod war in ihre Palläste gedrungen.

Anais theilt' in dem thörichten Masis mit Asdod die Ehre,
Rächer der Gottheit, den Ruhm durch Mord und Meineid erworben.
Als sie starb, so nahm er zu Mitregenten zween Fürsten;
Wie drei Winkel, so sprach er, das Dreieck krönen, so sollen
Auf dem Throne des edelsten Volks drei Könige sitzen.
Aber die Zwietracht saß auf dem Throne mit ihnen; sie zogen
Gegen einander ins Feld; er hatte den Zuruf der Priester.

Da der Komet am Himmel hinaufstieg, so sagten sie, Seuchen
Lägen in seinem Schweif; er würd' ihn nach kurzem entfalten,
Seinen verschlossenen Gift auf ihre Gegner zu gießen.
Aber die Fluth schleppt' ihn, und seine dreihäuptige Herrschaft

Unter den Golfo des Abgrunds; die beiden Sekten, die Gott goß, Bodmer.
Und die sein Bildniß zerbrach, verdarben zusammen im Wasser.

Sichar hatt' in der Schlange das Herz zu dem Herren gewendet,
Flehte gen Himmel; der Richter erbarmt' sich seiner, er nahm ihm
Wieder die Schlangengestalt; das göttliche Menschenantlitz
Trat in die Stelle der spitzigen Köpf', er sah mit dem Haupte
Aufgerichtet gen Himmel; itzt stand er auf menschlichen Füßen.
Aber der Natter entflohn, gedacht er nicht mehr an den Engel,
Der in das Vieh ihn verstieß, noch an den, der ihn wieder erhöhte;
Wälzt' in den Lüsten sich wieder, die ihn zum Viehe versenkten,
Da erreicht ihn die Flut in dem Schooß unflätiger Laster,
Seinen Orchester mit ihm, und seine Gärten der Wollust.

Selima hatte Jarmut zum Tempel der Erde geweihet,
Dahin kamen auf seine Feste die Völker der Plänen,
Die an dem Pison liegen, den einzigen Gott zu bekennen,
Und den gesandten Propheten, der auf der Schneide des Schwertes
Ihnen das neue Gesetz gebracht, ihr Prophet und Beherrscher.
Sua war der Vertraute bei seinem Betruge gewesen;
Mit ihm that er die Wunder, verbarg in die Spalten des Felsen
Eine Kamelin; und als der Prophet geboten, der Felsen
Sollte sein Zeugniß geben, und eine Kamelin gebähren,

Sprang

Bodmer.

Sprang sie, von Sua belehrt, hervor durch die Spalte des Felsen.
Aber als Selima Asan vergiftet, so fluchete Sua,
Asas Mörder in seinem Herzen; er liebte den Jüngling,
Wie er sein Eingeweid' liebt', er entdeckt' in den Hallen des Tempels
Selimas Falschheit vor allem Volk und den Aelt'sten des Volkes;
Und er machte sie wankend in ihrem thörichten Glauben.
Aber der Künstler der List blies durch pyrobolische Röhren
Unter die Rotte Feuer, die Aufruhr wider ihn redte;
Feuer, so sagte der Lügner, womit die Keule des Donners,
Zugespitzt sind, und ihm hätt' es ein Engel gebracht, unauslöschlich,
Alle zu tödten, die seine Sendung zu schmähn sich erkühnten.
Indem daß er das Feuer noch blies, und Heere versengte,
Spalteten die Brunnen der Tief' und speieten Meere,
Die ihn mit seinen Verführten und seinen Empörten verschlangen.
Alle, die an dem Gestade des weinvollen Damna die Tänze
Leiteten, oder die Blüthe des jungen Lebens verküssten,
Oder von starkem Getränk' erschüttert, die rasende Freude
Ueber die höchsten Paläst aufjauchzten, verdarben im Wasser.
Welten verhärteter Sünder, Verleugner Gottes verdarben
In den Wassern, mit ihnen ereilten die strafenden Wogen
Auch die wenigen Frommen, die in unseligen Tagen
Aufrecht standen, und Gott nicht unter den Göttern verkannten.
Aber auf sie war das Antlitz des ewigen Vaters gerichtet,

Und von ihnen nicht abgewendet, wiewohl er es zuließ, Bodmer.
Daß die vertilgende Flut sie mit den Sündern ergriffe.
Denn die Tugend entreißt die Besten der Menschen dem Tod nicht;
Ihrer wartet ein edlerer Lohn, als das irdische Leben.
Diese hatten kein Opfer den Fürsten der Hölle geschlachtet,
Und nicht im blinden Schicksal die ewige Weisheit verlohren,
Oder das Knie vor Götter gebogen, der Arbeit des Hammers,
Oder vor niedrigern Götzen, den seeleverleugnenden Lüsten;
Gottes Absicht getreu, und ihren unsterblichen Seelen,
Durch das Beispiel der Menge nicht hingerissen zum Abfall;
Einzig besorgt vor dem Angesicht Gottes gerecht zu erscheinen;
Tapfer genug, für die Wahrheit Gelächter und Haß zu ertragen,
Haß der Priester, der tödtender, als der Könige Haß ist.
Einige waren bei ihnen von Jareds gefallenen Enkeln,
Die, von dem rothen Stern in ihrem Gewissen geängstigt,
Spät die zertretenen Spuren der großen Verheißung erfrischten,
Auf zu Gott sah'n, und mit zerknirschten Herzen ihm flehten.
Aber ich will die Namen von etlichen nennen, die Namen
Sind in das Buch des Lebens mit göttlichen Lettern geschrieben,
Und sie hat die Muse von Sion da glänzen gesehen.

Thirza, ein arbeitsam Weib durchschleppt' ihr Leben mit Spinnen,
Um sie her standen sechs Kinder, den schlechten Gewinnst zu genießen,
Arm und gerecht; als sie mit Sorgfalt das Wollegespinnst wägt,
Bis

Bodmer.

Bis in der Luft leichtschwebend die ruhige Stange der Wage
Jegliche Schaal eben hielt', und keine leichter hinaufstieg,
Wankte die Erd', und ein fallender Thurm bedeckte die Sorgen.

Zasem schien für Semira gebohren, ihr Hang nach der Tugend,
Und ihr Geschmack am Schönen versprachen ihm güldene Tage;
Aber sie hatt' ihr Vater schon einem andern gegeben.
Liebe zu ihr ließ ihn der schmerzenden Sehnsucht zum Raube;
Hätt' er sie nicht geflohn, so wäre die Liebe gewachsen,
Nicht mit geringer Gefahr für seine Tugend; er sahe
Seine Geliebte nicht mehr, und riß sein Herz vom Verderben.
Einsam stand er, auf einen der höhern Hügel gerettet,
Sah' in die wachsenden Meere mit Leichen bestreuet; ein Mädchen
Schwamm an seine Gestad', es war die geliebte Semira.
Zasem erkennt sie, und weint laut auf, sie öfnet die Augen,
Und erkennt ihn, und ruft, und breitet die Arme nach ihm aus,
Und er fasst sie mitleidig in seinen Arm, doch die Fluten
Rauschen einher, und begraben die sich umarmenden Beide.

Eliphas waren von Omar dreihundert Pfunde vertrauet,
Daß er sie Helim liefert'; es war kein Zeuge gerufen,
Kein Denkzeichen gegeben, und Helim war Eliphas Todfeind;
Königlich Helims Schätz', er ruht' auf dem Sopha der Wollust;
Eliphas seufzet' im Elend der Armuth; dreihundert Pfunde,

Hät-

Bodmer.

Hätten ihn aus dem Schooße des Elends gerissen, und niemand
Hätte den Raub gewusst; doch Eliphas gab sie dem Helim.

Caled hatt' ein so lebhaft Gefühl von der Güte des Schöpfers,
Daß er den Himmel nie bat von ihm das Unglück zu wenden,
Ob es ihn gleich in der Unschuld des reinsten Wandels verfolgte.
Elend, so sprach er, das uns unverschuldet kömmt, ist nicht Elend,
Nein es ist Glück, und glücklich der Mann, zu dem es gesandt ist.
Weder Gefühl von dem Rechten, noch von der vorsehenden Güte,
Hemmten den Lauf der Wellen, die stürmend kamen, sie fassten
Caled und Eliphas an, und rissen sie unter den Abgrund.

Zalmon ein Sklav, in der Blüthe der Jugend, verschmähte die Küsse,
Welche Lippen mit Nelkengeruch umflossen, ihm boten,
Denn er ehrte das ehliche Bette; die schamlose Schöne
War vermählet mit seinem Herrn, dem härtesten Herren.
Dreimal hat er sich schon aus den geilen Armen gerissen;
Da sie ihn zwang in Fesseln die garstigen Küsse zu leiden,
Rauschten die Wasser einher; er dankte den rettenden Fluten.

Helez und Ada, sie sah'n den liebenswürdigsten Knaben,
An den Brüsten der Tugend gesäugt, zum Himmel sich schwingen;
Zopha war wie ein schossender Baum am Brunnen gepflanzet,

Dessen

Bodmer.

Dessen Aeste hoch über der Quelle den Schatten verbreiten,
In der Blüthe des Lebens schon reif mit Früchten des Alters;
In ihm hauchte der göttliche Geist; sie hofften, er würde
Seine Jahr' in die Tage des Weibessamens erstrecken,
Daß er im Fleisch ihm dient', und die Riemen der Schuh' ihm entstrickte.
Aber die Hoffnung, die Blüthe, zerschnitt die Sense des Todes.
Als sie an seinem Grab um ihn weinten, so that sich die Erd' auf
Und entdeckte den Todten, und riß sie zu ihrem Beweinten.

Soback hatte die Früchte von seinen Schätzen verbrauchet
Vater des frommen Gastrechts, den Fremdling, der Freunde Beraubten
Nahm er unter sein Zelt, wenn die Winde vom Aufgang wehten,
Ihn erkannte der Mangel für den, der den Mangel erwürgte.
Da entwandten ihm Räuber die andere Hälfte der Habe.
Mir nicht, so sprach er, nicht mir, sie haben den Fremden und Armen
Ihre Speise geraubt. Ihm dünkte sein Leben beschwerlich,
Da er ihnen nichts mehr zu geben hatte. Die Fluth kam,
Soback sahe sie kommen, und dankte der Vorsehung. Auch du,
Susan, die Ehre der guten Natur, die Freude der Engel,
Fandest den Tod in der Fluth, du vergaßest am Abend das Unrecht,
Daß nach dem widrigen Tag ein angenehmerer folgte,
Denn Verzeihen war dir ein Heiltrank, du rächtest mit Wohlthun.

Ma-

Bodmer.

Nathan war in dem Wald mit den Thieren des Waldes erzogen,
Fern von der Schule der Weisheit; sein ungesittetes Volk war
Gut, wann das Blut nicht schäumt', aus Schwachheit sanft, wie das Viehe.
Aber er hatt' ein Gefühl die Reize der Tugend zu fühlen,
Und er liebte das, was er so reizend fühlte: wie selig,
Sprach er, bin ich, daß ich die Schönheit der Tugend erblicke,
Und die Anmuth empfinde, womit sie die Seele beseligt!
Aber mir ahndet nach höherer Wollust, die Quelle zu lieben,
Von der dieses Gefühl in meinen Busen herabfloß.
Das ist der, von welchem mir jeder Laut, den die Luft wiegt,
Meinen Ohren verkündigt, von dem ein jegliches Stäubchen
Etwas zu meinen Augen gleich einem Spiegel zurückschlägt;
Aber in Nacht verhüllt. Wie fürcht' ich, ein tödlicher Mißtritt
Hat von mir sein Antlitz entfernt! er hat sich verborgen,
Und ich tappe, von ihm unerleuchtet in ewigen Schatten!
Wüßt' ich den Geist, der sein Angesicht sah, der nahe bey ihm lebt,
O wie wollt' ich ihm flehn, damit er mir mehr von ihm sagte,
Und die Weiten verschlänge, die zwischen Gott und mir liegen!
Wenn erst der hindernde Staub von meinem Geiste gewälzt wird,
Möchte was so ihn sucht, so verlangt, noch immerhin leben
Und von ihm heller bestrahlt, mit bessern Augen entdecken,

Bodmer.

Wie er von mir geliebt, wie er angebetet seyn wolle.
Also hofft' er, die Flut entreisst ihn dem Staube. Kleinmüthig
Bog Amraphel das Knie vor Göttern von Erz, denn er scheute
Elend und Tod; sonst ging er die Wege der Tugend, und weinte
Sitzend im Staub, und flehte den Gott der Götter um Gnade;
Sitzend im Staub, von dem Richter erhört, ereilten die Meer' ihn.

In dem gestadlosen Meer, mit den Leichen der Sünder vermischet,
Schwammen die Körper der Edeln zur Seite der Thiere des Feldes.
Alles Fleisch, das sich von der Speisetragenden Erde
Nähret, verfolgte der Tod weitherrschend von Zone zu Zone.
O! wie war die Gestalt des Landes verkehrt, wie verwandelt!
Wo nur jüngst noch der Lenz in seinem blumigen Kleide,
Zwischen der duftenden Ros' und dem Liede der Nachtigall lachte,
Schmachtet er unter den Banden, womit die Flut ihn gebunden.
Schweflichte Dämpfe von finstern und groben Erzen des Abgrunds
Flogen empor, und mischten mit Gift die Luft und das Wasser.
Unterdeß flog der Komet, und rühmt', ihm hätte die Erde
Nichts als die äußersten Ecken der Vorgebürge genommen.

Geßner.

Geßner.

(S. B. I. S. 431. Er starb im Jahr 1788.) — Eben so glücklich, wie er in seine Idyllen anmuthige und einnehmende Erzählung einzuweben wusste, war er in der Ausführung einer, so manchen ältern und neuern Dichtern mißlungenen Schäferepopöe. Denn dieß ist sein Tod Abels, in vier Gesängen, ein meisterhaftes Gemählde der ersten Unschuldswelt, und allen Bodmerischen, und andern Darstellungen des patriarchalischen Zeitalters weit überlegen. Recht sehr preise ich auch bei dieser Gelegenheit mit einem unsrer scharfsinnigsten Kunstrichter (Fragmente über d. n. Litt. II. S. 367.) Geßner'n allen Deutschen an, um von ihm Weisheit im Plan, Schönheit in der Auszierung, die leichteste Stärke im Ausdruck, und die schöne Nachlässigkeit zu lernen, womit er die Natur mahlt.

Der Tod Abels, Ges. IV.

Wie ein zottiger Löwe, der an einem Felsen im Schatten schläft; (der bange Wandrer geht leise neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne deckt,) wie der, wenn er plötzlich die tiefe Wunde des schnellfliegenden Pfeiles in seiner Hüft' empfindet, mit tobendem Gebrüll schnell aufspringt, und wüthend seinen Feind sucht, und ein unschuldiges Kind zerreisst, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt; eben so sprang Kain plötzlich vom Schlaf auf, schäumend; vor seiner Stirne saß tobende Wuth wie ein schwarzes Gewitter; er stampft wider die Erde: Oefne dich, Erde, so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! Ich bin elend, und, o schreckliches Gesicht, meine Kinder sind elend! Doch du wirst dich nicht öfnen, vergebens fleh ich: Er, der allmächtige Rächer wird dirs verbieten. Ich muß elend seyn, das will er, und mit allen Schrecknissen mich zu verfolgen, zieht

Geßner. er den Vorhang weg, und läßt mich in die Hölle der Zukunft hinaussehn. Verflucht, verflucht sey jene Stunde, da meine Mutter das erstemal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo sie in Geburtsschmerzen dahin sank! Was über ihr steht, verderbe; und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Saamen verloren; und wer vorüber geht, dem soll ein Schrecken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel, blaß wie in der Todesstunde, mit wankendem Schritt näher trat: Geliebter! so stammelt er, aber nein — o! — Ich bebe — Einer der verworfenen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt trügend seine Gestalt und lästert! — Wo ist mein Bruder? Ach, ich entfliehe! Wo bist du, mein Bruder, daß ich dich segne?

Hier ist er, so donnerte Kain, hier! du lächelnder, freudenthränender Liebling des Rächers und der ganzen Natur; du, dessen Natterngezücht einst allein in der Welt glücklich seyn wird! Allein — und warum nicht? Billig musste die Mutter einen gebären, der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwärter erzeugte; Lastthiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewidmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen mit allen ihren Qualen!

Kain, mein Bruder! sprach Abel, (banges Erstaunen uud zärtliche Liebe saßen in seinem Gesichte,) was für ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! Ich kam mit dem Morgenroth dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tag dich zu segnen: Aber, o was für ein Gewitter tobet um dich her; wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wenn — ach! wenn werden einst die seligen Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns ist, und harmlose ungestörte Liebe die sanfte Ruhe in der Seele und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt; jene Tage, denen der bekümmerte Vater so sehnlich entgegen

Geßner.

gen seufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogest, da, als ich entzückt in deiner Umarmung weinte! hab' ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt, — dann — bey allem, was heilig ist, beschwör' ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir, und laß mich dich umarmen! So sprach Abel, trat näher, und wollte flehend den Bruder umfassen: Aber Kain sprang zurück. — Ha Schlange! — du willst mich umwinden, so rief er, hub wüthend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt. Der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerschmettertem Schedel, blickt mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb. Sein Blut floß durch die goldnen Locken an des Mörders Füße.

Kain stand in betäubendem Schrecken todtblaß; kalter Schweiß umfloß die bebenden Glieder; er sah des Erschlagenen letzte krampfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. Verfluchter Schlag, rief er, Bruder! — Erwache — erwache, Bruder! — wie blaß ist sein Gesicht, wie starr sein Auge! Wie das Blut um sein Haupt hinfließt! — Ich Elender! — O was ahndet mir! — Höllischer Schrecken! So brüllt er, und warf wüthend die blutbespritzte Keule weit weg, und schlug die starke Faust wider seine Stirne. Itzt wankt er zum Erschlagenen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben: Abel! — Bruder! — Erwache! Ha! — Höllenangst faßt mich! — wie sein bluttriefendes Haupt hängt! wie ohnmächtig! — Tod — o Höllenangst, er ist todt! Ich will fliehen! Eilet, wankende Knie! So brüllt' er, und floh ins nahe Gebüsche.

Triumphirend stand der Verführer itzt über dem Erschlagenen: in frohlockendem Stolz bäumt' er sich hoch auf; hoch und fürchterlich. So fürchterlich hebt sich die schwarze Säule von Rauch hoch über den Aschenhaufen der einsamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten, indeß daß die Flamme jede

Geßner. häusliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum verzehrte. So stand Anamelech, und sah mit höllischem Lächeln dem Fliehenden nach; und dann auf die Leiche hin, und itzt rief er: Ha! süßer Anblick, sey mir gegrüßt! Sey mir gegrüßt, du erstes Blut des Sünders, das die Erde verschlingt. So vergnügt hab' ich, ehe es dem Donnerer gelang, uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie rieseln gesehn; so lieblich haben mir die Töne der Harfen lobsingender Erzengel nie getönt, wie dieß Röcheln, dies letzte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches letztes Meisterstück aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da liegst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! Steh auf, sey nicht so träg im sklavischen Dienste des Anbetens und des Hinknieens! Aber, er regt sich nicht; sein eigener Bruder hat so unsanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor schwingen, durch Thaten, die Satan selbst beneiden soll. — Ich geh itzt hin, vor die Thronen der Hölle. Wie süß wird das zurufende Lob mir tönen: Wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh ich triumphirend unter den Schatten der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat. Noch einmal wollt' er in stolzem Triumph auf den Erschlagenen niedersehn; aber der Verzweiflung häßliche Züge zerrissen schnell das werdende hönische Lächeln, und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schrecken der Hölle, über ihn zu kommen; und ein Meer von Qualen stürzte sich auf ihn. Da flucht' er der Stunde, in der er ward, fluchte der qualvollen Ewigkeit, und floh.

Das Röcheln des Sterbenden und sein letztes Seufzen waren itzt empor gestiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen, und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache. Es donnerte aus dem Allerheiligsten. Da schwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallte dreimal durch des Himmels hohe Gewölbe. Itzt schwieg der Donner, und die Stimme des Höchsten ging aus dem silbernen

Geßner.

bernen Gewölbe, das den Thron umfliesst, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, sein Gesicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So sprach Gott: Der Tod hat seine erste Beute bei den Sterblichen genommen, und itzt weih ich dich zum heiligen Geschäfte, daß du sie alle sammelst, die Seelen der Gerechten. Ich selbst, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinsank. Fürhin sollst du dem Gerechten, den kalter Todesschweiß umfliesst, zur Seite stehen, daß du, wenn des Sterbenden Stimm' itzt bricht, wenn die letzte Todesangst ihn fasset, die Versicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redest, daß er noch einmal mit Augen voll Seligkeit umhersieht, und stirbt. Geh itzt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erschlagenen entgegen: Und du, Michael, begleite seinen Flug, und rede dem Brudermörder den Fluch. Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallete dreimal durch des Himmels hohe Gewölbe. Itzt rauschten die Erzengel durch die stillfeyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnellgeöffneten Pforten des Himmels unzählbare Sonnen und Welten vorbei, tief hinunter zur Erde.

Wieland.

Wieland.

In seiner frühern Jugend schrieb er ein episches Gedicht, die Prüfung Abrahams, in drei Gesängen; und nicht lange hernach unternahm er eine größere Epopöe, Cyrus, wovon aber nur ein Theil, nämlich, fünf Gesänge, vollendet wurden. Sein Vorhaben war, wie er selbst sagt, den grössten seiner Vorgänger nachzueifern, und sie wenigstens in dem einzigen Stücke zu übertreffen, worin er es möglich fand, in der Größe des Helden und der Handlung. Er wollte die einzelnen Tugenden mehrer andrer Helden, Tapferkeit, Klugheit, Weisheit und Großmuth, in ihm vereinigen, und ihn alsdann in dem schönsten und mannichfaltigsten Lichte als einen Menschenfreund, als einen Helden, als einen Gesetzgeber, als den besten der Menschen und der Könige zeigen. Das Bild eines solchen Helden fand er im Cyrus des Xenophon. Des Gebrauchs der Maschinerei begab er sich dabei fast ganz. Die neue Durchlesung dieses von unserm Publikum, und vielleicht von dem, seitdem zur romantischen Epopöe mit noch glücklicherm Schritte übergegangenen, Dichter zu wenig geschätzten schönen Bruchstücks, erregte mir doch den Wunsch nach dessen Vollendung sehr lebhaft wieder, dessen Erfüllung aber jetzt wohl schwerlich mehr zu hoffen steht.

Cyrus, Ges. III.

Unterdeß stieg der Herold des Tages am dämmernden Himmel
Einsam herauf. Vom Schlummer besiegt lag Cyrus im Haine
An der Seite des göttlichen Greisen. Ihm nähert sein Engel
Sich mit leisem ätherischem Tritt; dann steht er und heftet
Blicke voll Huld, mit Bewundrung gemischt, auf des Schlummernden Antliz:

Sey

Wieland.

Sey mir gesegnet, so dacht' er bey sich, wie athmet die Ruhe
Deiner Seelen aus dir! Wie sanft ist der Schlaf des Gerechten!
Von Gefahren umringt, am dunkeln Rande des Todes
Schlummert er sicher, im lächelnden Traum! O sey mir gesegnet,
Bester der Menschen! bald wirst du an Macht, wie an Güte, die Gottheit
Unter den Sterblichen bilden. Wie könnte dich, Cyrus, die Tugend
Schöner belohnen? Dein kühnstes Verlangen erreichte die Höhe
Dieser Seligkeit nicht, die aus den Wolken herabsteigt
Dich zu empfangen. Zwar kennest du noch den hohen Beruf nicht,
Der zum Vollzieher der göttlichen Schlüsse, zum Rächer des Bösen,
Und zum Hirten der Völker dich weiht. Du wagst es nur furchtsam
Jener geheimen Ahndung zu trauen, die oftmals mein Anhauch
In dir erweckte. Doch nun, (so ist des Ewigen Wille!)
Soll ein Traumgesicht dir der Zukunft Scenen enthüllen.

Also denkt er, und breitet itzt sanft sein goldnes Gefieder
Über den Schlummernden hin. Ambrosische, süße Gerüche,
Süß wie die Rosenathem des himmlischen Frühlings, entfließen
Seinen Schwingen. Mit englischer Kunst bereitet der Schutzgeist
Aus dem ätherischen Duft die hohen prophetischen Träume,
Die er ins Haupt der Schlafenden sendet. Itzt däucht es dem Helden,

Wieland.

Mitten auf einem verbreiteten Feld voll Todtengerippen
Einsam zu stehen; zerstreute Gebeine, mit gähnenden Schädeln
Gräßlich vermengt, bedeckten die blutgeschwärzten Gefilde.
Schauernd ging er hindurch, und siehe, die dürren Gebeine
Leben rings um ihn auf, und sprossen in laubigte Stämme;
Plötzlich umgrünt ihn von Lorbeern ein Hain. Unzählbare Schaaren,
Jünglinge, blühende Töchter und freudenthränende Greise
Eilen hervor aus dem Hain, und streuen Blumen und Palmen
Ihm in den Weg, und grüßen ihn Retter; ein freudiges Jauchzen
Füllt triumphirend die Himmel umher. Dann führt ihn die Menge
Segnend, in frohem Gedräng zu einem strahlenden Throne.
Menschen von fremder Gestalt, von fremden Sprachen und Sitten
Eilen herbei, ein buntes Gewimmel! Vom krummen Euphrates
Und von den Traubengeländern des Margus, vom duftenden Saba,
Oder aus Libanons Cedern-Schatten, vom waldigen Taurus,
Vom Gestade des goldnen Paktols, und den blumichten Auen,
Welche die jonische Welle bespült; vom üppigen Cyprus,
Und vom beperlten Busen des Persischen Meeres; unzählbar
Kommen sie, sein Gesetz zu empfangen, und jauchzen ihm Vater.
Um und um scheint die Natur sich ihm zu versöhnen; die Ströme

Hören

Hören von fern des Gebietenden Ruf, zu sandigen Wüsten Wieland.
Ihre befeuchtenden Wellen zu tragen. Die friedsamen Meere
Schwellen von wallenden Segeln; der goldne Ueberfluß strömet
Unerschöpflich umher durch alle Adern des Reiches.
Cyrus sah es, und fühlte die Wonne der Götter im Busen.
Itzo däucht ihn, er eile mit schlupfendem Gang, die Provinzen
Seines Reiches zu schau'n; der Traum beflügelt die Reise.
Tausend manchfaltige Scenen ergötzen mit ändernder Schönheit
Seinen gierigen Blick —— bebaute Felder und Anger,
Weiß von wolligten Heerden, und elysäische Haine,
Wo sich die Unschuld in Hütten gefällt: dann marmorne Städte,
Die sich am Ufer der Ström' und spiegelnder Seen verbreiten,
Mütter der Künste vom Witze belebt, der kühn und erfindsam
Eifert mit der Natur. Hier sah er des Elfenbeins Weisse
Unter der bildenden Hand in Heldengestalten erwachsen;
Dort auf Reihen kolossischer Säulen unsterbliche Tempel,
Und Obelisken von grauem Porphyr, mit redenden Bildern
Seiner Thaten bedeckt, sich in den Wolken verlieren;
Dort Myriaden geschäftiger Hände, den silbern Cotton,
Oder des Seidenwurms zähes Gespinst in bunte Tapeten
Künstlich zu weben, und Byssus im Blute der purpurnen Schnecke
Zweimal zu tränken. Die Wissenschaft öffnet dem rastlosen Fleiße

Neue

Wieland.

Neue Pfade; vergebens umhüllt den Blicken der Weisen
Sich die Natur, sie dringen in ihre geheimeste Werkstatt.
Auch den Musen gefällts, den Schwestern der Freiheit, im Schatten
Seines beschirmenden Throns. In ihrem sanften Gefolge
Kommen die Grazien alle, die feinen sittlichen Freuden,
Und der schlaue Geschmack, der Prüfer des Schönen und Edeln.
Was das gesellige Leben beglückt, die Künste, die Freuden
Cirkeln von Ländern zu Ländern. Die milde Seele des Friedens
Athmet in allen, und schmelzt unzählbare Völker in Eines,
Ein harmonisches Volk, durch Sitten und weise Gesetze,
Und das stärkste Gesetz, das Beispiel des Fürsten gebildet.
Alles das schildert den Traum vor seinen bezauberten Augen.
Flüchtig, wie sich am Halse der Tauben die Farben verwechseln,
Aendern die lieblichen Scenen sich ab, in bunter Verwirrung,
Doch in den hellesten Farben des Lebens. Die Seele des Helden
Schwimmt in frohen Gesichten, und staunt, obs etwan ein Traum sey,
Was sie entzückt. Indem er noch staunt, umleuchtet sein Antlitz
Plötzlich ein himmlischer Glanz, die Gestalt des göttlichen Engels
Schwebt ihm entgegen, und spricht mit mächtig begeisternder Stimme:
Cyrus, du siehest das Reich, zu dessen unsterblichem Stifter

Dich

Dich Oromasdes erwählt. So werden die glücklichen Länder
Unter dir blüh'n, so wird der Friede die Völker umfassen,
So wird Ordnung und Freiheit und willige Tugend, die Tochter
Deiner Gesetze, die Menschen zu ihrer unsprünglichen Schönheit
Leiten, so wird die Liebe der Völker, der reizende Anblick
Ihres Glückes, dein Herz mit Götterfreuden belohnen!
Laß den hohen Gedanken dich stärken! Dich führet, o Cyrus,
Unsichtbar, aus den Wolken gestreckt, des Allmächtigen Rechte!

Da er dieß sprach, entschlüpft er dem Auge des Sterblichen wieder.
Und die Bilder des Traums zerflossen in Düfte des Morgens.

Wie die Seele des Frommen, der itzt vom letzten der Kämpfe
Mit dem Tod ermüdet, in sanftem Schlummer sein Haupt neigt;
Unterdeß windet, von Schauern des neuen Lebens ergriffen,
Sich in süsser Betäubung sein Geist vom sterblichen Leibe!
Wenn er dann, plötzlich erweckt, sich im Arm der Unsterblichen findet,
Die mit zärtlichem Blick ihm lächeln, und Bruder ihn nennen;
Um und um schimmert von Engelsgestalten der Aether, sein Auge
Schaut ins Unendliche hin, sein Ohr hört himmlische Töne,
Hört aus tiefer Entfernung die Harmonien der Sphären;

Wieland.

Wieland.

Wie er sich da in Entzückung erhebt, und seiner Empfindung
Kaum die Wirklichkeit traut, und zweifelt, obs nicht ein Traum war,
Als er zu leben vermeinte: So hub von seinen Gesichten
Cyrus sich auf, und schauet voll Wunder dem fliehenden Traum nach.
Noch erschüttern ihn heilige Schauer, noch schimmern die Bilder
Um sein Auge, noch rührt ein Nachklang der Englischen Lippen
Säuselnd sein Ohr. Erstaunen und süße Bestürzung und Freude
Fesseln auf Augenblicke die mächtige Seele des Helden.
Aber bald reisst sie sich los, versammelt ihre Gedanken
Alle zu sich, und prüft die Wunder des göttlichen Traumes.
Dann erhebt er sein Auge gen Himmel, und heiliges Entzücken
Breitet sich über sein Angesicht aus. Hier bin ich, so ruft er,
Wer du auch bist, gewiß der Diener des Ewigen einer,
Der du vor meinem Geist der Zukunft Heiligthum aufthatst!
Welch ein Gesicht, welch himmlisches Feuer durchglüht mich! Wer hauchet
Diese Seele mir ein? Ja, Vater der Geister, du selber
Hauchst sie in mich! Du bists! Ich fühle deiner Umschattung
Unaussprechliche Ruh; ich hör' im innersten Busen
Deine Stimme! Sie weihet mich ein zum heiligen Geschäfte.
Unter den Menschen dein Engel zu seyn, dein Werkzeug der Erde
Gutes zu thun — — Wo ist, — — — wo ist von allen Erschaffnen
Einer glücklich wie ich? — — — Zu welcher Tugend, zu
Welchen göttlichen Pflichten, zu welchen Beschwerden, die selber von ferne

[illegible]

Aehnlich zu werden, berufest du mich! Mit frohem Gehorsam
Eil' ich die Wege zu gehen, wo deine Rechte mit leitet. Wieland.

Also wallet sein Herz, von seiner erhabnen Bestimmung
Mächtig entzückt, in Empfindungen auf; unsterblicher Muth schwellt
Seine Adern; sein Angesicht glänzt wie die herrschenden Sterne
Eines Engels. So geht er hervor, die Befehle zu geben,
Daß sich das Heer, und mitten im Heer die Führer versammeln.

Zachariä.

Zachariä.

S. B. III. S. 298. — Von einem ernsthaften Heldengedichte, Cortes, das aus vier und zwanzig Gesängen bestehen sollte, vollendete er nur vier, die ich ehedem in der Neuen Bibliothek der schönen Wissensch. B. III, S. 77. ff. weitläuftig beurtheilt habe, worauf ich mich hier beziehe. Auch vergleiche man das, was ich in dem Aufsatze über Zachariä's Leben und Schriften S. XXIV. ff. vor der Sammlung seiner hinterlassenen Gedichte (Braunschw. 1781, gr. 8.) darüber gesagt habe, wo man auch die kurzen Angaben des Inhalts der von Z. abgezweckten Umarbeitung S. 83 ff. findet. Folgende Episode, welche die Liebe Gusmann's und Almeriens, einer Tochter des Montezuma, erzählt, dünkt mir noch immer, mancher schwachen Züge ungeachtet, die beste des ganzen Fragments zu seyn.

Cortes, Ges. III.

Er schwieg und Gusmann nahm sogleich den Weg
Aus dem Pallast, und irrte durch die Stadt,
In der Getümmel, Lärm und Unruh wuchs,
So wie die Sonne höher stieg. Das Volk
Wich aller Orten, wo er ging, vor ihm
Mit Ehrfurcht aus; den Namen, Göttersohn,
Vernahm er oft von allen Seiten her
Laut hinter sich. So ging er lange Zeit
Um ihre Tempel und wo sonst die Fluth
Des Pöbels sich durch lange Straßen drang.
Auch sah er viel der Großen dieser Stadt
Und viel der Ersten von des Kaisers Heer,
Die demuthsvoll sich neigten, wie er ihnen
Vorüberging. Zufrieden nahm er schon
Den Weg zurück, als von des Kaisers Schloß
Ein langer Gang von Cokosbäumen, ihn,
Gedankenvoll, weit ab zur Seite führt,
Und eine Thür, halb offen, ihm verräth,

Der

Zachariä.

Der er sich naht. Er ging durch sie hindurch,
Und sah auf einmal seinen Schritt verwirrt
In labyrinthschen Krümmen, die die Kunst
Hier angelegt. Doch endlich späht sein Blick
Den Ausgang aus. Er ging mit leisem Schritt
Stets hinter Hecken fort, und sah zuletzt
Auf einem Sopha, der von Rasen sich
Erhob, die schönste weibliche Gestalt, die er
In dieser fremden Welt jemals erblickt,
Ob gleich ihr Antlitz von der Sonne Gluth
Gesenget war. Ihr wohlgebauter Leib,
(Als hätt' aus schwarzem Marmor, Venus, dich
Des Meißels Kunst gebildet,) war halbnackt,
Indem allein ein prächt'ger Federschurz
Ihr um die Lenden fiel; die volle Brust
War überdeckt von hundert Perlenreihn;
Mit goldnen Ringen war ihr Arm geziert
Und breite goldne Ringe schlossen auch
Sich um den schlanken Fuß. Ihr schwarzes Haar
War hier und da mit Muscheln ausgeschmückt,
Roth, wie Aurorens Strahl: und Perlenreihn
Und Demantblumen schimmerten darin.
So saß sie da; ihr ofnes Auge sprach
Die Hoheit ihres Geistes; ihre Stirn
War frei und heiter, und der holde Mund,
Sobald er lächelte, verrieth die Reihn
Der Perlenzähne: was nur Ebenmaß
Und allgemeine Schönheit Reizendes
Hervorbringt, hatte schwelgrisch die Natur
Ihr mitgetheilt; die weiße Farbe war
Das Einzige, das ihr zu mangeln schien.
Mit sanftem Hauch bließ ihr die heitre Luft
Orangendüfte zu, und die Natur,
So sehr vollendet in der neuen Welt,
Schien mehr vollendet noch um sie herum.
Wie ward dir, Gusmann? plötzlich schmilzt dein Herz
Von süßer Gluth entflammt. Du hingst an ihr
Mit festem Blick. Das Sonderbare nahm
Dich zaubernd ein. Die nackte Schönheit stand,
Obgleich mit schwarzem Firniß überdeckt,

Zachariä. In vortheilhafter Tracht vor deinem Blick;
Des seltenen Triumphs freut Liebe sich,
Und stösst den Pfeil in dein erobert Herz.
Kaum hat sie dich entflammt; so naht sich auch
Die Eifersucht mit wilder Fackel schon,
Und schiesset Glut aus ihrem wilden Blick.
An ihrer Seite saß ein glücklicher
Und junger Krieger, liebenswerth, wie du,
Zu dem sie itzt, als wenn sie auf einmal
Aus langem stillen Tiefsinn aufgewacht,
Die Rede wendet. Lauter Harmonie
Erfüllte Gusmanns Ohr, indem sie sprach:

„So soll ichs glauben, daß sie Menschen sind
O Gatumozin; die Unsterblichen,
Vor deren Waffen ihr bisher geflohn?
Sie können sterben, sagst du? Unser Schwerdt
Hat sie besiegt? Nein! noch begreif' ich nicht
Was du mir sagst. Der junge Krieger fiel
Ihr so ins Wort. Zu sehr, Almeria,
(Der Name prägte sich in Gusmanns Herz.)
Beleidigt mich der Zweifel unsers Siegs.
Er ist gewiß. Nicht weit von Vera Crux
Erfocht ihn Qualpopoka, und hat uns
Das Haupt von einem Spanier gesandt,
Den er gefangen nahm; wir haben es
In dieser Nacht dem Waffengott geweiht
Und ihm fünfhundert Sclaven noch dazu
Geschlachtet. Und, vernimms, wir haben hier
In künft'ger Nacht ein zahlreich Heer bereit,
Die übrigen von der verfluchten Schaar
Der Christen zu verderben; keiner soll
Der Weißen wiedersehn sein Vaterland,
Und unserm Schwert entrinnen! — Ach! versetzt
Die Schöne seufzend: ihr Barbarischen,
Unmenschlichen! was haben sie gethan
Die Weißen, daß ihr sie verderben wollt?
Wollt ihr sie darum tödten, daß sie euch
Zu Menschen machen; daß sie Tugend euch,
So hohe Tugend lehren, als vordem
Noch keiner unsrer Götter uns gelehrt?

Zachariä.

Wollt ihr sie tödten, daß die Opferwuth
Von ihrem Gott verabscheut wird? Ein Gott,
Der so viel besser, so viel güt'ger ist,
Als der Tyrann, dem unsre Blindheit dient;
Und der von Blut nie satt wird? Mir empört
Ein solcher Gottesdienst mein leidend Herz;
Mir schauderts, Gatumozin, wenn ich dich
Noch starren seh von Menschenblut, und du
Von Liebe mit mir reden willst. Geh hin
Und schlachte, morde! Tödte voller Grimm
Die Fremdlinge, die ihr in euren Schutz,
Voll Falschheit nahmt; brecht jedes heilge Recht,
Und seyd der Abscheu jener bessern Welt!
Doch wisse, daß ich dich nicht lieben kann,
Nicht so dich lieben kann, wenn Grausamkeit
Und Tigerwuth in deinem Herzen tobt,
Und sanfterer Empfindung Raum nicht läßt!

Sie sprachs. Und Gatumozin lächelte
Des edlen Zorns. Was nennst du Grausamkeit?
Erwiedert er. Die Grausamkeit ist Pflicht;
Sie heischt mein Vaterland, sie heischt der Schutz
Des Kaiserthrons, und unsre Sicherheit!
Du denkest so, wie man dein zart Geschlecht
Zu denken angeführt: doch so muß nicht
Der Edle denken, und nicht so der Mann,
Der Waffen trägt, und Ruhm erwerben will!

Dieß der hochmüth'ge Jüngling. Er erhob
Sich von dem Rasensitz, und flog in Eil
Von seiner Schöne nach der Kriegerschaar,
Die seinem Wink gehorchte. Lange stand
Erstarrt, erstaunt ob dem, was er gehört,
Der hohe Gusmann; doch geheftet stets
Mit seinen Augen auf das Angesicht,
Das ihn besiegt. Almeria indeß,
Versunken in Melancholei, hört nicht
Der treuen Sklavin Tritte, welche sich
Ihr jetzo nahte. Niaragua
Sah ihre tiefe stille Traurigkeit,
Und nahm das Wort: Prinzessin, was umwölkt

Zachariä. Mit Wehmuth so dein Auge, da dein Loos
So glücklich ist? Dich liebt der tapferste,
Der schönste von den Prinzen dieses Reichs;
Vor allen seinen Töchtern liebet dich
Der große Montezuma; die Natur
Hat jeden Reiz, hat jede Schönheit dir
Verschwendrisch mitgetheilt: — und finstre Nacht
Trübt deine Stirn? — Soll ich vielleicht ein Lied
Dir singen von der Liebe süßen Schmerz?
Soll ich die Pauke nehmen, und vor dir
Nach ihrem Schalle tanzen? — Singe nicht,
Versetzt Almeria, nein singe mir
Kein Lied von Liebe nicht! Mein Herz
Kennt Liebe nicht. Wen sollt es lieben? Ihn,
Den immer durstenden nach Menschenblut,
Den wilden Jüngling, der nichts anders träumt,
Als Krieg und Schlachten? — Götter, welch ein Stern
Stand über mir, da ich geboren ward!
Und welch ein trauriges Geschick hat mich
An dieses Land gekettet! mir sagt oft
Ein innerlich Gefühl, daß Leben hier
Nicht Leben heisst; daß diese Götter hier
Nicht wahre Götter sind; daß Lieben hier
Nicht wahres Lieben ist. Mein Vater, wie?
Liebt er sie alle, diese tausende
Der schönsten seines Reichs, die jedes Land
In seine Schlösser zinst? Und Er, der mich
Zu lieben scheint, wird Gatumozin nicht
Auch so viel tausend lieben? Rede mir
Nichts mehr vom wilden Gatumozin vor,
Nichts mehr von ihm! Sieh wie er mich verließ,
Zu schlachten und zu morden; denn, vernimms,
Die Göttersöhne von dem Anfang her,
Wovon uns das Gerücht so viel erzählt,
Sind Menschen, wie mir Gatumozin sagt;
Mein Vater will sie tödten! — Er, der sie
Als die Gesandten von Unsterblichen
Empfing, — er will sie tödten! Meine Brust
Empfindet Mitleid, das ich nie gefühlt,
Und mehr, als Mitleid. Niaragua,
O wüssten sie, daß über sie der Tod

Bei

Zachariä.

Beschlossen ist! — Hier hielt nicht länger mehr
Der Jüngling sich; er trat hervor, und sprach:
Sie wissen es, daß über sie der Tod
Beschlossen ist! Starr, mit weit offnem Aug,
Fuhr schnell Almeria zurück. Umsonst
Eröffnet sie zu lautem Angstgeschrei
Die Lippen; das Erstaunen macht sie stumm.
Er stand indeß vor ihr; ein Anblick, nie
Vorher von ihr gesehn. Die span'sche Tracht,
Die rothe Feder, die vom Hut ihm fliegt,
Erhob noch mehr die fliegende Gestalt
Des Jünglings. In Entzücken wirft er sich
Zu ihren Füßen, drücket ihre Hand
An feuervolle Lippen; und sein Blick
Ist Glut, und lauter Liebe sein Gesicht.
Wer bist du, nahm zuletzt Almeria
Das Wort, nachdem sie sich etwas erholt,
Wer bist du, Fremder, mit der weißen Haut?
Du bist ein Gott! zum wenigsten ein Sohn
Der unsichtbaren Götter; denn so blickt
Kein Sterblicher, so ist nicht das Gewand
Von Menschen! Ihr versetzt der junge Held:
Almeria, zu deinen Füßen kniet
Ein Sterblicher, ein Sohn des kühnen Volks
Vom Orient, das unter seinen Schutz
Dein Vater nahm, und nun verderben will.
Doch Dank sey es dem Gott, der mächtger ist,
Als eure Götter, die Unwürdigen
Des Altars, denen Menschenblut allein
Ein süßes Opfer ist — Dank seys dem Gott,
Der uns beschützt, daß diese Lasterthat
Verrathen ward! So lange noch das Schwert,
Das euch besiegt, in unsern Händen blinkt,
So lange noch in unsrer mächtgen Faust
Der Donner donnert, den des Himmels Herr
Uns anvertraut: so lange fürchten wir
Nicht eure List, nicht eure Heeresmacht.
Doch wer bist du, o Schöne? Dein Gesicht
Nennt zwar dich Mexikanerin; doch so
Denkt nicht, spricht nicht, die von der Kindheit an
Barbarsche Pracht und Götzendienst erzog.

Zachariä.

Mein Herz ist dein! Vergieb, Almeria,
Der Liebe dies Geständniß, das so schnell,
So unbereitet, so unausgeführt,
Dich überrascht. Du weisst es, die Gefahr
Hängt über unsrem Haupt. Wir sind verkauft,
Wir sind verloren, wenn wir schleunig nicht
Den Sturm zerstreun, der uns verschlingen will.
Ich eile; doch darf ich, kaum wagts mein Mund!
Darf ich dir flehn, wenn dieses Wetter sich
Verzogen hat, darf ich noch einmal dich
Hier wieder sehn? Er schwieg. Almeria,
Voll Furcht und Zweifel, schlug beschämt den Blick
Zur Erden. O! ihr Götter, rief sie aus,
Was wünschest du, was foderst du von mir!
Entdeckte dich ein Auge von dem Volk,
Das euch mit solchen Tigerherzen hasst,
Du wärst verloren, wenn dein Donner nicht
Vielleicht vor ihrer Wuth dich schützen kann.
Jedoch ich fühls, ich muß dich wieder sehen,
Ich muß dir tausend Fragen thun; muß dich
Erzählen hören von dem Wunderland,
Das dich gebahr. Geh! dich beschütze der,
Der beßre Gott, der nicht mit Menschenblut
Versöhnt seyn will! Hat euer Schicksal sich
Entwickelt; lebst du morgen noch, wie sehr
Wünsch ichs, ihr Götter, daß du lebst! so nah
Dich so wie itzt der Pforte, welche dich
Zu mir geführt. Du, Niaragua,
Erwart ihn. Itzo fleuch, damit dich nicht
Der Tod ereile, den man euch gedroht!

So sprach sie. Gusmann flog, nachdem er ihr
Unzähligmal die weiche Hand geküsst,
(Und seinen Lippen schien sie sanfter noch
Als weisser Schönen Hand) mit schnellem Schritt
Den dunklen Palmengang zurück, den er
Gekommen war, und eilet alsobald
Nach dem Pallaste zu, wo ihn Cortes
Voll Ungeduld erwartete. Ihm sah
Die Schöne lange nach mit trübem Blick
Und liebekrankem Herzen, bis er sich

In

In fernem Schatten ihrem Blick entzog.
Voll Unruh stand sie auf, und wandelte
Tiefsinnig unter Schatten, wo am Quell
Der Cokus sich erhub. Ihr rauschte nicht
Der klare Quell: ihr wehte nicht vom Baum
Der frische West; für sie war die Natur
Einsam und traurig. Immer stand vor ihr
Des Europäers Bild, stets klang ihr noch
Der Liebe Ton in dem betrognen Ohr.
Wo bin ich? hub sie an. War es ein Traum,
Der mich getäuscht? O Niaragua!
Wie klopft das Herz mir! Was hab ich geredt
Zu diesem Fremden! — Ach, zu viel, zu viel
Hab ich geredt! doch wenn er mich so sehr!
So liebte — Nein! ich bin nicht reizend gnug,
Ihm zu gefallen! Sieh mich dünkt, der Quell
(Sie sah nachdenkend in den Silberquell
An dem sie stand,) zeigt mich nicht mehr so schön,
Als gestern noch. Und wie? kann mein Gesicht,
So schwarz! kann es dem weissen Göttersohn
Gefallen. Und du hast, Almeria
Noch einmal dir vergönnet, ihn zu sehn?
Was mag ich? O wie ist es um mich her
So dunkel! Und wie dunkeler ist nicht
Für mich die Zukunft! Diese Nacht vielleicht
Wird er getödtet! Oder, wenn sein Gott
Ihn noch erhält, was wird aus ihm, aus mir?
Darf ichs nur denken, was die Phantasei
Itzt träumt, jemals die Seinige zu seyn?

So klagte sie, halb in Verzweifelung;
Die treue Sclavin lispelt Trost ihr zu,
Und ruft, um sie vom Kummer abzuziehn
Ein Chor von Tänzerinnen um sie her.
Schnell schlungen sich der schwarzen Mädchen Reihn
Um sie herum, und wechselnd mischten sie
Der Schöne Lob in ihrer Töne Schall:
Singt, o Gespielen, singt ein würdig Lied
Der Kaisertochter, die ihr itzt im Tanz
Umschlossen haltet! Motezumens Stolz,
Sein Ebenbild ist sie! singt ihr ein Lied.

Zachariä.

Erheitre dich rings um sie her, Natur!
Ihr Winde, die ihr von den Andes haucht,
Weht sanfter! senge nicht, mit heissem Strahl,
O Sonne, sie! Orangen, duftet ihr!
Almeria lustwandelt in dem Hain!

Almeria, wie dunkles Ebenholz
Ist dein Gesicht; die Wolle von dem Baum
Ist nicht so kraus, als wie dein schwarzes Haar.
Dein Federschurz ist bunter als die Luft,
Wenn sie bemahlet wird vom Morgenroth;
Ist schöner als des Regenbogens Glanz,
Der über Mexiko sich schimmernd wölbt.

Leih deine Sternenaugen ihr zum Schmuck
O königlicher Pfau! ihr, Colibri,
Reicht ihr, die Federn von Azur und Gold.

Mit Purpurmuscheln wollen wir dein Haar
Almeria, erhöhn, und Perlenreihn
Dazwischen flechten; und ein Blumenbusch
Von Diamanten schmücke deine Stirn!

So soll der Jüngling, welcher aus dem Blut
Des großen Motezuma stammt, dich sehn!
Er, schön, und tapfer, wie der Kriegesgott,
Trägt deine Fesseln, o Almeria!

Dies sangen sie. Die rauschende Musik,
Der Pauken Schall, der Muscheln laut Getös,
Und schmeichelnde Gesänge, konnten zwar
Ihr Ohr betäuben, doch verjagen nicht
Den tiefen Unmuth von der finstern Stirn.
Ihr Fuß entzog sich bald der lauten Schaar
Der Fröhlichen; sie ging in den Pallast
Und seufzte da die langen Stunden hin.

2.

Heldengedichte,

komischer Gattung.

Heldengedichte,

komischer Gattung.

Homer.

Homer.

S. oben Seite 209 f. — Ihm wird gewöhnlich das einzige aus dem Alterthum uns übrige komische Heldengedicht, die Batrachomyomachie, beigelegt, worin ein Krieg zwischen den Fröschen und Mäusen mit aller der epischen Würde, wie der Krieg der Griechen und Trojaner in der Ilias, besungen wird. Das ganze Gedicht ist offenbar eine Parodie, wo nicht der eben angeführten homerischen Epopöe, doch seines epischen Tons überhaupt; und es ist aus diesem sowohl, als aus mehrern Gründen unwahrscheinlich, daß Homer Verfasser desselben sey. Von Seiten der Erfindung und Ausführung wäre es indeß seiner nicht unwürdig, obgleich beide ein späteres und schon mehr verfeinertes Zeitalter zu verrathen scheinen. Verschiedene alte Schriftsteller nennen den Homer, andre aber, vornehmlich Plutarch und Suidas, den Pigres, einen Bruder Artemisia's, als Verfasser dieses komischen Gedichts. — Der Anlaß zu dem Kriege zwischen den Fröschen und Mäusen ist eine von jenen an diesen verübte Treulosigkeit, da ein Frosch eine Maus auf seinem Rücken durchs Meer zu führen versprochen, und sie, durch eine Wasserschlange verjagt, ins Wasser hatte fallen und ersäufen lassen. Ihr Vater wiegelt die übrigen Mäuse in einer Rede zum Kriege auf, nach welcher die Rüstung der Schlacht in folgenden Versen beschrieben wird,

Homer.

BATRACHOM. v. 121 — 201.

Τῶς εἰπὼν, ἀνέπεισε καθοπλίζεσθαι ἅπαντας.
Καὶ τοὺς μὲν ῥ᾽ ἐκόρυσσεν Ἄρης πολέμοιο μεμηλώς.
Κνημῖδας μὲν πρῶτα περὶ κνήμῃσιν ἔθηκαν,
Ῥήξαντες κυάμους χλωροὺς, εὖ τ᾽ ἀσκήσαντες,
Οὓς αὐτοὶ διὰ νυκτὸς ἐπιστάντες κατέτρωξαν·
Θώρηκας δ᾽ εἶχον καλαμοστεφέων ἀπὸ βυρσῶν,
Οὓς γαλέην δείραντες, ἐπισταμένως ἐποίησαν·
Ἀσπὶς δ᾽ ἦν λύχνου τὸ μεσόμφαλον· ἡ δὲ νυ λόγχη
Εὐμήκεις βελόναι παγχάλκεον ἔργον Ἄρηος·
Ἡ δὲ κόρυς, τὸ λέπυρον ἐπὶ κροτάφοισι καρύου.
Οὕτω μὲν Μύες ἦσαν ἔνοπλοι· ὡς δ᾽ ἐνόησαν
Βάτραχοι, ἐξανέδυσαν ἀφ᾽ ὕδατος, εἰς δ᾽ ἕνα χῶρον
Ἐλθόντες, βουλὴν ξύναγον πολέμοιο κακοῖο.
Σκεπτομένων δ᾽ αὐτῶν, πόθεν ἡ στάσις, ἢ τίς ὁ θρύλλος,
Κῆρυξ ἐγγύθεν ἦλθε, φέρων σκῆπτρον μετὰ χερσὶ,
Τυρογλύφου υἱὸς μεγαλήτορος Ἐμβασίχυτρος,
Ἀγγέλλων πολέμοιο κακὴν φάτιν, εἶπέ τε μῦθον.

Ὦ βάτραχοι, μύες ὕμμιν ἀπειλήσαντες ἔπεμψαν,
Εἰπεῖν, ὁπλίζεσθαι ἐπὶ πτόλεμόν τε μάχην τε·
Εἶδον γὰρ καθ᾽ ὕδωρ Ψιχάρπαγα, ὃν κατέπεφνεν
Ὑμέτερος βασιλεὺς Φυσίγναθος· ἀλλὰ μάχεσθε,
Οἵτινες ἐν βατράχοισιν ἀριστῆες γεγάατε.

Ὣς εἰπὼν ἀπέφηνε· λόγος δ᾽ εἰς οὔατα μυῶν
Εἰσελθὼν ἐτάραξε φρένας βατράχων ἀγερώχων.
Μεμφομένων δ᾽ αὐτῶν, Φυσίγναθος εἶπεν ἀναστάς.

Homer.

Ὦ φίλοι, οὐκ ἔκτεινον ἐγὼ μῦν, οὐδὲ κατεῖδον
Ὀλλύμενον· πάντως ἐπνίγη παίζων παρὰ λίμνην,
Νήξεις τὰς βατράχων μιμούμενος. οἱ δὲ κάκιστοι
Νῦν ἐμὲ μέμφονται τὸν ἀναίτιον· ἀλλ' ἄγε βουλὴν
Ζητήσωμεν, ὅπως δολίους μύας ἐξολέσωμεν.
Τοιγὰρ ἐγὼν ἐρέω, ὥς μοι δοκεῖ εἶναι ἄριστα·
Σώματα κοσμήσαντες ἐνοπλίσθωμεν ἅπαντες
Ἄκροις παρ' χείλεσσιν, ὅπου κατάκρημνος ὁ χῶρος·
Ἡνίκα, δ' ὁρμηθέντες ἐφ' ἡμέας ἐξέλθωσι,
Δραξάμενοι κορύθων, ὅστις σχεδὸν ἀντίον ἔλθοι,
Ἐς λίμνην αὐτοὺς σὺν ἔντεσιν εὐθὺ βάλωμεν.
Οὕτω γὰρ πνίξαντες ἐν ὕδασι τοὺς ἀκολύμβους,
Στήσομεν εὐθύμως τὸ μυοκτόνον ὧδε τρόπαιον.

Ὣς ἄρα φωνήσας, ὅπλοις ἐνέδυσεν ἅπαντας.
Φύλλοις μὲν μαλαχῶν κνήμας ἑὰς ἀμφεκάλυψαν,
Θώρηκας δ' εἶχον χλοερῶν πλατέων ἀπὸ τεύτλων,
Φύλλα δὲ τῶν κραμβῶν εἰς ἀσπίδας εὖ ἤσκησαν,
Ἔγχος δ', ὀξύσχοινος ἑκάστῳ μακρὸς ἀρήρει,
Καὶ κόρυθες κοχλιῶν λεπτῶν κρέατ' ἀμφεκάλυπτον.
Φραξάμενοι δ' ἔστησαν ἐπ' ὄχθαις ὑψηλῇσι,
Σείοντες λόγχας, θυμοῦ δ' ἔπλητο ἕκαστος.

Ζεὺς, δὲ θεοὺς καλέσας εἰς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
Καὶ πολέμου πληθὺν δείξας κρατερούς τε μαχητὰς
Πολλοὺς καὶ μεγάλους, ἠδ' ἔγχεα μακρὰ φέροντας,
Οἷος Κενταύρων στρατὸς ἔρχεται, ἠδὲ Γιγάντων,
Ἡδὺ γελῶν ἐρέεινε τίνες Βατράχοισιν ἀρωγοὶ,
Ἢ Μυσὶν, ἀθανάτων, καὶ Ἀθηναίην προσέειπεν·

Ὦ θύγατερ, Μυσὶν ἦ ῥ' ἐπαλεξήσουσα πορεύσῃ;
Καὶ γὰρ σου κατὰ νηὸν ἀεὶ σκιρτῶσιν ἅπαντες,
Κνίσσῃ τερπόμενοι, καὶ ἐδέσμασιν ἐκ θυσιάων.

Ὣς

Homer.

Ὣς ἄρ᾽ ἔφη Κρονίδης· τὴν δὲ προσέειπεν Ἀθήνη·
Ὦ πάτερ, οὐκ ἄν πώποτ᾽ ἐγὼ μυσὶ τειρομένοισιν
Ἐλθοίμην ἐπαρωγὸς, ἐπεὶ κακὰ πολλά μ᾽ ἔοργαν,
Στέμματα βλάπτοντες, καὶ λύχνους, εἵνεκ᾽ ἐλαίου·
Τοῦτο δέ μου λίην ἔδακε φρένας, οἷον ἔρεξαν·
Πέπλον μου κατέτρωξαν, ὃν ἐξύφηνα καμοῦσα
Ἐκ ῥοδάνης λεπτῆς, καὶ στήμονα λεπτὸν ἔνησα,
Τρώγλας τ᾽ ἐμποίησαν· ὁ δ᾽ ἠπητής μοι ἐπέστη,
Καὶ πράσσει με τόκους· τοῦτον χάριν ἐξώργισμαι·
Χρησαμένη γὰρ ὕφηνα, καὶ οὐκ ἔχω ἀνταποδοῦναι.
Ἀλλ᾽ οὐδ᾽ ὣς βατράχοισιν ἀρηγέμεν οὐκ ἐθελήσω
Εἰσὶ γὰρ οὐδ᾽ αὐτοὶ φρένας ἔμπεδοι, ἀλλά με πρῶτον
Ἐκ πολέμου ἀνιοῦσαν, ἐπεὶ λίην ἐκοπώθην,
Ὕπνου δευομένην, οὐκ εἴασαν θορυβοῦντες
Οὐδ᾽ ὀλίγον καταμῦσαι. ἐγὼ δ᾽ ἄϋπνος κατεκείμην,
Τὴν κεφαλὴν ἀλγοῦσα, ἕως ἐβόησεν ἀλέκτωρ·
Ἀλλ᾽ ἄγε παυσώμεσθα, θεοὶ, τούτοισιν ἀρήγειν,
Μή κέ τις ἡμείων τρωθῇ βέλει ὀξυόεντι
Εἰσὶ γὰρ ἀγχέμαχοι, καὶ εἰ θεὸς ἀντίος ἔλθοι·
Πάντες δ᾽ οὐρανόθεν τερπώμεθα δῆριν ὁρῶντες.

Ὣς ἄρ ἔφη· τῇ δ᾽ αὖτ᾽ ἐπεπείθοντο θεοὶ ἄλλοι
Πάντες, ὁμῶς δὲ ἀολλέες ἤλυθον εἰς ἕνα χῶρον.
Κάδδ᾽ ἦλθον κήρυκε, τέρας πολέμοιο φέροντε·
Καὶ τότε κώνωπες, μεγάλας σάλπιγγας ἔχοντες,
Δεινὸν ἐσάλπιζον πολέμου κτύπον· οὐρανόθεν δὲ
Ζεὺς Κρονίδης βρόντησε, τέρας πολέμοιο κακοῖο.

Tassoni.

Tassoni.

Alessandro Tassoni, geb. zu Modena, 1561, gest. 1635. Man hält ihn gewöhnlich für den Erfinder des neuern komischen Heldengedichts; nur ist es noch zweifelhaft, ob ein andres, *Lo Scherno degli Dei*, von Francesco Bracciolini, nicht noch früher geschrieben worden, wenn es gleich später, als das von Tassoni, im Druck erschien. Dieß letztre hat die Aufschrift: *La Secchia Rapita*, der geraubte Wassereimer, und gründet sich auf der Volkssage, daß in einem Kriege der Modeneser mit den Bolognesern, jene von diesen einen hölzernen Eimer erbeutet hätten, der Gelegenheit zu neuen, hier sehr komisch erzählten, Feindseligkeiten geworden sey. Ungeachtet eine Menge persönlicher und lokaler Anspielungen für den heutigen, vollends für den ausländischen, Leser dieses Gedichts fast ganz verloren gehen, hat es doch immer noch sehr viel Anziehendes; und der Kontrast des Ernsthaften mit dem Komischen ist von dem Dichter meisterhaft benutzt worden. — Das hier mitgetheilte Stück gehört zu einer im zehnten Gesange angefangnen episodischen Erzählung von dem Grafen di Culagna, dessen Gattin vom Titta zur Untreue verführt wird, worüber dieser ins Gefängniß gekommen ist. Der Graf fodert ihn in der Hoffnung heraus, daß er den Zweikampf nicht werde annehmen können; er ist aber schon wieder frei; und nun geräth jener in die hier beschriebene Furcht. Auch fällt hernach der Zweikampf unglücklich für ihn aus.

LA SECCHIA RAPITA, Canto XI, St. 1 — 30.

1.

Poiche la fama fin con mille prove
Mostrò l' infammie sue scoperte al Conte,
Egli fece veder comme si trove
Con la Corona d' Atteone in fronte;

Contra

Tassoni.

Contra la moglie irato in forme nuove
Si volse à vendicar l'ingiurie, e l'onte,
E per farla morir con vituperio,
L'accusò di veleno, e d'adulterio.

2.

Per tutto il campo altro si fù palese
Quel, ch'era prima occulto, ò almeno inforse.
La donna francamente si difese,
E le querele in lui tutte ritorse,
E fè rider ogn' un quando s'intese,
Com' ella seppe al suo periglio opporse;
E d' inganno pagar l' ingannatore,
C' hebbe poscia à cacar l' anima, e'l core.

3.

Il Conte, che si vede andar fallato
Contra la moglie il suo primier disegno,
Pensa di vendicarsi in altro lato,
E volge contra Titta ogni suo sdegno;
Sà che per ritrovarsi imprigionate,
Per forza hà da tener le mani à segno;
Lo chiama traditor solennemente,
E aggiunge, che se'l nega ei se ne mente.

4.

E che gliel proverà con lancia, e spada
In chiuso campo à publico duello;
E perche la disfida attorno vada
La fà stampar distinta in un Cartello.
E vantasi d' haver trovata strada
Da non poter in qual si voglia appello
D' abbattimento, ò giusto, ò temerario
Sottopporsi al mentir de l'aversario.

5.

Tassoni.

5.

Mà gli amici di Titta havendo intesa
La disfida s'unir in suo favore,
E feron sì, che la sua causa presa,
E terminata fù senza rigore:
Anzi perch'ei serviva in quella impresa
Contra Bologna, e'l Papa suo Signore,
Fù scarcerato come Ghibellino
Senza fargli pagar pur un quattrino.

6.

Sciolto, ch' ei fù, rivolse ogni pensiero
A la battaglia pronto, e risoluto;
Preparò l' armi, e preparò il destriero,
Nè consiglio aspettò, nè chiese aiuto
Poco avanti da Roma un Cavaliero
Nel campo Modanese era venuto,
Di casa Toscanella, Attilio detto,
E fù da lui per suo Padrino eletto.

7.

Questo era un tal Piccin pronto, ed accorto,
Inventor di facetie, e astuto tanto,
Che non fù mai Giudeo sì scaltro, e scorto,
Che non perdesse in paragone il vanto;
Uccellava i Poeti, e per diporto
Spesso n'havea qualche adunata à canto;
Mà con nodi sì lesti, e sì faceti,
Che tutti si partian contenti, e lieti.

8.

In armi non havea fatto gran cose
Però ch' in Roma allor si costumava
Fare à le pugna, e certe bellicose
Genti il Governator le castigava:
Mà egli hebbe un cor d' Orlando, e si dispose

Tassoni. D'ire à la guerra, perche dubitava
De' birri havendo in certo suo accidente
Scardassata la tigna à un insolente.

9.

Il Conte allor, che vide al vento sparsi
Tutti i disegni, e'l suo pensier fallace,
Cominciò con gl'amici à consigliarsi
Se v'era modo alcun di far la pace:
Vorrebbe haver tacciuto, e ritrovarsi
Fuor de la perigliosa impresa audace,
Che sente il cor, che teme, e si ritira,
E manca l'ardimento in mezzo à l'ira.

10.

Mà 'l Conte di Miceno, e il Potta stesso,
E Gherardo, e Manfredi, e'l buon Roldano
Gli furo intorno, e'l vituperio espresso
Dov'ei cadea, gli fer destinto, e piano;
Indi promisser tutti essergli appresso,
E la pugna spartir di propria mano,
Ond'ei riprese core, e per Padrino
S'elesse il Conte di San Valentino.

11.

Questi che ne la scherma havea grand' arte;
Subito gl' insegnò colpi maestri
Da ferire il nemico in ogni parte,
E modi da parar securi, e destri:
Indi rivide l'armi à parte, à parte
Del Cavaliero, e i guarnimenti equestri:
Mà un petto senza cor, che l' aria teme,
Non l' armerian cento arsenali insieme.

Tassoni.

12.

La notte à la battaglia precedente,
Che frà i due Cavalier ſeguir dovea,
Volgendo il Conte l' affannata mente
Al periglio mortal, ch' egli correa,
Ricominciò à penſar tutto dolente
Di non voler tentar s'egli potea;
E innanzi l' alba i ſuoi chiamò fremendo,
Un gran dolor di ventre haver fingendo.

13.

Il Padrin, che dormia poco lontano,
Tutto confuſo ſi deſtò à quell' atto;
Con panni caldi, e una lucerna inmano
Berrochio ſuo ſcudier v'accorſe ratto;
E'l Barbier de la villa, e il Sagreſtano
Di Sant' Ambroſio v'arrivaro à un tratto,
E'l provido Barbier, ch' inteſe il male
Gli fè ſubitamente un ſervitiale.

14.

Ed egli per non dar di ſe ſoſpetto,
Cheto ſel preſe, e ſi moſtrò contento;
Mà fingendo, che poi non feſſe effetto,
Nè prendeſſe il dolore alloggiamento.
Chiamò gl'amici, e i ſervidori al letto,
E diſſe, che volea far teſtamento:
Onde mandò per Mortalin Notaio,
Che venne con la carta, e'l calamaio.

15.

La prima coſa laſciò l' alma à Dio,
E laſciò il corpo à quell' eccelſa terra
Dov'era nato, e per legato pio
Danari in bianco, e quantità di terra;

Tassoni.

Indi tratto da folle, e van desio
A dispensar gli arredi suoi da guerra:
Lasciò la lancia al Rè di Tartaria,
E lo scudo al Soldan de la Soria.

16.

La spada à Federico Imperatore,
Ed al popol Romano il corsaletto;
A la Reina del mar d' Adria l'onore
Dal secol nostrò, un guato, è un bracialetto,
L'altro lasciollo à la Città del fiore,
E al Greco Imperator lasciò l' elmetto:
Mà il cimier, che portar solea in battaglia
Ricadeva al Signor di Cornovaglia.

17.

Lasciò l' honore à la Città del Potta,
Poi fè del resto il suo Padrino erede;
D' intorno al letto suo s'era ridotta
Gran turba in tanto, chi à seder, chi in piede,
Frà quali stando il buon Roldano allotta,
Che non prestava à le sue ciance fede,
Gli diceva à l'orecchia tratto, tratto,
Come tù sei vituperato à fatto.

18.

Non vedi, che costor than conosciuto,
Che per tema tu fai de l'ammalato?
Salta sù presto, e non far più rifiutto,
Che tù svergogni tutto il parentato:
Noi spartiremo, e ti daremo aiuto
Subito, che l'assalto è incominciato,
Il Conte si ristringe, e si lamenta,
E si vorria levar, mà non s'attenta.

Tassoni.

19.

Di tenda in tenda in tanto era voltata
La fama di quell' atto, e ogn' un ridea
Renoppia *), che non era ancor leuata,
Un paggio gli mandò, che glidicea,
Che ſtava per ſervirlo apparecchiata,
E accompagnarlo in campo, e ben credea,
Ch' egli ſi porterebbe in tal maniera,
Ch' ella n' havrebbe poſcia à gire altiera.

20.

Queſta ambaſciata gli traſiſſe il còre,
E deſtò la vergogna addormentata,
E cominciaro in lui viltà, ed onore
A combatter la mente innamorata:
S'alza à ſedere, e dice, che'l dolore
Mitigato hà il favor de la ſua amata,
E s'addatta à veſtir, mà la viltade
Finge, che'l dolor torni, e giù ricade.

21.

E la Pittrice già de l' Oriente
Pennelleggiando il Ciel de' ſuoi colori,
Abbelliva le ſtrade al dì naſcente,
E Flora le ſpargea di vaghi fiori.
Quindi uſciva del Sole il carro ardente,
E di raggi di luce, e di ſplendori
Veſtiva l'aria, il mar, la piaggia, è il monte,
E la notte cadea da l' Orizonte.

22.

Quando comparve il Conte di Miceno
Col Medico cavalca in compagnia,
Il Medico à l'orina in un baleno
Conobbe il mal che l'infelice havia,
E fattoſi recare un haſco pieno

*) Moglie del Conte.

Tassoni. Di vecchia, e delicata malvagia,
Gli ne fece assaggiar trè gran bicchieri,
Ed ei pronto gli bebbè, e volontieri.

23.

Cominciò il vino à lavorarpian piano,
E à riscaldar il cor timido, e vile,
E mandar al cervel più di lontano
Stupido, e incerto il suo vapor sottile:
Onde il Conte gridò, ch' era già sano,
Che'l dolor gli have tolto il vin gentile,
E balzando del letto i panni chiese,
E tosto si vestì l'usato arnese.

24.

Indi tratto fremendo il brando fuora,
Tagliò Zeffiro in pezzi e l'aurea estiva,
E se non era il suo Padrino allora
A la battaglia senz' altr' armi ei giva,
L'almo liquor, che i timidi rincora,
Puotè assai più, che la virtù nativa:
Ben profetò di lui l'antica gente,
Ch'era sovra ogni Rè forte, e possente.

25.

Hor mentre s'arma, ecco Renoppia viene,
E'l coraggio gl' addoppia, e la baldanza,
Che con dolci parole, e luci piene
D'amor gli fà d' accompagnarlo instanza:
Egli, che'l foco acceso hà nelle vene,
Commosso da desio fuor di speranza,
E da furor di vino, ambo i ginocchi
A terra china, e dice à que' begl' occhi,

26.

O del Cielo d' Amor ridenti stelle
Onde de la mia vita il corso pende,

D'amo

D'amorosa fortuna ardenti, e belle
Ruote, dove mia sorte hor sale, hor scende:
Imagini del Sol vive facelle
Di quel foco gentil, che l'alme incende,
Il cui raggio, il cui lampo, il cui splendore
Ogn' intelletto obbaglia, arde ogni core.

Tassoni.

27.

Occhi de l'alma mia, pupille amate,
Lucidi specchi, ove beltà vagheggia
Se stessa, archi celesti, ond' infuccate
Quadrella aventa Amor, ch' in voi guerreggia,
De le vostre sembianze, onde il fregiate,
Così splende il mio cor, così lampeggia,
Ch' ei non invida al Ciel le stelle sue,
Benche sian tante, e voi non più che due.

28.

Come i raggi del Sol arde d'amore
La terra, e spiega la purpurea veste,
Così à i vostri bei raggiarde il mio core,
E di vaghi pensier tutto si veste:
Quest' alma si solleva al suo fattore,
E ammira in voi di quella man celeste
Le maraviglie del mortal si svelle,
O de gli occhi del Ciel luci piú belle.

29.

Rimiratevi voi con lieto ciglio
Del cieco viver mio lumi fidati,
Siate voi testimoni al mio periglio,
E scorgetemi voi co' guardi amati:
Che sia vano ogni forza ogni consiglio,
Cadrà l'empio, e fellon ne propri aguati,
E non che di pugnar con lui mi caglia,
Mà sfiderò l'infermo anco à battaglia.

Tassoni.

30.

Così detto risorge, e'l destrier chiede
Tutto foco ne gli atti, e ne sembianti,
E fà stupir ogn' un, che l'ode, e vede,
Si diverso da quel, ch' egli era innanti,
Mà Titta armato già del capo al piede
Con armi, e piume nere, e neri amanti
In campo era comparso accompagnato
Dal solo suo Padrin, senza' altri à lato.

Boileau.

Boileau.

(S. B. II. S. 153. Einen sehr unbedeutenden Streit, der zwischen dem Tresorier und dem Kantor einer Kirche in Paris über die Stelle, welche ein Singepult auf dem Chor haben sollte, entstanden war, veranlasste eins der witzigsten und angenehmsten Gedichte dieser Gattung in sechs Gesängen, worin Boileaux Despreaux jenen Stof durch Nebenumstände und Fiktion ungemein zu beleben, und ihm ein sehr anziehendes Interesse zu ertheilen wusste. Die allegorischen Maschinen, die er in die Handlung einwirken lässt, sind die Zwietracht, die Nacht und die Trägheit; und sowohl ihre Charakterisirung, als die ihnen in den Mund gelegten Reden veranlassen die feinsten und treffendsten satirischen Züge. Im dritten Gesange, wovon ich hier einen Theil hersetze, wird die Ausführung des Unternehmens, den Pult wegzuschaffen, erzählt, wozu drei Personen durchs Loos gewählt sind, unter denen ein Perückenmacher ist, der in den beiden vorhergehenden Gesängen meisterhaft charakterisirt wird.

LE LUTRIN, CH. III. v. 1. ff.

Mais la Nuit aussitôt de ses aîles affreuses
Couvre des Bourgignons les campagnes vineuses,
Revôle vers Paris, et hâtant son retour,
Dejà de Montleri voit la fameuse tour.
Ses murs, dont le sommet se dérobe à la vüe,
Sur la cime d'un roc s'alongent dans la nüe,
Et présentant de loin leur objet ennuieux.
Du passant qui le fuit, semblent suivre les yeux.
Mille oiseaux effraians, mille corbeaux funebres,
De ces murs desertés habitent les ténebres.
Là depuis trente hivers un Hibou retiré
Trouvoit contre le jour un réfuge assuré.
Des desastres fameux ce messager fidéle,

 Sait

Boileau.

Sait toujours des malheurs la premiere nouvelle,
Et tout prêt d'en semer le présage odieux,
Il attendoit la Nuit dans ces savages lieux.
Aux cris qu'à son abord vers le ciel il envoie,
Il rend tous ses voisins attristés de sa joie.
La plaintive Procné de douleur en frémit;
Et dans les bois prochains Philomele en gemit.
Sui-moi, lui dit la Nuit. L'oiseau, plein d'allegresse,
Reconnoit à ce ton la voix de sa Maitresse.
Il la suit; et tous deux d'un cours précipité
De Paris à l' instant abordent la Cité.
Là s'élançant d'un vol, que le vent favorise,
Ils montent au sommet de la fatale Eglise.
La Nuit baisse la vüe, et du haut du clocher
Observe les guerriers, les regarde marcher.
Elle voit le Barbier, qui d'une main legere
Tient un verre de vin qui rit dans la fougere,
Et chacun tour à tour s'inondant de ce jus,
Celebrer en bûvant Gilotin et Bacchus.
Ils triomphent, dit-elle, et leur ame abusée
Se promet dans mon ombre une victoire aisée.
Mais allons, il est tems qu'ils connoissent la Nuit.
A ces mots regardant le Hibou qui la suit,
Elle perce les murs de la voute sacrée,
Jusqu'en la sacristie elle s'ouvre une entrée,
Et dans le ventre creux du Pûpitre fatal
Va placer de ce pas le sinistre animal.

Mais les trois Champions, pleins de vin et d'audace,
Du Palais cependant passent la grande place,
Et suivans de Bacchus les auspices sacrés,
De l'auguste Chapelle ils montent les degrés,
Ils atteignoient dejà le superbe Portique,
Où Ribou le Libraire, au fond de sa boutique,
Sous vingt fidéles clefs, garde et tient en dépôt
L' Amas toujours entier des écrits de Hénaut.
Quand Boirude, qui voit que le peril approche,
Les arrête, et tirant un fusil de sa poche,

Des

Boileau.

Des veines d'un caillou, qu'il frappe au même instant,
Il fait jaillir un feu qui pétille en sortant:
Et bientôt au brasier d'une mêche enflammée,
Montre à l'aide du souffre, une cire allumée.
Cet Astre tremblotant, dont le jour les conduit,
Est pour eux un soleil au milieu de la nuit.
Le Temple à sa faveur est ouvert par Boirude.
Ils passent de la Nef la vaste solitude,
Et dans la Sacristie entrant, non sans térreur,
En percent jusqu'au fond la tenebreuse horreur.
C'est là que du Lutrin git la machine énorme.
La troupe quelque tems en admire la forme.
Mais le Barbier qui tient les momens précieux,
Ce spectacle n'est pas pour amuser nos yeux,
Dit-il, le tems est cher, portons-le dans le Templé.
C'est là qu'il faut demain qu'un Prélat le contemple.
Et d'un bras, à ces mots, qui peut tout ébranler,
Lui-même se courbant s'apprête à le rouler.
Mais à peine il y touche, o prodige incroiable!
Que du Pûpitre sort une voix effroiable.
Brontin en est émû, le Sacristain pâlit,
Le Perruquier commence à regretter son lit.
Dans son hardi projet toutefois il s'obstine;
Lorsque des flancs poudreux de la vaste machine
L'Oiseau sort en courroux, et d'un cri menaçant
Achéve d'étonner le Barbier frémissant:
De ses aîles dans l'air secouant la poussiere,
Dans la main de Boirude il éteint la lumiere.
Les Guerriers à ce coup demeurent confondus;
Ils regagnent la Nef de fraieur éperdus.
Sous leurs corps tremblotans leurs genoux s'affoiblissent,
D'une subite horreur leurs cheveux se herissent,
Et bientôt au travers des ombres de la nuit
Le timide Escadron se dissipe et s'enfuit.

Ainsi lorsqu'en un coin, qui leur tient lieu d'azile,
D' Ecoliers libertins une troupe indocile,

Loin

Boileau.

Loin des yeux d'un Préfet au travail assidu,
Va tenir quelquefois un Brelan défendu;
Si du veillant Argus la figure effraiante
Dans l' ardeur du plaisir à leurs yeux se présente,
Le jeu cesse à l'instant, l'azile est deserté,
Et tout fuit à grands pas le Tyran redouté.

La Discorde, qui voit leur honteuse disgrace,
Dans les airs cependant tonne, éclate, menace,
Et malgré la fraieur dont leurs coeurs sont glacés,
S'apprête à réünir ses Soldats dispersés.
Aussitôt de Sidrac elle emprunte l'image;
Elle ride son front, alonge son visage,
Sur un bâton noueux laisse courber son corps,
Dont la Chicane semble animer les ressorts,
Prend un cierge en sa main, et d'une voix cassée
Vient ainsi gourmander la Troupe terrassée.

Lâches, où fuiez-vous? Quelle peur vous abbat?
Aux cris d'un vil oiseau vous cedez sans combat?
Où sont ces beaux discours jadis si pleins d'audace?
Craignez-vous d'un Hibou l'impuissante grimace?
Que feriez-vous, helas! si quelque exploit nouveau,
Chaque jour, comme moi, vous traînoit au Barreau?
S'il faloit sans amis, briguant une audience,
D'un Magistrat glacé soutenir la presence;
Ou d'un nouveau procès hardi Solliciteur,
Aborder sans argent un Clerc de Rapporteur?
Croiez-moi, mes enfans: je vous parle à bon titre.
J'ai moi seul autrefois plaidé tout un Chapitre:
Et le Barreau n'a point de monstres si hagards,
Dont mon oeil n'ait cent fois soûtenu les regards.
Tous les jours sans trembler j'assiegeois leurs passages,
L'Eglise étoit alors fertile en grands courages.
Le moindre d'entre nous sans argent, sans appui,
Eût plaidé le Prélat et le Chantre avec lui.
Le monde, de qui l'âge avance les ruines,

Ne

Ne peut plus enfanter de ces ames divines: Boileau.
Mais que vos coeurs du moins imitant leurs vertus,
De l' aspect d'un Hibou ne soient pas abbatus!
Songez, quel deshonneur va souiller votre gloire,
Quand le Chantre demain entendra sa victoire.
Vous verrez tous les jours le Chanoine insolent,
Au seul mot de Hibou, vous soûrire en parlant.
Votre ame à ce penser de colere murmure;
Allez donc dès ce pas en prevenir l'injure.
Meritez les lauriers qui vous sont reservés
Et ressouvenez-vous quel Prélat vous servez.
Mais déjà la fureur dans vos yeux étincelle.
Marchez, courez, volez où l'honneur vous appelle.
Que le Prélat surpris d'un changement si prompt
Apprenne la vengeance aussitôt que l'affront.

Butler.

Butler.

Samuel Butler, geb. 1612, gest. 1680. — Sein Hudibras besteht aus drei Theilen, deren jeder drei Gesänge enthält. Das Gedicht ist durchgängig Satire wider die Independenten und Presbyterianer, die damals in England viele Unruhen erregten. Hudibras wird als ein irrender und schwärmerischer Ritter von ihrer Parthei dargestellt, und in mancherlei Abentheuer und mißliche Lagen versetzt, die der Dichter mit ungemein fruchtbarem und völlig originalem Witze erfand und durchführte. Sein Gedicht ist, wie Dr. Johnson sagt, eins von den schriftstellerischen Werken, worauf eine ganze Nation stolz zu seyn Ursache hat; denn die darin aufgestellten Bilder sind national, die Charaktere unerborgt und unerwartet, und die Schreibart ist durchgehends original und eigenthümlich. Die Hauptidee ist freilich wohl vom Don Quixote hergenommen. Hudibras ist ein presbyterischer Friedensrichter, der im Vertrauen auf das Ansehen der Gesetze, und in voller Wuth frommer Einfalt das Land durchzieht, um dem Aberglauben zu steuern und Mißbräuchen abzuhelfen; begleitet von einem Schreiber, der Independent, zänkisch und starrköpfig ist, mit dem er oft streitet, ohne ihn jemals zum Schweigen oder zur Ueberzeugung zu bringen. — Das Stück, welches ich hier zur Probe mittheile, macht eine Art von Episode, die aber in der Folge noch weiter ausgeführt und benutzt wird. Hudibras erhält in seinem Gefängnisse den Besuch einer Dame, in die er verliebt, und die seine Retterin wird.

HUDIBRAS, P. II, Canto I. v. 1 — 140.

But now, t'obſerve Romantique method
Let bloody ſteel a while be ſheathed;
And all thoſe harſh and rugged ſounds
Of baſtinados, cuts, and wounds,

Ex-

Exchang'd to love's more gentle ſtyle, Butler.
To let our reader breathe a while:
In which, that we may be as brief as
Is poſſible, by way of preface,
Is't not enough to make one ſtrange,
That ſome men's fancies ſhould ne'er change,
But make all people do and ſay
The ſame things ſtill the ſelf-ſame way?
Some writers make all ladies purloin'd,
And knights purſuing like a whirlwind:
Others make all their knights, in fits
Of jealouſy, to loſe their wits;
Till drawing blood o' th' dames, like witches,
They're forthwith cur'd of their capriches.
Some always thrive in their amours,
By pulling plaiſters of their ſores;
As cripples do to get an alms,
Juſt ſo do they, and win their dames.
Some force whole regions, in deſpite
O' geography, to change their ſite;
Make former times ſhake hands with latter,
And that which was before come after.
But thoſe that write in rhyme ſtill make
The one verſe for the other's ſake;
For one for ſenſe, and one for rhyme,
I think's ſufficient at one time.

But we forget in what ſad plight
We whilom left the captiv'd knight
And penſive Squire, both bruis'd in body,
And conjur'd into ſafe cuſtody.
Tir'd with diſpute, and ſpeaking Latin,
As well as baſting and Bear-baiting,
And deſperate of any courſe,
To free himſelf by wit or force,
His only ſolace was, that now
His dog-bolt fortune was ſo low,
That either it muſt quickly end,
Or turn about again, and mend,
In which he found th' event, no leſs
Than other times, beſide his gueſs.

There

Butler.

There is a tall long-sided dame,
(But wondrous light) ycleped Fame,
That like a thin camelion boards
Herself on air, and eats her words;
Upon her shoulders wings she wears
Like hanging sleeves, lin'd thro' with ears,
And eyes, and tongues, as poets list,
Made good by deep mythologist:
With these she thro' the welkin flies,
And sometimes carries truth, oft lies;
With letters hung, like eastern pigeons,
And Mercuries of furthest regions;
Diurnals writ for regulation
Of lying, to inform the nation,
And by their public use to bring down
The rate of whetstones in the kingdom.
About her neck a pacquet-mail,
Fraught with advice, some fresh, some stale,
Of men that walk'd when they were dead,
And cows of monsters brought to bed;
Of hailstones big as pullets' eggs,
And puppies whelp'd with twice two legs;
A blazing-star seen in the west,
By six or seven went at least.
Two trumpets she does sound at once,
But both of clean contrary tones;
But whether both with the same wind,
Or one before, and one behind,
We know not, only this can tell,
The one sounds vilely, th' other well;
And therefore vulgar authors name
Th' one Good, th' other Evil Fame.

This tattling gossip knew to well
What mischief Hudibras befel:
And straight the spiteful tidings bears
Of all, to th' unkind Widow's ears.
Democritus ne'er laugh'd so loud,
To see bawds carted thro' the crowd,
Or funerals, with stately pomp,
March slowly on in solemn dump,

As

Butler.

As ſhe laugh'd out, until her back,
As well as ſides, was like to crack.
She vow'd ſhe wou'd go ſee the ſight,
And viſit the diſtreſſed Knight;
To do the office of a neighbour,
And be a goſſip at his labour;
And from his wooden jail, the ſtocks,
To ſet at large his fetter-locks;
And by exchange, parole, or ranſum,
To free him from th' inchanted manſion.
This b'ing reſolv'd, ſhe call'd for hood
And uſher, implements abroad
Which ladies wear, beſide a ſlender
Young waiting damſel to attend her.
All which appearing, on ſhe went
To find the Knight, in limbo pent:
And 'twas not long before ſhe found
Him and his ſtout Squire in the pound;
Both coupled in inchanted tether,
By further leg behind together:
For as he ſat upon his rump,
His head, like one in doleful dump,
Between his knees, his hands apply'd
Unto his ears on either ſide,
And by him, in another hole,
Afflicted Ralpho, cheek by joul,
She came upon him in his wooden
Magician's circle, on the ſudden,
As ſpirits do t' a conjurer,
When in their dreadful ſhapes th' appear.

No ſooner did the Knight perceive her,
But ſtraight he fell into a fever,
Inflam'd all over with diſgrace,
To be ſeen by her in ſuch a place;
Which made him hang his head, and ſcoul,
And wink, and goggle like an owl:
He felt his brains begin to ſwim,
When thus the Dame accoſted him.

 This

Butler.

This place (quoth she) they say 's inchanted,
And with delinquent spirits haunted,
That here are ty'd in chains, and scourg'd,
Until their guilty crimes be purg'd:
Look, there are two of them appear,
Like persons I have seen somewhere.
Some have mistaken blocks and posts
For spectres, apparitions, ghosts,
With saucer-eyes, and horns; and some
Have heard the devil beat a drum;
But if our eyes are not false glasses,
That give a wrong account of faces,
That beard and I should be acquainted,
Before 'twas conjur'd and inchanted;
For tho' it be disfigur'd somewhat,
As if't had lately been in combat,
It did belong to a worthy Knight,
Howe'er this goblin is come by't.

Pope.

P o p e.

S. B. I. S. 148. — Sein Lockenraub, *The Rape of the Lock*, in vier Gesängen, hatte, wie Boileau's Lutrin, eine zufällige und an sich unwichtige Veranlassung, nämlich die etwas weit getriebene Galanterie eines jungen Lord Petre, der eine Haarlocke der Miß Arabella Fermor abgeschnitten und erbeutet hatte. Zur Schlichtung des dadurch entstandnen Zwistes wurde Pope von seinem Freunde Caryl aufgefordert, den Vorfall zum Inhalte eines komischen Gedichts zu machen; und sowohl dieser Zweck, als sein Gedicht selbst gelang ihm vollkommen. Mit Recht nennte es Addison *merum sal*; denn es übertrifft gewiß an Witz und Eleganz alle die ältern und neuern Versuche, die man je in dieser oder einer ähnlichen scherzhaften Gattung gemacht hat. Auch die Einführung der Sylphen, als Maschinen, war eine überaus glückliche Idee, wozu ihm, wie bekannt, der *Comte de Gabalis* des Abbe Villars Gelegenheit gab. Warton's geschmackvolle Zergliederung der großen Schönheiten dieses Gedichts (Essay on *Pope*, Vol. I. p. 226 ff. u. Uebers. S. 196 ff.) ist sehr lesenswürdig. Auch vergleiche man Dr. Johnson in Pope's Leben, (*Lives*, Vol. IV. p. 186 ff.) wo er sein Urtheil über den Lockenraub gleich mit folgenden Worten einleitet: To the praises which have been accumulated on *The Rape of the Lock* by readers of every class, from the critick to the waiting-maid, it is difficult to make any addition. Of that which is universally allowed to be the most attractive of all ludicrous compositions, let it rather be now enquired, from what sources the power of pleasing is dirived. Und hievon findet er den Grund vornehmlich darin, daß Pope in diesem Gedichte die beiden wirksamsten Kräfte eines Schriftstellers in sehr hohem Grade geäussert habe, das Neue auf eine gewöhnliche, und das Gewöhnliche auf eine neue Art zu behandeln.

Pope.

THE RAPE OF THE LOCK,
Canto III.

Close by those meads, for ever crown'd with flow'rs,
Where Thames with pride surveys his rising tow'rs
There stands a structure of majestic frame,
Which from the neighb'ring Hampton takes its name.
Here Britain's statesmen oft the fall foredoom
Of foreign tyrants, and of nymphs at home;
Here thou, great ANNA! whom three realms obey,
Dost sometimes counsel take — and sometimes tea.

Hither the heroes and the nymphs resort,
To taste a while the pleasures of a court;
In various talk th' instructive hours they past,
Who gave the ball, or paid the visit last;
One speaks the glory of the British Queen,
And one describes a charming Indian screen;
A third interprets motions, looks, and eyes;
At ev'ry word a reputation dies.
Snuff, or the fan, supply each pause of chat,
With singing, laughing, ogling, and all that.

Meanwhile, declining from the noon of day
The sun obliquely shoots his burning ray;
The hungry judges soon the sentence sign,
And wretches hang, that jurymen may dine;
The merchant from th' exchange returns in peace,
And the long labours of the toilet cease.
Belinda now, whom thirst of fame invites,
Burns to encounter two advent'rous knights,
At Ombre singly to decide their doom;

And

And swells her breast with conquests yet to come. Pope.
Straight the three bands prepare in arms to join,
Each band the number of the sacred nine.
Soon as she spreads her hand, th' aëral guard
Descend, and sit on each important card:
First Ariel perch'd upon a Matadore,
Then each according to the rank they bore;
For sylphs, yet mindful of their ancient race,
Are, as when women, wondrous fond of place.

Behold, four kings in majesty rever'd,
With hoary whiskers and a forky beard;
And four fair queens, whose hands sustain a flow'r,
Th' expressive emblem of their softer pow'r;
Four knaves in garbs succinct, a trusty band;
Caps on their heads, and halberts in their hand;
And party-colour'd troops, a shining train,
Draw forth to combat on the velvet plain.

The skilful nymph reviews her force with care:
Let Spades be trumps! she said, and trumps they were.

Now move to war her sable Matadores,
In show like leaders of the swarthy Moors.
Spadillio first, unconquerable Lord!
Led off two captive trumps, and swept the board.
As many more Manillio forc'd to yield,
And march'd a victor from the verdant field.
Him Basto follow'd; but, his fate more hard,
Gain'd but one trump and one plebeian card,
With his broad sabre next, a chief in years,
The hoary majesty of Spades appears,
Puts forth one manly leg, to sight reveal'd,
The rest his many-colourd robe conceal'd.
The rebel knave, who dares his prince engage,
Proves the just victim of his royal rage.
Ev'n mighty Pam, that kings and queens o'erthrew,

 And

Pope. And mow'd down armies in the fights of Lu,
Sad chance of war! now destitute of aid,
Falls undistinguish'd by the victor Spade!

Thus far both armies to Belinda yield;
Now to the Baron Fate inclines the field.
His warlike Amazon her host invades,
Th' imperial consort of the crown of Spades.
The Club's black tyrant first her victim dy'd,
Spite of his haughty mien, and barb'rous pride:
What boots the regal circle on his head,
His giant limbs in state unwieldy spread;
That long behind he trails his pompous robe,
And, of all monarchs, only grasps the globe?

The Baron now his Di'monds pours apace;
Th' embroider'd king, who shews but half his face,
And his refulgent queen, with pow'rs combin'd,
Of broken troops an easy conquest find.

Clubs, Di'monds, Hearts, in wild disorder seen,
With throngs promiscuous strow the level green.
Thus when dispers'd a routed army runs,
Of Asia's troops, and Afric's sable sons,
With like confusion diff'rent nations fly,
Of various habit, and of various dye,
The pierc'd battalions disunited fall,
In heaps on heaps; one fate o'erwhelms them all.

The knave of Di'monds tries his wily arts,
And wins (o shameful chance!) the queen of Hearts,
At this, the blood the virgin's cheek forsook,
A livid paleness spreads o'er all her look;
She sees, and trembles at th' approaching ill,
Just in the jaws of ruin, and Codille.
And now (as oft in some distemper'd state)
On one nice trick depends the gen'ral fate.
An ace of Hearts steps forth: the king unseeen
Lurk'd in her hand, and mourn'd his captive queen:
He

He ſprings to vengeance with an eager pace, Pope.
And falls like thunder on the proſtrate ace.
The nymph exulting fills with ſhouts the ſky;
The walls, the woods, and long canals reply.

O thoughtleſs mortals! ever blind to fate,
Too ſoon dejected and too ſoon elate.
Sudden, theſe honours ſhall be ſnatch'd away,
And curs'd for ever this victorious day.

For lo! the board with cups and ſpoons is crown'd,
The berries crackle, and the mill turns round;
On ſhining altars of Japan they raiſe
The ſilver lamp; the fiery ſpirits blaze:
From ſilver ſpouts the grateful liquors glide,
While China's earth receives the ſmoaking tide:
At once they gratify their ſcent and taſte,
And frequent cups prolong the rich repaſt.
Straight hover round the Fair her airy band;
Some, as ſhe ſipp'd; the fuming liquor fann'd,
Some o'er her lap their careful plumes diſplay'd,
Trembling and conſcious of the rich brocade.
Coffee (which makes the politician wiſe,
And ſee through all things with his half-ſhut eyes)
Sent up in vapours to the Baron's brain
New ſtratagems, the radiant lock to gain.
Ah ceaſe, raſh youth! deſiſt ere 'tis too late,
Fear the juſt gods, and think of Scylla's fate!
Changd to a bird, and ſent to flit in air,
She dearly pays for Niſus' injur'd hair!
But when to miſchief mortals bend their will,
How ſoon they find fit inſtruments of ill?
Juſt then Clariſſa drew with tempting grace
A two-edg'd weapon from her ſhining caſe:
So ladies in romance aſſiſt their knight,
Preſent the ſpear, and arm him for the fight.
He takes the gift with rev'rence, and extends
The little engine on his fingers' ends;
This juſt behind Belinda's neck he ſpread,
As o'er the fragrant ſteams ſhe bends her head.

Pope.

Swift to the lock a thousand sp'rits repair,
A thousand wings, by turns, blow back the hair;
And thrice they twitch'd the di'mond in her ear;
Thrice she look'd back, and thrice the foe drew near.
Just in that instant, anxious Ariel sought
The close recesses of the virgin's tought;
As on the nosegay in her breast reclin'd,
He watch'd th' ideas rising in her mind,
Sudden he view'd, in spite of all her art,
And earthly lover lurking at her heart.
Amaz'd, confus'd, he found his pow'r expir'd,
Resign'd to fate, and with a sigh retir'd.

The Peer now spreads the glitt'ring forfex wide,
T' inclose the lock; now joins it, to divide.
Ev'n then, before the fatal engine clos'd,
A wretched Sylph too fondly interpos'd;
Fate urg'd the sheers, and cut the Sylph in twain,
(But airy substance soon unites again),
The meeting points the sacred hair dissever
From the fair head for ever and for ever!

Then flash'd the living light'ning from her eyes,
And screams of horror rend th' affrighted skies.
Not louder shrieks to pitying Heav'n are cast;
When husbands, or when lap-dogs breathe their last;
Or when rich China vessels fall'n from high,
In glitt'ring dust and painted fragments lie!

Let wreaths of triumph now my temples twine,
(The victor cry'd), the glorious prize is mine!
While fish in streams. or birds delight in air,
Or in a coach and six the British fair,
As long as Atalantis shall be read,
Or the small pillow grace a lady's bed,
While visits shall be paid on solemn days,
When num'rous wax-lights in bright order blaze,

While

Pope.

While nymphs take treats, or assignations give,
So long my honour, name, and praise shall live,
What Time would spare, from steel receives its date,
And monuments, like men, submit to fate!
Steel could the labour of the gods destroy,
And strike to dust th' imperial tow'rs of Troy;
Steel could the works of mortal pride confound,
And hew triumphal arches to the ground.
What wonder then, fair nymph! thy hairs should feel
The conqu'ering force of unresisted steel?

Garth.

Garth.

Sir Samuel Garth, geb. ums J. 1670, gest. 1718, ein geschickter englischer Arzt, und Pope's vertrauter Freund, ist Verfasser der scherzhaften Epopöe, *The Dispensary*, die Armenapotheke, in sechs Gesängen. Dr. Garth hatte im J. 1696 solch eine Anstalt mit vielem Eifer zu befördern gesucht, worin armen Kranken unentgeltlich Rath ertheilt, und die Arznei um einen geringen Preis gereicht wurde. Hierüber ward er, und mancher andere würdige Arzt, von eigennützigern Zunftgenossen und Apothekern gehasst und angefeindet; und diese suchte er in seinem Gedichte mit lebhaftem Witze dem Gelächter Preis zu geben. Offenbar ist das Ganze eine Nachahmung des Boileau; auch hier findet man allegorische Personen als Maschinen, die Trägheit, den Neid, die Glücksgöttin, u. a. m. Sehr glücklich parodirt er hie und da bekannte Stellen klassischer Dichter; seine Satyre ist scharf und treffend; auch seine Schreibart und Versifikation haben viel Verdienst und Anmuth. Sein Gedicht musste desto mehr Beifall erhalten, weil es die Sache der Menschlichkeit wider Ungerechtigkeit und Eigennutz, und gründlicher Einsichten wider anmaßliche Pedanterei in Schutz nahm. Warton bemerkt darin die freilich sehr auffallende Widersinnigkeit, daß die Krankheit, diese Furie, im vierten Gesange, wie ein Kunstrichter redet, Regeln über die Schreibart giebt, und den besten damaligen Dichtern Lobsprüche ertheilt. Uebrigens hält er den fünften Gesang, worin der Krieg beider Partheien von Aerzten und Apothekern sehr komisch und lebhaft erzählt wird, für den schönsten Theil des Gedichts. Hier ist eine Stelle daraus.

THE DISPENSARY, Canto V. v. 227 ff.

The adverse host for action straight prepare
All eager to unveil the face of war.
Their chiefs lace on their helms, and take the field,

And

And to their trusty squire resign the shield.
To paint each knight, their ardour and alarms,
Would ask the Muse that sung the Frogs in arms.

Garth.

And now the signal summons to the fray,
Mock falchions flash, and paltry ensigns play;
Their patron god his silver bowstrings twangs,
Though harness rustles, and bold armour clangs;
The piercing caustics ply their spiteful pow'r;
Emetics range, and keen cathartics scour:
The deadly drugs in double doses fly,
And pestles peal a martial symphony.

Now from their levell'd syringes they powr
The liquid volley of a missive show'r:
Not storms of sleet, which o'er the Baltic drive,
Push'd on by northern gusts, such horror give:
Like spouts in southern seas the deluge broke,
And numbers sunk beneath th' impetuous stroke.

So when leviathans dispute the reign
And uncontroll'd dominion of the main,
From the rent rocks whole coral groves are torn,
And isles of sea-weed on the waves are borne,
Such wat'ry stores from their spread nostrils fly,
'Tis doubtful, which is sea and which is sky.

And now the stagg'ring braves, led by despair,
Advance, and to return the charge prepare.
Each seizes for his shield a spacious scale,
And the brass weights fly thick as show'rs of hail.
Whole heaps of warriors welter on the ground,
With gallipots and broken phials crown'd,
Whilst empty jars the dire defeat resound.

Thus when some storm its crystall quarry rends,
And Jove in rattling show'rs of ice descends,
Mount

Garth. Mount Athos shakes the forests on his brow,
Whilst down his wounded sides fresh torrents flow,
And leaves and limbs of trees o'erspread the vale below.

But now, all order lost promiscuous blows
Confus'dly fall; perplex'd the battle grows.
From Stentor's *) arm a massy opiat flies,
And straight a deadly sleep clos'd Carus' eyes.
At Colon **) great Sertorius buckthorn flung
Who with fierce gripes, like those of death, was stung;
But with a dauntless and disdainful mien
Hurl'd back steel pills, and hit him on the spleen.
Chiron ***) attack'd Thaltibius with such might,
One pass had paunch'd the huge hydropic knight,
Who straight retreated to evade the wound,
But in a flood of apozem was drown'd.
This Psylas †) saw, and to the victor said,
„Thou shalt not long survive th' unwieldy dead;
„Thy fate shall follow:“ to confirm it, swore
By th' image of Priapus, which he bore;
And rais'd an eagle-stone ††), invoking loud
An Cynthia, leaning o'er a silver cloud.

„Great queen of night and empress of the seas!
„If faithful to thy midnight mysteries,
„If still observant of my early vows;
„These hands have eas'd the mourning matron's throes,
„Direct this rais'd avenging arm aright;
„So may loud cymbals aid thy lab'ring light.“

He

*) Dr. Goodall against Dr. Tyson.

**) Dr. Birch.

***) Dr. Gill against Dr. Ridley.

†) Dr. Chamberlain.

††) See Pliny.

He said, and let the pond'rous fragment fly
At Chiron, but learn'd Hermes put it by.

Garth.

Tho' the haranguing god survey'd the war,
That day the Muses' sons were not his care.
Two friends, adepts, the Trismegists by name,
Alike their features and alike their flame,
As simpling near fair Tweed each sung by turn,
The list'ning river would neglect his urn.
Those lives they fail'd to rescue by their skill,
Their Muse *) could make immortal with her quill;
But learn'd inquiries after Nature's state,
Dissolv'd the league, and kindled a debate.
The one for lofty labours fruitful known,
Fill'd magazines with volumes of his own:
At his once favour'd friend a tome he threw
That from his birth had slept unseen till now;
Stunn'd with the blow the batter'd bard retir'd,
Sunk down, and in a simile expir'd.

And now the cohorts shake, the legions ply,
The yielding flanks confess the victory.
Stentor undaunted still, with noble rage
Sprung thro' the battle Querpo to engage.
Fierce was the onset, the dispute was great;
Both could not vanquish, neither would retreat;
Each combatant his adversary mauls,
With batter'd bed-pans and stav'd urinals.
On Stentor's crest the useful crystal breaks,
And tears of amber gutter'd down his cheeks;
But whilst the champion, as late rumours tell,
Design'd a sure decisive stroke, he fell;
And as the victor hov'ring o'er him stood,
With arms extended thus the suppliant su'd:

„When honour's lost, 'tis a relief to die;
„Death's but a sure retreat from infamy:

„But

*) See Tasso.

Garth.

„But to the lost if pity might be shown,
„Reflect on young Querpoïdes thy son;
„Then pity mine, for such an infant grace
„Smiles in his eyes, and flatters in his face;
„If he was near, compassion he'd create,
„Or else lament his wretched parent's fate.
„Thine is the glory, and the field is thine;
„To thee lov'd Dispens'ry *) I resign."

At this the victors own such ecstasies,
As Memphian priests if their Osiris sneeze,
Or champions with Olympic clangor fir'd,
Or simp'ring prudes with sprightly Nantz inspir'd;
Or sultans rais'd from dungeons to a crown;
Or fasting zealots when the sermon's done.

A while the chief the deadly stroke declin'd,
And found compassion pleading in his mind,
But whilst he view'd with pity the distrest,
He spy'd Signetur **) writ upon his breast;
Then t'wards the skies he toss'd his threat'ning head,
And, fir'd with more than mortal fury, said:

„Sooner than I'll from vow'd revenge desist,
„His Holiness shall turn a Quietist,
„Jansenius and the Jesuits agree,
„The Inquisition wink at heresy,
„Warm convocations own the church secure,
„And more consult her doctrine than her pow'r."

With that he drew a lancet in his rage,
To puncture the still supplicating sage;
But while his thoughts that fatal stroke decree,
Apollo interpos'd in form of fee:

The

*) See the allusion, Virg. Aen.

**) Those members of the College that observe a late statute are called by the apothecaries *Signetur men.*

The chief great Paean's golden tresses knew; — Garth.
He own'd the god, and his rais'd arm withdrew.

Thus often at the Temple-stairs we 'ave seen
Two Tritons, of a rough athletic mien,
Sourly dispute some quarrel of the flood,
With knuckles bruis'd and face besmear'd in blood,
But at the first appearance of a fare
Both quit the fray, and to their oars repair.

The hero so his enterprise recalls,
His fist unclinches, and the weapon falls.

Zachariä.

Zachariä.

Weit glücklicher war er im komischen, als im ernsthaften Heldengedichte; und man hat ihm die Einführung dieser Gattung in unsre neuere Poesie zu verdanken. Pope war darin vornehmlich sein Muster, das er aber freilich nicht ganz erreichte. Doch fehlte es ihm gewiß nicht an feiner satyrischer Laune, an treffender Beobachtung und Charakterzeichnung, an Erfindung, und Leichtigkeit des poetischen Vortrages. Sein Renommist, in sechs Gesängen, würde mehr gefallen, wenn die Sphäre der Handlung minder fremd und auf Ort und Zeit beschränkt, das Wunderbare nicht zu gehäuft, und die Darstellung nicht oft zu niedrig wäre. Mehr Poesie herrscht in den Verwandlungen. Der Phaeton und das Schnupftuch sind wohl unstreitig die vorzüglichsten; so, wie die Lagosiade, Murner in der Hölle, und vollends Herzynia, die unbedeutendsten von den zu zahlreichen komischen Epopöen dieses Dichters. Man vergleiche über sie Dusch's Briefe zur Bildung des Geschmacks, B. VI. Br. XV, wo dem Schnupftuche der Vorzug gegeben, und der Inhalt desselben, mit einem Auszuge der schönsten Stellen, dargelegt wird. Die Rede ist von einem Schnupftuche, welches ein junger Graf einem Fräulein geraubt, und das Kammermädchen dieser letztern wieder zurückgefodert hat.

Das Schnupftuch; Ges. III.

Es hatte kaum Charmant *) das braune Haar erbaut,
Und das Toppee geprüft, die Locken überschaut;
Als noch einmal der Graf mit finstrer Stirne fragte:
War

*) Ein Sylphe, der sich, in Abwesenheit des Kammerdieners den jungen Grafen zu frisiren erbietet, da er zur Frau von Lins kommen soll.

Zachariä.

War denn das Compliment, das dir der Diener sagte,
Auch von dem Fräulein? Nein, (versetzt der Luftlakai.)
So geh zum Teufel! Kerl, was sagst du es dabei!
So spricht er, und springt auf; so sehr der Sylphe bittet,
So wird doch sein Toppee mit frecher Faust zerrüttet;
Die dicke Locke wird des Eigensinnes Raub,
Und bis zur Decke steigt der wilde Puderstaub.
Charmant ergrimmte sehr, und im gerechten Eifer
Verwünscht er Ludewig, Belinden und den Läufer.
Doch vom Toppee rief ihm gebietrisch Ariel,
Der Sylphen Oberster; sein Auge winkt Befehl.
Charmant verwechselte die Ehrfurcht mit dem Grimme
Und Ariel erhub die königliche Stimme:
O Sylphe, traure nicht, daß Locken untergehn,
Wenn Käfer durch sie schnurr'n, und Winde durch sie wehn;
Wenn ihnen Zorn und Stolz den Untergang gebietet,
Und mit verruchter Hand in eigne Schönheit wüthet.
Das Schicksal will es oft, und wills zum größern Zweck.
Kein Staub verfliegt umsonst, umsonst kömmt auch kein Fleck
In Strümpf' und Tugenden. Die Wuth ist kein Verbrechen,
Mit der Graf Held verderbt, allein sie soll ihn rächen.
Ich hörte seinen Fluch, als einer Zofe Hand
Das Schnupftuch ihm entriß, und er beschimpfet stand;
Die Sterne hörten ihn; es hörten ihn die Götter,
Und ihn bestätigte ein heilig Donnerwetter.
Belinde soll ihn nicht an ihrem Spieltisch sehn;
In größter Assemblee soll er verdrießlich stehn;
Die Langeweile soll ihr ganzes Haus verderben;

Zachariä.

Man schweige voll Vernunft, man gähne bis zum Sterben;
Man wisse kein Gespräch, es sey heut alles dumm;
Der Narr sey still und klug, der grösste Plaudrer stumm;
So will ich hoch und stolz in Wolken sie verhöhnen,
Wenn tief das Fräulein seufzt, und die Matronen stöhnen;
Wenn Spieltisch und Clavier in öder Stille weint,
Und alles Holden wünscht, und Hold doch nicht erscheint.
Charmant, eil' alsobald zur Göttin Langeweile,
Und merke den Befehl, wie ich ihn dir ertheile.
Sprich: Göttin, deren Macht auf alles sich erstreckt,
Dein Sklav ist, der erzählt, und der, der Verse heckt;
Du hast ein großes Reich in Kirchen und in Sälen,
Wenn dort der Redner schreit, und hier die Narren quälen.
Du führest glücklich Krieg, und deine Streiter sind
Autoren ohne Witz, und Prahler voller Wind.
Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte.
Monarchin, dich ersucht um deinen mächtgen Schutz
Der Sylphen Oberster; weil einer Nymphe Trutz
Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen Heeren,
Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
Bis hieher durftest du dich nicht Belinden nahn;
Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder;
Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
Er übergiebt dir nun zu einem Eigenthum
Belindens ganzes Haus; bestätge deinen Ruhm,
Und nimm es siegreich ein; und laß die Spötter sehen,

Daß

Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen. Zachariä.

Er sagt es, und Charmant bückt sich beim letzten Wort,
Und schiesset als ein Strahl zur Langenweile fort.

Tief in Westphalen liegt ein Wald von alten Eichen,
Auf dessen Grund niemals des Tages Strahlen reichen;
In diesem dicken Wald erhebt sich ein Palast,
Der stolz den Boden drückt mit seiner gothschen Last.
Hier herrscht seit langer Zeit die finstre Langeweile.
Ihr Reich verbreitet sich bis in die fernsten Theile
Der aufgeklärten Welt; sie scheut Vernunft und Witz,
Und nimmt im Hörsaal gern und Wochenstuben Sitz.
Es schwärmt um den Palast ein großes Heer Autoren,
Die Metaphysiken und Logiken geboren,
Und an der besten Welt, mit viel Geschrei und Wind,
Vergebens demonstrirt, weil sie noch drinnen sind.
Auch viel gehn hier herum, die todt erzählen können;
In London und Paris die grössten Straßen nennen,
Und wichtig uns vertraun, was kaum zu glauben ist,
Daß man in Engelland auch junge Hüner isst.
Liebhaber gähnen hier bei ihren dummen Schönen,
Und Mädchens schlafen ein bei dummer Schäfer Tönen;
Nur Guckuks singen hier ihr widriges Geschrei,
Und Bäche rauschen hier ihr ewigs Einerlei.
Der ganze Wald ist voll besonderer Geschöpfe.
Die Stutzer haben hier die ungehirnten Köpfe,

Zachariä.

Gleich Hüten, unterm Arm, und treten hoch heran,
Und missen nicht den Kopf, der nicht so denken kann.
Der Unmuth haschet hier an weissen Wänden Fliegen:
Und bei dem Bretspiel sitzt das schwere Mißvergnügen.
Viel Geister, die der Mensch geboren, und doch hasst,
Und die man Grillen nennt, umflattern den Palast:
Ein unermeßlich Heer mit seltsamen Gestalten.
Der eine sitzt gehüllt in melancholsche Falten,
Und fürchtet Hungersnoth, ob er auf Gold gleich sitzt,
Daß ihm kein Gold mehr scheint, und ihm vergebens blitzt.
Was Langeweile nur auf Erden ausgebrütet;
Was in Gedanken schmerzt, und in dem Herzen wüthet;
Des Hofmanns Angst vor Fall, der Nymphen Liebespein,
Hat eines Geistes Form in diesem weiten Hain.
An des Palastes Thor steht des Hojanen *) Wache;
Ein widerliches Weib, verdrießlich wie ein Drache.
Doch ist der Eingang leicht; wer eingeführt will seyn,
Der gähnt sie dreimal an, und sie läſſt ihn herein.
Der dunkele Palast theilt sich in tausend Zimmer,
Die stets erleuchtet sind von schwarzer Kerzen Schimmer.
Man glaubt, hier werde nie die Zeit Geschöpfen lang
Bei so viel Zeitvertreib, bei Spiel und bei Gesang.
Doch man wird alsobald der Göttin Einfluß fühlen;
Sie herrscht hier unumschränkt in jeder Art von Spielen.
Der schöne Dummkopf pfeift, sein Pfeifen hilft ihm nichts;

Man

*) Gähnen.

Zachariä.

Man sieht den Unmuth doch an Runzeln des Gesichts.
Matronen sitzen hier, und lästern Nachbarinnen,
Allein sie können doch dem Unmuth nicht entrinnen,
Die Zeit wird ihnen lang. Ein Kreis von Schönen spricht
Von Moden, Putz und Band; der Einfall glücket nicht,
Die Zeit wird ihnen lang. Der Dichter liest Gedichte,
Man höret ungern zu, und gähnt ihm ins Gesichte.
Charmant drang endlich durch, durch manche dicke Schaar,
Und kam zum prächtigen Saal, in dem die Göttin war.
Der Zwang, ein steifer Geist, der alle Freuden störet,
Mit Bücken alles spricht, mit Lächeln alles höret,
Und in der Assemblee den stolzen Zepter führt,
Bringt ihn bis an den Thron. so wie es sich gebührt.
Schnell ward in dem Palast ein Auflauf und Gedränge,
Der Audienzsaal wird Neugierigen zu enge:
Die Göttin fürchtete, es käm ihr alter Feind,
Der edle Zeitvertreib, als ihr der Sylph erscheint.
Nachdem er sich gebückt, trat er etwas zurücke,
Und sprach also zu ihr mit ehrfurchtsvollem Blicke:
O Göttin, deren Macht auf alles sich erstreckt,
Dein Sclav ist, der erzählt, und der, der Verse heckt;
Du hast ein großes Reich in Kirchen und in Sälen,
Wenn dort der Redner schreit, und hier die Narren quälen;
Du führest glücklich Krieg, und deine Streiter sind
Autoren ohne Witz, und Prahler voller Wind;
Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte;
Monarchin, dich ersucht um deinen mächtgen Schutz
Der Sylphen Oberster, weil einer Nymphe Trutz

Zachariä. Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen Heeren,
Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
Bis hieher durftest du dich nicht Belinden nahn;
Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder,
Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
Er übergiebt dir nun zu eignem Eigenthum
Belindens ganzes Haus; bestät'ge deinen Ruhm,
Und nimm es siegreich ein; und laß die Spötter sehen,
Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen.
Er sagts, und halb entschläft die Langeweile schon;
Doch sie ermuntert sich, und spricht mit süßem Ton:
Gesandter Ariels des Oberhaupts der Sylphen,
Ihr wart mir ehmals treu, und meines Reichs Gehülfen,
Da ihr noch Mädchen wart; mißfällig hör ich an,
Wie sehr Belindens Haus den Widerstand gethan.
Ich weiß, wie sehr Graf Hold sonst wider mich gestritten;
Viel Niederlagen hat mein Heer von ihm erlitten:
Doch da er nicht mehr ficht, und meine Macht bekriegt,
So hoff' ich sicherer, daß meine Rache siegt.
Ich will Belindens Haus mit allen Ruthen strafen;
Das Weib soll sprachlos seyn, der junge Herr soll schlafen,
Man gähne vor Verdruß, man schweige voll Verdacht,
Und alles opfere der Langenweile Macht.
Nimm hin dies schwarze Horn mit Zauberkunst beschlossen;
Hierinnen liegt verwahrt, was Muntere verdrossen,

Zachariä.

Und Plaudrer schweigend macht; gieß auf Belindens Haus,
Sobald dein Fürst es will, dies Horn des Unglücks aus;
Auf einmal wird den Saal der Grillen Heer verwühlen,
Und alles wird die Macht der Langenweile fühlen.

Sie sagts; und gab das Horn dem Sylphen in die Hand,
Der in die Höh sich hob, und durch die Luft verschwand.

Uz.

U z.

(S. B. I. S. 435.) — Zachariä's Beispiel ermunterte mehrere deutsche Dichter, sich auf eben der Laufbahn zu versuchen. Glücklicher, als Löwen, Dusch, und einige andre, war Herr Uz, wo nicht in der Erfindung und poetischen Behandlung seines Plans, doch wenigstens in der angenehmen Einkleidung seines Gedichts, welches am Ende mehr beschreibend als episch ist. Der Stof ist sehr einfach. Amor zürnt über die Sprödigkeit der reizenden Selinde, die alle Liebhaber und ihre Anträge verschmäht. Er nimmt sich vor, ihr Herz zu besiegen; und dieß gelingt ihm durch den Reiz einer prächtigen Equipage. — Ich erinnere nur noch, daß man die Beurtheilung dieses Gedichts von Dusch in seinen Briefen z. B. d. G. Band VI, Br. XVI, nicht für unpartheiisch halten kann, da beide Dichter vorher in einen Streit darüber gerathen waren, den Dusch zu lebhaft und wirklich ungerecht führte.

Sieg des Liebesgottes; Ges. IV.

Dorante war geflohn, Beglücktern Platz zu machen,
Da Amor unterdeß, nicht ohne boshaft Lachen,
Den Garten schnell verließ, und ein geschwinder Flug
Zur Wohnung Selimors ihn augenblicklich trug.
Daselbst verleugnet er sein göttliches Gefieder:
Das Dienstkleid Selimors glänzt um die nackten Glieder:
Am glatten Kinne schlägt ein schwarzes Bändchen an;
Die Stirn ist unverschämt; kurz, Amor wird Johann,

Der

Der Diener Selimors, ein Stutzer in den Sitten, U3.
Der witzig wie sein Herr, bei Mädchen wohl gelitten,
Nie ohne Karten geht, sich oft beim Wein vergisst;
Und alle Wirthe kennt und allen schuldig ist.
Da Amor lärmt und flucht, entspringt vom Ruhebette,
Ermuntert vom Geschrei, die junge Magd Lisette:
Ein Mädchen, schlank von Leib, in Schelmerei geübt,
Die wechselsweis ihr Herr und sein Bedienter liebt.
Ein faltiger Muslin, der ihren Hals bedecket,
Lässt ihre weisse Brust nachlässig unverstecket.
Ein kurzer Unterrock zeigt ihr gedrechselt Bein,
Und auch ihr Sprödethun flösst Buhlern Kühnheit ein.
Sie kömmt, sie fliegt herbei, heisst ihren Johann schweigen,
Der nach Lakaienart sich artig zu bezeigen,
Ihr in den Busen greift, und auf den Kutscher schmählt,
Weil seine Kutsche noch beim fernen Garten fehlt.
Der Kutscher kömmt; man schilt; er fragt noch eine Weile,
Warum doch Selimor so ungewöhnlich eile.
Doch hat ein junger Herr nicht seinen Eigensinn?
Der Kutscher schleicht belehrt zu seinen Pferden hin.
Ein braungeapfelt Paar wird prächtig aufgezäumet,
Und beisst auf blanken Stahl und scharrt in Sand und schäumet.
Der neue Wagen glänzt, auf dem, noch unbezahlt,
Manch goldner Liebesgott, geschnitzt aus Holze, prahlt.
In Wolken braunen Staubs entfliehn die muntern Pferde,
Und unter ihrem Huf erschüttert sich die Erde.
Die Fenster fliegen auf, wo, stolz auf schimmernd Gold,
Die Kutsche Selimors mit raschem Rasseln rollt.

Doch Amors Ungeduld kann diese nicht erwarten:
Er ist nicht mehr Johann; er eilet nach dem Garten,
Als Liebesgott voraus, fliegt ins Gemach und sieht,
Wie Selimor verliebt vor seiner Göttin kniet.
Nun musste dieser Held um Sieg und Lorbeern kriegen:
Was hätt' er nicht gethan, Selinden zu besiegen!
Wie reizend unverschämt durch freien Scherz gestrahlt,
Mit fremden Flüchen ihr sein Feuer vorgemahlt,
Gedankenlos gelacht, bald sie, bald sich gepriesen,
Mit ungezwungner Art die Londner Uhr gewiesen,
Des Franzmanns Dreistigkeit mit Anmuth nachgeahmt,
Kurz, allen seinen Werth Selinden ausgekramt!
Sie sah den Selimor: wie konnte sie ihn hassen?
Doch wollt ihr steinern Herz sich nicht entfelsen lassen.
Oft schien sie zwar erweicht: ihr Blick voll Mattigkeit
Irrt ungewiß und scheu; ach! aber kurze Zeit.
Ihr unbesiegter Stolz erholte sich geschwinde:
Sie wurde, was sie war, die grausame Selinde;
Und eben da sie ihm gewiß gefangen schien,
Sah sich der Held getäuscht und seinen Raub entfliehn:
Wie wann ein Junker einst, mit Hülfe kluger Hunde,
Den Rammler aufgespürt; nach mancher müden Stunde
Spur, Has' und Fröhlichkeit auf einmal wieder flieht,
Der edle Jäger flucht und leer nach Hause zieht.

Doch sollte Selimor den Sieg verlieren müssen?
Verzweifelnd warf er itzt Selinden sich zu Füßen.
Er flehte, seufzte, schwur: wie manch französisch Ach
Entfloh dem süßen Mund, und säuselt' im Gemach!
Urplötzlich sprang er auf mit freudigem Vertrauen:

Er

Er hatte Zeit gehabt, sich achtsam zu beschauen;
Und nahm, noch mehr gereizt durch kühnen Widerstand,
Halb scherzhaft, halb verliebt, Selinden bey der Hand.
Wie ists nun? fing er an; o Blume junger Schönen!
Wird Ihre Zärtlichkeit bald meine Treue krönen?
Ich kann Sie nicht verstehn; nein, meine Königin!
Und wissen Sie, im Ernst, daß ich verdrießlich bin?
Mich dünkt, ich liebe Sie schon volle hundert Jahre:
Verschieben Sie mein Glück auf meine grauen Haare?
Sie lieben mich ja doch; das ist so offenbar, —
Wie? unterbrach sie ihn; Sie halten das für klar?
Für klar? o für gewiß! Sie werden mir erlauben,
Erwiedert Selimor, wie kann ichs anders glauben?
Man weiß sich liebenswerth, man liebt, man wird geliebt:
Was ist hier wunderbars, das Recht zu zweifeln giebt.
Ich ärgre mich halb todt bei Ihrem Widerstreben!
Wie lange zögern Sie, sich rühmlich zu ergeben?
Fort, machen Sie geschwind! beschwören Sie den Bund;
Und weil Ihr Herz mich liebt, so sage mirs Ihr Mund!

Vor einem Selimor muß Trotz und Härte brechen:
Ihm, der so dreiste hoft, kann jemand widersprechen?
Wie glücklich wart ihr einst, ihr Schönen alter Zeit!
Die Ehrfurcht eurer Welt war eure Sicherheit.
Nur jähriger Bestand hieß ächter Liebe Zeichen:
Man wollte seinen Sieg verdienen, nicht erschleichen.
Da hatte die Vernunft zur Ueberlegung Raum;

Nun

U3. Nun wird sie überrascht; die Schöne fasst sich kaum.
Man buhlt nicht um ihr Herz; man schmeichelt ihren Sinnen:
Und nichts kann leichter seyn als diese zu gewinnen!
Wie glänzt ein junger Herr! er ist voll Ungeduld:
Und wenn die Spröde säumt, ertrotzt er ihre Huld.
Selinde wankte schon, wie unter starken Streichen,
Von scharfer Axt bestürmt, die prächtigste der Eichen
Auf alle Seiten droht und hin und wieder winkt,
Bis ihr bemooster Stamm mit Prasseln splitternd sinkt.
Doch fiel die Schöne nicht, für die ihr Schutzgeist kämpfte,
Der stets durch kalten Stolz der Liebe Regung dämpfte:
Als einer Kutsche Lärm, die durch die Straße flog
Und vor dem Garten hielt, sie schnell ans Fenster zog.
Ihr Herze schlug sogleich vom weiblichen Verlangen;
Ihr funkelnd Auge blieb an diesem Anblick hangen:
Entzückt vertheilte sich der Blicke schneller Blitz
Auf Wagen, Roß und Mann, bis auf den Kutschersitz.
Bewundernd rief sie aus: der allerliebste Wagen!
Und wem gehört er wohl? Sie können mirs nicht sagen?
Mir selbst, sprach Selimor mit ernster Majestät:
Die Unterkehle schien hochmüthig aufgebläht.
Wie aber? fuhr er fort, mein Kutscher, glaub ich, träumet,
Der nun so zeitig kömmt, sonst immer sich versäumet.
Ich soll von Ihnen gehn? von Ihnen, göttlich Kind?
Und ehe, toller Streich! wir vollends richtig sind?
Nein! das geschehe nicht! ich laß es nicht geschehen:
Ich schwöre bei der Uhr, die sie hier glänzen sehen,
(Er legt sie auf den Tisch), und ich vor kurzer Zeit
Aus London mit gebracht, nicht ohne vieler Neid.

Es hatte sie ein Lord bei Sweerts bestellen lassen:
Ich kaufte sie ihm aus; der Junker musste passen.
Bis dieser Zeiger hier auf zwo Minuten schleicht,
Ergebe sich Ihr Herz, das doch vergebens weicht!

Er schweigt: Selinde steht noch immer unentschlossen:
Noch hängt ihr starrer Blick an jenen edlen Rossen.
Sie machen ihren Herrn der Schönen doppelt lieb,
Der sein verdientes Glück nun muthiger betrieb.
Der Schutzgeist musste selbst dem Vorwitz unterliegen,
Und schlich dem Fenster zu, die Neugier zu vergnügen.
Der leicht gesinnte Geist! raubt einer Kutsche Putz,
Ein Pferd, ein schöner Tand, Selinden seinen Schutz?
Durch keine Zeichen ward sein taubes Herz beweget.
Der Schoosshund hatte sich aufs Canapee geleget.
Nun fuhr er bellend auf, verließ die sanfte Ruh,
Und sprang mit regem Schweif Selinden ängstlich zu.
Es prangte der Camin mit glänzenden Pagoden:
Sie bebten ungeregt und stürzten auf den Boden.
Umsonst! der Schutzgeist stund und sah und hörte nicht:
Bewundrung überzog sein lächelnd Angesicht.

Indessen hatte sie bei diesem kurzen Schweigen,
Des frohen Siegers Reiz und artiges Bezeigen,
Sein Lachen, seinen Gang, des Kleides reiche Pracht,
Der Kutsche Göttlichkeit noch einmal überdacht.
Erröthend sagt sie ihm: Sie haben überwunden!
Und reicht ihm ihre Hand, vom alten Stolz entbunden:
So viel Verdiensten kann mein Herz nicht widerstehn!

Ach!

U3. Ach! möcht ich Ihre Glut in steter Flamme sehn!
Ihr dankte Selimor durch ungezählte Küsse,
Als Amor siegreich floh, und über Berg und Flüsse,
Hoch auf des Adlers Bahn, in grauer Dämmerung
Und unter frischem Thau, sein feucht Gefieder schwung.
Nach Paphos trugen ihn die schnell bewegten Flügel:
Die Wollust brachte selbst ihn zum entlegnen Hügel,
Wo bei crystallner Flut, die heischer murmelnd lief,
Im kühlen Myrthenbusch der müde Gott entschlief.

---

v. Thüm.

v. Thümmel.

v. Thümmel.

Unstreitig das feinste, witzigste und unterhaltendste Gedicht dieser Art, das mit eben dem Rechte, wie Pope's Lockenraub *merum sal* genannt zu werden verdient, haben wir dem noch lebenden Sachsen-Koburgischen Geheimenrathe, Herrn Moriz August von Thümmel, (geb. 1738.) zu danken. Seine Wilhelmine, ein prosaisch-komisches Gedicht in sechs Gesängen, ist seit 1764 dreimal vermehrt wieder aufgelegt, mehrmals nachgedruckt, und ins Französische, Holländische und Italienische übersetzt worden. Ein gutherziger, aber pedantischer Landprediger verliebt sich in die Tochter eines Verwalters in seinem Dorfe, die schon eine Zeitlang als Kammermädchen am Hofe gelebt, und von dem Hofmarschall besonders begünstigt wird. Bei diesem bewirbt er sich um sie; sie wird ihm gewährt, und die Hochzeit in seiner Pfarre vollzogen. Dieß einfache Subject hat der Dichter durch unerschöpflichen Witz, lachende Satire, anmuthvolle Dichtung, und lachende Bilder, vornehmlich auch durch meisterhafte und in ihrer Art unübertreffbare Vergleichungen, ungemein zu beleben gewusst. Was ich hier daraus mittheile, ist die Beschreibung der Hochzeitfeier, deren Veranstaltung der Hofmarschall übernommen hatte.

Wilhelmine; Ges. V.

Der glücklich angelangte Magister fand seine berostete Pfarre zu einem Palaste verwandelt, als er hinein trat. Ein Dutzend Bediente seines gnädigen Gönners hatten in seiner Abwesenheit die herkulische Arbeit unternommen, Stuben und Kammern zu säubern; und in der Küche herrschte ein ansehnlicher Koch, dessen eigensinnige Befehle tausend Geräthe verlangten, deren Namen noch nie in diesem Dorfe waren ge-

hört

v. Thümmel. hört worden. Seine donnernden Flüche flogen in der Küche herum, daß der erschrockene Pfarrer mit einem Schauer vorbei ging, sich in sein ruhiges Museum setzte, und das Gesangbuch zur Hand nahm. Als ein Fremdling in seiner eigenen Behausung, getraute er sich nicht, itzt von dem Koche etwas zu essen zu fordern; lieber versäumte er das Mittagsmahl, und tröstete sich politisch mit dem fröhlichen Souper.

Die dritte kritische Stunde des Nachmittags brach an, und lud durch ihren Glanz den Neid des ungebetenen Superintendenten und aller Amtsbrüder auf den Hals des armen Verlobten. Strenge dich an, Muse! und hilf mir das Gewühl der Vornehmen beschreiben, die sich itzt in das Haus des Pfarrers sämmelten. Zuerst erschien der lakirte Schlitten des Hofmarschalls, an der Spitze vieler andern. Vier deutsche Hengste, chinesisch geschmückt, zogen ihn, und ein vergoldeter Jupiter regierte den schnurbärtigen Kutscher — Ein musikalisches Silbergeläute hüpfte auf den Rücken der Pferde, indem unter ihren stampfenden Füßen die fröhliche Erde davon flog. Schon von ferne erkannte der zitternde Pfarrer seinen Gönner, und an seiner Rechten die geputzte Braut. Mit unbedachtsamer Höflichkeit ging er dem fliegenden Schlitten entgegen — aber sein wilder Führer schwenkte die knallende Peitsche, und wendete mit seinen vier Schimmeln in vollem Trabe um, daß der Magister mit verzerrtem Gesichte eilig wieder davon sprang. Mit majestätischem Anstande stieg nun die einnehmende Wilhelmine von dem sammtenen Sitze, und da verrieth sich zugleich auf einige süße Augenblicke für den entzückten Bräutigam, ihr kleiner vorgestreckter Fuß bis an die Höhe des seidenen Strumpfbands, auf welchem mit Pünktgen von Silber ein zärtlicher Vers des Voltaire gestickt war. Ach wohin weiß doch nicht ein französischer Dichter zu schleichen! Gesteht es nur, ihr Deutschen! bis dahin ist noch keiner von euren grössten Geistern gedrungen. So bald sie ausgestiegen war, umrauschte ein buntfarbiger Stoff diese verdeckten Schönheiten. Eine schneeweisse türkische Feder blähete

v. Thümmel

sich auf ihrem gekräuselten Haare und bog sich neugierig über ihren wallenden Busen, der unter den feinen Spitzen aus Brabant hervorblickte, wie der volle Mond hinter den Sprößlingen eines jungen Orangenwäldchens. Nach ihr sprang der ansehnliche Hofmarschall unter die Menge der erstaunten Bauern, die heute Arbeit und Tagelohn vergaßen, um das Fest ihres Hirten zu begaffen. Ein gewässertes Band hing schief über dem lazurblauen Sammte seines Kleides; und der milde Einfluß seines Gestirns zeigte sich auf allen Gesichtern, und nöthigte dem unhöflichsten Drescher den Hut ab. Alle Blicke wandten sich itzt einzig auf den gestempelten Herrn — nicht Einer fiel mehr auf Wilhelminen. Diese werden wir noch oft, dachten die Bauern, als Frau Magisterin bewundern, aber einen Hofmarschall sieht man nicht alle Tage. So vergisst man das alles bescheinende Licht des Olymps, wenn eine seltene Nebensonne erscheint, die plötzlich entsteht und verschwindet.

Ein anderer Schlitten, unter dem Zeichen des Mars, der (eine seltsame Erfindung des witzigen Bildhauers!) auf einem Ladestock ritt, lieferte zween aufgedunsene Müssiggänger am Hofe, Kammerherren genannt. Einst hatten sie in ihrer Jugend als hitzige Krieger einen einzelnen furchtsamen Räuber verjagt, und sich und dem geängstigten Prinzen das Leben errettet. Zur Belohnung hatten sie sich dieses unthätige Leben erwählt, genossen einer feistmachenden Pension, erzählten immer die große That ihres Soldatenstandes — und gönnten gern ihre lärmende Gegenwart einem jeglichen Schmause. So lebten einst die Erhalter des Kapitols, jene berühmten Gänse, von den Wohlthaten der dankbaren Römer; ohne Furcht geschlachtet zu werden, fraßen sie den ausgesuchten Waizen von Latiums Feldern, für einen wichtigen Dienst, den eine jede andere schnatternde Gans mit eben der Treue verrichtet hätte. Der flüchtige Merkur und vier schnaubende Rappen brachten die pigmäische Figur eines affektirten Kammerjunkers gefahren Stolz auf

v. Thümmel. einen eingebildeten guten Geschmack, ersetzten seine reichen Kleider den Mangel seines Verstandes. Zuversichtlich besah er heut eine glänzende Weste, die, wie die weiße Wamme eines drollichten Eichhörnchens, unter seinem rothplüschnen Rocke hervorleuchtete; und fröhlich dacht er an die Verdienste der weit kostbarern zurück, die sich noch in seiner Garderobe befanden. Ein paar blitzende Steinschnallen, und eine Dose von Saint Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffenen Manne ein gutes Gewissen ist — sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und dreist in jeder Gesellschaft. Itzt lief er gebückt in die Pfarre hinein; gebückt, als ob sein kleiner Körper befürchtete, an die altvätrische Hausthüre zu stoßen, die gothisches Schnitzwerk verbrämte. Nun aber kam unter der Anführung einer gefälligen Minerva ein einzelner vernünftiger Mann gefahren, der, wenig geachtet von den Weisen des Hofs, den Befehlen seines Herzens mit strengem Eigensinne folgte. Nie erniedrigte er sich zu der Schmeichelei, und nie folgte er der Mode des Hofes, die das Hauptlaster des Fürsten zu einer Tugend erhebt, und durch Nachahmung billigt. Vergebens (konnt' es wohl anders seyn?) hofft' er in diesem Getümmel ein nahes Glück, hier wo man nur durch feine Ränke gewinnt, und wo die Blicke der Großen mehr gelten, als ein richtiger Verstand und Tugend und Wahrheit. Er war es, der Wilhelminen zuerst mit glimpflichten Worten, vor der weiten Gefahr warnte, in die ihr Leichtsinn, und die verjährte List eines wollüstigen Hofs ihre Jugend verwickelte; der ihr zuerst den Gedanken erträglich und wünschenswerth machte, wiederum die heitere gesundere Luft ihres Geburtsorts zu athmen. Mit innerer Befriedigung sah er, daß der heutige Tag seine Bemühung krönte und dieses frohe Gefühl beschäftigte ihn einzig in dem Taumel einer thörigten Gesellschaft. Ungern sah ihn der Hofmarschall in dem Kreis seiner Lust — Er aber ertrug ungekränkt diese ehrende Verachtung und gab sich gern einem unruhigen Tage Preis, um ein verirrtes Mädchen in einer glücklich entschlossenen Tugend zu stärken.

ken. Zischt ihn aus — ihr Lieblinge und Weisen des Hofs! Was helfen ihm alle seine Verdienste? Daß sie einst vielleicht, in Stein gehauen, auf seinem Grabmaale sitzen und weinen? O wie thöricht! den Geboten des Himmels zu gehorchen, wo ein Fürst befiehlt, und auf dem einsamen Wege der Tugend zu wandeln, wo noch kein Hofmann eine fette Pfründe erreicht hat. Wenn eine falsche schwankende Uhr des Stadthauses den Vorurtheilen der Bürger gebietet, so betrügt uns oft unsere wahre Kenntniß der Zeit um ihren Gebrauch: denn hier wo ein jedes dem allgemeinen Irrthume folget, den eine summende Glocke ausbreitet, und die entfernte Sonne für nichts achtet, was hilft es hier dem gewissen Sternseher, daß er sich alleine nach ihren Befehlen richtet — und den Wahn der Stadt verlachet — und seine Stunden nach der Natur missr? Mit allen seinen Calendern wird er bald sein Mittagsmahl — bald den Besuch seiner Geliebten, und den Thorschluß versäumen. v. Thümmel.

Zwei würdige Gesellschafter beschlossen den Einzug in einem alten Schlitten, den ein unscheinbares Bildniß beschwerte — Ob es einen nervigten Vulkan oder einen aufgeblähten Midas vorstellte, war für die Kunstrichter ein Räthsel. Ein halbgelehrter Patritius, ehemaliger Hofmeister des Marschalls, am Stande, so wie an Wissenschaften, weder Pferd noch Esel — nahm die eine Hälfte des breternen Sitzes ein, und auf der andern saß ein graugewordener Hofnarr, der mühsam den ganzen Weg hindurch auf Einfälle dachte, in Versen und Prosa, die hohe Gesellschaft zu erlustigen: aber sein leerer Kopf blieb ohne Erfindung. Oft weinte der arme, daß sein Alter ihm das Ruder aus den Händen wand, das er so lange glücklich regieret, und um welches sich itzt der fürstliche Läufer, der Oberschenk und eine dicke Tyrolerin rissen.

v. Thümmel.

Niemand ward mehr erwartet, als die junge Comtesse. Der Hofmarschall stand unbeweglich an dem offenen Fenster, und seine feurigen Blicke fuhren, durch ein ungeduldiges Fernglas, auf den Weg hin, wo die schöne Clarisse herkommen sollte. Wimmernd rang der angstvolle Magister die Hände, und versicherte ohne Aufhören dem argwöhnischen Hofmann: „Die junge Dame werde gewiß kommen. „Ach! sagte er, sie hat mir ja mit der aufrichtigsten Miene versprochen, meine schwere Bedingung „erfüllen zu helfen, und sie wird mich gewiß nicht „in meinen Nöthen verlassen.“ Unterdessen war auch schon der theure Mann angelanget, der dieß Brautpaar fester verbinden sollte. Auf dem benachbarten Dorfe, wo niemand die Reizungen einer Wilhelmine kannte, hatt' er von den drei Seiten seiner hölzernen Kanzel trotzig gefragt: Ob jemand wider das Aufgebot seines Freundes etwas einzuwenden hätte? Und dreymal hatt' er die Verläumdung mit diesen mächtigen Worten gebannt: der schweige nachmals still! Sein frommfarbigter Mantel bedeckt' ein wildes Herz; ohne Neigung war er ein Geistlicher, und in diesem gezwungenen Stande ward er selbst in einem Amte mager, das seit dreihundert Jahren die Schwindsüchtigen fett gemacht hatte. Mosheim und Cramern kannt' er nicht: er sprach aber gern von dem General Ziethen und von dem lustigen Treffen bey Rosbach. Seine Bauern, wild, wie er selbst, konnt' er lange nicht durch die Bibel bezähmen — aber es glückte ihm nach einer neuen Methode. Denn eh' er seinen Rednerstuhl bestieg, besah er sein florentinisches Wetterglas, und rief prophetisch alle die Veränderungen von seiner Kanzel, die es ihm ankündigte. Bald wahrsagt' er der ungezogenen Gemeinde Regen und Wind in der Heuernde: bald aber beglückt' er sie, zum Troste, mit einem warmen Sonnenschein in der Weinlese. Die gerührten Bauern bewunderten den neuen Propheten, besserten ihr Leben, und besetzten seitdem alle Stühle der Kirche. Nach einer langen gefeierten Pause — erschien endlich die erseufzte Göttin,

tin, köstlich in ihrem Schmucke, und wunderschön von Natur: und welch ein Glück für den Hofmarschall! ohne Gouvernantin erschien sie. Die Furcht vor einem Hochzeitgeschenke hatte diese geizige Seele zurück gehalten; und die sonst nie von der Seite ihrer jungen Dame wich, überließ heute zum erstenmal den langbewahrten Schatz einem listigen Geliebten, der die Zeit zu gebrauchen weiß. Mit funkelnden Augen empfing er die Schöne, auf deren Wangen sich eine warme Röthe verbreitete, da sie ihm die glaßirte Hand reichte, die auch in dem Augenblicke zärtlich gedrückt war. Und nun war die ganze Bedingung erfüllt, die das Schicksal des armen Dorfpfarren bestimmte. Die vornehme Versammlung begleitete ihn zur vollen Kirche, wo er durch ein vielbedeutendes Ja! vor der ganzen Gemeinde gesprochen, von seiner reizenden Braut alle die mystischen Rechte der Ehe, und das beschlossene Glück und Unglück seines gefesselten Lebens, mit Freuden empfing. Mit einer zurückhaltenden bescheidenen Miene empfing auch Sie von seinen Lippen das Blanket der Liebe, worauf die eigensinnige Zeit ihre Befehle schreiben wird, die kein Thränenguß auslöscht. Ein geheimer Neid saß in den glatten Stirnen und in den Runzeln der weiblichen Gemeinde: aber die Männer blickten ihren beweibten Hirten mit lächelndem Mitleid an; denn die Erinnerung ihres ehemaligen glücklichen Traums, der heut' auch über ihrem Pfarrern schwebte — und das wache Bewusstseyn ihres itzigen Schicksals bracht' ein ernsthaftes Nachdenken in ihre Gemüther. Und nun besaß der Beglückte seine Braut, die ihm kein Sterblicher wieder entreissen konnte. Nun hab' ich sie endlich erhascht, die fröhlichen Minuten, dacht er, die mir vier Jahre lang entwischt waren; und voll Empfindung seines Glücks, drückt' er oft seiner angetrauten Wilhelmine die kleine Hand, und führte sie mit triumphirender Nase nach Hause. Aber ein wunderlicher unversehener Gedanke, der sich wider alles Vergnügen auflehnte, stieg itzt aus dem klopfenden Herzen der armen Verlobten empor — Ist dieß nicht, seufzte sie

v. Thümmel

v. Thümmel. bei sich selbst, das Leichengepränge deiner Schönheit? Klägliches Geschenk der Natur, das keinem weniger hilft, als dem, der es besitzt! was für unruhige Tage hast du mir nicht verursacht! und itzt begräbst du mich sogar in einer schmutzigen Pfarre? Aber ihr weiser Freund und Rathgeber entdeckte kaum diesen unzufriedenen Gedanken in ihrem bekümmerten Gesicht, als er durch einen ernsthaften Blick gen Himmel geschlagen, ihr denselben verwies, sie mit ihrem Schicksal versöhnte, und ihr eine kalte tugendhafte Thräne ablockte.

Leipzig,
gedruckt bei Christian Friedrich Solbrig.

